Lesestoff zu den Sampler-Bands

1. MAD MONKS – FIESTA DE LA RESISTENCIA – S.67
2. SCHLAGZEILN FEAT. FILOU – ROSEN – S.68
3. STRAWBERRY BLONDES – REVOLUTION RADIO – S.70
4. CASINO GITANO – DOMINO – S.71
5. BLUTJUNGS – PUNKROCKSONGTEXTAPPARAT – S.72
6. MONTREAL – SCHADE UM DICH – S.72
7. WILDCAMPING – HEPATITIS ABC – S.74
8. COBRA SKULLS – MUNIPHOBIA – S.74
9. MOFA – TIGER – S.76
10. SONIAMIKI – NIE MUSISZ SIE BAC – S.78
11. MITTEKILL – WASSER ODER WODKA – S.80
12. GUTS PIE EARSHOT – INTROVOLUTION (SPECIAL MIX) – S.82
13. ATEMNOT – ES GEHT BERG AUF – S.84
14. FLIEHENDE STÜRME – SIRENEN – S.85
15. PHANTOM STARS – DEVIL IN ME – S.87
16. POOLSTAR – I KILLED SOMEONE – S.88
17. ROCKFORMATION_DISKOKUGEL – HEY LUTZ! – S.90
18. SUPERSHIRT – 8000 MARK – S.91
19. KIEMSA – TÊTE À TÊTE – S.92
20. DIE TORNADOS – THE EVIL IS BACK – S.93
21. ABBRUCH – HAST'E SPAß? – S.94
22. PIPES AND PINTS – LET'S GO – S.95
23. LANDMINES – IN OUR NAME – S.95
24. JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE – LINKS – S.96
25. THE BUCCANEERS – UP THE IRONS – S.97
26. TOM MESS – HEADACHE – S.98
27. SPECIAL GUE$T – STAND UP – S.99

Die verrückten Mönche sind zurück! Aus ihrem Ska-Punk-Kirchencore ist auf dem zweiten Album ein ganzer Zirkus geworden, zwischen Sgt. Pepper, Punk und Jamaika, mit Swing- und Mariachi-Anleihen, Gute-Laune-Ska, Chören und zahlreichen Gästen.

MAD MONKS

DIY-ABTEI MIT HANDMADE GARANTIE

Und noch dazu gibt es „MAD MONKS' Flying Circus" auf der Homepage bei Anmeldung komplett gratis, man kann spenden oder die lohnende Platte/CD in echt kaufen. Denn das Album gewinnt den Preis der schönsten Musikverpackung der letzten Monate: handgemacht, mit beigelegtem Comic, Signatur, Poster, Wachssigel und Echtheitszertifikat.

Wie beim Debüt-Album von 2006 hat die fünfköpfige Bremer Abtei alles selbst aufgenommen, aber unter besseren Bedingungen: Schlagzeuger Sven hat sich in der Zwischenzeit sein eigenes Studio gebaut. Für die Freakshow konnten Gäste von VELVETONE, THE DRIFTWOOD FAIRYTALES, SORROWFIELD oder auch Tribuman (SKANNIBAL SCHMITT) gewonnen werden, was zu einer breiten Stil-Mischung und etwa einer dreisprachigen Dancehall-Nummer führt. Wie man in diesem Zirkus durchhält, warum das Album kostenlos heruntergeladen werden kann und was DIY mit Konsum zu tun hat, haben uns Trompeter Lasse und der singende Gitarrist Daniel erklärt. Hereinspaziert!

Wahrschauer: Eure Alben kann man kostenlos im Netz runterladen, ist das mehr Marketing oder mehr eine Absage an Profitorientierung?
Daniel: Natürlich kann man nicht ganz abstreiten, dass das auch ein Teil unserer ganz persönlichen Marketingstrategie ist. Allerdings haben wir ein Problem mit Ausbeutung und dem Vertreten rein eigener Ziele. Wir machen Musik für uns und den Hörer.
Lasse: Wir verschenken unser Album über die Homepage. Als Gegenleitung kriegen wir die Mailadressen der Leute und können anfangen, über Newsletter direkt Beziehung mit ihnen zu führen. Am Ende haben wir mehr davon, wenn unsere Konzerte voll sind und die Partys rocken. Natürlich schluckt ein Vertrieb, wenn man denen sagt, dass man die Musik, die die an den Handel verkaufen sollen, nebenbei auch verschenkt. Wir sind froh, dass Broken Silence sich darauf eingelassen hat. Es ist spannend zu sehen, wie viele CDs und Platten trotzdem über den Handel gehen.

W: Ihr bezeichnet euch als eine Do-it-yourself-Abtei. Damit brecht ihr auch ein wenig aus der Konsummaschine aus, oder ist das einfach notwendig, um als relativ kleine Band überleben zu können?
D: „Do it yourself" ist eines der Prinzipien, die wir haben, weil wir selbst entscheiden wollen, was wir wie und wann machen - und natürlich eine Notwendigkeit bei Dingen wie fairer Preisgestaltung. Es ist auch die Frage, ob man profitorientierte Institutionen braucht, wenn man es auch selber machen kann.
L: Es gibt die Diskussion, ob sich Vinyl überhaupt noch lohnt. Wir machen sie, schick mit Klappcover, rauer Oberfläche, beigelegtem Poster und Bonuscomic. Da würde die Industrie wohl über 20 Euro für nehmen. Wir verkaufen sie für 10-12. Und die ersten Konzerte haben gezeigt, dass die noch besser gehen als die CDs. Wir legen so viel

Energie in die Musik und die Gestaltung, dass es vom zeitlichen Umfang auf das Level eines Jobs kommt, aber Geld bleibt trotzdem nicht hängen. Auf der anderen Seite wollen wir halt, dass die CD so aussieht, wie wir uns das vorstellen. Und wenn das kein Presswerk hinkriegt, lassen wir die Digipaks halt von unserem befreundeten Label An'na Nadel Records aus Berlin drucken und stanzen - und falten und kleben dann jedes einzelne selbst. Wenn man das allerdings über einen längeren Zeitraum so betreiben will, muss der Aufwand runter auf den eines Hobbys. Wirklich Geld mit Platten zu verdienen, kannste auf unserm Level vergessen. Von der Musik zu leben geht, halt nur über massig Konzerte und Durchhaltevermögen.

»IN DEM FEST DES WIDERSTANDES GEHT ES DARUM, VERPFLICHTUNGEN FEIERND ZU ENTFLIEHEN. INDEM MAN TANZT, LACHT, SCHREIT UND DABEI ABSCHALTET«

W: Themenwechsel: In euren Texten geht es oft darum, aus der Langeweile auszubrechen.

D: Damit ist aber nicht in erster Linie das Faul-auf-der-Couch-Rumliegen gemeint, sondern vielmehr die Alltäglichkeit, die sich oft in unseren Leben findet. Staat, Arbeitgeber und Werbung tun ihr Übriges, um uns klein zu halten und zu Robotern zu machen. Es gibt tatsächlich Leute, die leben, um zu arbeiten. Besser kann man sein Dasein nicht wegschmeißen. Und anstatt Antidepressiva zu schlucken, sollte man lieber mal abschalten und das tun, wozu wir wirklich hier sind. Nämlich leben.

W: In „Fiesta de la Resistencia" geht es auch um den Kreislauf von Arbeit und Konsum.

D: Konsum bindet und macht uns abhängig. In einer kapitalistischen Gesellschaft ist es recht einfach, Konsumenten und Produzenten auszubeuten oder zumindest zu binden. Lebensstandards erfordern, dass man etwas für sie tut - und das macht gefügig und schlussendlich nicht glücklich und frei. Man muss immer sehen, was einem das wert ist und wo man bleibt. In „Fiesta de la Resistencia", dem Fest des Widerstandes, geht es darum, solchen Bindungen und Verpflichtungen wenigstens feiernd zu entfliehen, indem man tanzt, lacht, schreit und dabei abschaltet.

L: Andere nehmen in unserer schönen neuen Welt Soma zu sich.

W: Auf welchen Konsum verzichtet ihr bewusst?

D: Ich versuche, auf Produkte von Großkonzernen zu verzichten, und wähle oft Alternativen. Man muss keine völlig überteuerten Schuhe tragen, die von Kinderhänden in Asien genäht wurden, nur um cool zu sein. Die Kette ist lang. Man kann mit Sicherheit nicht auf alles verzichten, dennoch sollte einem klar sein, dass nicht alles, was gut schmeckt, gut riecht oder gut aussieht, auch Gutes bewirkt. An vielem klebt auch noch Blut. Veränderungen fangen im Kleinen an. Wenn jeder nur ein wenig tut, kann man Großes bewirken. *Bomb`s not waiting, not forever, we can change it all together...*

Interview: Steverino / Text: gynt

Track #1 → „Fiesta de la resistencia" (3:04) → Album „Mad Monks' Flying Circus" (46 Min.)

www.madmonks.de

ZECKENSCHWEMME AUF HIPHOP

SCHLAGZEILN (SGZ) dürften spätestens seit ihrem „Köpi bleibt"-Song einem größeren Publikum bekannt sein. Die vier Berliner Refpolk (Rap), MisterMo (Beats), Kobito (Rap) und DJ KaiKani (Cuts) verknüpfen linke Gesellschaftskritik mit Hiphop und einer großen Portion Punkattitüde. Doch SCHLAGZEILN verlieren sich nicht im grauen Einerlei dieser Mixtur, vielmehr gewinnen sie dadurch an Vielfalt. Ich sprach mit ihnen über Gentrification, gemeinsames Arbeiten, linke Selbstverständlichkeiten und echte Simpsons.

Bezeichnenderweise haben SCHLAGZEILN ihre Release-Party zu ihrem neu erschienenen Album „Der Complex", das auch bei dem Anarcho-Versand Black Mosquito (www.black-mosquito.org) zu ergattern ist, in der Köpi gefeiert. Das erste Album der 2006 gegründeten Crew war „Berliner Melange" aus dem Jahr 2007. Musikalisch finden sich bei SCHLAGZEILN neben dem Groß an Hiphop auch elektronische Einflüsse sowie SKA-Elemente. *„Wir haben uns"*, so Raper Refpolk, *„musikalisch weiterentwickelt und sind auf dem neuen Album auf jeden Fall offener für andere Musikstile."* Dabei wollen die Berliner den Königsweg beschreiten, der das rechte Maß an politischen Aussagen und tanzwütigem Feiern aufweist. Eine sehr anschauliche Beschreibung der Musik liefert die SGZ-Crew selbst: *„Fahrstuhl-Techno und Ostpunk: Pillen vs. Pogo, Sampler vs. Live-Instrumente, Reimbuch vs. Demo-Mob und verkopft vs. verkatert."* So mischen auf dem neuesten Album auch Juliane Gabriel (beim Lied „Meister der Attitüde") sowie Filou und Anne vom BERLIN BOOM ORCHESTRA (bei dem großartigen „Rosen") tatkräftig mit. *„Die Musik ist zwar anders, aber wir sind uns inhaltlich einfach nahe"*, berichtet MisterMo (Beats).

Dass SCHLAGZEILN eine sehr politische Band sind, wird durch ihre Texte sofort deutlich. Inhaltlich reicht die Palette von der Kritik an Alltagsrassismus, kapitalistischer Verwertungslogik, der neuen rechten Ideologie des Europas der Nationen bis zur fortschreitenden Entfremdung. Refpolk äußert sich zu meiner Frage nach einer bestimmten Theorie hinter den Songs wie folgt: *„Bei mir spielen Theorien auf jeden Fall eine Rolle. Hinter ‚Deutschland ist ein Athlet' beispielsweise steht die Überzeugung, dass sich Deutschland vom Sicherheitsstaat, der auch auf soziale Integration setzt, hin zum nationalen Wettbewerbsstaat, bei dem optimale Bedingungen fürs Kapital an erster Stelle stehen, entwickelt hat und immer noch entwickelt. Die Folgen sind solche wie Sozialabbau und größerer gesellschaftlicher Ausschluss. Helfen soll da die deutsche Identität, die soziale Unterschiede überdeckt. Sport-Events spielen für eine nationale Identität oft eine große Rolle und außerdem passt die kapitalistische Auslese zum sportlichen Wettbewerb – deswegen 'Deutschland ist ein Athlet'."* Neben dieser klaren Positionierung findet sich mit dem Song „Rosen" eine mehrdeutige Abrechnung mit jeder Form von Rassismus. *„Durch den Bezug auf Tucholsky"*, so Refpolk, *„ist der Track nicht nur einfach ein Track gegen die aktuellen Neonazis, sondern auch ein Track gegen die Nazis vor 1945 und für den antifaschistischen Widerstand".* Kobito berichtet über einen weiteren Beweggrund für dieses Lied: *„In unserem Song ging es auch darum, die Unterscheidung zwischen 'Nazis von damals' und den heutigen Hetzern ein Stück weit aufzuheben. Gerade in letzter Zeit zeichnet sich ja der Trend ab – übrigens sogar im Hip Hop -, mit der schrecklichen Vergangenheit nicht mehr in Verbindung gebracht zu werden."* Neben diesen „Frontalangriffen" geben sich SCHLAGZEILN aber auch selbstkritisch, wenn sie die Homophobie (im Lied „Deswegen sag ich nichts mehr") in der Hiphop-, aber auch in der linken Szene thematisieren.

Kritisches Bewusstsein schlägt sich bei der SGZ-Crew aber nicht nur in den Texten nieder. So erscheint ihr aktuelles Album auf dem Label Pgasuz Basement. Das besondere daran ist, dass es mit einer Art Kollektiv zu vergleichen ist, welches vorhandene Potenziale (Rap, DJaying, Grafik und Producing) zusammenführt. *„Bei*

aller Verschiedenheit ist der gemeinsame Nenner neben HipHop die Ablehnung von frauen- und schwulenfeindlichen Inhalten und das Ziel, eine eigene HipHop-Szene in Berlin aufzubauen – irgendwo zwischen Zeckenläden, der Straße und weißen Sneakers" lautet der eigene Anspruch. Auf dem Album wurde dementsprechend mit einigen Hiphop-Künstlern zusammengearbeitet, die den gleichen politischen Hintergrund haben. DISCO, LEA-WON, PYRO ONE, KURZER PROZESS und CRYING WÖLF haben die Shoutins bei „Zwischen Zeige- und Mittelfinger" gesungen. Mit SOOKEE wurde „Deswegen sag ich nichts mehr" aufgenommen. Refpolk berichtet: *„Einerseits gibt es schon viel Zusammenarbeit. Z. B. treten wir regelmäßig mit PYRO ONE auf und sind auch auf seinem neuen Album ‚Tränen eines Harlekins' (Siehe Shortcut in dieser Ausgabe) drauf. Andererseits beschränkt sich diese leider schon ziemlich auf die Musik und da vor allem auf Auftritte. Kontinuierliche Zusammenarbeit und inhaltliche Diskussionen gibt es leider eher weniger."* Kobito fügt hinzu: *„Mit SOOKEE werden wir in Zukunft gerne musikalisch was zusammen machen. Mit Leuten wie ihr oder TAPETE haben wir auch persönlich zu tun."*

Die sogenannte Gentrification ist ebenfalls ein Thema für SCHLAGZEILN. Die starke Ökonomisierung der Innenstadtbereiche und die Zerstörung gewachsener Milieus betreffen auch Teile der Crew selber. MisterMo wohnte früher in Kreuzberg 61 und kann die Lage dementsprechend aus eigener Erfahrung einschätzen. *„Die Menschen mit wenig Geld sind dort alle wegsaniert worden. In den Läden, in denen ich früher war, in den ganzen Kiez-Läden, sind jetzt irgendwelche Kaffee-Shops."* Dass SCHLAGZEILN eine sehr (selbst-)kritische Crew sind, die sich auch nicht davor scheut, heiße Eisen anzupacken, will heißen komplexe Dinge zu überdenken, zeigt sich an Refpolks und Kobitos Sicht auf diese ganze Thematik: Laut Kobito habe der Widerstand gegen Gentification seine Berechtigung. *„Allerdings muss ich auch sagen, dass ich sehr abgeschreckt bin, wenn ich sehe, dass einige Leute das auf Feindbilder wie Schwaben und Bonzen fokussieren. Das ist Unsinn und führt an der Sache vorbei."* Für Refpolk stellt Gentrification *„einen komplizierten Prozess dar und es reicht nicht, nur gegen Geld und Konsum zu wettern. Auch die linke Subkultur spielt ihre Rolle, das wird oft vergessen. Damit will ich nicht die kapitalistische Grundlage von Gentrification verharmlosen, sondern dazu auffordern, differenziert an die Sache heranzugehen."*
Auch zur Wagensportliga, sprich zum Abfackeln von Autos, meist Nobelkarosserien, gibt es innerhalb von SCHLAGZEILN viel Meinung. Kobito sieht die ganze Chose wie folgt: *„Ich habe kein Mitleid damit, wenn jemandem sein Riesenschlitten abbrennt. Ich finde das Abbrennen von Autos aber kontraproduktiv, da es auch Ängste schürt bei Leuten, die vielleicht weniger haben, und die dadurch ihr Verständnis für das eigentliche Anliegen verlieren. Man weiß halt einfach nie, wie die Person zu dem Wagen gekommen ist und was für ein Mensch hinter dem Statussymbol steht."* Wichtig für SGZ ist, dass sie sich als Teil der Bewegung gegen Gentrification sehen. Des Weiteren ist ihre Einschätzung der Entwicklung für linke Strukturen in Berlin eher pessimistisch. *„Früher"*, so MisterMo, *„hast du halt ein altes verlassenes Gebäude gefunden und gesagt: ‚Lass uns da mal einen Club einrichten'. Heute dagegen gibt's einfach kaum noch alte leerstehende Gebäude."* Hinzu komme die steigende Attraktivität linker Freiräume als Spekulationsobjekte. Kobito ist sich einer zunehmenden Repression fast sicher: *„Gerade, dass in letzter Zeit vermehrt vom ‚roten Faschismus' geredet wird, lässt bei mir das Gefühl aufkommen, dass da noch einiges auf uns zukommt."* Refpolk führt diesen Gedanken weiter: *„Es geht ja nicht nur um Berlin und nicht nur um linke Strukturen, sondern auch um die Gleichsetzung von ‚Rechtsextremismus' und ‚Linksextremismus' im Koalitionsvertrag von CDU und FDP, die Gleichsetzung von Nazi-Deutschland und DDR, die Bemühungen um eine positive deutsche Identität, die demokratisch und kapitalistisch ist."*

Auf den Alltag runtergebrochen, denn schließlich muss auch eine hybride Polithiphopcombo die einfachsten Bedürfnisse befriedigen, sind SCHLAGZEILN *„zutiefst schizophren"* (Kobito). Refpolk erklärt: *„Alles ist sehr widersprüchlich bei uns. Ein linksradikaler Anspruch kann gar nicht zufriedenstellend im Alltag umgesetzt werden, denn wenn das so wäre, dann wäre der Anspruch ja nicht mehr linksradikal. Bei uns sehe ich die Umsetzung, was die Konsummaschine betrifft, vor allem in unserer Musik. Die machen wir selbst und stehen in engem Kontakt mit den Leuten, die uns hören."*

»ICH HABE KEIN MITLEID DAMIT, WENN JEMANDEM SEIN RIESENSCHLITTEN ABBRENNT. ICH FINDE DAS ABER KONTRAPRODUKTIV.«

Natürlich machen SCHLAGZEILN weitestgehend das, was man landläufig unter Hiphop versteht. Doch sollte dies kein Argument dafür sein, die (politischen) Gemeinsamkeiten zu ignorieren. Vielmehr sollte es dazu anregen, ein verbindendes Element zu sein. So sehen es denn auch die Jungs selber. Die Besonderheit an SCHLAGZEILN liegt auch daran, dass sie eine neue Spielart des Hiphop, wenn nicht salonfähig, so doch straßentauglich machen wollen, und das mit explizit linkem Anspruch. *„Mir sind letztendlich bestimmte inhaltliche Gemeinsamkeiten wichtiger als eine musikalische Gemeinsamkeit. Abgesehen davon kommen so auch musikalisch interessantere Sachen heraus"* - bringt es Refpolk auf den Punkt. Denn, so MisterMo: *„Als wir vor drei Jahren angefangen haben, wurden wir schief angeschaut, wenn wir gesagt haben, wir machen HipHop. Das ist heute anders, was auch Leuten wie KURZER PROZESS und CHAOZE ONE zu verdanken ist."*

Zum Schluss verraten uns DJ KaiKani und MisterMo noch was sie machen würden, wenn sie König von Deutschland wären. Dj KaiKani würde für eine *„dritte Leitung mit Bier zwischen Warm- und Kaltwasser"* sorgen. Sicherlich nicht die unangenehmste Herrscherleistung. Bei MisterMo wird es schon etwas grotesker: *„Ich würde fünf Menschen solange die Schönheitsoperationen bezahlen, bis sie aussehen wie die Simpsons."* Dann hoffen wir mal, dass die Hiphopvariante á la SCHLAGZEILN bald die Bierleitung in jedem schnöden Haushalt legen kann.

Kelle

Track #2 → „Rosen" (3:57) → Album „Der Complex" (42 Min.)

www.schlagzeiln.de

Mickie Stabbs ist wütend. Und das zu Recht. Der Frontmann und Gitarrist der Waliser Punkrocker STRAWBERRY BLONDES sieht im Fernsehen nichts als *„Krieg, Armut und Hunger“*. Täglich ist er umgeben von *„Arbeitslosigkeit und Verfall“* und zu allem Übel gibt es keine Postkarten von seiner Heimatstadt Newport. Dort wären nämlich nur *„Schutt und Scheiße“* abgebildet. Doof findet er außerdem, dass er nie die Gelegenheit hatte, Joe Strummer seine Musik vorzuspielen.

STRAWBERRY BLONDES

Manchmal hilft eben nur Gewalt

Wie Mr. Strummer diese finden würde, darf sich jeder selbst anmaßen einzuschätzen. Fakt ist, dass das räudige Gebräu aus viel Straßenpunk und ein paar Skaeinflüssen jedem Bier trinkenden Pogofreund und Klassenkämpfer

extrem geschmeidig reinlaufen dürfte. Die frühere SEX-PISTOLE und der heutige Radiojockey Steve Jones steht jedenfalls tierisch auf STRAWBERRY BLONDES und hat deren Debütalbum in Dauerrotation über den Äther gejagt.

Das nun erschienene zweite Album „Fight Back“ müsste in einer gerechten Welt ebenfalls durchstarten. Und guckt man sich an, wie viel die Band seit dem Debütalbum unterwegs war, sollte man meinen, die Sterne stehen nicht schlecht für STRAWBERRY BLONDES. Rosig ist das Leben in New Port wohl trotzdem nicht, wie Mickie berichtet. Das ist allerdings kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken, sondern eine spitzenmäßige Inspiration für kernige Punkrocksongs. Auch und insbesondere gilt das für die Liedtexte der Band: *„Es ist uns wichtig, dass die Lyrics etwas bedeuten. Wir schreiben keine fucking Lovesongs.“* Sieht man in den Nachrichten tagtäglich Leute mit ‚richtigen' Problemen, fällt es leicht, Mickies Haltung zu verstehen: *„Was bedeuten Lovesongs diesen Leuten? Nichts! Es gibt nicht genug Bands, die über wichtige Dinge schreiben, weil sie glauben, man würde sie niedertrampeln. Über bedeutende Dinge zu schreiben, ist immer am schwersten. Aber es ist auch am wichtigsten. Darum ist es lebensnotwendig, dass es Bands wie uns gibt, die die schwierigsten Themen anpacken.“*

Daneben geht es bei den STRAWBERRY BLONDES auch mal einfach um das eigene Lebensgefühl oder man beschäftigt sich wie im Song „Revolution Radio“ mit Piraten. *„In dem Song geht es um unsere Verachtung für kommerzielles Radio und um unsere Liebe und Respekt gegenüber den Piratensendern. Beim Piratenradio ist nichts reguliert, es gibt keine Playlists. Das alltägliche Radio ist verdammt langweilige Musik, gespielt von langweiligen DJs, die von langweiligen Leuten gehört wird. Da stimmt einfach nichts.“*

Zu dem Thema Konsum hat Mickie sich auch ein paar Gedanken gemacht. Da sich die Missstände in seiner Heimat häufen, stehen Dinge wie bewusster Konsumverzicht nicht wirklich zur Debatte. *„Wir kommen aus einer heruntergekommenen Gegend mit viel Arbeitslosigkeit und wenig Möglichkeiten. Wir hatten niemals die Mittel, um überhaupt zu konsumieren.“*

»Wir schreiben keine fucking Lovesongs.«

Das Problem „soziale Verdrängung“ gibt es dort nicht. *„In New Port und Süd Wales wird überhaupt nicht investiert. Hier ist es wie in einem verdammten Dritte-Welt-Land. Thatcher hat hier in den 80ern alle Kohlenbergwerke und Stahlwerke zerstört.“* Was bleibt, ist Ungerechtigkeit, gegen die es sich zu wehren gilt. *„In manchen Fällen ist Gewalt das einzig sinnvolle Mittel zum Widerstand.“*

Der passende Soundtrack dazu heißt natürlich „Fight Back“, den Mickie und seine Jungs uns im Februar auch auf deutschen Bühnen live präsentieren!

AndiW

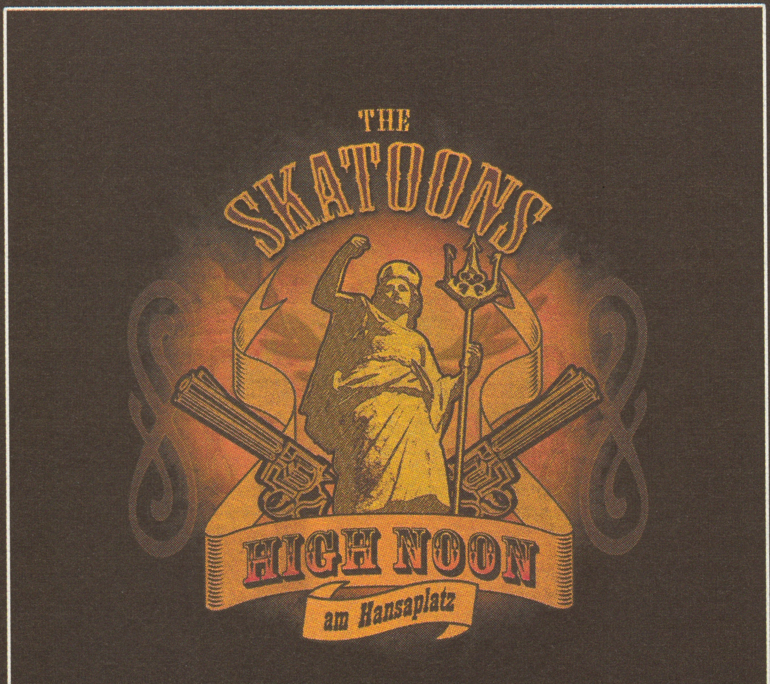
Track #3 → „Revolution Radio“ (2:05) → Album „Fight Back“

www.wolverine-records.de

THE SKATOONS
HAMBURG SKA PUNK

NEUES ALBUM!
AB 22.01.2010 im Handel

22/01 2010 Hamburg - Markthalle - Record Release Party
23/01 2010 Hamburg - Markthalle - Record Release Party
19/03 2010 Burscheid Megaphon
20/03 2010 Gütersloh - Weberei
21/03 2010 Bamberg - Live-Club Bamberg
23/03 2010 München - Backstage
24/03 2010 Stuttgart - Röhre
25/03 2010 Köln - Underground
26/03 2010 Magedburg - Sackfabrik
27/03 2010 Rostock - Mau Club
11/06 2010 Crawinkel - Skoi Festival
12/06 2010 Paderborn - Kulturwerksta



ROTLICHT RECORDS
BROKENSILENCE

www.skatoons.de www.rotlichtrecords.de

Casino Gitano

Die Bühne bebt!

Neulich Abend in der Maria: Vor dem Auftritt einer der buntesten Berliner Bands humpelt ein kleiner, dickbäuchiger Mann an einer Krücke durchs Publikum. Er wirkt fertig wie ein abgewrackter Tom Waits. Später dann auf der Bühne wirft er die Krücke weg und schafft es nach wenigen Liedern, seinen Bierbauch wegzutanzen wie ein junger Gott. Wunderopas wie diese, aber auch wehende Flamencoröcke könnt ihr in Nächten bestaunen, in denen CASINO GITANO den Duft von Freiheit und Gypsyschweiß versprühen.

Seit 2002 vereint die 13-köpfige Truppe aus Kreuzberg Künstler aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund. Ihren Gypsy Flamencore Polka Punk mixen sie mit Chansons und Balkanklängen und 2005 brachten sie das Debütalbum „La Mentira de Los Payos" raus. Nun macht „Patshiva", ihre neue Scheibe, von sich reden - ein Soundtrack zu einem bunten Lebensstil. Die Songs sind ausgreift und man merkt sofort: Die Band ist angekommen.

Wahrschauer: Schafft ihr es, alle 13 Musiker unter einen Hut zu bekommen? Zudem haben alle die verschiedensten Backgrounds. Geht's da immer harmonisch zu oder passt es nur so lange, bis einer was anderes machen möchte und die Band verlässt?
Ulli (Git.): Es ist natürlich nicht so einfach. Da wir alle nicht von der Musik leben können, müssen wir auch noch den Alltag drum herum bewältigen. Die letzten 3 Jahre hat sich das Line up eigentlich nicht verändert und ich denke, das wird es auch nicht mehr. Die verschiedenen musikalischen Einflüsse sind letztendlich die Grundlage von CASINO GITANO und jeder kann seine Ideen einbringen. Immerhin haben wir es geschafft, die 11 Lieder in 10 Tagen einzuspielen.

W: Wow. Wie kam es zu der Interpretation von „Domino"?
U: Unser Sänger kam mit der Idee, das Stück zu covern. Es ist ein französisches Liebeslied ist aus den 50er Jahren und wie wir finden gut mit unserer Instrumentierung umzusetzen. Komponiert hat es Louis Ferrari, der Text ist von Jacques Plante.

W: Ihr gebt oft Soli-Konzerte. Ist es ein Prinzip von euch, sich für Dinge und Leute zu engagieren?
U: Sie sind für uns als Musiker der naheliegendste Weg, anderen zu helfen. Natürlich müssen wir uns auch damit identifizieren können. Im März spielen wir z.B. ein Soli-Konzert für die Brunnenstr., die geräumt worden ist (Anm.: besetztes Hausprojekt in der Brunnenstr. 183, Berlin-Mitte). Ihr könnt gerne alle kommen, mit uns feiern und die Leute unterstützen!

W: Was bedeutet dir Berlin, insbesondere Kreuzberg?
U: Ich bin hier geboren und aufgewachsen. Kreuzberg schätze ich vor allem aufgrund der kreativen Freiräume, die Künstler hier noch genießen können.

W: Die Innenstadtbereiche werden momentan stark durchökonomisiert. Geld und Konsum zerstören die gewachsenen Milieus. Findest du es richtig, wenn sich Leute gegen die dadurch stattfindende soziale Verdrängung wehren?
U: Ich finde es richtig und vor allem auch wichtig, dass die Leute sich wehren. Schau dir die Situation von alteingesessenen Clubs, wie dem SO36 oder dem Knaack Club an, die von Schließung bedroht waren bzw. sind. Es kann ja wohl nicht angehen, dass irgendwer von Kleinkleckersdorf nach Berlin zieht, um dann als Erstes den Club in der Nachbarschaft schließen zu lassen, weil der auf einmal zu laut sei. Dagegen muss man sich wehren!

W: Ihr habt kürzlich den ZITTY Contest „Sound of the Zitty" gewonnen. Was bedeutet es dir, auf der Bühne zu stehen? Wie fühlt sich für dich ein Auftritt an?
U: Es ist immer wieder fantastisch, denn live kommt noch die Show zur Musik dazu und genau das ist unser Ziel: neue Stücke zur Bühnenreife zu bringen und live zu präsentieren.

Jo_N & comagirl

Track #4 → „Domino" (4:27) → Album „Patshiva" (42 Min.)

www.myspace.com/casinogitano

Die beste Punker-Party der Welt – Das Original! Reunion Freie Zone

FORCE ATTACK

Klingendorf bei Rostock
30.7.–1.8.2010

Tickets auch überall dort, wo es Tickets aus dem Kartenhaus/Ticketmaster-System gibt! 5 Euro sparen – limitierte Happy Tickets für 35 Euro (inkl. Müllpfand) sichern

Es ist Dein Fest!
Inkl. Camping ab 29.07.
NEU: freie Nutzung der sauberen Spültoiletten

Festival Ticket
inkl. 5€ Müllpfand
nur 40€
zzgl. Vorverkaufs-Gebühren
Abendkasse € 45,-

44 Leningrad · Bonecrusher · Bad Nenndorf Boys · Die Skeptiker · Oxo 86 · The Porters · Gruobina Caspars · GBH · The Exploited · Stage Bottles · Blutiger Osten · Dritte Wahl · Bad Co. · Kommando Kap Horn · Dubbart · Wisecracker · SIK · Popperklopper · Absturtz · Krawallbrüder · farben lehre · Die Kassierer · Lokalmatadore · Hanos · De Drangdüwels · Pöbel · Gesocks · COR · Berliner Weisse · Evil Conduct · Kalt Front · Skarface · Verlorene Jungs · Wilde Zeiten · OHL · Talco · Tower Blocks · Discharge · Mad Monks · Oi Polloi · Argies · Fetzen

www.forceattack.de
Ticket-Online-Verkauf · alle direkten Ticketkassen · umfangreicher Service · tolle Bilder

FORCE ATTACK NEWS

Die neue DVD ist da!

Im Force Attack Shop plus gratis Festival-CD unserer Wahl und Plakat 2009!
www.forceattack.de

Schöner Punk sein mit neuen Festival-Shirts

Alle Motive im Shop erhältlich!

dröönland
dröönland production UG
Telefon: 0318 / 45 33 72
droenland@t-online.de

Rostocker · Abgefuckt liebt Dich · Ficken gegen Rechts · Impact Label & Mailorder · ticketmaster Kartenhaus

Liebhaber abseits der Norm aufgepasst! 13 blutige Jahre konnte dieses kreative Ungeheuer wachsen und gedeihen, ohne dass es jemand aufhielt. Den neuen Splatterpop-Soundtrack „Godzilla auf Speed" voll aufgedreht, streift es durch dunkle Wälder und nimmt schon mal ein blutverschmiertes Mädchen als Anhalterin mit, auch wenn diese zwei Köpfe trägt - einen davon in der Hand. Wer sich dem Großmaul mit dem zuckersüß-bösartigen Gesang in den Weg stellt, kriegt es mit der Axt zu tun.

BLUTJUNGS

ÜBER DEN PINSEL 2.0, DAMEN MIT METZGERSCHÜRZEN UND ANDEREN FETISCH

Wahrschauer: „Godzilla auf Speed" - ein nicht gerade bescheidener Albumtitel.
Martin (Text & Gesang): Sinngemäß bleiben wir damit unserer nach außen getragenen Großmäuligkeit treu. Außerdem war der Titel definitiv besser als unsere anderen Ideen. Und ein ordentliches Maß an Selbstvertrauen darf ja durchaus mitschwingen. Bleibt auch im Ohr und ist griffig, von daher passt das schon. Ich glaube, ich möchte das auch auf meinen Visitenkarten und auf meinem Grabstein stehen haben.

W: Auffällig ist, dass in den Songgeschichten die Axt mehrmals vorkommt. Was bedeutet dir dieses Gerät?
M: Die Rolle der Axt in der Gesellschaft wird generell falsch beurteilt. Zu oft rückt das trennende, zerstörerische Element in den Vordergrund. Zu selten wird erkannt, dass eine Axt nicht nur Naturverbundenheit demonstriert, sondern auch schöpferische Seiten hat. Ich sehe die Axt als den Pinsel der Neuzeit, den Pinsel 2.0... Außerdem passt es phonetisch gut. Ich wünschte, es würde insgesamt mehr über Äxte gesprochen. Vielleicht wird mein Traum vom Axtmuseum einmal wahr...

W: Ein weiterer Traum wird im Song „Damenklo" behandelt - der Wunsch vieler Musiker. Wie reagierst du in der im Song angesprochenen Situation?
M: Verschwiegen. Und ansonsten so anständig wie nötig, so unanständig wie möglich.

W: Die Lieder „Katzenjagd" und „Der Pinguin" sind nicht gerade tierfreundlich. Was haben Tiere euch getan?
M: Wir wollten nicht solange warten, bis die Tiere uns was tun, sondern lieber auf Nummer sicher gehen und den ersten Stein schmeißen. Jeder routinierte Kneipenschläger weiß, dass der, der als Erster schlägt, gewinnt. Da beide Nummern so eindeutig überzogen sind, habe ich keine Sorge, jemand könnte sie zu ernst nehmen. Bisher hat uns jedenfalls noch niemand den Hochsitz umgesägt.

W: Textlich und musikalisch setzt ihr euch zwischen die Stühle. Tatort: BLUTJUNGS-Konzert - beschreib mal die schrägste Person, die dir jemals ins Auge fiel.
M: Die schrägste Person auf einem Konzert von uns bin in aller Regel ich selbst. Oder ein anderes Bandmitglied. Unser Publikum ist sehr gemischt, Gothics, Punks, Metalheads. Und viele erschreckend normale Menschen. Damen mit Metzgerschürzen sind bisher weit vorne und schwer zu toppen.

W: Viele deiner Texte sind nicht politisch korrekt. Wollt ihr provozieren? Wen möchtet ihr ansprechen und welchen Nerv sollen die Texte treffen?
M: Darüber denken wir vorher nicht nach. Wir schreiben nicht gezielt provokante Lieder und haben auch keine bestimmte Zielgruppe.

W: „Punkrocksongtextapparat" stellt die oft auf wenige Themen begrenzten Songs vieler Punkbands bloß. Inwieweit siehst du euch in der Punkszene integriert?
M: Wir schwimmen am Rande mit und haben musikalische Punkanleihen. Aber nicht nur, daher sehen wir uns auch nicht als Punkband. Wir sind genauso eine Country- oder Pop- oder Gothicband oder was auch immer. Wir kommen zum Teil aus der Punkszene und stecken als Einzelpersonen immer noch drin.

W: Was muss sich ändern, damit die Punkbewegung wieder mehr Energie bekommt?
M: Keine Ahnung, aber ich sehe viel Licht. Denn es gibt jede Menge hochaktiver Personen, Musiker, Kleinstlabelbetreiber, Fanziner, Veranstalter usw., die die Szene am Leben erhalten und weiterbringen.

W: Wie innovativ, wie obskur muss man sein, um heute zu provozieren und Leute wachzurütteln?
M: Im Punkrock ist das erschreckend einfach...

W: Zum Beispiel?
M: Wir haben drollige Erfahrungen mit unserem Bühnenoutfit gemacht. Herrenlackröcke und Collarhemden haben in der Szene eine faszinierende Wirkung. Da hat die oft beschworene Toleranz enge Grenzen. Auch zuviel Freundschaft unter Männern auf der Bühne wird stellenweise mit Hysterie aufgenommen. Eigentlich kaum zu glauben.

W: Ich könnte mir vorstellen, dass ihr es nicht einfach habt, Gigs zu finden.
M: Da wir nicht nur an Punkrockläden gebunden sind, sondern auch in vielen „normalen" Clubs oder Gothicläden spielen, haben wir kein Bookingproblem. Lustig ist natürlich, wenn uns Veranstalter im Vorfeld vertraglich verbieten, lebende Tiere mit auf die Bühne zu bringen.

W: Spielt Konsumverzicht in deinem Leben eine Rolle? Auf welche Dinge verzichtest du bewusst?
M: Ich kaufe nichts, auf dem „billig", „Schnäppchen" oder „sale" steht. Damit hat man die schlimmsten Hürden schon genommen.

»Herrenlackröcke und Collarhemden haben in der Szene eine faszinierende Wirkung«

W: Spornt dich der Überfluss an Konsummöglichkeiten eher an beim Songwriting oder hemmt er kreative Prozesse?
M: Sowohl als auch. Viele meiner Songs wären ohne den Einfluss von Werbung vermutlich nicht entstanden, definitiv braucht Kreativität aber auch Ruhe. Zumindest ist das bei mir so.

W: BLUTJUNGS 2010, was erwartet uns?
M: Viele Gigs und natürlich die Eröffnung des Axtmuseums!

frank & c

Track #5 → „Punkrocksongtextapparat" (3:42) → Album „Godzilla auf Speed" (46 Min.)

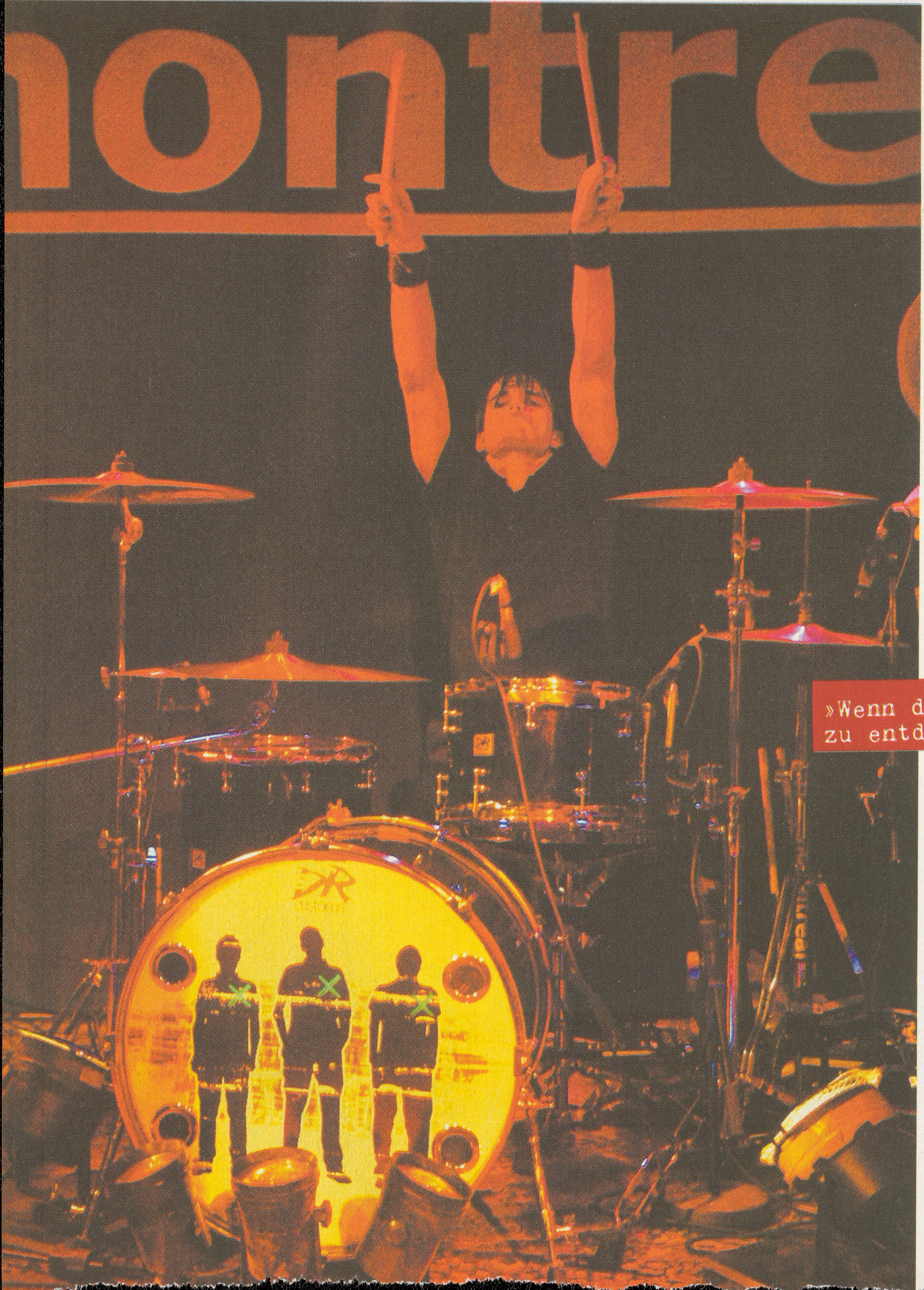
www.blutjungs.de

W: Thema Konsummaschine. Verzichtest du in bestimmten Lebensbereichen bewusst auf materielle Güter?
H: Dieses System hat es sich ja ganz gut so eingerichtet, dass der Großteil der Menschen erst gar nicht vor die moralisch schwierige Entscheidung gestellt wird, ob er sich gewisse Güter kaufen soll oder nicht. Ich bin von Haus aus ein sehr unmaterieller Gesell, was aber auch mit Faulheit zu tun hat - sollte ich meine Konsumaktivitäten tatsächlich noch weiter nach unten schrauben, würde ich sehr bald Hunger bekommen und frieren.

W: Seid ihr als Band politisch aktiv?
H: Wir setzen uns seit Jahren aktiv für den Klimawandel ein, sind gegen die Finanzkrise und fordern (ähnlich wie die Linke ja neuerdings auch) mehr Reichtum für alle. Ansonsten vertrauen wir fest darauf, dass Bono und Sting das Ding mit der Weltrettung schon schaukeln. Seit der herben Wahlniederlage des APPD-Kanzlerkandidaten Karl Nagel im Jahre 1998 sind wir etwas politikmüde. Zu sehr haben wir uns damals im Wahlkampf aufgerieben. Aber wer weiß, vielleicht küsst uns ja bald eine ähnliche Lichtgestalt aus unserem politischen Dornröschenschlaf.

W: In Hamburg wird in der alternativen Szene gerade die Gentrifizierung der ehemaligen Arbeiterviertel kritisiert. Bekommt ihr das mit? Wie steht ihr hierzu?
H: Klar bekommen wir das mit und wir zünden deshalb auch nicht unbedingt ein Freudenfeuerwerk. Aber das ist kein reines Hamburg-Problem – die Gentrifizierung kannst du ja seit ein paar Jahren deutschland- bzw. weltweit in fast allen alternativen Vierteln beobachten. Ich kann die Emotionalität der Betroffenen und der ganzen Debatte durchaus nachvollziehen, aber so läuft das eben leider seit Anbeginn der Stadtbesiedelung: Wenn die Wohlhabenderen anfangen, ein Viertel für sich zu entdecken und es haben wollen, bekommen sie es über kurz oder lang. Aber dann bildet sich in irgendeinem Viertel, das vorher keiner auf dem Schirm hatte eine neue Subkultur und 10 Jahre später passiert dann das Gleiche. In Hamburg wird meiner Meinung nach Wilhelmsburg das neue heiße Ding. Und hoffentlich auch Hamm-Mitte, dort wohne ich und warte seit Jahren darauf, dass endlich alle zu mir kommen.

Anna / Foto: Frank B.



montreal

EINFACH NUR MUSIK MIT GITARRE, BASS, SCHLAGZEUG UND DEUTSCHEN TEXTEN

Seit Jahren beweist das Hamburger Trio beim Touren eine Menge Durchhaltevermögen, wodurch es sich nicht nur in Deutschland eine feste Fanbasis zusammen spielte. Stilecht erschien auf Hamburg Records ihr drittes Album, dessen Opener „Schade um dich" die Mafiathematik aufgreift. Ein Thema, das in der deutschsprachigen Rockmusik bislang zu kurz kam. Sänger und Bassist Hirsch plauderte augenzwinkernd aus dem Nähkästchen.

Wahrschauer: Wie schafft man es, innerhalb von vier Jahren knapp 400 Konzerte zu spielen? Wovon lebt ihr?
Hirsch: Da steckt ein besonders ausgetüfteltes System hinter. Da wir ja immer schon recht früh wissen, wann wir wohin fahren werden, können wir über Mitfahrgelegenheit.de den Bus immer optimal ausnutzen. So tun wir der Umwelt einen Gefallen und machen nebenbei noch 'nen kleinen Reibach. Zudem trinken wir nicht nur die Getränke aus, die uns Veranstalter freundlicherweise zur Verfügung stellen, sondern nehmen auch noch die leeren Pfandkisten mit. Wodurch Woche für Woche ein kleines Vermögen auf uns niederprasselt.

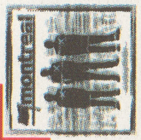
W: Eure Texte verkörpern ein „Für immer 16" - Lebensgefühl. Alles nur Show oder seid ihr wirklich so?

»Wenn die Wohlhabenderen anfangen, ein Viertel für sich zu entdecken und es haben wollen, bekommen sie es.«

H: Das hab ich zwar so noch nicht gehört, trifft zum Teil aber vielleicht zu... Es liegt uns eben mehr, diese kleinen Alltagssituationen und Geschichten zu vertonen, als hochtrabend sozialkritische oder vom Weltschmerz gezeichnete Lyrik auf das arme, eh schon genug gebeutelte Publikum loszulassen. Es gibt meiner Meinung nach nur sehr wenige ernstzunehmende politische Bands und Texter. Und solange man sich nicht dazu zählt (was sehr viele leider fälschlicherweise tun), sollte man besser die Finger davon lassen - sonst rutscht das alles sehr schnell in eine platte populistische und polemische Ecke.

W: Wieso ist - nach „Alles auf Schwarz" und „Die schönste Sprache der Welt" - der dritte Longplayer auf einmal nach euch selbst benannt?
H: Wir hatten ursprünglich geplant, das Album „Billy Talent IV" zu nennen. Die CD war schon im Presswerk, die Hefte schon im Druck, da wurde uns durch das Säbelrasseln kanadischer Anwälte ein dicker Strich durch die Rechnung gemacht. In letzter Sekunde konnten wir noch den Albumtitel unkenntlich machen und das Album nach uns benennen. Was aber auch vollkommen OK ist, weil jede Band das früher oder später einmal machen muss. So haben wir es hinter uns.

W: Alles klar. Letzte Woche hatte ich das Vergnügen, eure Labelkollegen von MOFA zu interviewen. Ihr seid viel zusammen auf Tour. Empfindest du das als eine passende Mischung?
H: Absolut. Musikalisch sind beide Bands grob im selben Bereich anzusiedeln. Aber eben auch nicht zu nah aneinander. Und wir haben eine menschlich sehr angenehme Reisebegleitung gefunden. Da wir immer nur freitags und samstags spielen freut man sich jede Woche aufs Neue, wenn man die anderen trifft. Das ist wahrlich nicht bei jeder Band so.



Track #6 → „Schade um dich" (3:30) → Album „Montreal"

www.montrealmusic.de

Als Fernsehen boykottierender Medienignorant war ich anfangs erst etwas skeptisch, was die Qualität und den Humor der fränkischen Spaß-Combo WILDCAMPING betraf.

MIT DEM SCHWEINEHUND VORM FERNSEHER, MIT OLAF SCHUBERT NACH HONGKONG

*wildcamping

Zwar hatte die Band bisher noch nichts direkt mit der flimmernden Verblödungsmaschine am Hut, aber ihr Chef, Gitarrist, Sänger und Songschreiber Wolfgang, turnt unter dem Namen EL MAGO MASIN regelmäßig durch die Quatsch-Comedy-Clubs dieser Welt und dürfte dem ein oder anderen schon mal im heimischen Wohnzimmer erschienen sein.

Mit WILDCAMPING hat Wolfgang nun *„ein paar Wahnsinnige"* um sich versammelt, um seine *„Solo-Comedy-Nummern im Ska-Punk-Reggae-Gewand"* auf die Bühne zu bringen. Das Debütalbum „Gefangen im Vergnügungspark" beweist, dass das funktioniert!

Wolfgang: WILDCAMPING ist ein soziales Auffangbecken, das ein paar infantilen Persönlichkeiten die Möglichkeit bietet, sich vor Publikum zu produzieren. Wir sind natürlich allesamt studierte, überbezahlte, arrogante Spitzenmusiker. Ferdi Biernot (Bass) ist ein geisteskranker liebenswerter Philosoph. Kapellmeister Köbler (Tasten) hat die ausgeprägteste Persönlichkeit und immer einen Frottee-Ringel-Schlafanzug dabei. Erik Schaumbad (Drums) dreht durch ohne Schaumbad und ist Herr der organisierten Organisation, was ihm regelmäßigen Jubel in der Sauna garantiert.

Wahrschauer: Aha. Was sind die wesentlichen Unterschiede zwischen Band- und Soloauftritten?
Wo: Solo spiele ich meist bestuhlt. Also in bestuhlten Hallen. Naja, Sälen. Hinterhöfen. Mit Band dann doch oft *unbestuhlt* – was für ein Wort! Solo ist es für mich natürlich einfacher, bestehende Muster zu brechen oder spontan mit dem Publikum zu interagieren, da ich das kurzfristig nur mit mir selbst ausmachen muss. Breche ich mit WILDCAMPING ein Lied ab oder spiele plötzlich einen Song, der mir gerade einfällt, hängen natürlich die anderen Doldis noch mit dran. Aber sie sind da mittlerweile ganz fix geworden. Die Live-Shows leben zu einem sehr hohen Anteil von Improvisation und Situationskomik.

W: Ein paar Worte zu dem Smasher „Hepatitis ABC", bitteschön.
Wo: Dieses Lied ist der pädagogische Auftrag unserer Show und möchte vor ungeschütztem Verkehr warnen. Außerdem regt es beide Gehirnhälften an zusammenzuarbeiten - die linke Gehirnhälfte ist ja bekanntermaßen für das Analytische, Rationale, die rechte Gehirnhälfte für das Intuitive, Kreative zuständig. Die brauchst du auf unseren Konzerten kontinuierlich BEIDE!

W: Im Booklet zum WILDCAMPING-Album prangt in großen Lettern ein „Wettelsheimer Bier" Schriftzug. Welche Erwartungen sollte ein Bier erfüllen?
Wo: Bier sollte in Gesellschaft getrunken werden, damit die Benutzer gegenseitig von der außergewöhnlichen Wirkung profitieren. Und dann wenn möglich Wettelsheimer. Unsere Bierregion Franken hat mit über 300 Brauereien die höchste Brauereidichte der Welt. Komm mal vorbei, hier erlebst du echte Bierkultur!

W: Sicher kennst du den berühmten Kampf gegen den inneren Schweinehund. Nenn mal ein Beispiel, bei dem du immer wieder nachgibst.
Wo: Das Fernsehen. In dem Fall Massenmedienkonsum. Die pure Zeitverschwendung. Aber ich liege mit meinem Schweinehund gemütlich am Sofa...

W: Glaubst du, dass ein Überfluss an Konsummöglichkeiten eher Kreativität fördert oder einen durch Überflutung überfordert?
Wo: Ich bleibe beim Beispiel Fernsehen: Gerade im Bereich Comedy werden die Konsumenten so überfüttert, auch oder vor allem mit viel Müll, dass es nicht leicht ist, sich in diesem Metier langfristig zu halten. Ich denke trotz allem, dass der Trend dahin geht, dass der Zuschauer das Erlebnis der Live-Show wieder schätzen lernt. Man erlebt Kabarett, Comedy, Konzerte live so viel besser!

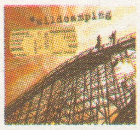
W: Bald wirst du einige Solo-Auftritte in Hongkong absolvieren. Sind sich chinesischer und fränkischer Humor so ähnlich? Was erwartest du dir von dem Trip?
Wo: Die Chinesen lieben das Exotische. Franken das exaltiert Entspannte. Da ich mein Magisterexamen in chinesischen Sprachwissenschaften absolviert habe, werde ich in jedem Fall mein Programm ins Chinesische übersetzen. Mit Olaf Schubert habe ich einen beeindruckenden Reisepartner, deshalb wird das sicherlich ein sehr unterhaltsamer Höllentrip.

»Auf unseren Konzerten brauchst du beide Gehirnhälften«

W: Gerne, aber vorher noch ein paar Fragen, die unser Schwerpunktthema betreffen. Euer Album heißt „Gefangen im Vergnügungspark" – eine Anspielung auf unsere Konsumgesellschaft?
Wo: Der Titel sollte erstmal als leicht paradox verstanden werden - und lässt sich auf vieles beziehen. Auf eine Kaffeemaschine. Auch auf die Konsummaschine. Ja, wir leben im völligen Konsumwahn. Und wenn zwischen Lidl und Norma noch ein Aldi gebaut wird, bleibe ich stehen und brülle einfach mal sehr laut.
Aber wenn man ständig darüber nachdenkt, dass Gier und Übersättigung gegenüber menschlichen Bedürfnissen dominieren, wird man wahrscheinlich depressiv. Ich erfülle meinen sozial-kritischen Auftrag, indem ich neben Fernsehauftritten auch nach wie vor auf subkulturellen Veranstaltungen, für Amnesty International oder in Tierheimen spiele.

W: Klingt nach einer Menge Spaß und Chaos. Klingt aber auch nach zweiter Geige für WILDCAMPING. Dennoch sind für 2010 gleich zwei Touren und ein neues Album geplant. Weitere Pläne?
Wo: Ich würde sehr gerne eine Live-DVD machen! Und wir werden uns nach einem Vertriebspartner umsehen. Ansonsten werden wir wohl wie gewohnt sehr viel Zeit auf dem Minigolf-Platz verbringen.

AndiW



Track #7 → „Hepatitis ABC" (2:38) → Album „Gefangen im Vergnügungspark" (35 Min.) www.wildcamping.info

W: Die Religion ist ein wichtiger Teil der amerikanischen Identität. Das gilt sicherlich auch für einige Punks. Hattet ihr schon mal Stress, als ihr den Song „The Cobra And The Man-Whore" gespielt habt? Warum sind Amerikaner oft so religiös, wenn man berücksichtigt, dass die Religion strikt vom Staat getrennt ist?
D: Ich denke, der Grund dafür ist, dass die USA sehr ländlich sind. Verglichen mit Europa ist es immer noch ein recht unbewohntes Land. In den Städten sind die Leute auch nicht so religiös, aber es gibt so viele kleine Städte und gerade ländliche, ärmere Menschen tendieren dazu, sich einer Religion anzuschließen, weil sie nichts anderes haben, was ihr Leben bereichert. Das ist dann der Grund dafür, dass es für Politiker eine Voraussetzung ist, auch Christen zu sein. Die Menschen verstehen nicht viel von Politik, daher halten sie an Gott glaubende Personen für fähig, das Land in die richtige Richtung zu lenken. Das ist echt scheiße.
Wir hatten nie ein Problem, wenn wir unsere religionskritischen Songs gespielt haben, die meisten Leute auf unseren Shows denken ähnlich wie wir.

W: Ihr seid bei Red Scare unter Vertrag und verkauft eure Platten in Europa über Gunner Records. Wie gefällt euch die Arbeit mit den Labels?
D: Die sind beide super und unterstützen uns sehr! Wir haben keinen Druck und können machen, was wir wollen. Toby von Red Scare hat uns auf einer Show in San Francisco entdeckt und hat uns direkt angeboten, ein Album aufzunehmen. Er ermöglichte uns auch, mit Bands wie den MAD CADDIES, AGAINST ME! Und den LOVED ONES auf Tour zu gehen.
Als Gunnar uns fragte, ob wir mit ihm in Europa zusammenarbeiten wollen, war das das Beste, was uns seit dem Red Scare-Deal passiert ist. Gunnar ist einer der nettesten und ehrlichsten Punks, die ich jemals getroffen habe.

W: Trägst du die Lederjacke vom Platten-Cover in deinem Alltag?
D: Ja! Seit drei Jahren. Die anderen beiden in der Band haben auch so eine.

Tobias

Schon das erste COBRA SKULLS-Album hat mich damals umgehauen. Deshalb war es mir eine außerordentliche Freude, den Chefkomponisten der Band, Devin Peralta, zum neuen Album "American Rubicon" höchstselbst zu befragen. Es wurde ein Gespräch mit einem intelligenten, aufgeschlossenen und lustigen Musiker, der mir einen ausführlichen Einblick in die amerikanische Politik und Gesellschaft gab. Dass das neue Album absolut großartig ist, brauche ich gar nicht mehr erwähnen. Wer solche Texte schreibt, braucht sich um die Musik eigentlich kaum noch zu kümmern.

COBRA SKULLS

POLITIK, PUNK & PHILOSOPHIE

Wahrschauer: Auf "American Rubicon" sind Songs, die sowohl musikalisch als auch textlich sehr abwechslungsreich sind. Kannst du die Themen kurz umreißen und uns verraten, wann die Stücke entstanden sind?
Devin: Ungefähr die Hälfte der Songs stammt aus den 2 Jahren vor dem Album, die andere Hälfte aus den 2 Monaten, in denen wir uns unmittelbar auf die Aufnahmen vorbereitet haben.
Zum größten Teil handelt das Album von unserem Militär, der Wirtschaft und Umweltproblemen. Sowohl auf individueller Ebene als auch auf Regierungsebene müssen wir berücksichtigen, dass Entscheidungen in einem dieser Bereiche immer Konsequenzen für die anderen beiden Bereiche haben werden. Die Tatsache, dass die meisten Menschen und Regierungen so tun, als gäbe es keine Verbindung zwischen den drei Bereichen, ist das größte Problem, mit dem wir heute auf der Welt konfrontiert sind.

W: Den Albumtitel und die Metapher mit dem Rubikon im Song „Rebel Fate" hast du dir aus der antiken römischen Geschichte abgeschaut. In welchem Kontext bist du darauf gekommen und wo siehst du Parallelen vom Römischen Reich damals und den USA heute?
D: Ich sehe George W. Bushs illegale Invasion in Bagdad als ein modernes Äquivalent zu Julius Caesar, der den Rubikon überquert hat. Selbst wenn unsere Regierung den Irak jetzt wirklich verlassen will, ist es zu spät. Wir haben bereits in die Zukunft unseres Landes investiert, indem wir einen ‚kapitalistischen Kolonialismus' im nahen Osten betreiben. Die USA werden nicht 14 Militärbasen im Irak errichten und dann einfach weggehen. Genau das ist auch der Grund dafür, dass unsere Steuern in erster Linie an das Militär gehen und wir weiterhin eine auf Öl basierende Wirtschaft, die die Umwelt zerstört, betreiben.

W: Die Texte von den COBRA SKULLS sind allgemein vollgestopft mit Metaphern und Ironie. Denkst du darüber nach, dass Leute, die Englisch nicht als Muttersprache sprechen, dich vollkommen falsch verstehen könnten? Der Song „Muniphobia" vom neuen Album ist vielleicht ein gutes Beispiel. Hier war ich mir anfangs selbst nicht so sicher, ob du das ernst meinst.
D: Du hast recht! Der Song ist sarkastisch gemeint und ich mache sowas oft in unseren Songs. Es ist eine unglückliche Folge, dass manche Menschen mich wörtlich nehmen. Aber ich denke, die meisten Leute, die Punk hören, wissen, dass der Typ, der da singt, Witze über Leute macht, die Angst haben, mit dem Zug oder dem Bus zu fahren.

»Ich sehe George W. Bushs illegale Invasion in Bagdad als ein modernes Äquivalent zu Julius Caesar, der den Rubikon überquert hat«

W: Mich hat besonders der Song „Overpopulated" angesprochen. Es ist sehr außergewöhnlich, so ein ernstes Thema in einen Disko-Rhythmus zu packen. Textlich lässt du offen, was für dich die Lösung von Überbevölkerung ist. Also, was würdest du sagen? PROPAGANDHI haben ja mit dem Konzept „Human Meat" ihre Lösung auf dem letzten Album präsentiert...
D: Ja, das PROPAGANDHI–Album ist großartig! Die Antwort auf die Bevölkerungsproblematik, die ich in dem Song „Overpopulated" vorschlage, ist folgende: Es liegt an den Menschen selbst zu entscheiden, wie viele sie sind. Wir müssen keine absurde Anzahl von Kindern mehr produzieren, weil der Befehl, „die Erde zu füllen", in der Bibel steht. Wir haben das bereits getan und die Menschheit wird sicher nicht aussterben, weil es nicht genug von uns gibt. Wenn überhaupt, gibt es zu viele Menschen und es gibt zu wenige Ressourcen, um uns mit den heutigen Konsumgewohnheiten zu versorgen. Ich glaube allerdings auch nicht, dass eine Regierung die Anzahl der Kinder gesetzlich beschränken sollte, weil das viele Probleme verursacht. Ich schlage also vor, dass die Menschen ihr Recht ablehnen sollen, damit es ihnen die Regierung nicht verbieten muss.

W: In einigen Songs kritisierst du auch die sogenannte Szene, zu der sich oftmals sicher auch euer Publikum zählt. In „Bad Apples" erwähnst du die Gewalt auf Konzerten, die von einigen modernen Straight Edge-Kids ausgeht. Ich habe dieses Phänomen leider auch schon auf Konzerten beobachtet. Wie reagiert ihr, wenn so etwas bei euren eigenen Shows vorkommt?
D: Ich kritisiere nicht die Leute, die zu unseren Shows kommen. Sondern die Szene von Straight Edge-Punks im Alltag. In Reno gibt es das große Problem, dass manche Straight Edge-Kids militant werden und andere betrunkene Kids zusammenschlagen, um ihnen „eine Lektion zu erteilen". Punks aus anderen Städten fragen mich ständig danach. Es ist einfach lächerlich, weil es alldem, was ich unter Straight Edge verstehe, widerspricht. Also den Vorteilen, dass du klar im Kopf bist, deinen Körper unter Kontrolle hast und gesund bist. Militante Straight Edge-Kids sind von dieser Spur abgekommen und ich habe absolut kein Problem damit, diese Heuchelei anzusprechen, selbst wenn ich trinke. Wenn ich besoffen bin und jemandem in den Arsch trete, bin ich auch ein Idiot und wenn du mich dabei siehst, kannst du mich natürlich auch darauf ansprechen!

W: Allgemein scheint es mir, als würden hinter euren Songs eine Menge philosophischer Gedanken stecken, auch wenn sie hinter dem Vorhang von eingängigen Melodien und einfach gehaltenen Texten versteckt sind. Beispielsweise überlegst du in den Songs „Back To The Youth" und „One Day I'll Ever" was es heißt, Punk zu sein. Im erstgenannten scheint es, als gäbe es für dich eine Altersgrenze, um Punk zu sein. Wie meinst du das?
D: Ich hatte wirklich gedacht, dass man nur bis zu einem bestimmten Alter Punk sein und in einer Punkband spielen kann. Jetzt bin ich 27 und meine Meinung hat sich geändert. Die beste Punkshow, die ich in diesem Jahr gesehen habe, war COCK SPARRER (lacht). Bands wie COCK SPARRER oder die ADICTS hatten ihre große Zeit vor 30 Jahren, trotzdem ist ihre Musik noch immer relevant, wenn auch für weniger Leute als damals. Die Kids lieben diese Bands und sind dankbar, wenn sie sie live sehen, auch wenn die Musiker schon 40 oder 50 sind. In „Back To The Youth" geht es darum, dass Punk von neuen Generationen immer erneuert und neu erfunden wird. Wenn also Leute sagen „Punk is dead", könnten sie nicht weiter danebenliegen. Ich persönlich denke, dass Punk das letzte Genre in der modernen Musik ist, das kaputtgehen könnte.

W: Ein großes Thema dieser Ausgabe ist die Rebellion gegen die Konsummaschine. Denkst du, dass du in den USA in einer Gesellschaft lebst, die dich zwingt zu konsumieren?
D: Ich denke, die Werbemaschinerie in den modernen Medien erzeugt in den Menschen ein bestimmtes Gefühl, das sie denken lässt, in ihrem Leben würde etwas fehlen und dass ein bestimmtes Produkt diese Lücke füllen kann. Wenn sie dann eine Bestellung gemacht haben, fühlen sie sich ausgefüllt. Das hält aber nie lange an. Also kaufen sie das nächste Produkt, das die Glückseligkeit verspricht, die das vorherige Produkt nicht lieferte.

W: Gibt es eine Alternative zum modernen Konsumimus?
D: Natürlich! Zum Beispiel, wenn man mit seinem Kopf und mit seinem Körper arbeitet und Kunst kreiert. Musik kann einen wunderbar ausfüllen. Aber auch Sport, Erfindungsgeist und der Drang, Dinge selbst zu machen, statt sie zu kaufen, kann ausfüllend sein. Geh tanzen, kletter auf einen Berg, schwimm durch einen See oder pflanze einen Garten an! Für mich ist es beispielsweise ein ziemlich guter Weg, in einer Band zu spielen, um aus dem System auszubrechen. Auch wenn wir uns manchmal fühlen, als steckten wir in demselben fest.

Track #8 → „Muniphobia" (1:05) → Album „American Rubicon" (36 Min.)

www.gunnerrecords.com, www.cobraskulls.com

Aus den Überresten der SICHELZECKEN, die damals als Deutschpunk-Nebenprojekt der Kölner BIONIC ELBOWS entstanden, bildete sich das Phänomen MOFA.

mofa

Ein nettes „Auf Wiedersehen“ an die Szene auf Punkrockweise

Vor kurzem veröffentlichte dieses ihr erstes Album unter dem kontroversen Titel „Punk Rock Fuck Off“. Ihr Sound zeichnet sich vor allem durch poppige Melodien mit unheimlich vielen Einflüssen und deutsche Texte aus, die einiges an Bandbreite und Humor beweisen. Oile Lachpansen, Kiba Kalkei, der Gilb und das Phantom treten einheitlich im Retro-Tennislook auf. Ein Eyecatcher, der ihnen sogar zu einem Artikel in der Coupé verhalf. Mit dem Namenswechsel kam auch der Wechsel vom hauseigenen Katze Platten zu Hamburg Records. Über den Sprung, den die Band gewagt hat, den Ausstieg aus dem DIY-Bereich und die damit verbundene Kritik sprach ich mit Oile Lachpansen (Ges./Git.) während der Gilb (Bass) uns zuschaute und ab und zu einen Kommentar einwarf.

Wahrschauer: Wie kam es überhaupt zur Umbenennung und zum Labelwechsel?

Oile: Bei den SICHELZECKEN kam nach 3-4 Jahren irgendwann der Punkt, an dem Grille ausstieg. Wir gingen ja in eine sehr poppige Richtung, haben mehr auf Harmonien und schönen Gesang gebaut und wollten das Ganze kommerzieller machen, nachdem wir uns zuvor eigentlich ausschließlich in der DIY-Szene bewegt hatten. Die ausschlaggebende Situation war dann bei einem Konzert in Mülheim/Ruhr. Wir waren mit Caddy von den WOHLSTANDSKINDERN unterwegs, da sich das Phantom das Handgelenk gebrochen hatte. Es war ein sehr typisches Konzert: wir fingen an zu spielen, die Leute kamen rein, natürlich haufenweise Irokesen und ähnliche Menschen, die dann nach drei Songs gesagt haben: „Was ist das denn für ’ne Scheiße, das ist ja Pop, will ich mir gar nicht reinziehen“ - und dann wieder gegangen sind. Der Name hat oft das falsche Publikum gezogen. Nach dem Konzert haben wir uns im Auto ganz schön ausgekotzt und da meinte Caddy, er kenne da wen – und zwar den Flo von Hamburg Records – der mache so ein Artist Development-Ding und er könne uns ja mal vorstellen.

Heute rümpfen die Leute, die damals SICHELZECKEN abgefeiert haben über die MOFA-Scheibe nicht selten die Nase und sagen: „Och nee, schade“.

W: Ihr seid pausenlos unterwegs, viel mit den Labelkollegen von MONTREAL und SONDASCHULE, was meiner Meinung nach nicht ganz so passt...

O: Wir sind natürlich noch nicht da, wo wir hin wollen. Meistens sind wir als Support unterwegs und haben hier und da mal eine Headliner-Show mit lokalen Vorbands. Sehr gerne spielen wir mit HELLPETROL und PORNOHEFT, NAPOLEON DYNAMITE fände ich auch sehr geil. Oder Größere wie JUPITER JONES, BLINK, GET UP KIDS... Ich würde ja gerne mal mit KISS oder MÖTLEY CRÜE touren. Oder SLIPKNOT, ey.

Gilb: Das gäb’ steile Aftershow-Parties.

Oile: Wir hätten auf der Releaseparty im Club Scheiße sehr gerne mit HELLPETROL zusammen gespielt, was aber leider nicht geklappt hat.

W: Dann waren die SICHELZECKEN als Vorband nur die Notlösung?

O: Ja. Owei, owei. Mit Grille, das war super!

W: Wie war’s mit den GENERATORS?

O: Wir passten gar nicht zu denen. Das Publikum trug Spinnentattoos am Hals oder ´n Flat... und dann kommt da eine Vorband auf die Bühne mit Tennisdress, die Pop spielt. Es gab tatsächlich bei jeder Show ein riesiges U vor der Bühne. Wir spielten vor 50

Track #9 → „Tiger“ (3:59) → Album „Punk Rock Fuck Off“ (45 Min.)

www.mofamusic.de

Leuten, obwohl 170 da waren. Wenn wir „Tiger" spielten war nach dem Song einfach nur Stille. Nur Wind und vielleicht mal 'ne Fliege.
Aber auch, wenn es bei jedem Support nur 2-3 Leute gibt, die uns geil finden, haben wir irgendwann mal eine interessante und cool gemischte Fanbase. Wenn es mal soweit ist. Da trifft sich dann Jung und Alt und feiert zusammen – wie bei PUR.

W: Euer neues Album nennt sich „Punk Rock Fuck Off". Ein klares Statement an die Szene?
O: Auf jeden Fall eine ganz klare Absage an den Musikstil Punkrock. Wir haben halt einen sehr weit gefächerten Stil, der einfach nicht mehr auf Punkrock gemünzt ist. Aber natürlich ist es auch eine Absage an die Szene – einerseits kritisieren wir, dass immer noch oft diese Engstirnigkeit herrscht, auch mit Dresscodes, und dass die Leute es immer noch nicht schaffen, mal über den Tellerrand zu schauen. Oder man schreibt einen Text und als Reaktion kommt nur :„Ey, ist doch nicht PC, voll sexistisch, und so!" Da fehlt halt auch der Humor. Andererseits ist es aber auch als ein echt ernstgemeint nettes „Auf Wiedersehen" an die Szene auf Punkrockweise gemeint, weil wir wissen, wo wir herkommen und was uns diese Szene gebracht hat. Wir wurden wahnsinnig viel supportet von anderen DIY-Labels und -Organisatoren und das war eine supergeile Zeit, die wir absolut nicht missen möchten. Natürlich war klar, was der Titel für Reaktionen lostritt. Wenn du dein Album „Punk Rock Fuck Off" nennst, du aber vorher nur Punkrokker als Fans hattest, dann macht das natürlich eine ganze Menge Wirbel. Wir fanden es ganz witzig, mal zu schauen wie das ankommt.

W: Ich finde, ihr setzt euch neben der musikalischen Variabilität vor allem durch die Texte von anderen Bands ab. Wie wird denn damit umgegangen?
O: Beim Texteschreiben sind wir ziemlich perfektionistisch. Denn weil wir auf Deutsch singen besteht ganz schnell die Gefahr, sich zum Affen zu machen. Allerdings kommen unsere Texte nicht immer so an, wie sie gemeint sind. Z.B. heißt es in einigen Reviews, wir hätten alberne Texte. Natürlich sind Texte wie „Caesar" oder „Michael" Humortexte - wir sind eben keine bierernste Band. Zwischendurch hauen wir gerne mal 'nen schmachtenden Liebestext raus. „Aufgebaut" z. B. kommt erstmal als Liebeslied rüber, ist aber eine versteckte Liebeserklärung an die DIY-Szene. Es geht darum, was man sich selbst aufgebaut hat, was einem wichtig ist und was man nie missen möchte. Und darum, dass man dankbar ist und jetzt trotzdem den Schritt wagt in was Neues. Aber das peilt keiner, wenn man es nicht im Interview erwähnt. „Flatscreen Revolution" ist eine Kritik an der ganzen Medienscheiße, worauf der Hörer aber erstmal kommen muss. Und „Rien ne va plus" ein Song über einen Alkoholiker. Es ist immer einfacher, Texte als albern abzutun, als sich damit auseinanderzusetzen.

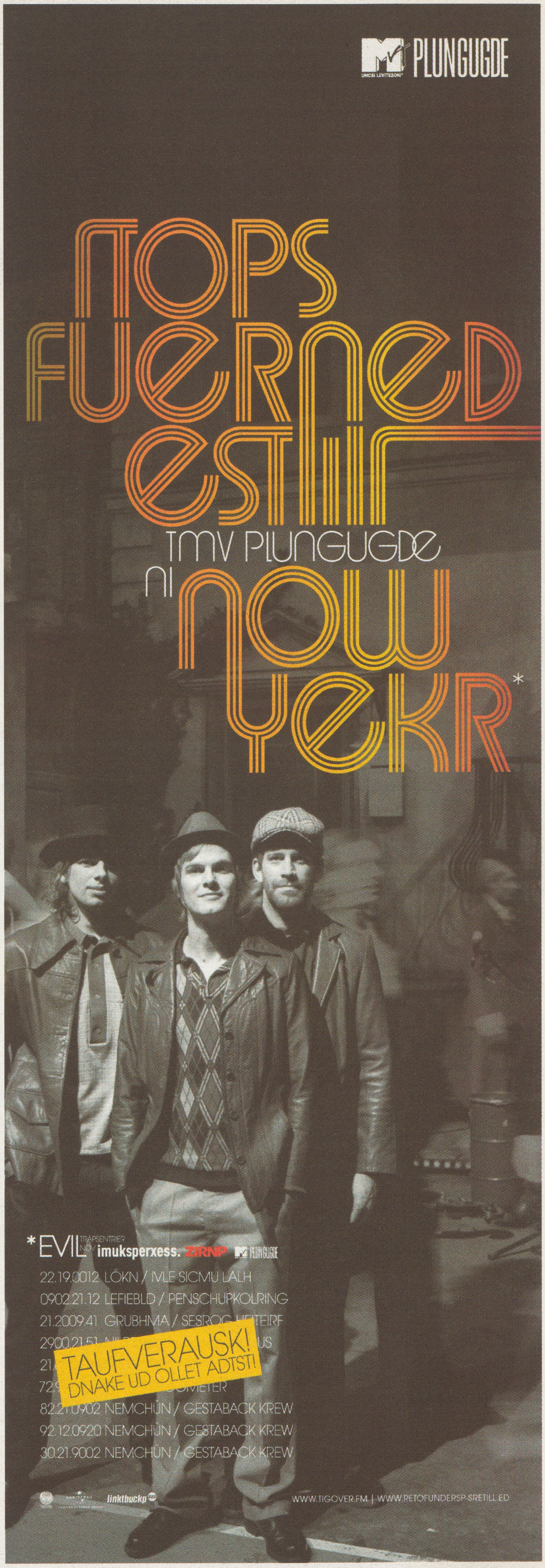
W: Und „Tiger"?
O: Das ist natürlich ein sehr ironischer Song, ein Text, der teilweise schon weh tut. Und ein sehr kritischer Song. Ich finde ihn unheimlich gelungen. Er ist schon in Zeiten der SICHELZECKEN entstanden und ganz schnell war klar: das ist es, damit kommen wir raus! Als das Management dazu kam, wurde an dem Stück noch ganz viel gefeilt, neue Backgroundgesänge und Harmonien dazu gebracht. Jetzt finden wir den Song wirklich reif.

»DIY sollten alle machen!«

W: Bisher habt ihr über dein Label Katze Platten veröffentlicht. Nun macht Hamburg Records für euch sowohl die Veröffentlichungen als auch das Management. Ist es nicht schwer, die Verantwortung über den Umgang mit dem eigenen Kram abzugeben?
O: Es war ja unser Ziel, mit der Band zu wachsen, bekannt zu werden und bestenfalls natürlich den Lebensunterhalt damit zu bestreiten. Das Geilste für uns ist es, Musik zu machen. Und da dieser Anspruch besteht, nimmt man natürlich auch in Kauf, dass eine bestimmt Maschinerie angeworfen wird, gerade für die Promotion. Diese Maschinerie im Rücken zu haben, um einen gewissen Bekanntheitsgrad zu erreichen, ist für uns bärenstark.

W: Inwiefern steht das im Widerspruch zu deiner eigenen DIY-Überzeugung?
O: DIY ist genau mein Ding. Katze Platten läuft auch weiterhin und das ist mein Hobby. Aber mit der Band meinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, ist natürlich ein Traum, den ich hege, seit ich acht Jahre alt und KISS-Fan bin: davon leben können, in großen Hallen vor vielen Leuten zu spielen und in geilen Studios aufzunehmen. Ein Auto haben und keinen Stress, wenn ich meine Miete bezahlen muss - dafür nehme ich Dinge in Kauf, die DIY-mäßig total verpönt sind. Wie zum Beispiel Mitglied in der GEMA zu sein. Es wäre total geil, wenn ich so viel Kohle verdiene, dass ich diese wieder in mein Hobby und meine eigentliche Überzeugung DIY investieren kann. Und ich plane nicht, irgendwann in meinem Leben DIY-Arbeit zu stoppen. Die soll es immer und überall geben, sich ganz stark verbreiten und am besten sollten das alle machen.

Anna | Foto: Frank B.



SONIAMIKI aus Polen spielt einen speziellen Synthiepop, der von Singer/Songwriter-Geschichten lebt. Manchmal klingt's wie Charlotte Gainsbourg, manchmal nach Masha Qrella und dann wieder nach VIVE LA FÊTE – aber eigentlich doch ganz anders, als die Assoziationen, die einem so durch den Kopf gehen. Also: Schubladen zu, eigene Schublade auf - hier kommt SONIAMIKI!

soniamiki

„I SEE I FEEL, I FEEL I HEAR"

W: Wie lange hast du an deinem Album „7pm" gearbeitet? Warst du davor schon in anderen Bands oder Musikprojekten aktiv?
S: Die Songs auf habe ich über sieben Jahren gesammelt. Das ist mein Leben. Davor war ich in keinen konkreten Projekten aktiv. Ich habe mit meiner Schwester Gitarre gespielt und eigentlich immer dann, wenn es die Möglichkeit gab, mit Leuten zu spielen. Im letzten Jahr lief es dann gut für mich. Ich wurde auf die polnischen Compilation „Dzień Kobiet" aufgenommen, mit vielen anderen berühmten polnischen Songwriterinnen. Und auf dem deutschen Label popnorama erschien eine Vinyl mit dem Song „Eat The Night", den ich mit OFFPOP, einem Musiker aus Szczecin aufgenommen habe.

W: „7pm" scheint ja eine Art Gemeinschaftsprojekt von dir und einigen Freunden zu sein. Diese Verbindungen verschiedener Menschen aus verschiedenen Feldern sind ja auch typisch für eine unabhängige Kunstszene, oder?
S: Ja, ich denke, dass es unter Independent-Künstlern ziemlich gängig ist, mit Freunden zu arbeiten. Überall auf der Welt. In der Regel haben kreative Menschen auch kreative Freunde und es ist das größte Vergnügen, gemeinsam mit Leuten, mit denen man emotionale Verbindungen hat, zu arbeiten. Man kann ihnen vertrauen und selbst wenn man unterschiedliche Ansichten hat, weiß man, dass sie einem nichts aufzwingen werden. Mit den Label Leuten von moanin' an meinem Album zu arbeiten, war sehr angenehm. Ich konnte alles so machen, wie ich es wollte. Also das Cover und die Fotos mit Freunden von mir machen, meinen Freund bitten, bei uns zuhause die Drums und das Klavier aufzunehmen. Moanin' wollte von mir auch nicht die perfekten Aufnahmen haben. Man kann noch viele Alltagsgeräusche hören, man merkt, dass das Album zuhause aufgenommen ist - es ist sehr persönlich. Für den Song „Good Life" zum Beispiel habe ich einfach die Gitarre genommen und ihn aufgenommen. Man kann das Summen noch unter der Hauptstimme hören. Ich finde, das Album ist wahrhaftig.

W: Wie aktiv ist diese subkulturelle Kunst- und Musikszene in Polen im Moment? Gibt es viele neue Projekte und Strukturen?
S: In Łódź passiert im Moment ziemlich viel, jeden Monat gründen sich neue Gruppen. Natürlich spielen die Leute auch in mehreren Bands. Da kann man schon manchmal das Gefühl bekommen, dass es immer die gleichen Personen sind. Ich könnte dir jetzt ungefähr 20 Bands nennen, in denen Freunde von mir spielen. Die Sache ist aber die: Es gibt da große Stilunterschiede zwischen den verschiedenen Projekten. Hier in Łódź gibt es einen Club, Jazzga. Dort sind die besten Konzerte der Stadt, immer total unterschiedliche.

Track #10 → „Nie musisz sie bac" (2:48) → Album „7 PM" (45 Min.)

www.moanin.de

W: Ist deine Art Musik, diese Mischung aus Synthiepop und Singer/Songwriter-Elementen im Moment sehr angesagt in Polen?

S: Schwer zu sagen. Als ich angefangen habe, Songs zu schreiben, hatte ich eine Akustikgitarre, einen Bass und meinen Computer. Den habe ich zuerst nur für Entwürfe benutzt, aber als ich den Kontrast zwischen der kalten Elektronik und der warmen Gitarre gehört habe, fing ich an, diese Verbindung zu mögen. Ich bin kein Fun-Elektro-Freak. Ich bin mit Bowie, Zappa, den ROLLING STONES und den BEATLES aufgewachsen und liebe die Musik bis heute. Es gefällt mir, Stilrichtungen und Sounds zu kombinieren. Mein größter Einfluss für dieses kontrastreiche Arbeiten ist Martin W. Taylor, ein polnischer Songwriter und Musiker. Er hat zwar noch kein Soloalbum veröffentlicht, aber ich kenne alle Songs und ihre volle, magische, energetische Welt war wirklich eine große Inspiration. Ich denke, in Polen kommt so was an. Wir haben ein paar bekannte Künstler, die diese Art von Musik machen, und Festivals wie das Unsound in Krakau, Selektor, Boogie Brain usw. Elektro-Duos sind auch ziemlich in. Das Duo SKINNY PATRINI hat den größten Preis beim Pepsi Vena Festival gewonnen. Zweite wurde Ramona Rey, eine Elektro-Performerin.

W: Du bist nicht nur Musikerin, sondern auch Künstlerin und Animationsfilmemacherin. Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen dem Schreiben von Songs und dem Animieren von Bildern?

S: Eine sehr wichtige Frage. Ich wollte eigentlich immer Musik studieren. Vielleicht war ich mir nicht sicher, ob es nicht zu spät dafür ist… Ich war auf einer künstlerischen Schule, ich habe mit meiner Schwester im Chor gesungen. Wir mochten Musik sehr. Aber nach der Schule habe ich angefangen, Animationsfilm an der Kunsthochschule zu studieren. Manchmal habe ich gedacht, dass ich Musik hätte studieren sollen. Andererseits bin ich mir sicher, dass ich dann das SONIAMIKI-Projekt nicht gemacht hätte. Während meines Kunststudiums war Musik immer ein Störfaktor – ich konnte nicht zeichnen, malen und meine Filme machen, wie ich das hätte tun können, wenn die Musik nicht so wichtig gewesen wäre. Aber ich konnte das Singen nicht abstellen. Meine Professoren waren sehr gnädig und haben mich meine Musik und meinen Abschluss an der Kunsthochschule machen lassen. Mein Diplomfilm war eine Mischung aus beiden Welten: Ein Musical – neun Minuten Film, fünf animierte Personen singen meine Songs, tatsächlich natürlich von mir in verschiedenen Stimmen gesungen. Ich liebe den Animationsfilm, das ist Magie. Man schließt die Tür, macht das Licht an und animiert eine Welt, die ohne die eigenen Hände nicht lebendig wäre.
Ich denke, dass das Filmemachen einen großen Einfluss auf meine Musik hatte – und vice versa. I see I feel, I feel I hear… Jedes Mal, wenn ich ein Bild sehe, fühle ich den Sound, wenn ich Glück oder Schmerz empfinde, höre ich die Musik. So funktioniert das.

»ALS ICH DEN KONTRAST ZWISCHEN DER KALTEN ELEKTRONIK UND DER WARMEN GITARRE GEHÖRT HABE, FING ICH AN, DIESE VERBINDUNG ZU MÖGEN.«

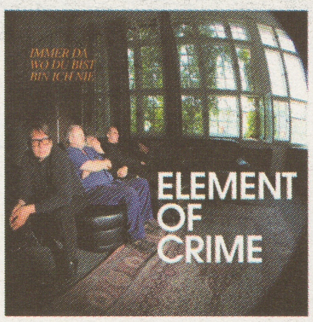
W: In welchem Bereich investierst du gerade am meisten Zeit – und würdest du daran gerne was ändern?

S: Im Moment verbringe ich die meiste Zeit immer noch mit Arbeiten. Seit ich nach Łodź gezogen bin, muss ich Geld verdienen. Da bleibt wenig Zeit für andere Aktivitäten übrig. Als ich „7pm“ geschrieben habe, war ich sehr alleine, weil ich allein gelebt habe. Aber ich war Studentin und hatte viel Zeit zum Nachdenken, zum Kreativsein und zum Musikmachen. Jetzt lebe ich mit meinem Freund zusammen und bin sehr glücklich darüber, aber wir – er ist auch Musiker – haben jetzt weniger Zeit für die Kunst. Wir versuchen aber, uns diese Zeit zu nehmen. Je mehr man zu arbeiten hat, desto mehr schafft man, denke ich.
Müsste ich mich entscheiden zwischen Film und Musik - vor einer Sekunde hätte ich noch Musik gesagt - würde ich mich für beides entscheiden. Vielleicht ist es einfacher, Emotionen in der Musik auszudrücken. Musikmachen ist ein unbewusster Reflex. Das ist das Filmemachen für mich nicht, dafür brauche ich Zeit und muss mir Gedanken machen. Die zweite Sache mit der Musik ist die: Du hast den direkten Kontakt mit Menschen, du kannst ihre Reaktionen sehen. Deine Musik und die Menschen sind ein unwiederholbarer Prozess eines konkreten Ereignisses, das nie mehr passieren wird. Es ist schwer, dieselben Emotionen mit einer Ausstellung oder einem Filmprojekt zu erreichen. Während eines Konzerts erlauben mir die Menschen, ihre Emotionen zu beeinflussen.

Jens Geiger

ELEMENT OF CRIME

IMMER DA WO DU BIST BIN ICH NIE



DAS NEUE ALBUM AB JETZT!

ELEMENT OF CRIME - Tour 2010

20.01. ZÜRICH - Kaufleuten
21.01. BERN - Bierhübeli
22.01. LINZ - Posthof
23.01. INNSBRUCK - Hafen
25.01. MÜNCHEN - Tonhalle
26.01. STUTTGART - Theaterhaus
27.01. ERLANGEN - Heinrich-Lades-Halle
28.01. LEIPZIG - Haus Auensee
29.01. DRESDEN - Alter Schlachthof
30.01. OFFENBACH - Capitol
01.02. KÖLN - Palladium
02.02. BIELEFELD - Ringlokschuppen
03.02. BOCHUM - Jahrhunderthalle
04.02. HANNOVER - Capitol
05.02. HAMBURG - Alsterdorfer Sporthalle
06.02. BREMEN - Pier 2
07.02. BERLIN - Arena
09.02. WIEN - Gasometer

WWW.ELEMENT-OF-CRIME.DE

UNIVERSAL MUSIC GROUP

Programme, Kurven und Controller

**RHEINGOLD, KRAFTWERK, JOY DIVISION, alles Quark! MITTEKILL sind MITTEKILL.
Als das Duo vor einiger Zeit in der Location Praxis zusammen mit G-TUK gespielt hat, fiel mir sofort auf, dass diese New Waver keine alten Kisten öffnen oder die Suppe von gestern noch mal auf den Herd stellen. Freedarich und Neurot aka. MITTEKILL kochen ihren eigenen Brei, von dem ich nie genug krieg. Haut rein, Leute!**

Wahrschauer: Wie läuft denn der Silberling?
Freedarich: Die erste Auflage ist jetzt promotechnisch verschenkt. Wir gehen in die Zweitauflage der Geschenke, haben auf youtube bald 40.000 Klicks auf „Wasser oder Wodka" und können den Song 8x hintereinander auf Livegigs spielen, ohne dass es irgendwer merkt, aber alle happy sind. Nee im Ernst: Ich glaube, das ist eine gute Idee. 8x hintereinander, wow!

W: Was ist euer Anspruch mit MITTEKILL? Anders gefragt: Würdet ihr bei einem Coca Cola Contest mitmachen? Oder lieg ich ganz falsch und ihr versucht das bereits (vielleicht sogar aus einer politischen Überzeugung heraus) seit Jahren, seid aber einfach nur zu schlecht?
F: Die Diskussion mit den Sternen und Jägermeister ... diese Idioten von Firmen zahlen ja immer so gut. Natürlich ist das zum Kotzen. Ich könnte die tote Hose der Wut runterlassen. DEICHKIND drücken ja den Imagejunkies ihr Saufimage ganz gut auf und nicht andersrum. Aber DEICHKIND sind 1000 Leute! So muss man das auch mal sehen. Doch auch ein Kind und gutes Bild der Zeit: Der Ausverkauf lässt uns ersaufen und zum Saufen müssen wa wieder kaufen.
Nee, ich glaube, wir sind einfach nur zu schlecht für solche Contests. Wir haben nur Billig-Equipment und damit ist unser Schicksal besiegelt. Die Computer stürzen ab und wir auch.

W: Aus deinen Texten höre ich manchmal ein diffuses Weltschmerzgefühl heraus.
F: Das war einmal am Anfang so ein Gefühl, ja. Jetzt sind wir genug Teil der kaputten Stelle und die spitzt die Ellbögen und reißt den Schnabel auf. Liebe ist Luxus, genau wie dieses Weltschmerz-Irgendwas.

W: Wie denkst du über DIY?
F: Bei mir bzw. uns ist alles selber gemacht und das ist mein ganzer Stolz. Meine Eltern haben mich ans Klavier gesetzt, wo ich aber nicht wirklich Akkorde und Noten lernte. Beim strengen Abspielen vom Blatt hab ich aber das Gefühl dafür gekriegt. Auch das Know-how über Programme, Kurven und Controller - bis auf ein paar Tipps und Tricks alles d.i.y. Ich betrachtete stets verwundert meine Hand, als ich merkte, dass das ja gut klingt. So habe ich nicht aufgehört, sondern mich immer weiter reingestürzt.
Neurot hat sich in der DDR seinen ersten Bass blindlings selbst gebaut und er funktionierte - so gut wie nicht. Er musste das ja machen, weil es da ja sonst keinen anständigen Bass gab. Von daher macht er auch viele Dinge selber, am Auto, am Synthie. Und er wäscht sich selber. Es gibt ja Menschen, die müssen alles selber machen, sonst glauben sie nicht, dass sie was wert sind oder überhaupt existieren. Das ist auch cool und für eine Zeit wichtig. Ich musste mir lange Zeit alles selber beibringen und beweisen. Vor allen Dingen das Denken und Gedankenordnen waren schwierig, bis das richtig funktionierte. Ich wollte darüber aber keine Bücher oder Anleitungen lesen. Dazu war ich viel zu stolz. Und zu nervös. Ich hab auch nicht geglaubt, dass mir irgendwer erklären könne, was bei mir abgeht. Mittlerweile bin ich geübt und weiß, dass es funktioniert - jetzt lese ich auch. Soviel zu d.i.y.

»Die Computer stürzen ab und wir auch«

W: MITTEKILL Konzert. Erzähl mal, was abgeht.
F: Manchmal sind alle geflasht, manchmal kann die Meute nicht mal applaudieren, weil sie lieber konsumiert. Musikbusiness ist gemein und stinkt. Entweder es gefällt 100% oder es gefällt nicht. Wobei du ja nie sofort weißt, an wem es jetzt liegt, wenn es nicht klappt. War der Sender oder der Empfänger nicht auf offenen Kanal gestellt? Wenn dann aber alles klappt, ist alles vergeben und vergessen. Und meistens sind alle happy, wenn die fetten Beats ausgerollt werden. Techno Berlin. Deswegen sind wir ja auch hier.

W: Wie wichtig ist es dir, live zu spielen und warum?
F: Ich frag mich jedes Mal, warum ich mir DAS antue. WIR fragen uns das. Keine anderen Wörter passen zu dieser Gefühlskombi. Es hat sowas Existenzielles, sich da so hinzustellen, obwohl es doch „nur" ein schönes Erlebnis werden soll. Leben oder sterben... tadaaaa. Ich bin dein Vater. Man springt zurück ins kalte Wasser der Jugend. Danach bin ich hellwach und weich wie Butter. Ich habe mich gezeigt und lebe noch, super Sache.

W: Du legst auch auf. Worauf stehst du am meisten, wenn du auflegst?
F: Auf das übliche. Früher hab ich AERONAUTEN auf Benno Blome gespielt, wenn's mir sinnvoll erschien. Jetzt will ich nur den Beat halten und freshe Grooves spielen. Ich mag schon thematische Abstürze, um nicht so langweilig schick zu sein. Ein ordentliches DJ-Team mache ich gerade mit zweien von BODI BILL.

W: Was habt ihr Musik- oder „Szene"-technisch vor MITTEKILL gemacht?
F: Neurot war mal in Rotterdam auf Gabba und hat frühe Laptopkonzerte gemacht. Er ist aber auch mit 44 ein erfahrener Wahlberliner und kennt die Chose schon aus den 80ern. Er hat z. B. den KDW-Club mitgemacht. Und als alter Leipziger Ossi war er auch Punk im Geiste und unter anderem bei DIE ART Bassist. Neurot hat auf vielen Hochzeiten getanzt, MITTKILL ist seine letzte. Er ist sehr alt. (grinst)
Ich hatte davor kleine Bands und eine Idee.

RELEVANZ DER ANGST

W: Dann seid ihr zugezogene Berliner. Hat dies irgendeine Relevanz, die die Weltbevölkerung erfahren sollte?
F: Nein, das hat überhaupt keine Relevanz und steht trotzdem in allen Ansagen. Es sei denn, wir lebten noch in den 80ern. Dann hätte es Relevanz und wir wären nicht zugezogen, sondern Urtypen. Dann verträten wir die Relevanz der Angst.
Stuttgarter Folkfuzzis bräuchten nicht mal zu versuchen, über ihre eigene Stadtgrenze Richtung Berlin zu eiern, da säß schon die erste Backpfeife. Ob Stuttgart nun die Stadt der Folkfuzzis ist oder nicht, und wie ich darauf komme, ist völlig egal. Berlin - Relevanz der Angst! Neues Album von MITTEKILL...

W: Euer Sound erinnert mich manchmal an KRAFTWERK oder auch RHEINGOLD. Aber nicht retro, sondern frisch und „neu". Erzähl doch mal was über deine geistigen Vorfahren, sicherlich gibt es da eine nette kleine Geschichte?
F: Danke, das freut mich. Das sind Bands, die wir sehr mögen. Was lustig ist: Ich kannte diese Bands, die uns nachgesagt werden, erst alle gar nicht. Z. B. wurde ein frühes Demo von einem Label damit quittiert, ich hätte wohl zuviel JOY DIVISION gehört, die ich damals nicht kannte. Und bei KRAFTWERK dachte ich: Och, die machen ja ähnliche Musik wie ich. Das kam erst alles hinterher.
Alles ergab sich eher aus dem Drang heraus, bloß wegzukommen, von dem 10fach totgehörten Rock der 90er. Es gab nur kalifornische Punkbands, die ich natürlich auch erst mochte, aber doch nicht 10 Jahre lang in jeder Kneipe! Amerikanische Coolheit. Hiphop fand ich super, Hamburger Schule intelligent und neu. Alle haben sich schon erschaffen. Und waren fertig und gut.
Ich suchte einen Antihelden irgendwo in der Mitte von allem. King Fehler a.k.a. KNARF RELLÖM war zum Beispiel eine Art Vermittler. Ich habe mich weniger orientiert, als selber gemacht. Ich wollte etwas Neues hinzufügen und bin übers Machen auf Ideen gestoßen, die ich selber so noch nicht kannte. Die es aber in Teilen schon gab. Es hat mich gefreut und motiviert wie ein Maulwurf, dass da andere Leute schon waren. Okay, FEHLFARBEN und GRAUZONE mit ihren Synthies und Gitarren waren göttlich. Und ich kannte sie auch vorher, und „Fade To Grey" ist in meinen Lifetime Top 10.

Als ich JOY DIVISION hörte, erkannte ich ein Lied, das ich als 2- oder 3-Jähriger schon faszinierend dunkel fand.

W: Du bist Gitarrist, Keyboarder, Sänger, Texter, Beatmacher, Komponist. Das klingt nach viel Arbeit. Oder flutschen die Songideen nur so aus dir heraus?
F: Bis zu dem Zeitpunkt, wo man mich fragend ansah und sagte „das flutscht ja alles aus dir heraus" war das so, ja. Oder „Mach doch nochmal das lustige Tier." Jetzt arbeite ich hart an der letzten Säule: technische Professionalität, gutes Equipment. Da sind wir immer noch Rumpelstilzchen.

W: Was ich an „Wasser oder Wodka" interessant, weil recht konträr, finde, ist zum einen die Beschreibung eines tanzenden, exstatischen Clubs, in dem die Kuh fliegt, andererseits wabert eine schläfrige, fast gelangweilte Stimme durch den (auch nicht gerade spritzigen) Sound. Ist das bewusst so gewählt?
F: Ja, da geb ich alles, vielen Dank! Der Song ist ein ordentliches „Prosit" auf den Ausverkauf und die Degeneration. Deshalb findest du den auch so treffend komisch. Denn er scheißt eben genau da drauf und macht einfach Spaß.
Das Stück entstand ursprünglich auf meiner geliebten „Wummi", meiner Heimorgel. Digital, Baujahr 1980, Original. Sie ist meine größte Inspirationsquelle seit Ende der 90er. Noch vor „Mambo Frank" oder so! „Wummi", weil sie so schön wummert! Jedenfalls hat der total dreckig gerockt: Hähähähähä... (macht dreckiges Rocken nach) hähähä. Völlig dreckig. Hähähähäh. Aber bei der Aufnahme klang er dann fürchterlich. Meistens kann man sich nicht entscheiden, weil es immer mindestens 2 Möglicheiten bei einer Produktion gibt, hier war es ein zweiter Sound, der so traumhaft soft und schleimig war. Jan-Michel Kaiser.
Ich hab ein Faible für in der Offensive versteckten Trash. Darf ich kurz erklären, warum ich den Sound gewählt habe?

W: Hau rein.
F: Weil es das 80s Revival mit Electroclash längst gegeben hat, es aber trotzdem nicht stirbt. Da musste noch eins draufgesetzt werden, so als wenn Homer schier endlos gegen eine Laterne knallt. In der Wiederholung liegt der Gag. Einen noch, komm!
Heute ahnt keiner, dass wir das so meinten. Es klingt ja an und für sich schon so trashig genug. Aber wir Ästheten meinten lediglich: Das Meer wellt sich endlos, Stulle!

KONSUMOVERKILL

W: Fühlst du dich vom Überangebot von Musik, Zeitschriften, DVDs, Bands, Festivals, Konzerten usw. eher erschlagen oder nimmst du es gar nicht als Überangebot wahr?
F: Man muss nur erkennen, wer die Guten sind, und das ist ja wohl bei kürzestem Zapp durch die Programme und Instanzen klar. Während es z. B. früher noch gelegentlich Alternativen gab, muss man ja jetzt 3sat, arte oder podcasts kucken, wenn man nicht getötet werden will. Manche Neuentwicklungen wie Internetradio und Magazine sind geradezu wünschenswert, da die Leute nicht nur konsumieren, sondern auch machen können, was sie wollen. Und das ist halt auch kreativ.
Ein gutes Magazin, eine gute Band, DVD oder Agentur setzen sich mit dem Overkill auseinander und verschaffen dem „Kunden" Überblick.

W: Wie denkst du, wird das in Zukunft weitergehen, bzw. welche Entwicklung wünschst du dir?
F: In Zukunft reduziert und polarisiert sich alles, bis die eine Seite in der Sinnlosigkeit implo- und die andere am Hungerbauch explodiert (grinst). Nee, ich wünsche mir bedingungsloses Grundeinkommen weltweit und dass Arschlöcher von sich aus mit der Scheiße aufhören, anders kriegt man sie eh nicht dazu.

W: Fördert ein Überfluss an (Konsum-)möglichkeiten eher deine Kreativität oder überfordert dieser und legt kreative Prozesse durch Überflutung lahm?
F: Letzteres. Ein Textauszug von einem unveröffentlichten Track von mir, dem Künstler, lautet: „Wie soll man sich denn auch bloß inspirieren, wenn sich Tonnen von Leute inszenieren". Ein anderer „Wir sind prostituiert, weil es uns nicht mehr interessiert, sobald die Möglichkeit besteht und kannst du darüber stehen?" Klingt ein bisschen phrasendrescherisch, ist aber auch auf den Punkt gebracht. Doch kreativ oder künstlerisch zu sein heißt auch immer, der Wachstumsentwicklung etwas entgegenzusetzen. D.h., es ist wichtig, mit Konsum oder Konsumenten in engem Kontakt zu stehen, damit man weiß, wovon man spricht. Nach dem Motto: Immer her mit dem hysterischen Overkill, ich schnitz da ein schönes „Kurzzeit"-Porträt draus. „Informationen verbreiten und den guten Stoff produzieren - und dann nenn ich das Leben, ein wildes gutes Leben" - um Tillmann Rossmy in dem Fall sarkastisch zu zitieren.

leo | Foto: Frank B.

Track #11 → „Wasser oder Wodka" (3:45) → Album „You are Home" (67 Min.)

www.modul8.de, www.mittekill.de

TRANCE MEETS PUNK MEETS CELLO MEETS DRUMS

GUTS PIE EARSHOT

Rückblick: Einer der ersten schönen Frühlingstage des Jahres 2009 neigt sich dem Ende. In der Wagenburg Lohmühle findet – so wie einmal in jedem Jahr – ein großes öffentliches Fest statt. Unter anderem gibt es eine Bühne, auf der diverse Musiker auftreten. Das Highlight dieses Mal sind GUTS PIE EARSHOT.

So unterschiedlich die Abendplanung von Freunden und Bekannten auch aussieht: Diese – vor allem in linken und Besetzer-Kreisen legendäre - Band will sich niemand entgehen lassen. Vor der Bühne wird es eng und voll. Die Stimmung ist super, der Auftritt ebenfalls.
Die faszinierende Musik deckt viele Bereiche ab, was wohl auch das große Interesse erklärt, denn Fans von Hardcore, Punk und Klassik finden sich ebenso ein wie Freunde von Techno, Drum´n´Bass oder Goa. Zu dem Sound lässt sich tanzen oder auch bestaunen, wie er wirklich nur zu zweit und ohne Sampler und Notebook live stattfindet. Rave und Punkkonzert geben sich die Hand.

GUTS PIE EARSHOT bestehen seit 1993. Anfangs als Quintett, wobei es auch Gesang, Bass und Sampler gab. Später machen sie als Trio weiter, und als die Sängerin auswanderte, wurden GUTS PIE EARSHOT zum Duo: Patrick am Cello und Jean an den Drums. Die Musik ist noch intensiver geworden, vor allem auf dem aktuellen Album „Smart Desert" ist dies auffällig.
Ich traf mich mit Jean und es wurde ein langes Gespräch.

Wahrschauer: Für den WAHRSCHAUER habt ihr einen ganz besonderen Remix aus drei Songs kreiert…
Jean: Wir haben uns überlegt, dass wir einen kurzweiligen Mix aus „Introvert", „California über alles" und „Revolt Against" machen. Die CD sollte dieses Mal etwas kurzweiliger klingen. Was wir live bringen, lässt sich nicht so einfach auf CD übertragen, deshalb waren die Stücke früher immer so lang auf den Alben. Die Zusammenstellung auf dem WAHRSCHAUER Sampler soll ein Highlight sein, bei dem wir unsern Stilmix vorstellen. Geschnitten hab ich das am Computer und danach hat unser Mixer ein paar nette Übergänge gemacht.

W: Ich hab euch zuerst live gesehen und mich gefragt, wie sich eure Musik wohl zu Hause anhört und anfühlt. Die neue Platte lässt sich total gut hören.
J: In der Regel sind unsere Platten nicht so nebenbei hörbar. Wir dachten, live ist live und Studio ist Studio. So haben wir versucht, das Gefühl eines Live-Sets auf der CD zu rüberzubringen. Die Stücke sind quasi im Studio entstanden, auch die Arrangements. Wir haben viel dran rumgebastelt, damit es kurzweilig wird.

W: Zu eurem Szene-Bezug möchte ich fragen, was zuerst da war: die linke Szene oder eure Musik?
J: Erst gab es Hausbesetzungen, Wagenburgen und einen Freundeskreis. Es gab ´ne Vorgängerband. Wir haben alle auf dem Bauwagenplatz gewohnt. Er entstand aus einer Hausbesetzung in Köln.
Dann kam die Musik: Schlagzeug hab ich schon früher gespielt, wir haben im Proberaum gekifft und Sessions gemacht. Daraus ist dann ist die Band entstanden. Unsere ersten Konzerte waren natürlich Soli-Gigs auf dem Bauwagenplatz. Der Grundstein der Band war: selbst buchen in Kontakt mit den AZs. Patrick wohnt immer noch auf der Wagenburg in Münster und ist schon ewig ein Teil der Szene. Ich bin zehnmal geräumt worden und kenne Geschichten, wo vierzig Wagen plattgeschlagen wurden von den Bullen. Es wurde mit Planierraupen drüber gefahren, was eine der ersten brutalen Räumungen in Deutschland war, damals in Köln. Ich hab dabei alles verloren. Der Bezug ist ganz groß - speziell zu Wagenburgen, linken Projekten und Häusern.

W: Ihr spielt häufig an solchen Orten, auch in anderen Ländern wie neulich in St. Gallen / Schweiz. Wie läuft es in anderen Ländern? Gibt es Unterschiede zu der Szene in Deutschland?
J: In den anderen Ländern sind die Leute entweder militanter oder relaxter – die in der Schweiz sind auf jeden Fall relaxter. Schweiz ist Luxusbesetzertum, total easy. Es wird zwar auch ´n bisschen enger, aber da gibt es nicht so einen wirtschaftlichen Druck und es wird je nach Kanton unterschiedlich gehandelt.
Wir waren auch in Litauen, in der Slowakei, in Slowenien und Kroatien, wo es total anders ausschaut.
Oder die Squats in Frankreich: Wenn du dort Punk bist, dann bist du nicht so wie hier Punk mit Nebenjob, wie z. B. Kabeltragen beim WDR. Sondern wenn du tätowiert oder gepierct bist, dann bist du ganz klar ein Outlaw. Es gibt dort sehr wenige Berührungspunkte zwischen Underground und Overground. Zum Teil ist das ganz schön junkig, alles läuft viel lo-fi mäßiger ab, auch innerhalb der französischsprachigen Schweiz. Wenn du in einen Squat gehst, gibt es viele Hunde und Crusties und diesen Bezug. Und so eine Herzlichkeit, weil alle um ihren Freiraum kämpfen. Dadurch gibt es viele Berührungspunkte.
Wir versuchen, unsere Auftritte zu mischen und nicht nur in besetzten Häusern und Zentren zu spielen. Denn wenn wir z. B. eine Slowenientour machen ist klar, dass wir da nicht mit plus minus null rauskommen. Also müssen wir danach Konzerte spielen, durch die wieder Geld reinkommt. Wir achten dann drauf, dass es Clubs oder Festivals sind - oder Mischkonzepte wie alternative Kultur mit Techno-Party oder einem anderen Background. Wir wollen und werden nicht mit den linken Sachen brechen, weil es uns wichtig ist, das zu unterstützen. Aber wir müssen auch gucken, dass wir überleben. Ich dürfte mir jetzt beispielsweise nicht die Hand brechen oder so was. Das darf nicht passieren.

W: Kommen bei Clubkonzerten andere Leute?
J: Da hab ich ein schönes Beispiel: Als ich mal Macintosh-Beratung gemacht habe, hatte ich eine siebzigjährige Kundin. Die wollte wissen, was ich für Musik mache, und ich hab ihr „Chapter One" gegeben. Später rief sie mich an: „Jean, wenn du mich hier sehen könntest - ich mach gerade Bauchtanz zu der Musik!" Das war ein Extrem.
Wir haben die Szene immer ein bisschen auf die Probe gestellt oder irritiert, weil wir Cello mit Klassikelementen gemixt haben. Unsere Sängerin hat zum Teil Sopran gesungen und wie RAGE AGAINST THE MACHINE geshoutet. Wir hatten früher Samples drin, aber gleichzeitig haben wir auch Hardcore-Leute angesprochen. Eine Zeitlang haben wir Breakbeat Punk oder Dancefloor Punk 2.0 zu unserer Musik gesagt. Letztens kamen zwei Frauen zu unserm Konzert, von denen die eine nur Goa hört und die andere nur Punk, HC und Metal. Sie meinten, es war das erste Konzert, bei dem beide begeistert waren.
Allerdings ist es für uns nicht unbedingt einfach, mit einer anderen Band zusammenzuspielen, weil es passieren kann, dass die Musik nicht zusammenpasst. In letzter Zeit spielen wir oft mit RAINER VON VIELEN. Das geht total gut, obwohl es ganz andere Musik ist. Zu AUS-ROTTEN passen wir auch, vom Spirit her. Was nicht so sehr etwas mit der Musikszene zu tun hat, sondern mit der Atmosphäre.
Wir benutzen Stilmittel aus allen möglichen Musikrichtungen. Letztendlich kommt es drauf an, dass die Leute tanzen. Und das tun sie zum Glück immer, egal ob wir auf einem Festival oder ein kleines Konzert spielen.

»NACH 18 JAHREN ZUSAMMENSPIELEN MERKE ICH AN DER KLEINSTEN AUGENWIMPERNBEWEGUNG: AHA, JETZT KOMMT EIN WECHSEL«

W: Wie kommt es zu dieser Vielfalt in eurer Musik?
J: Ich glaube, wir lassen uns beide sehr stark von allen möglichen Musikrichtungen beeinflussen. Das führt dazu, dass wir Elemente wie Techno bewusst nutzen und auf dem neuen Album noch konsequenter Punk – und zwar als roten Faden – reinbringen. Wir haben den Anspruch, dass es egal ist, welche Elemente in den Sound reingepackt werden. Es geschieht aus dem Bauch heraus und weil wir beide so neugierig auf Musik sind. Drum´n´Bass ist auch definitiv ein Einfluss. Wir spielen Asselpunk Konzerte genauso wie Gigs, zu denen eher Technopublikum kommt. Das kann auch schon mal so richtig parfümwolkenmäßig sein. Dann kommen Leute an den Plattentisch und sagen: „Ich hab vorher noch nie was mit Punk zu tun gehabt – ist das jetzt Punk?"
Unsere Roots liegen ganz klar im Punk und Hardcore, aber wir waren beide schon immer fasziniert von Bands, die etwas auf den Kopf gestellt haben wie CHUMBAWAMBA. Die machen etwas, was gut vermittelbar ist.

W: Hat das Konzert „End of Season" im Dezember eine Pause eingeläutet?
J: Wir haben in den letzten drei Jahren mehr als zweihundertfünfzig Konzerte gespielt. Jetzt haben wir das Bedürfnis, neue Stücke zu schreiben, die nicht auf der Bühne passieren oder entstehen. Und wir wollen noch ein zweites Projekt angehen, wo andere Ideen entstehen können - eher mit leiseren Tönen. Bei GPE gibt es so eine Verantwortung mit achtzehn Jahren Geschichte. Wir überlegen immer sehr genau, was wir in das Projekt reinstecken und was wir ihm zumuten. Das wird sich bestimmt gegenseitig befruchten.

W: Wie kommuniziert ihr eigentlich auf der Bühne?
J: Wir haben keinen Frontmann. Was auf der Bühne passiert ist ausschließlich musikalischer Natur. Wir haben die Augen geschlossen, und es ist ein bisschen DJ-mäßig - so wie ein DJ sein Set aufbaut. Wir haben die Freiheit, die Stücke kürzer oder länger zu gestalten. Je nachdem wie es läuft, ändern wir die Konzeption. Wenn wir mitbekommen, dass die Leute auf die harten Teile abfahren, dann spielen wir nach vorne, und sie relaxt sind, bringen wir die getragenen Sachen. Ich bin nicht esoterisch, aber nach achtzehn Jahren Zusammenspielen merke ich an der kleinsten Augenwimpernbewegung: „Aha, jetzt kommt ein Wechsel". Wir verstehen uns in dem Sinne sehr gut. Aber auch bei den Dingen, die wir auf Fahrten besprechen – wir machen alles zu zweit.
Deshalb haben wir auch nie ´ne andere Sängerin gewollt als Anneke. Mit ihr war es nämlich genau so: Es hat einfach harmoniert. Sie hat ihre Texte auf der Bühne erfunden. Es gab viele Texte, die hatten nur ein Grundgerüst, und sie hat das Ganze dann auf der Bühne entwickelt. Ich glaube, es passiert nicht so oft im Leben, dass etwas so gut harmoniert. Oft sind wir vorm Konzert total müde und auf der Bühne kommt dann – zack - diese Energie. Zweihundertfünfzig Konzerte sind eine Menge, aber jedes davon hat Spaß gemacht.

W: Reden wir noch kurz über das große Thema dieser Ausgabe. Wie gehst du mit dem Konsumwahn um?
J: Ich versuche, einen Kompromiss zu finden. Man kann nicht alles 100 % richtig machen, aber man kann versuchen, sich nicht einer Illusion hinzugeben. Ich kuck lieber genau hin, wie und wo ich mein Geld verteile, auch wenn ich manchmal Dinge teurer bezahle.
Im Supermarkt zu klauen finde ich nicht revolutionär. Wer so denkt, hat das System nicht verstanden, weil es da nur um Nachfrage geht und Klauen wird als diese registriert. Wenn Nestle merkt: Das Zeug ist gefragt, dann wird die Produktion raufgefahren - egal ob es geklaut war oder nicht. Die Kohle kriegen die sowieso.
Man muss Prioritäten setzen. Wenn ich Bands mag, bezahl ich gern Geld, um deren Sachen auf CD zu haben, auch wenn es das Zeug umsonst im Netz gibt. Bei GUTS PIE EARSHOT freue ich mich auch über jeden, der ankommt und sagt: „Ich hab schon alles von euch, aber ich würde gern die CD haben." Ich sag immer: „Hey, kopiert sie und verteilt sie... ist doch schön!"
Auch finde ich es gut, bestimmte Strukturen zu unterstützen. Wie hier im Café Morgenrot; der Kaffee ist Fair Trade. Wir leben nun mal in diesem System, aber innerhalb von diesem kann man schon darauf achten, wem man seine Kohle gibt.
Ich finde es abgefuckt, wenn Leute, die für Majorbands total viel Geld ausgeben, sich aber andererseits aufregen, wenn ein alternativer Laden, um auch mal ´ne vernünftige Anlage zu kaufen, beim Eintrittspreis von ´nem Fünfer auf sieben Euro geht...

Ich erinnere mich daran, als wir in der Schweiz in einem besetzten Haus spielten. Dort war alles antikapitalistisch organisiert und es kamen Sprüche wie: „Nee, mehr als drei Franken möchten wir nicht zahlen." Wir, die Band, sagten: „Na gut - kann man mal machen, wenn es verhältnismäßig ist." Die haben vielleicht wenig Kohle. So wie in Griechenland, wo die Leute zum Teil zwei Jobs haben und wenn sie auf ein Konzert gehen für zehn Euro, das vier Stunden Arbeit bedeutet. In so einem Fall ist für mich klar, dass wir mit dem Preis runter gehen und versuchen, das finanziell anders hinzukriegen.
Was mich in der Schweiz aber sauer machte: Die gleichen Leute, die um den Eintrittspreis gefeilscht und antikapitalistisch orientiert waren, erzählten später, sie haben für den Bauwagen ein Kupferdach gekauft. „Das kostet halt ganz schön was, aber das ist es mir wert!"

Von wegen Konsumismus: Manche Leute, die GUTS PIE EARSHOT auf einer Tour einladen, denken, dass wir mitsaufen, mitfeiern und mitfrühstücken. Dabei sind wir manchmal einfach nur fertig und müde. Wenn es dann möglich ist, gehen wir auch mal ins Hotel, um mal einen neutralen Raum zu haben. Es war ein harter Schritt, das zu erkämpfen. Aber das ist wichtig, weil ich sonst nach drei Tagen Rückenschmerzen hab und nicht mehr spielen kann. Mit dreißig war das was anderes, aber jetzt mit vierzig... (lacht)

W: Vierzig Jahre? Das hätte ich jetzt auch nicht gedacht. Woran liegt es, dass viele Leute heute oft jünger aussehen?
G: Ich denke, das liegt oft am Spirit. Leute sehen alt aus, wenn sie nicht viel erleben. Das Unterwegssein macht einen zwar einerseits alt, aber es hält einen lebendig. Und es gibt so ´ne Kraft vom Unterwegssein - egal wie müde oder fertig wir sind: die Kraft kommt immer wieder! Mir wurde irgendwann bewusst, dass einige Leute, die auf unsere Konzerte kommen, mit ihren zwanzig oder noch weniger Jahren altersmäßig näher an meiner Tochter dran sind als an mir.

W: Wie findet deine Tochter eure Musik?
G: Super! Die hat unsere CD auch schon an der Schule verteilt. Manchmal ist sie auch auf Festivals dabei: Sie spielt Schlagzeug. Das wollte sie unbedingt. Sie darf auch schon mal auf großen Bühnen beim Soundcheck spielen. Sie fängt jetzt auch mit ´ner Garage-Band an.

W: Demnach geht sie nicht in Opposition, wie Kids das oft machen?
G: Na ja – das passiert vielleicht, wenn sie mal dreizehn ist...

El_Nico

Track #12 → „Introvolution (Special Mix)" (5:45) → Album „Smart desert" (54 Min.)

www.gutspieearshot.de

ATEMNOT

PUNK ALS ANTRIEBSMASCHINE

Jubiläen werden zurzeit viele gefeiert, so als gäbe es kein Morgen - 60 Jahre dit, 30 Jahre wat weeß ick. Und 20 Jahre... da war doch was? Genau: 20 Jahre ATEMNOT!

7300 Tage Punkrock vom Feinsten, 175200 Stunden ehrlicher Punk. Etliche Fragen hat Einhorn in den vielen Jahren gestellt bekommen, selten so blöde wie heute - doch er hat sie alle beantwortet!
Quatsch, noch mal von vorn: Von Bayern nach Sachsen, mit „Unvergessen" 'ne fette neue Scheibe am Start - nix Ost-West, sondern einfach gut und ehrlich. Und das durchgehend. Scheiß auf Jubiläen.

Wahrschauer: 20 Jahre ATEMNOT. Das heißt: Trennung, Auflösung, wieder zusammen. Du bist seit langem quasi die einzige Konstante in der Band. Was treibt dich an? Wie schaffst du es, immer wieder weiterzumachen?
Einhorn: Wir waren 1999 an einem Punkt angekommen, an dem ganz einfach die Luft raus war und jeder hatte Lust auf etwas Neues. Meine Antriebsmaschine ist diese Musik - Punk im Allgemeinen; ein Ende ist nicht in Sicht. Außerdem: Was soll ich sonst machen!?

W: Von Nürnberg nach Sachsen - wie kommt's? Grad in dem Dreieck Leipzig, Zwickau, Chemnitz sind viele Faschos unterwegs. Logisch, auch 'ne starke linke Szene. Aber habt ihr Probleme auf Konzerten und wie schaut's im Ort selbst aus?
E: Hier war die ganzen Jahre Ruhe. Nur in letzter Zeit versuchen sie mal anzutesten... Vor Ort gibt es keine Faschos, dafür ringsrum - egal. Die Idioten gibt es überall. Bei Konzerten würden die nicht auftauchen - höchstens nachts in der Stadt, auf dem Nachhauseweg.
Die Punk-Szene ist sehr stark vertreten, auch die Konzerte sind Wahnsinn - was da los ist! Das ist einer der Hauptgründe, warum ich hierher gezogen bin. Nach Nürnberg ziehen mich nur ab und zu Familie und ein paar alte Freunde.

»Tiere haben ein Gesicht, aus diesem Grund esse ich sie nicht.«

W: In der neuen Scheibe hast du Themen verbraten, die du noch nicht behandelt hattest in den ganzen Jahren.
E: Thematisch war es mal Zeit, für etwas Abwechslung zu sorgen. Nicht nur immer gegen Nazis, Bullen, Staat - solche Lieder haben wir schon tausendmal gesungen. Diesmal ist von allem was dabei. Themen gehen nie aus, solange man Dinge erlebt.
Bei dieser Platte sind wir auf einige Fanwünsche eingegangen, wie: „Macht doch mal ein Liebeslied, Trinkerlied, Sex, Krieg" - das war mal eine schöne Herausforderung und hat Spaß gemacht. Der außergewöhnlichste Wunsch war, einen Song auf Fränkisch zu singen. „Unvergessen", der Titelsong stand.

W: Konsumwahn und das traurige Thema Massentierhaltung gehören eindeutig zusammen. In dem Lied „Tiere sind Lebewesen" grölst du: „Tiere haben ein Gesicht, aus diesem Grund esse ich sie nicht".
E: Ich finde es schrecklich, wie wenig Gedanken sich Menschen über die Ausbeutung der Tiere machen. Ich finde Menschen sowieso scheiße.
Da ich seit vielen Jahren überzeugter Vegetarier bin, habe ich in diesem Song meine Gedanken zum Ausdruck gebracht. Mit so einer so großen und positiven Resonanz hätte ich nie gerechnet. Letztendlich: Jeder soll für sich selbst entscheiden; ich will niemandem meine Meinung aufdrängen.

W: Inzwischen werden dich Kiddie-Punks wohl als Altpunk bezeichnen. Wie schaut's aus mit „Vorbildfunktion für die Kleinen"? Sagst du eher: „Dit war früher alles anders!" oder eher: „Ja, gut wie sie das machen und wie sie den Punk weiter leben"?
E: Geil ist es, wenn die Jungen kommen und sagen: „Wow, du siehst ja viel älter aus als auf den Fotos." Kiddie-Punks hat es für mich nie gegeben. Ich freue mich über jeden, der dazugehört und mache keinerlei Unterschied - ob Jung oder Alt. Wenn ich nur mit Alten zusammensitzen will, dann wäre ich wohl meistens allein. Ich denke mal, jeder, der 10 - 15 Jahre Punk ist, gehört zu den alten Säcken. Punk ist auf jeden Fall eine Sache, die sich stets

weiterentwickelt. Find ich gut.

W: 20 Jahre Punk. Beschreib mal in Kurzform, welche Veränderungen du hauptsächlich wahrgenommen hast - als ihr angefangen habt und heute.
E: Früher sind wir einfach losgerannt, kein Weg war uns zu weit. Wir haben mehr gehandelt als nachgedacht und waren zu allem bereit. Das Tanzen, die Wildheit, das Feuer, einfach rein und los. Das hatte schon was. Heute sind die Leute eher zurückhaltend und brauchen lange, bis sie warm werden. Und faul sind die meisten auch geworden.

W: Ihr seid euren Wurzeln echt treu geblieben. Hast du noch deine alte Lederjacke am Start?
E: Klar! So was Tolles gibt man auch nie her! Ich gehe aber nicht mehr mit der aus; würde mir das Herz brechen, wenn die wegkommen würde.

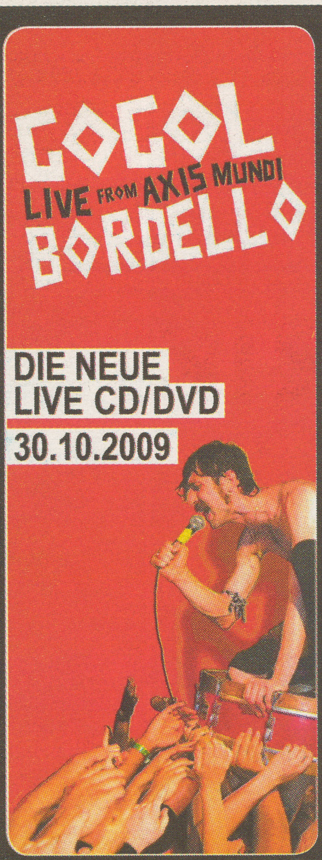
W: Entgegen der (üblicherweise eher etwas negativen, kritischen) Punk-Haltung habt ihr mit „Es geht bergauf" einen richtig positiven Smasher gemacht. Erzähl mal was zu dem Song bzw. was dich dazu inspiriert hat.
E: Es war mir wichtig, die Maschine nach vorn zu treiben. Über negative Dinge gibt es tausend Songs. Das Leben ist nicht nur scheiße... es ist eine Berg- und Talfahrt.

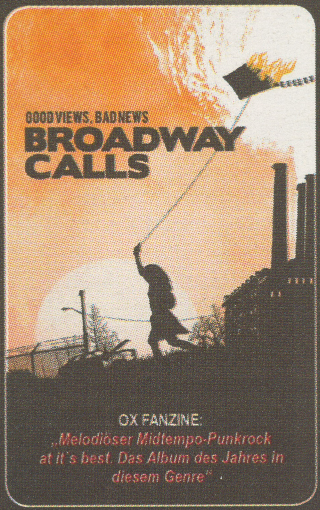
W: Zum Tal ein paar Worte? Mir ist nämlich das recht ungewöhnliche Stück „Der traurige Seemann" aufgefallen...
E: Es ist ein Lied über Heimweh, Einsamkeit und Verlust. Schön, mal so einen traurigen Text zu singen, ohne jemandem sein Leid, etwas Negatives aufzudrängen. Diese ganze Seemann-Geschichte, das Meer finde ich super.

Dieses Jahr könnt ihr 20 Jahre ATEMNOT auf vielen Konzis abfeiern. Das Album mit 13 rotzigen Gassenhauern und dem liebevoll gestalteten Booklet ist den Kauf wirklich wert. Von der limitierten (!) LP Version gibt es auch einige in Farbe.

thorre & c

Track #13 → „Es geht Berg auf" (2:08) → Album „20 Jahre Punk" (45 Min.)
www.atemnot89.de.vu





CARGO RECORDS
SIDEONEDUMMY RECORDS
www.sideonedummy.de

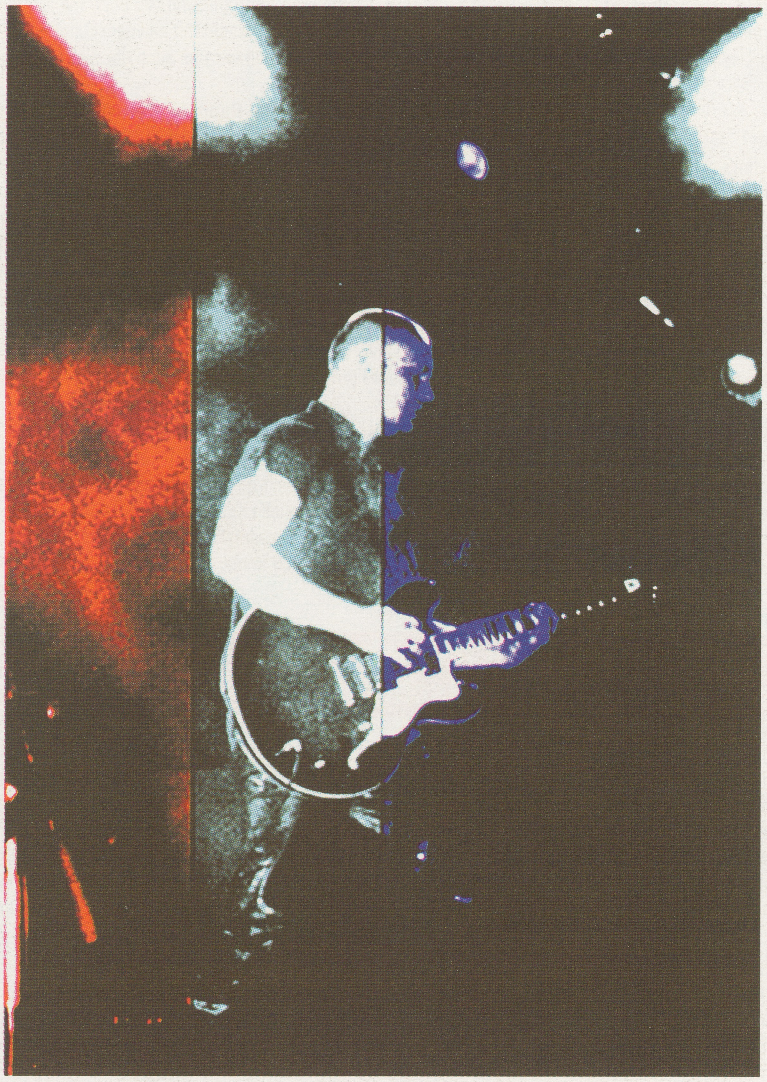
Während FLIEHENDE STÜRME in Berlin Station machten, um ihre von Andreas Löhr im Alleingang geschriebene und aufgenommene neue Scheibe „Die Tiere schweigen" live zu präsentieren, trafen wir uns im Kato und ich kam in den Genuss, in die Tiefe des Songwritings hinabzusteigen sowie ein paar Portugal Vibes einzufangen. Außerdem kam ich einigen Neuigkeiten auf die Spur. Neben dem hauseigenen Label nämlich gibt es um die Herren Andreas und Stefan (Bass) einen neuen Drummer: Jeans von VERBRANNTE ERDE segelt seit einiger Zeit mit im Boot über die stürmische See.

FLIEHENDE STÜRME

„EINE EINZELNE WIRKLICHKEIT GIBT ES NUR FÜR DIE EIGENE PERSÖNLICHKEIT."

Wahrschauer: Lebst du jetzt wieder in Deutschland?
Andreas: Nicht wirklich. Ich war für Aufnahmen, die letzte Tour und einige Festivals hier, aber wir pendeln zwischen Portugal in Deutschland. Letzteres ist Zentrum der Musik, was Konzerte angeht, Portugal ist das Leben an sich. Durch die Albumproduktion war ich etwas länger in Deutschland. Wir haben bei Berlin eine Möglichkeit zum Unterkommen und damit quasi zwei Wohnsitze.

W: Wie kam Jeans zu euch?
A: Andreas Münch hat aus zeitlichen und persönlichen Gründen das Handtuch geworfen. Wir sind nicht im Streit auseinandergegangen und Jeans kenne ich seit vielen Jahren. Ich wusste, er ist ein sauguter Schlagzeuger und er wäre meine Nummer eins gewesen. Ich hatte aber Gewissensbisse, ihn zu fragen, weil es vielleicht ausgesehen hätte, als ob ich einer anderen Band den Schlagzeuger ausspannen wolle. Daher freute ich mich, als er auf mich zu kam und sagte: „Wenn du Bock hast - ich hab Lust, das zu machen." Da es mit FLIEHENDE STÜRME eh blockmäßig läuft und ich zeitweise in Portugal lebe, haben wir gemerkt, dass sich die Zusammenarbeit zeitlich ganz gut unter einen Hut bekommen lässt. Wenn Jeans was mit VERBRANNTE ERDE oder einem anderen musikalischen Projekt plant, nehme ich Rücksicht darauf.



W: Schreibst du Texte spontan oder nimmst du dir das vor?
A: Ich hab immer was zu schreiben dabei. Wenn mir was einfällt, dann schreib ich was. Das sind oft Momentaufnahmen von Stimmungen oder einer Situation. Ich setz mich niemals hin und sage: „Jetzt schreib ich einen Text." Ich vergesse auch sehr schnell und viel. Ich kann in jeder x-beliebigen Bar schreiben oder auch im Bus. Meistens hab ich zuerst Gitarrenriffs oder Songs oder Teile von Songs im Kopf. Dann versuche ich schon mal, die Texte darauf abzustimmen. Oft stehen Musik und Text in direktem Zusammenhang, vor allem gefühlsmäßig. Es ist nicht irgendein Text, der auf irgendeine Musik passiert oder umgekehrt. Die Grundidee zu dem Text ist schon da, wenn ich zum ersten Mal das Riff auf der Gitarre spiele.

W: Die Texte sind etwas düster...
A: Ich schreib leichter, wenn ich mies drauf bin (lacht). Wenn ich gut drauf bin, dann gehe ich was trinken oder an den Strand.

W: Ich kann mir das nicht wirklich vorstellen: Der Sänger von FLIEHENDE STÜRME geht an den Strand...
A: Ich brauch das für mein inneres Gleichgewicht, sonst geht es mir richtig scheiße. Wenn du mich vier Wochen nach Deutschland sperrst kannst du mich wegschmeißen. Das ist genau wie mit der Musik - sie ist mein Psychiater-Ersatz - und genau so tut mir das Blau von Himmel und Meer gut. Ich schlag mich nicht drum, hier in grauen Häuserschluchten in einer deutschen Großstadt zu leben - das hatte ich fünfunddreißig Jahre lang. Wenn Depris immer schlimmer werden, dann muss man von sich aus was dagegen tun. In Portugal lebe ich ja auch nicht als reicher Mann. Ich habe viel Kontakt zu den ortsansässigen Fischern - zu Leuten, die wenig Kohle haben. Ich schlag mich dort genau so durch wie in Deutschland. Nur habe ich mich irgendwann entschieden, dass ich lieber keine Kohle in Portugal als keine Kohle in Deutschland habe. Ich wohne da in einem kleinen Appartement in Meeresnähe. Das war immer ein Lebenstraum: die Sehnsucht nach dem Meer. Ich verdinge mich dort auch auf kleine Gelegenheitsjobs.

W: Ich hab zweieinhalb Monate in Portugal verbracht, als ich Iro-Lederjacken-Punk war. Die Leute kuckten und lachten und manche zeigten mit dem Finger auf mich, allerdings fühlte es sich – im Gegensatz zu Situationen in Deutschland - nie bösartig oder gar gefährlich an. Die Punks, die ich kennenlernte, hatten ein sehr hartes Leben ohne soziale Absicherung. Kennst du auch welche?

»Es gibt ganz alte Stücke von uns, die beim Spielen noch immer wehtun.«

A: Einige sogar, manche davon in Anführungszeichen - Jugendliche, die jetzt vielleicht nicht wie Punks aussehen, aber als Punks leben in besetzten Häusern und ihre Partys in leerstehenden Ruinen veranstalten. Punk ist ja nicht nur der, der so aussieht. Da

ich auch Barbetreiber in Portugal war, kenne ich viele. Da in der Bar Punk lief, kamen die Kids gern zu mir. Mittlerweile ist das, was du beschreibst, wohl nicht mehr so schlimm. Gerade dunkel gekleidete Leute und bunte Leute wie Punks gibt es häufiger. Vermutlich ist es ein paar Jahre her, dass du dort warst. Ich hab das Gefühl, die Kids in Portugal sind noch jung und durstig, wie man es hierzulande Anfang der achtziger Jahre gekannt hat. Die Leute aus der Algarve fahren zu jedem Konzert, das am Entferntesten nach Punk oder Wave klingt – die nehmen den Weg nach Lissabon auf sich, was bis zu dreihundertfünfzig Kilometer sind, nur um Bands zu entdecken. Da steckt eine große Begeisterungsfähigkeit dahinter, die ich sehr cool finde.
Der Genuss von diversen verbotenen Substanzen ist weit verbreitet, darunter haben die teilweise richtig heftig zu leiden. Das fängt erst mal gut an, dann geht's aber rapide abwärts - ich hab da schon einige Schicksale verfolgt...
Aber es kommt mir richtig frisch vor, auch mehr als zwanzig Jahre danach. Du kannst durch Portimao gehen und dann kommt dir plötzlich einer im JOY DIVISION-Shirt entgegen. Die sind inzwischen eine ganz große Band, gerade in der Underground-Szene. Dort gibt's viele Konzerte, von denen ich leider viele aufgrund fehlender Werbung verpasst habe. Man sieht irgendwo mal ´n Flyer und da steht drauf, dass drei brasilianische und zwei portugiesische Hardcore-Bands für drei Euro spielen. Oft läuft das über Mundpropaganda, es gibt also viel Preisgünstiges im Untergrund. Da geht noch was.

W: Der Frischegrad hängt sicher damit zusammen, dass es nicht so ein Überangebot gibt so wie hier, wo alles perfekt organisiert ist?
A: Auf jeden Fall. An der Algarve findet aufgrund des Tourismus so gut wie gar nix in der Richtung statt. Da musst du schon nach Lissabon oder Porto fahren, da geht's anders zur Sache.

W: Gibt es aktuelle Bands, die du gut findest?
A: Neulich hab ich GLASVEGAS entdeckt - die finde ich sehr schön. Ich mag aber vor allem alte Sachen sehr gern, vor allem aus England. Ich werde häufig fälschlicherweise mit Deutschpunk in Verbindung gebracht, aber damit hatte ich nie groß was am Hut. Wir haben uns - auch schon mit CHAOS Z - nie als Deutschpunk verstanden und es gab uns auch nicht mehr, als es mit dem Thema losging. Unser Abschiedsgig war am 19.01.83 und an dem Abend war uns klar, dass wir fortan FLIEHENDE STÜRME heißen würden - wir hatten uns nicht aufgelöst, sondern nur umbenannt.

W: Eigentlich will ich das ja nicht fragen, aber wie bist du damals auf den Namen gekommen?
A: Der war plötzlich da wie ein Schlag. Eigentlich hatte ich einen Text geschrieben mit gleichnamigem Titel. Bei CHAOS Z hatten wir immer mal ruhigere Stücke dazwischen, aber ein CHAOS Z Album mit ruhigen Stücken drauf hätte zu dem Zeitpunkt nicht funktioniert – wir mochten das nie, wenn eine Band sich auf dem zweiten Album so stark von der ersten Platte distanziert. Wir wollten die Freiheit haben, ganz derben Punk zu spielen oder was Melodiöses, Ruhiges oder Traumatisches. Beim Songtitel „Fliehende Stürme" kam dann der Knalleffekt: „Nee, das ist der neue Bandname!"
CHAOS Z war genau so ein Geistesblitz, der war in einer Sekunde da. Wir warteten vorm THE CURE-Konzert in Stuttgart vorm Club im Regen, um reinzukommen, doch es hieß, der Laden sei ausverkauft. Bis Simon Gallup von THE CURE kam und sagte, sie würden nicht anfangen, bis all die noch wartenden Leute drin sind. An dem Abend haben wir gesagt, wir schreiben deutsche Texte und unser Name ist CHAOS Z.

»Ich hab mich irgendwann entschieden, dass ich lieber keine Kohle in Portugal als keine Kohle in Deutschland habe.«

W: Die neue Platte ist auf eurem eigenen Label erschienen.
A: Ja, wir haben mit der Live-CD wieder unser eigenes Label gestartet: Shivering Jemmy. Darauf ist auch das aktuelle Album rausgekommen. Ich hab auch noch genug Material im Hinterkopf, um 2010 ein neues Album aufzunehmen – vielleicht auch mal wieder komplett mit Band...
Bei den Proben für die Tour haben wir gemerkt, wie viel Spaß wir am Spielen haben, und es entwickelte sich die Lust auf eine richtige Studiosession. Es ist nicht so, dass ich alleine ins Studio gehe, weil ich in diktatorischer Form keinen äußeren Einfluss drin haben möchte. Früher war es so, dass wir alle an sehr unterschiedlichen Orten lebten, und ich kann im Studio die Instrumente unter einen Hut bringen. Mit Jeans und Stefan würde ich gern zusammenspielen. Ich bin dafür offen, dass sie ihre Verzierungen selbst setzen. Ich quatsche denen auch nicht rein, wie sie live spielen sollen. Ich bin meistens ganz begeistert. Live bin ich Gitarrist und Sänger, da vertraue ich den beiden. Ich glaube, ich werde manchmal als Diktator verschrien, aber das ist es nicht – ich bin es einfach gewohnt, mit den Mitteln, die mir zur Verfügung stehen, Musik zu machen. Früher hat sich das auch durch die Krankheit und den Tod meines Bruder ergeben, weil dann plötzlich niemand mehr da war, der Bass spielte, und dann hab ich das eben selbst übernommen.

W: Aber es war immer für dich klar, dass es weiter geht mit der Band?
A: Ja, und ich hab auch nicht vor, damit aufzuhören. Eigentlich hab ich gerade sogar Ideen ohne Ende. Es gibt keinen Grund zum Aufhören.

W: Gibt es Lieder, die du live nicht mehr spielst, weil sie dir heute nicht mehr gefallen oder weil du heute anders drauf bist?
A: Kann ich nicht sagen. CHAOS Z war natürlich eine ganz andere Zeit. Neulich kam so ´ne Anfrage, zu der ich nur lakonisch sagte, CHAOS Z würden nur in der Urbesetzung auf die Bühne gehen, was eine hundertprozentige Absage bedeutet. Ich will nicht CHAOS Z spielen, wenn ich FLIEHENDE STÜRME in petto habe, bei denen ich der Meinung bin, dass sie viel besser sind. Sie waren ein Fortschritt. CHAOS Z war 1981 super, dazu stehe ich. Aber die Zeit hat sich geändert.

W: Ihr seid eine der wenigen Bands ohne die übliche Präsentations-Maschinerie, wenn was Neues kommt. Neben euch fallen mir an bekannteren Bands nur noch die BOXHAMSTERS ein, die so eine „Nö"-Haltung haben.
A (lacht): Wir gehen überhaupt nicht in die Schiene dieser Nö-Haltung. Wir sind furchtbar unprofessionell und immer zu spät. Wir denken schon: „Wir könnten ein bisschen was machen", geraten aber nicht in diese Maschinerie und machen lieber Musik. Irgendwie wird schon jeder mitkriegen, wenn wir ein neues Album draußen haben.
Auf der anderen Seite müssen wir auch die Kosten niedrig halten; wir werden nie ´ne Band sein - schon gar nicht mit eigenem Label – , die Anzeigen in zwanzig Musikzeitungen schaltet, das können wir uns auch gar nicht leisten.

W: Ihr seid eh eine Band, bei der viel über Mundpropaganda läuft, oder?
A: Wenn einer mitkriegt, FLIEHENDE STÜRME bringen ein neues Album raus, dann schlägt das erfreulicherweise zumindest in einschlägigen Kreisen Wellen. Es ist uns aber egal, ob dreihundert oder fünfzig Leute bei den Konzerten sind. Wir haben einen ganz guten Schnitt. Jeder, der kommt, soll dafür, dass er da ist, ein schönes Konzert haben, und wir wollen das auch für uns. Ich werde durch Lieder und Texte mit unangenehmen oder traurigen Situationen und Momenten aus meinem Leben konfrontiert. Wenn ich an zehn Abenden diese Stücke spiele, durchleide ich diese Situationen und ich komme in eine merkwürdige Stimmung, was vom musikalischen Gehalt gesehen gut, aber für die Psyche schlecht ist, und dann muss ich mindestens eine Woche ans Meer, um mich in jeder Form zu entgiften.

W: Ist das so, wie ein altes Tagebuch zu lesen?
A: Ja, es gibt ganz alte Stücke von uns, die beim Spielen noch immer wehtun. Die finde ich natürlich auch gut, sonst würden wir sie nicht spielen. Ich rotze die Texte nicht runter, sondern ich empfinde sie noch genau so wie früher und bei manchen Livegigs hat mir das heftig zugesetzt. Ein gewisser Prozentsatz soll vom neuen Album kommen, aber wir bringen auch immer alte und ganz alte Sachen. Ich finde es nicht gut, wenn eine Band fast nur aktuelle Songs spielt.

W: Auf „Die Tiere schweigen" benutzt du Wörter, die sehr bildhaft sind. Ich hatte das Gefühl, du malst eher, als dass du Texte schreibst.
A: Ja, da kann ich was mit anfangen und es ist auch nicht das erste Mal, dass so was gesagt wird. Wie erklärt man jemandem sein Gefühl? Am besten funktioniert das mit Umschreibungen und der Hoffnung, jemand kann es nachempfinden. Ich möchte Leute gefühlsmäßig erreichen. Eine einzelne Wirklichkeit gibt es nur für die eigene Persönlichkeit. Wenn man was weitergeben will mit einem Song, sollte man die Stimmung einer imaginären Zielgruppe treffen, mit der Umschreibung einer Stimmung und das Durchblickenlassen einer Situation, was so wie ein Film ablaufen kann. Das muss nicht unbedingt autobiographisch sein. Ich beobachte viel und manche Sachen berühren mich und beeinflussen mich beim Texteschreiben. Das mit dem Malen ist ganz richtig umschrieben: Gedanken und Stimmungen malen, die mit Phantasie zu erkennen sind. Ich will nichts vorgeben. Es ist schön, wenn ein FLIEHENDE STÜRME-Song zu einer traurigen, niedergeschlagenen aber auch guten Stimmung passt.

W: Ich höre FLIEHENDE STÜRME auch gern, wenn ich *nicht* traurig bin.
A: Gut, dass du das sagt. Wir sind nicht nur diese Depro-Band, sondern da steckt auch Energie und Auflehnung hinter. Ich finde es schön, wenn jemand sagt: „Ich kann zu FLIEHENDE STÜRME abfeiern", und ich finde es schön, wenn die Leute dazu abgehen, auch wenn der ein oder andere Text durchaus keinen Anlass zum Feiern bietet. In den ruhigen Songs kann was Tröstliches liegen. Gerade „Die Tiere schweigen" ist mit Sicherheit ein tröstliches Lied.

El_Nico

Track #14 → „Sirenen" (4:47) → Album „Die Tiere schweigen" (48 Min.)

www.shiveringjemmy.net

Ja, DA kommt Freude auf! Die PHANTOM STARS zeigen, dass es auch heutzutage noch junge Leute gibt, die was mit `ner Gitarre anfangen können und wissen, wie Rocken geht. Die Jungs aus Sachsen haben sich eine harte Punkrichtung auf die Fahne geschrieben und poltern in furztrockener MOTÖRHEAD-Manier aus den Boxen. Groovig schießen sie ihre rotzige Mischung aus postigem Stonerrock, skandinavischem Punk'n'Roll, Sludge and Death aus der Hüfte. Ihr erster Tonträger, die Split-CD mit DEVILS MOTHER, ist höllischer Qualitätsdreck'n'Roll, was für das kommende Debüt-Album viel Lärm verspricht. Und auch das Interview wurde von Sänger Walli ordentlich rotzig geführt.

PHANTOM Stars

SÄCHSISCHER QUALITÄTSDRECK'N'ROLL

Wahrschauer: Mit euch habe ich nach STONERHEAD, DEVILS MOTHER und GORILLA MONSOON schon die vierte geile im weitesten Sinne Stonerrock-kompatible Band aus Sachsen kennen gelernt. Gibt's eine Erklärung hierfür? Besonders gute Pilze oder so?

Walli: Gab's bei dir keinen Heimatkundeunterricht oder wurde Thüringen kürzlich von Sachsen verschlungen? Guter Ansatz eigentlich - Freistaat für immer! Ehrlich gesagt zählen wir uns musikalisch nicht so sehr zu diesen Bands, die aber sehr geil sind – auch wenn wir leidenschaftliche Pilzsammler sind. Wenn du das so siehst, ist das interessant zu hören, und natürlich danke ich fürs Kompliment.

W: Erzähl mal die Geschichte, die hinter „Devil In Me" steht.

Wa: „Devil In Me" ist unsere Huldigung an Mr. Roky Erickson, ein Mann, dem unsere tiefste Bewunderung beiwohnt. In einigen unserer Songs wird man seinen Einfluss wiederfinden und dahinter wollen wir uns auch keineswegs verstecken. Gerade seine früheren Werke sind beeindruckend und stellen für uns eine große Inspiration dar. Da ich mir ziemlich sicher bin, dass den meisten Lesern sein Name sicher kein Begriff ist, würde ich dringend raten, mal in den alten Plattenkisten zu wühlen. Es lohnt sich bestimmt!

W: Ich habe gelesen, ihr wärt auch inspiriert durch GG Allin, einem großen Idol von mir. Was bedeutet euch der Typ? Und stimmt es, dass ihr auf 50er Jahre-Country und ‚77er-Punk steht? Davon höre ich nichts in eurer Mucke.

Wa: Country ist für uns 'ne sehr gute Inspiration – spiel unsere Musik einfach auf halber Geschwindigkeit ab und du weißt, was ich meine. Und da der Punk auch an uns nicht spurlos vorbeigegangen ist, findet natürlich auch Mister Allin 'nen Platz in unserem Herzen.

W: Der Name PHANTOM STARS erinnert mich an Comichelden; ihr verwendet eine Menge Sprachsamples aus Horrorfilmen - gibt's einen Einfluss davon in eurer Musik?

Wa: Helden sind wir definitiv, aber Comics zählen nicht zu unseren Favoriten, es sei denn Sachen wie „Sin City". Ganz weit vorn stehen Old School Horror-, Trash- und Splatter-Filme. Wir haben da sozusagen ein riesiges Archiv, was sich über mehrere 100m² erstreckt. Dort schließen wir uns nächtelang ein und schneiden zusammen, was das Zeug hält.

W: Thema Konsum. Wo konsumiert man zu sinnlos und zu unkritisch?

Wa: Überall! In den meisten Teilen Deutschlands ist doch alles im Überfluss! Läuft man durch die Stadt und sieht die Leute vor den Schaufenstern, kommt einem die Assoziation zu Zombies aus einem 80er-Jahre-Horrorstreifen, die ihren Egodurst durch Anhäufung von sinnlosem, durch das Konsumgütermarketing ins Hirn gepflanztem Nonsense zu ertränken suchen. Und genau das ist der Teufelskreis, der die Wirtschaftswachstums-Hysterie am Laufen hält und den Großteil der Menschen nach Egobefriedigung in Form von Maßlosigkeit streben lässt.

W: Juliette Lewis hat ihre Band THE LICKS in den Wind geschossen, eine beschissene Soloplatte gemacht, und ist - dank Scientology! - angeblich drogenfrei.

Du hast noch reichlich Freiminuten auf dem Handy, was bekommt Madame Lewis aus dem Hause PHANTOM STARS zu hören?

Wa: Ich würde die Freiminuten gegen harte Halluzinogene eintauschen und sie per Express Frau Lewis zukommen lassen. Mehr kann ich da wohl nicht für sie tun.

W: Wie klingt die Zukunftsmusik der PHANTOM STARS?

Wa: Einige neue arschtretende Songs sind bereits in der Pipeline. Die neuen Sachen werden mehr nach vorn gehen – also etwas weg vom Sludge und mehr MOTÖRHEAD!

»Sieht man die Leute vor den Schaufenstern, kommt einem die Assoziation zu Zombies aus einem 80er-Jahre-Horrorstreifen.«

Außerdem sind viele Shows und ein Album in Planung, soviel verraten wir an dieser Stelle. Wir werden also das Gaspedal voll durchtreten und die Welt mit unserer Musik bombardieren.

johnniecolt

Track #15 → „Devil in me" (2:59) → Split CD mit DEVILS MOTHER (35 Min.)

www.phantomstars.com

POOLSTAR

Alle guten Dinge sind vier!

Lange waren sie als klassische Dreiercombo unterwegs. Es waren Gesang, Gitarre und Schlagzeug, die der Band ewige Treue geschworen haben. Nun wurde mit einer zusätzlichen Portion Bass-Spirit aufgestockt.

Obwohl es immer wieder Anzeichen gab, blieb POOLSTAR der große Durchbruch in den letzten 5 Jahren verwehrt. Dass sich das mit ihrem neuesten Output „4" ändern wird, kann man den sympathischen Berlinern nur wünschen. Auch Rodrigo Gonzáles, seines Zeichens Bassist bei DIE ÄRZTE, hat durch Übernahme der Regler alles in seiner Macht stehende getan, um POOLSTAR den fehlenden Anstoß zu liefern. Jedenfalls sind die Jungs jetzt richtig in Fahrt und bewegen sich mit einem Stilmix aus fast schon Stadion-Rock anmutenden Klängen und melodischem Punkrock elegant durch 13 Kompositionen.

Wahrschauer: Ihr habt euer drittes Album „Vier" genannt.
Felix (Gitarre): Die „4" steht für etwas, das vollständig ist... 4 Jahreszeiten, 4 Himmelsrichtungen, 4 Musketiere oder „4 alle". Wir sind auf diesem Album erstmals zu viert!

W: Wie kam's?
F: Wir haben lange nach einem passenden Basser gesucht, aber keinen gefunden, der es länger mit uns und unserer Berliner Schnauze ausgehalten hätte. Also haben wir damals mit Sequenzerbass angefangen. Als Spree uns dann entdeckte, waren wir endlich komplett, vollständig, zu viert. Wir verstehen uns nicht als Wirtschaftsunternehmen, sondern als Bande, in der die Chemie zwischen allen stimmen muss – was wichtiger ist als das perfekte Beherrschen der Instrumente. Und sie stimmt definitiv. Seither ist unser Songwriting abwechslungsreicher und interessanter geworden, und live können wir endlich spontan unsere Stärken ausspielen – im wahrsten Sinne des Wortes.

W: Nicht nur die Tatsache, dass ihr lange ohne festen Bassisten gespielt habt, erinnert mich teilweise an die ABSTÜRZENDEN BRIEFTAUBEN. Man könnte euch auch sonst in die Schublade von „Spaßbands" stecken. Würdet ihr das bestätigen oder habt ihr auch andere Anliegen?

> »Das Gefühl bei 60°C im Moshpit völlig durchzudrehen, während die Band Brikett um Brikett zulegt, ist eben nicht zu kopieren oder herunterzuladen«

F: Gibt es Bands, die keinen Spaß haben? Wenn ja, sollten die mal zur Beziehungstherapie. Für uns ist Musik und vor allem live zu spielen einfach Spaß pur. Wenn es dann mehr und mehr Menschen da draußen gibt, die daran ebenso Spaß haben wie wir – perfekt!

W: Ihr seid viel auf Tour, habt mit Promoveranstaltungen zu tun und auch noch ein eigenes Label. Wird dir das manchmal zu viel? Würdet ihr manchmal lieber bestimmte Aufgaben abgeben?
F: Ein Vorteil eines eigenen Labels ist, dass wir mit unserer Musik nicht den Drogenkonsum anderer finanzieren müssen. Das Booking übernimmt ja zum Glück Rodrec, und auch den Vertrieb konnten wir an Cargo Records abgeben. Insgesamt ist es auf jeden Fall angenehmer genau zu wissen, was um uns herum und mit uns passiert. Wir entscheiden im Gegensatz zu vielen anderen Bands noch immer hundertprozentig selbst, was wir wie machen wollen. Auch wenn es mehr Arbeit bedeutet: Es hat extrem viele Vorteile. Aber sollte die Labelarbeit überhand nehmen, dann geben wir gern auch Aufgaben ab – denn schließlich geht es uns um die Musik und nicht um möglichst viel Büroarbeiten.

W: Lohnt es sich in der heutigen Zeit noch, ein eigenes Label zu gründen, wo doch der Verkauf von Tonträgern fast schon als rückschrittlicher Wirtschaftszweig angesehen werden kann?
F: Nein, sicher nicht. Aber es ist immer noch wichtig, denn das haptische und emotionale Erlebnis einer CD, die man sich nach einem mitreißenden Konzert selbst gekauft hat und vielleicht sogar von der Band unterschrieben wurde, wird sich nicht so leicht durch einen MP3-Download ersetzen lassen.

W: Wie siehst du die Entwicklung der Musikindustrie in den kommenden Jahren?
F: Da die Großen der Industrie bis jetzt schon beeindruckende Trägheit und Sturheit unter Beweis gestellt haben, wird wohl der Marktanteil der kleinen, oft bandeigenen Labels wie unserem steigen. Ob das allerdings schon das Ende vom Lied sein wird, darf bezweifelt werden. Durch das Internet und die damit verbundenen Möglichkeiten sind ja nicht nur CD-Verkäufe in den Läden eingebrochen. Vielmehr ist eine total neue Situation entstanden, in der im Prinzip jeder Mensch mit einem Computer und etwas Zeit seine eigene Musik produzieren und vertreiben kann. Das ist natürlich auf der einen Seite eine Supersache, was die Vielfältigkeit angeht. Auf der anderen Seite hat das allerdings schon jetzt zu einer totalen Übersättigung des Marktes geführt. Das macht es umso schwerer, mit seiner Musik Gehör zu finden. Teilweise geraten ja schon ganze Genres, leider auch Punkrock, in den Verruf, weil es einfach viel zu viele schlechte Bands auf diesem Sektor gibt.
Das große Geld wird sich mit Plattenverkäufen wohl nie wieder machen lassen. Allerdings sehen wir das nicht unbedingt negativ, da so eine viel bessere Live-Kultur entstehen wird, was für uns natürlich sowohl als Musiker als auch als Konsument super ist. Das Gefühl bei 60°C im Moshpit völlig durchzudrehen, während die Band Brikett um Brikett zulegt, ist eben nicht zu kopieren oder herunterzuladen.

W: In wieweit findest du, dass Punkrock auf eine große Bühne mit mehreren zehntausend oder sogar mehr Zuschauern passt?
F: Deshalb spielen wir ja auch RockPunkRock und nicht Punkrock. Dafür können die Bühnen gar nicht groß genug sein!

W: Inwieweit verzichtet ihr in eurem täglichen Leben auf Ausprägungen der Konsumgesellschaft? Der Eindruck vom „Rockstar"-Leben spiegelt sich bei mir eher durch Vollgasgeben und alles mitzunehmen, was sich einem anbietet, wider.
F: Da wir unsere komplette Zeit und Kohle in die Band stecken, können wir leider keinerlei Status-Symbole vorweisen, die der Konsumgesellschaft gerecht würden. Daher bleibt uns auch nichts anderes übrig, als den Konsum zu verteufeln. Ansonsten ergibt sich aber bei einem IQ über 40 schon automatisch der Verzicht auf bestimmte Ausprägungen wie tägliches Fernsehen, TOKIO HOTEL oder Winterschlussverkauf.

W: Was treibt dich, in einer Band zu musizieren? Ist sie für dich ein Hobby oder gar ein Job?
F: Wir haben Musik noch nie als Hobby betrachtet. Genauso wenig aber auch als Job. Die Band ist eigentlich mehr so etwas wie eine alternative Lebensform mit Suchtfaktor, der wir aus einem inneren Zwang heraus nachgehen. Würden wir das nicht tun, würden wir wahrscheinlich irgendwann platzen oder uns als Amokläufer oder Selbstmordattentäter auf den Titelseiten wiederfinden.

W: Wo wir beim Song „I Killed Someone" wären. Bitte ein paar Worte zum Inhalt.
F: Der Song setzt sich damit auseinander, dass etwas nur dann wirklich zu Ende sein kann, wenn man etwas in sich „tötet", sich vollends davon lösen kann. Allerdings heißt das dann auch immer wieder, dass etwas verloren geht, eins der Teile fehlt, aus denen wir uns zusammensetzen und die uns letztlich als Menschen auch ausmachen.

W: Was hat es mit dem Sgt. Midi's Little Girl's Club auf sich?
F: Wir schrieben die Noten für "Hey Little Girl" heraus und jagten sie aus Jux und Dollerei durch ein Midi-Programm. Bei dieser Spielerei kam dann sehr schnell dieses entzückende kleine Marschmusikchen heraus. Uns war schnell klar, das es als Reprise von „Hey Little Girl" mit aufs Album gehörte. Und ja: Der Name ist eine assoziative Hommage an die 4 aus Liverpool.

W: „That's the law around here, you got to wear your sunglasses. So you can feel cool." - was bedeutet dir dieses PARLIAMENT-Statement? Habe ich im Booklet gesehen.
F: Respekt fürs Zitat-Erkennen! PARLIAMENT waren großartig. Unfassbar, wie oft sie gesampelt wurden. Und nicht zu vergessen ihre Bühnenoutfits! Die Jungs waren so etwas die Punks des Funk und haben Funk-Punk gemacht!

W: Auf den Fotos im Booklet vermisse ich eure Sonnenbrillen...
F: Wir waren am Tag des Fotoshootings ausnahmsweise mal alle ausgeschlafen und brauchten sie deshalb zum Glück nicht.

johannes | Foto: Frank B.

Track #16 → „I killed someone" (2:59) → Album „4" (41 Min.)

www.poolstar.de

rockformation_diskokugel

rocken das Playmobil-Stadion!

Wenn eine Band bereits zum dritten Male an einem Tributsampler mitwirkt, ohne ein Stück der betroffenen Kapelle zu covern, zeugt das von einem hohen Ausmaß an Eiern. Mit Mathias (Bass, Gesang) sprach ich über alte Helden, ein außergewöhnliches Veröffentlichungsprinzip und potentielle Begleiterscheinungen bewussten Konsums.

Wahrschauer: Bisher habt ihr beständig EPs veröffentlicht, um sie dann acht Jahre später als CD („Anarchie und Montag") zusammenhängend zu veröffentlichen. Im letzten WAHRSCHAUER Interview bezeichnetet ihr dies als Möglichkeit, aus dem Albumformat auszubrechen, beständig zu touren und gleichzeitig Songs veröffentlichen zu können. Nun liegt mit „Allein gegen alle" bereits nach zwei Jahren der nächste Longplayer vor. Was ist passiert? Ein unerwarteter Kreativitätsschub?

Mathias: Ganz so stimmt das zwar nicht, denn die „Anarchie und Montag" besteht zum einen aus einer neuen EP, zum anderen aus einer „Best of", wobei nur einige Songs der EPs - und zumeist in anderen Versionen - drauf sind. Aber in der Tat: Uns kam das EP-Format sehr entgegen, damit konnten wir alle 10 Monate eine Releaseparty feiern und auf Tour gehen. Das hält frisch! Bis man ein Album fertig hat, mit dem man zufrieden ist, dauert bei unserer Arbeitsweise hingegen mindestens zwei Jahre. Das ist uns eigentlich zu lang. Aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass die EPs im Laden zu teuer waren, nicht so gut vertrieben wurden und vor allem viel weniger Reviews bekamen als Alben. Das war schade, wir wollen ja wahrgenommen werden. Deshalb das Album. Wir hätten es gerne noch schneller rausgebracht, aber es sollte ja gut werden...

W: Eure Biografie bezeichnet sowohl Salford als auch Schlüchtern in Hessen als Gründungsort.

M: Das stimmt: Stefan (Git) und Mathias (Git) haben 1996 in Salford angefangen, Songs für ein Tape für einen Freund aufzunehmen. Und in Schlüchtern, unserer Homebase, haben wir dann weitergemacht. Daraus entwickelte sich ziemlich bald (1997) die Diskokugel. Rückblickend habe ich das Gefühl, dass das nur ein Testkaninchen für Stefans Vier-Spur-Band-Maschine sein sollte.

W: Auf jeden Fall scheint ihr einige der alten Helden mächtig beeindruckt zu haben. Ihr seid beim legendären Düsseldorfer Kultlabel Atatak, das von Kurt Dahlke und Frank Fenstermacher von DER PLAN gegründet wurde. XAO SEFFCHEQUE und PETER HEIN sind bekennende Fans und Freunde. Wie seid ihr zusammengekommen?

M: Frank kennen wir seit den frühen Neunzigern, als er mal ein Cover für mein altes Single-Label Eiswürfel Tonträger entworfen hat. Als die FEHLFARBEN uns dann 2003 als Vorgruppe für ihre Cd Peter Hein. Dann spielten wir wenig später ein paar Konzerte mit den grandiosen FAMILY 5, und so kam eins zum anderen.

W: Nochmal zu eurem Longplayer „Zusammen dagegen". Auf dem Album ist ebenfalls euer Beitrag für den SLIME-Tribute-Sampler „Hey Lutz" enthalten. Im Gegensatz zu den anderen Beiträgen von Künstlern wie DIE TOTEN HOSEN oder KREATOR seid ihr die einzige Band auf dem Tributalbum, die keinen Song von SLIME covern, sondern einen eigenen Song liefern, der von einer Fahrt zu einem SLIME-Konzert handelt. Ziemlich selbstbewusst, wie ich finde.

M: Uns ist inzwischen auch aufgefallen, dass wir bereits am dritten Tribute-Sampler teilnehmen, ohne einen Song zu covern. Das ist aber im Grunde kein Konzept, sondern hat sich so ergeben: Wir fanden es meistens zu beliebig, einen X-beliebigen Song rauszusuchen und ihn einfach nur nachzuspielen. Stattdessen haben wir uns eher gefragt: Was hat z.B. SLIME mit uns zu tun? Der persönliche Bezug war uns schon wichtig. Diese vermeintlichen Auftragsarbeiten wie z.B. „Hey Lutz!" oder „Gunter, lackier' deine Gitarre um!" halten sich zumeist auch sehr lange in unserem Live-Set.

W: Inwieweit haben euch Bands wie SLIME, TOXOPLASMA oder BETON COMBO beeinflusst?

M: Geht so. Ich z. B. hab SLIME und RAZZIA in jungen Jahren live gesehen - SLIME bei einem ihrer zahlreichen Abschiedskonzerte - und auch gern und viel gehört. Später haben mich in diesem Sektor EA 80, DIE STRAFE, DIE GOLDENEN ZITRONEN und die Rachut-Bands *(Anm.: Jens Rachut)* aber weit mehr beeindruckt.

W: Mit dieser Vorgeschichte erwartet man bei der neuen Scheibe fast einen Kurswechsel zu punkigeren Nummern. Womit man aber wohl ziemlich danebenliegen dürfte - zumindest musikalisch. Ich war anfangs doch von dem stellenweise exzessiven Einsatz der Orgel überrascht. Bei „Wo du hinwillst.." erinnert sie noch an HELGE SCHNEIDERs Beitrag für „Ich sag ja" von FEHLFARBEN, bei einigen anderen gar an YES („Hobbyrock"); GENESIS („Weich wie mein Handschlag"), meist aber an DEEP PURPLE („Rohdiamant", „Ein Song für meinen iPod"). ROCKFORMATION goes Stadionrock?

M: Wenn, dann höchstens das Playmobil-Stadion! Die Orgel haben wir schon seit Bandgründung dabei, ich habe jetzt nicht den Eindruck, dass wir die mal stärker oder schwächer eingesetzt hätten. Aber das kann ja in der Regel, derjenige, der es macht, am schlechtesten einschätzen.
Von den von dir genannten Referenzen kennen wir im Grunde nur die FEHLFARBEN-Helge- und DEEP PURPLE-Referenz. Mit Progrock wie YES oder GENESIS können wir zum Großteil wenig bis nichts anfangen; Punkrock-Sozialisation bedeutet ja von vorneherein eine gewisse Prog-Skepsis.
Stefan (Git.; mischt sich ein): Beat ist okay.

»Punkrock-Sozialisation bedeutet ja von vorneherein eine gewisse Prog-Skepsis«

W: Ich hatte den Eindruck, dass eure Texte meist Teil einer größeren Geschichte seien, als wären sie aus einem längeren Text einfach rausgeschnitten und in den Song gesteckt worden.

M: Das empfinde ich als schönes Lob. Wenn der Hörer in der Lage ist, sich die fehlenden Teile selbst auszumalen, kann's so schlecht nicht sein. Wir wollen keinem was vorkauen, sondern Reaktionen wecken: Wo kommt der Lutz her? Kommt er beim Konzert an? Alleine oder mit Freunden? Hat er ein Super-Leben oder ist er arm dran?

W: Das Album hat die stärksten Momente, wenn der Text meist in Erzählform neben der Musik verläuft und von ihr eher wie ein Soundtrack getragen wird. „Weich wie mein Handschlag", „Abteistraße" oder „Norman Normal" sind großartig.

M: Das hören wir natürlich auch gerne. Aber „Handschlag" ist doch ein Super-Rap, der ist doch auf den Punkt, oder etwa nicht?

W.: Absolut. Bei euren EPs habt ihr viel Wert auf ein zusammenhängendes Design, ähnlich wie bei einer Briefmarkenserie, gelegt. Quasi eine Mischung aus "Hanni und Nanni" und Schneider-Pferdebuch. Eure neue CD dagegen ist gestaltungstechnisch eher schlicht ausgefallen. Die Balken ober- und unterhalb des Bandmotivs haben mich schwer an eins der ersten CD-Covergestaltungsprogramme erinnert (Share Ware), mit dem man damals die ersten selbstgebrannten CDs gestaltete.

M: Meinst du mit „Hanni und Nanni" das Frontcover zur „Anarchie-Doppel-CD? Das stammt von Piwi, einem sehr empfehlenswerten Comic-Zeichner aus Frankfurt a.M. Die EP-Reihe - oder noch genauer alle unsere Covers seit 2004 - hat Uwe Neumeyer mitgestaltet, ein befreundeter Architekt und Künstler. Auch die neue. Wir finden's super, vielleicht, weil wir früher keine Gebrannte-CD-Covers erstellt haben. Vielleicht gefällt dir das Cover der Split-Single mit den FEHLFARBEN besser, das ist wieder richtig geil geworden!

W: Spielt Konsumverzicht in deinem Leben eine Rolle?

M: Wir geben so viel Geld für Platten, Musikinstrumente usw. aus, dass wir zwangsläufig auf zig andere Sachen verzichten, ohne dass es uns groß auffällt.
Ich persönlich finde, dass es ohnehin wichtiger ist, bewusst zu konsumieren (slow food movement, Fair Trade), als zu verzichten. Weil letzteres eh nur bis zu einem gewissen Grad geht. Auf der anderen Seite muss man natürlich aufpassen, dass bewusster Konsum nicht zum Feigenblatt für politische Passivität wird, so nach dem Motto: „Ich kauf ja Bio, da muss ich ja nicht demonstrieren, wählen oder meine Meinung äußern..."

W: Glaubst du, dass ein Überfluss an Konsummöglichkeiten eher kreative Prozesse fördert oder sie durch Überflutung lahmlegt?

M: Das ist ja eine Suggestivfrage. Fakt ist: Wenn ich mir früher überhaupt mal z.B. an eine CURE-Platte gekommen bin, hörte ich sie mir bestimmt fünfzig Mal an, hab das Textblatt und das Cover studiert und alles tausendfach interpretiert. Heute ist es viel leichter, an viel mehr Musik, auch an abseitige, ranzukommen. Da geht der Musikkonsum eher in die Breite als in die Tiefe. Ob und wie das die Kreativität beeinflusst, vermag ich nicht zu verurteilen.

thomash / Foto: Ljuba

Track #17 → „Hey Lutz!" (1:59) → Album „Zusammen dagegen" (49 Min.)

www.rockformation-diskokugel.de

Die Legende besagt, das Faxe System und Tim Brenner eines Tages, nach dem sonntäglichen Spaziergang am Strand, über die sagenumwobene „Teitmaschine" gestolpert sind, welche sie mit der absoluten Tightness segnete und mit der Mission beauftragte, diese in die Welt zu tragen.

SUPERSHIRT

SAMPLES, GAGS & BILLIGE KNEIPEN

Nach dem ersten Glaubensbekenntnis „Du bist super" liegt nun das Neue Testament vor: „8000 Mark".
Hendrik alias Faxe System gibt Einblick in die Welt des Supershirts.

Wahrschauer: Ihr seid von Rostock nach Berlin gezogen, wo es eine rege Elektroszene gibt. In Rostock hattet ihr als reine Hip Hop Formation HALBE HEMDEN angefangen. Mit SUPERSHIRT macht ihr eher Danceelectro. Wie kam es zu dieser Kurskorrektur?
FS: Einerseits ist unser damaliger Produzent nach Barcelona ausgewandert. Andererseits konnten wir uns einfach nicht mehr mit dieser Szene identifizieren. Das hatte weniger mit der Musik als mit den Umgangsformen der Leute zu tun - Sexismus und Gewalt sind einfach nicht unsere Sache. Außerdem hat sich unser Musikgeschmack verändert - mehr Indie hier, mehr Techno da.

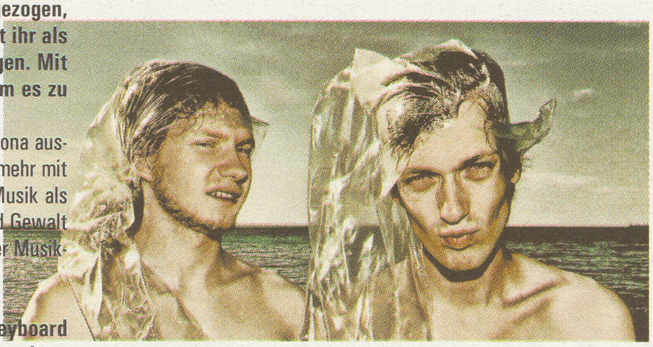
W: Ihr kommt mit einem Laptop, Sequenzer, einem Keyboard und zwei Mikrofonen aus. Kannst du euer Equipment kurz näher beschreiben?
FS: Auf dem Laptop läuft Ableton, mit dem wir auch produzieren. Damit kann man auch aus den statischen, produzierten Songs ein dynamisches Live-Set machen. Bei zwei Leuten auf der Bühne und 10 Instrumenten im Song kann nicht alles live passieren. Wir rendern uns die Songs raus, nehmen die Instrumente raus, die wir live spielen und die Stimmen. Dann haben wir pro Person zwei Mikrofone - eines mit Live-Effekten (wie Vocoder, Delays, usw.) - eines ohne. Dazu spielen wir dann noch einige Synthesizer, Gitarre und Effekte.

W: Stichwort live. Ihr veranstaltet live ziemlich viel Bambule mit jeder Menge Gimmicks wie Megaphone, Tanzmatte, Powerrangershelm oder Knicklichter, die ihr ans Publikum verteilt. Wenn man bedenkt, dass ihr trotz BWL-Studiums noch nicht von SUPERSHIRT leben könnt, auch ein ordentlicher Kostenfaktor.
FS: 20 Euro kann man ja mal für das Publikum in Form von Knicklichtern, Konfetti, Würstchen, Gürkchen und Bier investieren. Eine Band nur anzuglotzen, finden wir scheiße - da muss Interaktion und Konversation stattfinden.

»EINE BAND NUR ANZUGLOTZEN, FINDEN WIR SCHEISSE«

W: Während in Songs wie „Justus" ein fast schon resignierter Blick auf die Veränderungen des Alltags geworfen wird, sind Songs wie „Haue" einfach nur witzig oder partydienlich. Wie wichtig sind euch die Texte?
FS: Die Inhalte unserer Texte verstecken sich häufig hinter einer Mauer aus Gags - da muss man schon durchwollen. Wer nur auf den Gag aus ist, kriegt auch nur den Gag. In „Haue" geht es natürlich um die Verarschung von Gewalt. Wir sind nach Konzerten oft in billigen Kneipen. Da sitzen 40 bis 60-jährige Alkoholwracks, die sich die ganze Zeit nur „Ich hau dir aufs Maul"-Sprüche an den Kopf knallen. Dort fühlen wir uns wie im Schwertmeister-Kamp in Monkey Island.

W: „Kauft weniger ein (dann braucht ihr weniger Geld, dann braucht ihr weniger arbeiten gehen und habt mehr Zeit für euch selbst)" ruft offen zum Konsumverzicht auf. Was zum Thema dieser Ausgabe passt...
FS: Der Text besticht durch Logik, ist in der Wirklichkeit aber natürlich schwer umsetzbar. Er funktioniert nach dem umgekehrten Motiv von „Move your ass and your mind will follow". Es geht auch nicht um den totalen Konsumverzicht, sondern um ein angemessenes Konsumverhalten. Muss ich als Single die Familienpackung Chips kaufen, von der die Hälfte im Müll landet? Brauch ich einen iPod zum Joggen und einen für zuhause?



W: In eurem neuen Stück „Ödkraft" spielt ihr mit Kraftausdrücken aus der Neuen Deutschen Welle. Ist dieser Song eher als Abgrenzung oder Bekenntnis zu verstehen?
FS: Wir wollen mit dieser weiteren Hommage den Hass der TRIO-Fans auf uns ziehen.

W: Was bewegt euch, ein Stück namens „8000 Mark" als Gratisdownload zu verschenken?
FS: Verschenkt haben wir ihn nur an die early birds auf unserem Blog. Die Spätaufsteher haben ihn jetzt auf dem WAHRSCHAUER Sampler. Der Song ist auch wieder eine Kritik am Konsum. 8000 Mark ist eine Konstante von Ausgaben, die man sein Leben lang hat. Ein Jahr Miete kostet meistens 8000 Mark, ein Jahr Krankenversicherung, der erste Opel Manta... Dein ganzes Leben verbringst du nur damit, 8000 Mark zu verdienen, um sie wieder zu verlieren.

W: Eure Cover haben eine sehr eigene Ästhetik mit hohem Wiedererkennungswert. Wer entwirft sie?
FS: Das machen unsere guten Freundinnen von WE ARE YAWN aus Dortmund. Die wissen einfach, was wir wollen.

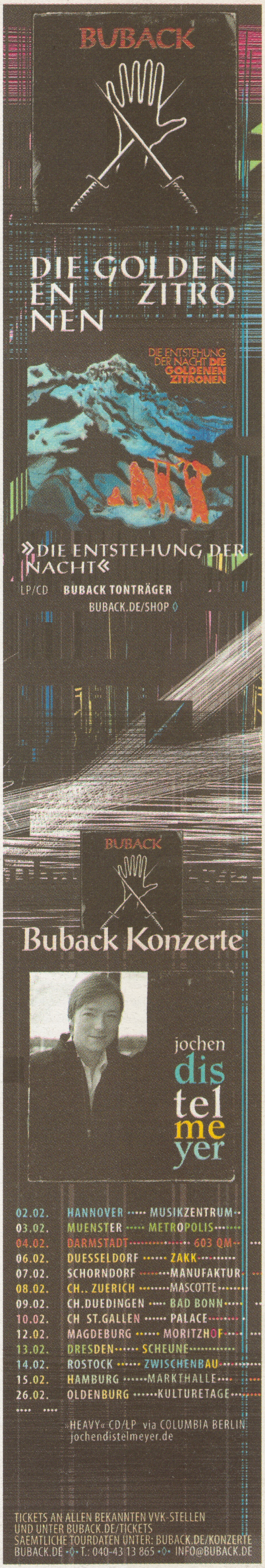
W: Dem Debüt war auch ein Knicklicht beigelegt. Für das neue Album gibt es ebenfalls einige Überraschungen in der Limited Edition.
FS: Wir wollen, dass die Leute was in der Hand haben. Auch wenn es bei der neuen CD eher ein Poster als ein Knicklicht ist, wird es bei der Vinyl zusätzlich die CD geben, einen Luftballon, Aufkleber und Poster.

W: Auch eure Bandshirts sind nicht unbedingt als Einheitsware zu bezeichnen. Mit Zitaten von den Simpsons („Wir nennen es Partay") oder Rasmus Engler („Wovon lebt ihr eigentlich?").
FS: Auf dem nächsten Shirt steht „Haue of Love", in Anlehnung an den Song „The Power of Love" von FRANKIE GOES TO HOLLYWOOD und an „Power of Love" von Huey Lewis aus dem Film „Back To The Future". Das setzt sich alles aus dem medialen Kosmos zusammen, den wir als Kinder der 80er und Teens der 90er erfahren haben. Wir sampeln gern Sachen zusammen und erfinden Zusammenhänge.

thomash

Track #18 → „8000 Mark" (4:09) → Album „8000 Mark" (40 Min.)

www.teitmaschine.de



PORK PIE
The Spirit Of Ska

VA / The Spirit Of Ska
20 years jubilee edition
Zwanzig Jahre Pork Pie.
Das ist ein Grund zum Feiern! Hier kommen die besten Songs der letzten 10 Pork Pie Jahre von Skaos, Valkyrians, Bluekilla, Dallax, Spitfire, Yellow Umbrella u.v.a. plus sensationelle neue/unveröffentlichte Songs von Blechreiz, Butlers, Busters, El Bosso und Liberator.

THE VALKYRIANS
The Beat Of Our Street
(Pork Pie)
Das Warten hat ein Ende! Zumindest für alle Fans der inzwischen schon fast legendären Valkyrians. Nach ihrem großartigen Debütalbum "High & Mighty" kommt nun endlich der zweite Longplayer der Finnen.

LIBERATOR
Stand and Deliver
(Pork Pie)
LIBERATOR sind definitv Schwedens erfolgreichster Exportartikel in Sachen Ska. Nachdem es in den letzten Jahren etwas ruhig um die Band geworden ist, kommen sie nun mit voller Power und einem brandneuen Album zurück. Zwölf großartige neue Songs, die uns wieder an allerbeste beste 2Tone-Zeiten denken lassen.

DALLAX
Big Proud
heißt das neue Album der Rudeboys aus Tokyo. Ihr Wasabi angerührt aus Hardcore, Ska und Punk hat die 10 Millionen-Grenze auf der Scoville-Schärfe-SKAla locker überschritten. Perfekte Arrangements, Refrains mit Mitgröhlpotential, kaum Verschnaufpausen. Also nix für schwache Nerven. Trotzdem bestens geeignet als Einstiegsdroge für Ska-Punk-Hasser. Sind sie zu Turbo, bist du zu Rocksteady !

RINGO SKA
Betolzkahitoparat
„Dem boys are rude and dem really really play sweet music".
But "dey could have needed more offbeat (Bob Marley über die Beatles). Das haben die Fab Five von Ringo Ska wahr gemacht – und es funktioniert tatsächlich!
Die besten Songs der Beatles, kombiniert mit jamaikanischen Reggae- Ska- oder Rocksteady Beats, klingen plötzlich super entspannt und unglaublich tanzbar.

SPITFIRE
Lifetime Visa
(Flat Daddy Records)
Zum 15. Bandjubliäum kommt das vierte Album der Jungs aus St. Petersburg, die zurecht schon längst weltweiten Kultstatus haben. Spitfire kommen jetzt mit Volldampf und neuem lineup zurück. Musikalisch schaut man inzwischen weit über den Tellerrand einer Ska-Punk-Band hinaus und legt mit LIFETIME VISA ein großartiges und ausgereiftes Album vor.

www.porkpieska.com

In den letzten Jahren fallen besonders die französische Bands auf, die aus dem üblichen Rock- und Punk-Einheitsbrei herausragen und es schaffen Alben zu produzieren, die wie aus einem Guss von vorne bis hinten begeistern können.

KIEMSA

INTIMES TREFFEN MIT EINEM FRANZÖSISCHEN GESAMTKUNSTWERK

Mit KIEMSA aus Nantes haben wir einen besonderen Vertreter dieser Zunft entdeckt. Die Band um Frontmann Martin kann man schon fast als Gesamtkunstwerk bezeichnen. Die Platten sind echte Brecher, die Band, adrett in dunklen Maßanzügen gekleidet, trägt dazu Irohaarschnitte. Sound und Licht bei ihren Konzerten kann man nur als ganz großes Kino bezeichnen. Bei alldem - zusammengenommen mit der unglaublichen Bühnenpräsenz der kompletten Truppe - kann man von einer der momentan besten Liveattraktionen der Konzertlandschaft sprechen.
Ich sprach mit Martin anlässlich der Veröffentlichung ihrer dritten CD "Délices" bei Spectra Media.

W.: Eure dritte CD ist letzten Sommer in Frankreich veröffentlich worden. Wie läuft der Verkauf?
M. Großartig. Bis dato haben wir ca. 4000 Kopien abgesetzt und es läuft weiter. Wir sind also mehr als glücklich. Auch was das Touren angeht.

W.: Zu eurem Song "Orange Duck" habt ihr seinerzeit ein hochprofessionelles Video mit Pascal Legitimus und Daniel Russe, zwei in Frankreich sehr bekannten Comedians, aufgenommen. Von den neuen Songs hab ich noch keins gesehen. Ist eine Videoproduktion geplant?
M.: Ja, sicher! Wir arbeiten gerade an einem neuen Video für "Delices". Ich hoffe, dass es auch so witzig wird wie "Orange Duck".

W.: "Tête à Tête" ist eine knapp zweiminütige Nummer, die als Kinderreim gut 60 Sekunden zu Uhrwerkgeklapper dahinplätschert und dann unerwartet wie eine Dampfwalze losbricht. Nun ist mein Französisch quasi nicht existent. Worum geht's in dem Stück?
M.: Der Song ist schon besonders, aber wir lieben ihn alle. Der Song und der Text sind ein Kinderreim mit dem Wort "Tête", was auf Deutsch "Kopf" bedeutet. Ein "Tête à Tête" ist also ein sehr intimes Treffen zweier Menschen. Der Text ist voll von französischen Wortspielen und Doppeldeutungen. Manchmal lustig, manchmal nicht. Wir sind sehr stolz auf diesen Song.

W.: Was ist der größte Unterschied zwischen dem Vorgänger Album "Eaux Troubles" und "Délicies"? Ich hatte den Eindruck, dass ein mehr Melodie in die Songs Einzug gehalten hat.
M.: Das ist richtig, das neue KIEMSA-Album hat mehr Rock'n'Roll. Die zwei Trompeten bringen die Songs irgendwie zum Leuchten. Ein wunderschöner Gegenpart zu den harten Gitarren.

W.: Auffallend an der neuen CD ist auch das Artwork. Ein Mix aus einem Heiligenbild und Ed Hardy. Wer hat es entworfen?
M.: Eine junge französische Künstlerin namens June. Sie lebt und arbeitet in Paris. Wir haben sie über Myspace kennengelernt, während unserer ersten Deutschlandtour. Als ich ihre Bilder entdeckte, hab ich sie sofort den anderen gezeigt. Und uns war allen sofort klar, dass wir genau das für unser nächstes Cover haben wollten.

W.: Produzierst du eigentlich noch Kurzfilme für das französische Fernsehen, wenn du nicht grad mit KIEMSA unterwegs bist?
M.: Ja, ich versuch's wenigstens. Momentan arbeite ich an einem Film mit meinem besten Freund Nicolas Ragni, der auch das "Orange Duck"-Video gedreht hat. Aber wir sind erst am Anfang. Diese Sachen brauchen ihre Zeit – länger als ein Album.

W.: Momentan scheint es fast so, als ob die französische Musikszene explodieren würde. Fast keine Woche, in der man nicht über eine neue interessante Band stolpert. Bands wie ihr, 10 RUE D'LA MADELEINE, INA-ICH, UNDERGANG, LES GROSSES PAPILLES, MASS HYSTERIA.... Wenn man allerdings einen französischen Musiker danach fragt, kennt er sie meist nicht. Habt ihr nicht mehr die berühmte Frankreichquote im Radio?
M.: Doch, die Quote existiert noch. Aber das französische Radio spielt immer nur dieselbe ‚Suppe'. In den Clubs spielen sich die Bands einen Wolf, aber die Presse nimmt keine Notiz davon. Erst wenn du 100.000 CDs verkaufst und schon Geld verdienst, interessieren sie sich für dich. Aber wen kümmert's? Der wahre Grund, Musik zu machen, ist, auf der Bühne zu stehen und für die Leute direkt zu spielen.

W.: Januar und Februar tourt ihr wieder durch Deutschland. Mögt ihr es in Deutschland aufzutreten?
M.: Ja, und wie! Die Leute hier sind nicht so schüchtern wie in Frankreich. Als wir zum Beispiel das erste Mal in Nürnberg spielten, waren gerade mal elf Gäste im Club! Kannst du dir das vorstellen?
In Frankreich würden diese Elf am Tresen kleben. In Nürnberg standen die Elf in der ersten Reihe. Ich machte einen verdammt guten Stagedive. Die Leute in Deutschland lieben einfach Musik.

W.: Ich sah euch auf der letzten Tour zweimal und war mächtig beeindruckt. Besonders eure letzte Clubshow in der Tenne war was ganz Besonderes. Roman (Bass) sprang auf die Theke und spielte von dort weiter. Du bist auf einen Balken oberhalb des Publikums geklettert, hast von dort weitergesungen und dich zum Schluss von da oben in die Menge fallen lassen.
M.: Wir denken alle noch immer gerne an die Tenne zurück. Wir waren ausgebrannt, es war der letzte Gig einer langen Tour, aber es war klasse. Sooo klasse!

»ICH MACHTE EINEN VERDAMMT GUTEN STAGEDIVE AUF 11 LEUTEN«

W.: Kommen wir noch auf das Thema dieser Ausgabe zu sprechen. Konsum scheint fast schon eine Bürgerpflicht. Glaubst du, es gibt einen Weg, sich dagegen aufzulehnen?
M.: Du kannst Ihn nicht komplett zurückfahren, das wäre illusionär. Aber, ja, man sollte sich schon dessen bewusst sein und eine Gewissenhaftigkeit diesbezüglich entwickeln. Sollte es einen ‚Aufstand' geben, sind wir dabei - allerdings auf eine konstruktive Art und Weise natürlich. Zerstörung ist keine Lösung.

Tomash

Track #19 → „Tête à Tête" (1:49) → Album „Délices"

www.kiemsa.com

15 JAHRE SKA- UND SURF-ACTION MIT PARTYGARANTIE

DIE TORNADOS aus Leipzig sind ein wichtiger Bestandteil der deutschen Ska-Szene. Ihr anstehendes Band-Jubiläum wird mit einem neuen Album gefeiert, den ersten Song könnt ihr schon auf unserem Sampler hören. Das Markenzeichen: eine kräftige Bläserfraktion, treibender 2-Tone-Ska, der immer tanzbar ist und sofort gute Laune verströmt, Sixties-, Rock'n'Roll- und Surf-Einflüsse sowie weiblicher Gesang. Die Beine bewegen sich dazu quasi von alleine. Wir sprachen mit Trompeter Thomas.

Seit 1995 sind DIE TORNADOS viel herumgekommen. Touren durch Spanien, Österreich, Italien, Schweiz, Slowenien, Serbien und Tschechien beweisen, dass die Band auch über die Grenzen hinaus in der ersten Ska-Liga spielt. Insgesamt wurden in der Geschichte mehr als fünfhundert Konzerte gegeben und die Musiker haben von Festivals über Spontangigs bis Antifa-Soli-Konzerten einiges durch-, er- und überlebt. *„In den 15 Jahren mit der Band gab es schon sehr viele Highlights. Da fällt mir natürlich der ein oder andere Gig beim „This Is Ska" in Roßlau ein oder der Auftritt bei der Antirassistischen Fußball-WM. Auch die Tour nach Ljubljana und Belgrad war etwas ganz besonderes. Eigentlich freuen wir uns aber natürlich auf jeden Auftritt, und jedes Mal ist es wieder ein Highlight für uns".*

Die ersten Aufnahmen für das Jubiläumsalbum gab es schon Ende 2009. *„Wir haben erstmal eine Vorproduktion von zwei Titeln gemacht, einer davon ist „The Evil is Back". Ende 2010 wird es dann ein komplettes Album geben."* Warum die Band gerade diesen Song für den Wahrschauer Sampler ausgewählt hat, erklärt Thomas so: *„Es ist eine unserer neuesten Aufnahmen. Der Song wird Leuten, die schon länger TORNADOS hören, bekannt vorkommen. Wir hatten „The Evil" früher schon im Programm und haben es jetzt noch mal verändert. Die etwas gruselige Stimmung des Liedes wird jetzt gut durch den Gesang unterstützt".*

15 Jahre eine zehnköpfige Formation zusammenzuhalten, ist gar nicht so leicht, und so gab es zuletzt ganze sechs Umbesetzungen im Kreis der Ska-Familie. *„Da die neuen Leute gute Musiker sind und richtig Bock auf die TORNADOS haben, hat sich das recht problemlos gestaltet. War aber trotzdem ein ganzes Stück Proben-Arbeit. Natürlich hat sich der Sound der Band geändert, jeder hat ja andere Erfahrungen und Vorlieben als Musiker. Die größte Veränderung ist der zweistimmige Frauengesang, der prima in unsere neuen Stücke passt".* Aber auch in der neuen Besetzung bleiben die TORNADOS unverwechselbar und ihrem Sound treu. Auch live wurde die neue Formation bisher gut aufgenommen. *„Von den Fans haben wir bis jetzt sehr positive Statements bekommen, sie haben wohl mitbekommen, dass wir trotz der Umbesetzungen und dadurch neuen Facetten die altbekannte Spielfreude und Partygarantie nicht verloren haben".*

Wie hält man bloß so lange durch, wenn die Band doch nie genug abgeworfen hat, um davon leben zu können? Finanzieller Erfolg ist für DIE TORNADOS nicht der Punkt, warum sie Musik machen. *„Wir würden natürlich auch gern etwas mehr Geld verdienen, finden es aber auch gut, Gigs nach unserem Gutdünken auszusuchen und nicht unsere Brötchen damit verdienen zu müssen."*

Dieses Jahr steht nicht nur das neue Album auf der Agenda, sondern es sind auch schon einige Konzerte fixiert. So werden DIE TORNADOS u.a. auf dem "Punk & Disorderly" und auf dem Festival "This is Ska" in Roßlau spielen.
Wir wünschen der Band alles Gute - für die nächsten und übernächsten 15 Jahre!

Frank / gynt
Foto: Frank B.

Track #20 → „The evil is back" (3:02) → Album „Go out and dance"

www.die-tornados.de

Drei Jungens aus'm Dunstkreis Berlins wollen Spaß. Also Band gegründet, Songs geschrieben und hartnäckig bei Puke Music angeklopft. Gitarren-, Flöten-, Orgel- und Gesangsunterricht taten ihr Übriges. Was dabei rausgekommen ist, hören wir auf ihrer ersten CD „Einfach nur Musik", die 19 Stücke enthält.

AbbR-u-ch

NÄCHTLICHES BACKSTAGEKONZERT MIT KÜSSEN

Wahrschauer: Ihr bedient von Softrock über Pop bis Punk alles. Ist Punk nicht mehr Punk?
René (Gesang, Gitarre): Mir ist es wichtig, dass Songs dynamisch bleiben. Wir nehmen den Punkrock als Grundlage und versuchen, daraus etwas Neues zu schaffen. Bei unserer ersten CD merkt man das noch nicht so sehr, da die Lieder alle mittlerweile vier bis fünf Jahre auf dem Buckel haben. Die besteht aus dem ABBRUCH-Urschleim. Die neuen Alben werden einen ganzen Schritt weiter gehen. Mehr Einflüsse, mehr Instrumente, mehr Gastmusiker, mehr Stile. Wenn ein Lied mit einer Violine besser klingt, vollständiger wirkt und mehr unter die Haut geht, warum dann nicht auch mal in Richtung Folk gehen? Fuck the rules!

W: Wie entstand „Hast'e Spaß?" - selbst erlebt?
R: Nein, es ist mir noch nicht passiert, dass ich von einer Demo, einem Konzert oder einer Party auf die Polizeiwache mitgenommen wurde.
Wenn ich mich recht entsinne, hatten wir den Refrain und die erste Strophe, wussten aber nicht weiter. Nach mehreren Proben und Improvisationen kam dann dieser ulkige Pop-Punk-Song raus - der übrigens ganz schlechte Kritiken bekommen hat.

W: Wie habt ihr es zu PukeMusic geschafft?
R: Wir hatten mehrfach angefragt, bekamen aber stets eine Absage. Also begannen wir, das Album auf eigene Faust zu produzieren. Wir heuerten einen Produzenten an, der mit seinem mobilen Studio bei uns im Proberaum die Aufnahmen leitete. Nebenbei ist unser Bassist Daniel mit seinen kreativen Ergüssen zu einer befreundeten Designerin gefahren und hat mit ihr Booklet und Artwork erstellt. Wir sind zu Fotoshootings gefahren usw. So haben wir mittlerweile ca. 35 Lieder (pre-)produziert, wovon 16 (und zwar die ältesten) auf die erste CD kamen. Mit dem Premaster der CD bin ich dann zu PukeMusic. Die fanden zwar das Album nicht wirklich gut, waren jedoch über die professionelle Umsetzung der Aufnahmen und der Artworks begeistert. Und: Sie nahmen uns!

W: PukeMusic hat euch dann auch eine Art Auftritt beim letzten Force Attack ermöglicht.
R: Wir spielten einen Promotion-Gig fürs Album und das Label. Wir haben unser gesamtes Equipment vorm Puke-Music-Stand aufgebaut und einfach drauflos gespielt. Es gab zu diesem Auftritt nur positives Feedback und im Nachhinein haben wir auf Youtube sogar etliche Videos dazu gefunden.

W: Erzähl mal eine lustige Backstageanekdote von dem Force Attack-Wochenende!
R: Die Band A PONY NAMED OLGA gab im Catering-Zelt mitten in der Nacht ein Backstage-Konzert. Es war eng und voll. Es wurde auf den Tischen getanzt und das Schlagzeug hüpfte regelrecht durch das Zelt. Ich erinnere mich nicht mehr so gut an diesen Abend, aber ich weiß, dass ich 'ne Menge Spaß hatte. Als ich aus dem Zelt wankte, stand eine junge Frau am Ausgang und fragte mich, ob ich Lust hätte, sie zu küssen. Ich zuckte die Schultern und sagte: „Klar, wieso nicht." Fünf Minuten Rumbeißen später sagte sie dann: „Danke, ich wünsche dir einen schönen Abend." „Ja, keen Ding." Dann ging jeder in eine andere Richtung und wir haben uns nicht mehr gesehen.

W: Ihr habt ein Lied mit dem Titel „Amoklauf" gemacht, in dem es um Killerspiele geht. Können du und deine Bandkumpels dem widerstehen, sich stundenlang vor den Rechner zu hauen und in die Röhre zu ballern?
R: Wir spielen alle drei ab und zu. Unser Bassist jedoch weniger. Ich spiel gern Horror-Adventures, Action-Adventures und RPGs. Bei mir wird so gut wie nie geballert.
Der Song „Amoklauf" handelt nicht von Killerspielen, sondern von Zensur und Jugendschutz. Die CDU möchte, dass Action-Spiele sowie Paintball verboten werden, weil man mit ihnen das Töten trainieren könne. Weil sie Menschen, wie Robert Steinhäuser weiter in ihre Krankheit und den Amoklauf treiben würden. Das gleiche Muster gibt es seit über 100 Jahren. Erst waren es böse Bücher oder Gemälde. Dann war es die Rockmusik. Dann war der Fernseher daran schuld. Und aktuell sind es halt Action-Spiele. Doch Games sind Kunst. Es ist eine Komposition aus gemaltem Bild, welches in Bewegung gesetzt wird, dynamischer Musik, die nicht nur komponiert, sondern auch programmiert werden muss, und natürlich der Geschichte, die das ganze zusammenhält. Es ist quasi ein Film, den man selbst ändern kann.

»WIR NEHMEN DEN PUNKROCK ALS GRUNDLAGE UND VERSUCHEN, DARAUS ETWAS NEUES ZU SCHAFFEN. FUCK THE RULES!«

W: „An jeder Ecke kann ich mir Sachen kaufen. Sachen, die sinnlos sind, und Sachen, die wir brauchen. Eine Ecke weiter sterben Menschen den Hungertod, doch das ist egal. Hauptsache wir haben unser Brot" heißt es in eurem Lied „Nachfrage". Spielt Konsumverzicht in deinem Leben eine Rolle?
R: An und für sich ist die Marktwirtschaft ja eine nette Idee. Damit nicht jeder seine Ziegen gegen Schafe tauschen muss, wurde das Geld erfunden. Ich gebe meine Arbeitsleistung, bekomme dafür bunte Zettelchen und dafür wiederum bekomme ich Dinge, die ich zum Leben brauche. Das Problem ist die Natur des Menschen. Ich meine, Manager XYZ wohnt in einer Burg und hat 30 Autos, andere Menschen sterben an Armut. DAS ist ungerecht. Die, die haben, bekommen meist mehr als die, die nicht haben. Konsumverzicht? Fast unmöglich in der heutigen Gesellschaft.

W: Gibt es Läden, denen du kritisch gegenüberstehst, weil sie z.B. billig sind, da die verkauften Waren mit Hilfe von Kinderarbeit hergestellt werden?
R: Das Problem ist, dass man viel Zeit braucht, um nachzuvollziehen, welcher Laden zu welchem Imperium gehört und welches Imperium welche Leute wo arbeiten lässt. Ich kann nicht vor jedem Einkauf bei jedem Produkt prüfen, wie und wo es entstanden ist. Wenn ich aber so was mitbekomme, kauf ich die Sachen nicht.

W: In „Lass es raus" heißt es „Du flitzt aus dem Konsum und als du auf die Straße gehst, guckst du nicht schlecht, als ein Fascho vor dir steht" usw. Habt ihr schon Faustkontakt mit den braunen Miefgurken gehabt?
R: Och, „Lass es raus" handelt eigentlich davon, dass man sich irgendwo ein Hobby suchen muss, um sich abzureagieren. Denn wenn man alles in sich reinfrisst, explodiert man irgendwann.
Die eine oder andere Fascho-Prügelei hab ich bereits hinter mir. Aber leider habe ich die meist nicht erwischt, sondern die mich. Was mir einige wundervolle Narben beschert hat. Wobei, einmal konnte ich fliehen!

W: Wie geht es mit ABBRUCH weiter?
R: Als Nächstes geht's ins Tonstudio für das zweite Album und dann auf Tour. Wir haben ein Repertoire von ca. 45 Songs, die sich stilistisch sehr unterscheiden. Von Liedern, die mit Klavier und Geige vom Leiden der Kinder in Entwicklungsländern erzählen, bis zu gebrüllten Schrammelpunk-Songs übers Saufen ist alles dabei. Unsere Mucke spiegelt unser Leben wider!

thorre

Track #21 → „Hast'e Spaß" (3:46) → Album „Einfach nur Musik" (65 Min.) www.abbruch-musik.de

Weil PIPES AND PINTS Musik mit Pfeifen und Bier machen, können sie auch Autos mit Kaffee reparieren. Wer das nicht glaubt, muss weiterlesen.

Pipes and Pints
Prague

Prager Goldmine

Die goldenen Stimmen und Hände von Sänger Mike, Drummer Vinca, Basser Ondra und Highland Bagpipes-Spieler Vojta machen furiosen Punkrock mit keltischem Folkeinschlag. Nicht wegen des Hypes um die keltischen Vorfahren, die irgendwann einmal in der heutigen Tschechischen Republik gelebt haben. Vojta hatte einfach genug davon, für lahme Bands den Trompeter im Background zu geben. Deshalb entschied er sich, nicht nur wegen der irischen Musik, die er als Kind bei seinem Vater im Auto gehört hatte, die Highland Bagpipes zu lernen. Als ehemaliger Feuerwehrmann kann Vojta bestens empfehlen, was hilft, wenn es innerlich brennt: PIPES AND PINTS!

Wahrschauer: Ihr kombiniert Punkrock, Rock´n´ Roll, Country und Folk mit den Bagpipes.
Vojta: Ja, wir benutzen dieses altertümliche Instrument wegen seines massiven Sounds wie jedes andere melodische Instrument. Die Verbindung seines Klangs mit harter Gitarre passen perfekt zusammen. Dazu kommt die spezielle Stimme unseres Sängers aus San Diego, manchmal kratzig, manchmal melodisch und immer in authentischem Englisch, das nicht immer bei europäischen Bands üblich ist.

W: Euer aktuelles Album wurde auf Wolverine Rec. in Europa und auf Unrepentant Rec. in Nord und Süd Amerika veröffentlicht.
V: Mit Jim von Unrepentant Rec. kooperieren wir schon seit 2008, als wir unsere EP im Do-it-yourself-Style veröffentlicht hatten. Wolverine haben wir kontaktiert, weil Europa extrem wichtig für uns ist. Er gibt viel, und wir haben nicht das Gefühl, nur eine Band unter vielen zu sein. Es ist ein gutes Label.

W: Auf eurer Tour 2009 habt ihr euer Auto mit Kaffee und Wasser repariert?
V: Dazu haben wir noch ein Stück Holz in den Motor gesteckt (lacht). Das Problem war ein tropfendes Kühlsystem, leer in fünf Minuten. Wir riefen meinen Kumpel Mad'ar an, wie immer, wenn wir Probleme mit unserem sechzehn Jahre alten Mercedes haben. Der Kaffee stopfte alle Löcher im Kühlsystem, so konnten wir unsere Tour beenden und die 1600 Kilometer weiter fahren.

W: Ist Nicht-Konsum ein Thema in deinem Leben?
V: Wichtig ist, den Konsum in Grenzen zu halten und ihn nicht auf das eigene oder das Leben anderer ausufern zu lassen. Es ist schwierig, die ganze manipulierende Werbung zu durchblicken. Es ist manchmal wirklich hart, wenn achtzig Prozent der Leute um dich herum übergeschnappt sind wegen neuer Sachen und dir sagen, du seist nicht normal.
Ich erinnere mich, ich war in der Grundschule der Letzte mit einem Schwarzweißfernseher– ein totaler Außenseiter. Alle Filme blieben aber der gleiche Bullshit, farbig oder nicht. Und heute bin ich glücklich, nach der ganzen Arbeit und Hast, eine Tasse Kaffee zu genießen, einen Film auf meinem Laptop anzuschauen – also, wo zum Himmel ist die Wahrheit? Mehr Soulfood als Fresserei, sogar so einfache Dinge können dein Leben glücklicher machen. Erinnere dich, was du immer machen wolltest oder sein wolltest, und arbeite hart daran.

Tanka Ticker

Track #22 → „Let's go" (2:03) → Album „Until we die"

www.wolverine-records.de

LANDMINES aus Richmond, Virginia stehen seit nunmehr 4 Jahren in der Tradition von melodischem Hardcore von der Ostküste der USA. Dabei kommen die fünf äußerst frisch daher. Nach einer ausgedehnten Europatour erschien hier nun auch ihr selbstbetiteltes Debütalbum. Als kleinen Leckerbissen gibt es die brandneue EP „Hell Is What You Make It" als Bonus gleich dazu. Ich sprach mit Sänger Paul Picillo.

LANDMINES HELL IS WHAT YOU MAKE IT

Wahrschauer: Die Stücke eures aktuellen Albums wurden bereits vor über 2 Jahren aufgenommen. Warum ist auf der Scheibe noch die kürzlich aufgenommene EP enthalten?
Paul Picillo: Der US- und der Europa-Release sollten sich unterscheiden. Außerdem warten wir immer noch auf die Fertigstellung des Artworks für die EP. Wir wollten sichergehen, dass wir für die Tour so viel Material wie möglich ausliefern konnten. Diese beiden Veröffentlichungen zu kombinieren, war nicht nur die sinnvollste sondern auch günstigste Möglichkeit.

W: Michael Mc Dermont von den BOUNCING SOULS hat auf der aktuellen EP Schlagzeug gespielt; wie kam es dazu?
P: Als wir anfingen, Demos für die neue EP zu schreiben und aufzunehmen, verließ Joe Hunt, unser früherer Schlagzeuger, die Band. Zum Glück ist Casey Martin, unser Bassist, ein ausgebildeter Tontechniker, also konnten wir unsere Demoaufnahmen durch ein wenig Hilfe von pro-tools und Drummaschinen fertigstellen. Vinnie von Paper and Plastick Records hat dann die Nachricht verbreitet, dass wir einen Studiodrummer suchen, und Michael war unter allen Antworten die beste Wahl. Nachdem er sich die Demos angehört hat und sie mochte, ist er nach Richmond gekommen und hat mit uns weitere Demos aufgenommen, die wir dann zu Matt Allison in Chicago geschickt haben. Dort haben wir die Stücke schließlich aufgenommen.

W: Ich habe Richmond, Virginia bisher nie als ausgemachtes Punk-Zentrum gesehen, aber es scheint, als kämen einige sehr gute Bands aus eurer Heimatstadt. Kannst du uns etwas über die Punk-Szene dort erzählen?
P: Richmond ist seit geraumer Zeit, abgesehen von seiner konservativen politischen Umgebung, zu so etwas wie einem liberalen bohèmen Paradies geworden. Es ist voll von Musikern, Künstlern und einfachen Arbeitern, die meiner Meinung nach grundsätzlich den gegenwärtigen Stand der Dinge ablehnen. Es ist leicht für eine Band zu überleben. Die Mieten sind niedrig, es gibt eine relative enge Gemeinschaft von Musikern und der Ort ist in Bezug auf das Touren relativ gut gelegen. Auf der anderen Seite ist es durch die Vielzahl an hiesigen Bands oft schwierig, in der Stadt zu spielen. Jede Nacht finden eine Menge Punkshows statt, weshalb das Publikum etwas selektiver sein muss. Die Stadt hat etwa 250.000 Einwohner, von denen sich natürlich nur sehr wenige für Punkrock interessieren. Ich denke, der Grund warum man von so vielen Bands aus Richmond hört, liegt darin, dass sie die Stadt geradezu verlassen müssen, um Aufmerksamkeit zu bekommen.

W: Wie ist deine Einstellung zu Gewalt in der Hardcore-Szene?
P: Ich komme ursprünglich aus Boston. Ich bin in der dortigen Hardcore-Szene aufgewachsen. Bei den Shows, zu denen ich als Teenager gegangen bin, gab es unglaublich viel Gewalt. Ich kann mich erinnern, das Gefühl gehabt zu haben, dem nicht entfliehen zu können. Schlägereien vor, während und nach den Shows waren ganz alltägliche Erscheinungen. Das war dort damals einfach die Atmosphäre und ich finde es aus heutiger Sicht nicht unbedingt falsch. Es war eine direkte Antwort auf die Frustrationen der Leute, aus denen diese Szene bestand. Ich mag es nicht besonders und bin damit nicht einverstanden, aber es scheint einfach ein Fundament der Szene zu sein.

W: Mir ist ein sehr interessantes Foto aufgefallen, auf dem ihr mit einer brennenden Bibel in den Händen zu sehen seid. Was gab es denn darauf in den Staaten für Reaktionen, dort scheint Religion ja auch durchaus im Punkrock hin und wieder eine wichtige Rolle zu spielen.
P: Eine Reaktion war: „Du weißt schon, dass du dafür in die Hölle kommst, oder?" Meine Antwort darauf war: „Ich dachte eigentlich, die ist da, wo ich jetzt bin, und es war mir ein Vergnügen, sie mit dir zu teilen." Ich persönlich halte Religion für grundsätzlich fehlerhaft und veraltet. Ich habe ehrlichgesagt auch nicht viel Mitgefühl für jemanden, der darüber anders denkt. Was Religion und Punkrock angeht, so glaube ich nicht, dass diese Kombination überhaupt existiert. Soweit ich informiert bin, ist Punkrock eine Antwort gegen die lächerlichen Einschränkungen, welche auf frei denkende Individuen wirken, die keine profitorientierte Institution benötigen, die sie auf ihrer Reise durch das Leben begleitet. Ob das Großkonzerne, Religionen oder Regierungen sind, es sind alles nur unterschiedliche Namen für das gleiche furchteinflößende Monster.

»DIE NATÜRLICHE REAKTION AUF RESTRIKTION IST REBELLION.«

W: Bitte sag mal etwas zu dem Textinhalt von „In Our Name".
P: Unsere Regierung, und ich kann beim besten Willen nicht genug über andere Regierungen sagen, obwohl ich weiß, dass sie alle gleich sind, hat die unglaubliche Fähigkeit, lauter zu schreien als unsere Bevölkerung. Die Welt hört eine Stimme, die nicht die unsere ist. Ich habe eine Art von Scham entwickelt, wenn ich mit Leuten aus anderen Ländern rede. Sie sind oft der Auffassung, dass ich den Missbrauch von Macht, wofür die USA bekannt geworden sind, ebenso unterstütze.

W: Die meisten eurer Texte haben eine gesellschaftskritische Aussage. Ist dir eine Veränderung aufgefallen, insbesondere in Bezug auf die Politik in den USA im letzten Jahr und wenn ja, wie wirkt sich diese auf dich als Musiker aus?
P: Ich sehe zwar keine messbare Veränderung, aber es wurde ein Schritt in die richtige Richtung unternommen und dafür bin ich sehr dankbar und empfinde auch Stolz. Ich entwickele mich in letzter Zeit in eine eher persönliche und reflektierte Richtung. Mir gefällt die Vorstellung, mich aufrichtig in einem Song zu offenbaren. Wenn ich Musik mit solchen Texten höre, kommt es mir manchmal fast so vor, als kenne ich den Autor, und ich merke, wie ich persönlich die Inhalte besser verinnerliche. Wenn du einen Einblick in die Gedanken fremder Menschen bekommst und du diese nachvollziehen kannst, kann die Vorstellung, nicht allein zu sein, durchaus eine sehr tröstliche Erfahrung sein.

W: Einige eurer Texte handeln von dem Missbrauch von Alkohol, Drogen. Wie stehst du generell zu Konsumverzicht, besteht eine Notwendigkeit, sich gegen Massenkonsum zu wehren?
P: Ich denke schon. Der jetzige Zustand kann keine nachhaltige Zukunft garantieren. Die Rohstoffe sind begrenzt, aber es scheint, als seien unsere Bedürfnisse es nicht.
Ich habe das Gefühl, als seien die schlimmsten Aspekte daran die Klassenbildung, die es mit sich bringt. Das fängt in der Kindheit an. Kinder teilen sich selbst in Klassen ein, die auf dem Level ihres Konsumverhaltens basieren. Das sind Unterscheidungen, die ihnen gar nicht bewusst sein sollten. Unsere Gesellschaft macht fast den gesamten menschlichen Wert an der Fähigkeit eines Individuums, zu konsumieren, fest. Das ist eine wahrhaftig abscheuliche Neigung.

W: Auf was verzichtest du in deinem Leben?
P: Ich versuche tatsächlich, meinen Konsum in Bezug auf Lebensmittel und Bier einzuschränken. Die meisten Bücher und Platten, die ich besitze, habe ich gebraucht gekauft. Ich finde es nicht besonders erfüllend, Objekte anzusammeln. In den meisten Fällen macht es dein Leben nur komplizierter. Ich bin versucht, so einfach wie nur möglich zu leben. Durch meine Erfahrung mit Bands zu touren, fällt mir dies auch nicht besonders schwer. Gute Freunde, ein leckeres Essen und ein bequemer Ort, um dies zu genießen sind mir in meinem Leben am wichtigsten. Das ist alles, was ich habe, und deshalb bin ich glücklich und zufrieden.

W: Eine wichtige Frage in Bezug auf Konsum ist die Entscheidungsfreiheit. Denkst du, es könnte teilweise von Vorteil sein, diese einzuschränken?
P: Ich bin immer für die Wahlfreiheit, auch wenn ich der Meinung bin, dass die Leute schlechte Entscheidungen treffen. Die Idee sollte sein, ein Bewusstsein für Alternativen und ihre Vorteile zu schaffen. Die natürliche Reaktion auf Restriktion ist Rebellion. Wenn man den Leuten alles Unnötige wegnimmt, was sie nicht brauchen, wird es zu dem Einzigen, was sie wollen.

johannes

Track #23 → „In our name" (1:37) → Album „Landmines" (45 Min.)

www.gunnerrecords.com

Wer noch nichts von diesem deutschen Sechserbob gehört hat, muss entweder taub oder weltverschlossen sein. JAKA sind laut, respektlos und frei von Kompromissen. Sie hauen eine Scheibe nach der anderen raus und konnten mit ihrer reichhaltigen Diskografie bisher durchweg begeistern. Auch die neuen Kampfansagen auf „Bilder Fressen Strom" bieten viel sonst so genrefremden Abwechslungsreichtum und ordentlich Drive. Und dabei geben sie sich keine Mühe, Erwartungen zu erfüllen. Im Gegenteil: Sie machen, was sie wollen, - und das mit dem gewissen Etwas. Was das ist? Drummer und Texter Christof hat es uns verraten...

JAPANISCHE KAMPFHÖRSPIELE

„ANGEPISSTHEIT IST EIN GESCHENK"

Wahrschauer: Eure Release-Frequenz ist sehr hoch. Woher holt ihr diese unheimliche Kreativität?
Christof: Ritalin absetzen und sich Ärger verschaffen, das erhöht die eigene Angepisstheit. Angepisstheit ist ein Geschenk, und kreativ ist man, weil man ja was zurückgeben will.

W: Ihr habt mit „Luxusvernichtung" und nun „Bilder Fressen Strom" euren Sound im Vergleich zu „Rauchen und Yoga" völlig verändert - aufgeraut und missbraucht. Was waren eure Beweggründe?
C: „Rauchen und Yoga" hat einen so sterilen Sound, weil sie Rob von den EXCREMENTORY GRINDFUCKERS gemischt hat. Dieser industrielle Sound passt aber zu den Kompositionen, welche darauf ja auch sehr steril sind. „Bilder Fressen Strom" hat Jacob Bredahl gemischt. Und dem haben wir gesagt, dass die Platte in erster Linie ehrlich klingen soll. Kein Quantisieren des Schlagzeugs, kein Sauberschneiden der Gitarren. Dass Musik sichtbar ist und man sie in Soundprogrammen schnell zusammenkleben kann, ist ja gut, wenn man, so wie wir, zu faul ist, Stücke im Proberaum zu schreiben, oder sich gerne vom Zufall überraschen lässt. Man sollte aber darauf achten, dass das Ganze am Ende auch spielbar ist und echt klingt. First Takes einfach mal stehen lassen, auch wenn sie nicht ganz tight gespielt wurden - das bringt Leben in die Bude! Was war nochmal die Frage?

W: Schon ok. Ihr legt also scheinbar keinen Wert auf sich wiederholende Liedstrukturen. Ein Teil eures Erfolgsrezeptes?
C: Kann sein. Bei uns regiert König Zufall. Wenn ich Schlagzeug aufnehme, dann zur Hälfte Stücke, deren Arrangements halbwegs stehen - was nicht heißt, dass es dann auch schon zu jedem Part Riffs gibt - und zur anderen Hälfte Stücke, die beim Aufnehmen erst entstehen. Die Gitarren werden dann schön gemütlich am heimischen PC improvisiert. Wenn uns nach 2 Wochen ein Riff nicht mehr gefällt, wird es durch ein anderes ersetzt. Manchmal wird auch ein Groove weggeschnitten oder die Länge eines Breaks verändert. Dass dabei am Ende sowas wie Songs entstehen, ist nicht unsere Schuld.

W: Bei Bonys Kreischtempo kommt man kaum hinterher, die Lyrics zu lesen. Braucht ihr dafür viele Takes beim Aufnehmen?
C: Wenn JAKA aufnehmen, geht es immer wild durcheinander. Wer was am besten hinbekommt, nimmt es auf. Von Bony z. B. kommen auch viele Gitarrenriffs. Die spielt er dann selber ein, die jeweiligen Bässe direkt noch mit dazu. Auch bei den Vocals darf jeder mal ran. Da Bony aber geborener Stimmenimitator ist, hört man das am Ende gar nicht. Wir wollen beim Aufnehmen immer schnell fertig werden und keine Zeit verschwenden, weil jeder erstmal alles üben muss. Als Band üben wir nur die Songs, die wir dann auch live spielen. Riecht ein bisschen nach MILLI VANILLI. Wenigstens sind wir aber unsere eigenen Studiomusiker.

W: Was sind eure Ziele mit dem eigenen Label unundeux? Was war der Gründungsgrund?
C: Wir wollten vor allem autonom sein, nicht mehr auf die Releases anderer Bands auf anderen Labels warten müssen, Entscheidungen selber und spontan fällen können. Als z. B. unsere neue Platte lange vor dem Release nicht nur auf einem, sondern direkt auf allen Downloadportalen auftauchte, konnten wir, ohne uns erstmal lange mit einem Label absprechen zu müssen, direkt reagieren und umgehend den Vorverkauf starten. Das ein oder andere eigene Sideproject von uns, welches ansonsten niemals ein Label

veröffentlichen würde, ist in Zukunft auch nicht ausgeschlossen. Das Gute am eigenen Label ist vor allem, dass es nicht profitorientiert sein muss. Machen zu können, was man will und wann man will, ist schon Profit genug.

W: Du schreibst die Texte und reißt viele gesellschaftliche Themen in Fetzen und ihr packt sie dann in Songs. Inwieweit seid auch ihr Teil des Systems?
C: Nicht total, aber auch wir leben hier natürlich als Maden im Speck. Das Gemeine ist nur, dass wir dem System nur das Nötigste zurückgeben. Gut, dass das nicht jeder so macht!

»WIR GEBEN DEM SYSTEM NUR DAS NÖTIGSTE ZURÜCK.«

W: Auf der Rückseite der CD ist Schleichwerbung für eine Biersorte drauf. Warum?
C: Beck´s Gold wird von Anzug tragenden Schweinen halt gern getrunken auf Afterworkpartys. Und das haben sie sich ja auch verdient als Entschädigung für die ganze verschwendete Lebenszeit.

W: Ihr sprecht bzw. kotzt euch aus gegen Massenfressen, Konsum. Es gibt auf dem neuen Album den zweiten Teil von „Fresssucht". Im Booklet ist ein abgeschlachtetes Schwein abgebildet, dem die Eingeweide raushängen.
C: Wir wollen niemanden in irgendeiner Weise bekehren. Gegen vieles in den Texten Angesprochenes verstoßen wir selbst. Die Erstweltthemen und die Widersprüche, mit denen man hierzulande lebt, sind einfach nur gutes Material, um zu unserem Sound passende Texte daraus zu basteln. Widersprüche sind sowieso immer gefragt, weil voll faszinierend.

W: Ist ein Überfluss an Konsummöglichkeiten gut für die Kreativität? Wenn ich eure Texte betrachte, habe ich das Gefühl, ihr seid durch die Überflutung inspiriert und dieser Wahn kommt dann rausgeschossen als Song.
C: Überfluss ist gut! Die Kunst ist es, aus dem Überfluss nur das wenige Wichtige herauszufiltern. Gelingt nicht jedem.

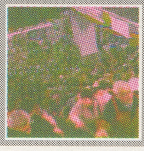
W: Was sagst du zum Musikklau im Internet?
C: Schöne Sache! So kann man in erst demnächst erscheinende Platten schon mal reinhören. Gefallen sie einem, kauft man sie. Muss sie aber nicht mühsam eincapturen und für den iPod in MP3s umwandeln. Was ich am Internet nicht so gut finde, ist die Tatsache, dass jetzt plötzlich jede Kackband, wie z. B. JAKA, die Möglichkeit hat, sich dort gratis zu präsentieren. Wohin sowas führt, sieht man ja.

W: Kommen wir noch kurz auf „Links" zu sprechen, auf dem auch Willi Wucher von PÖBEL & GESOCKS mitsingt. Welches Ereignis brachte dein persönliches Fass zum Überlaufen, also dazu, diesen Song zu schreiben?
C: Ich habe den Text ein paar Tage nach unserem bislang besten Konzert geschrieben, welches wir 2009 in Bielefeld gespielt haben. Die Veranstalter, so AZ Heinis eben, konnten leider nicht so gut feiern und haben uns ein paar Tage später eine Mail geschrieben, in der sie sich darüber beschwerten, dass Bony auf der Bühne „Fotze" gesagt habe. Bony ist aber promovierter Touretti und kann halt nichts dafür. Willi Wucher hatte da jedenfalls nix gegen.

W: Das war das Stichwort für die finalen Worte...
C: Die obligatorischen? Esst Fleisch! Tragt Pelzmäntel! Kauft euern Kindern Kriegsspielzeug! Und spendet auch mal was an die armen Spinner aus der Ersten Welt.

pd

Track #24 → „Links" (1:24) → Album „Bilder Fressen Strom" (43 Min.)



www.unundeux.de

THE BUCCANEERS aus Straubing beehren uns nicht nur mit ihrem ersten Longplayer, sie gehen auch mit dem gleichnamigen Song „Up The Irons" gleich in die Vollen: einer Hymne für den Arbeitskampf. Schließlich gilt Bayern als das „gelobte Arbeiterland".

The Buccaneers

Piraten auf Streetpunkfahrt

Die Platte enthält ordentlichen Streetpunk / Pubpunk, der mitreißt. Es bleibt kein Fuß still stehen und keine Kehle trocken. Die Band hat es innerhalb von drei Jahren geschafft, mit Größen wie THE REAL MC KENZIES zusammen zu spielen - Auftritte, von denen viele nur träumen. Ich sprach mit Philipp, Basser und Sänger der fünfköpfigen Bande.

Wahrschauer: Erst mal Glückwunsch zum Debüt-Album. Für mich klingt euer Sound nach FLOGGING MOLLY, gepaart mit Punk à la COCK SPARRER.
Philipp: Danke! Nachdem wir die MCD „Names & Numbers" rausgebracht hatten, war es uns ein wichtiges Anliegen, ein richtiges Album zu präsentieren. Ich bezeichne unseren Sound als Streetpunk; deinen Vergleich finde ich wie einen Ritterschlag und werde diesen in Zukunft verwenden. (grinst)

W: Wie habt ihr es geschafft, innerhalb von drei Jahren so oft zu spielen, u.a. auch auf größeren Festivals und Bands zu supporten wie u.a. ANGEL CITY OUTCASTS oder THE REAL McKENZIES?
P: Das hat alles unsere Booking-Agentur 8Ballconcerts eingefädelt. Wir haben aber auch selbst immer wieder CDs rausgeschickt und wurden von Veranstaltern weiterempfohlen, was wohl daran liegt, dass wir ein sehr umgänglicher Haufen sind.

W: Erzähl mal ein bisschen was über den Song „Up The Irons". Was bedeutet er dir?
P: Er ist ein klassischer Arbeitersong, in dem es darum geht, Bedürfnisse und Enttäuschungen nicht in sich rein zu fressen, sondern sie mit Nachdruck zur Schau zu stellen. Genauer gesagt: Wenn es alleine nicht klappt, sich organisieren und demonstrieren für das Recht auf freie Meinungsäußerung, gerechte und gesunde Arbeitsbedingungen. Ebenso wird auch die Hoffnung, die man in seinen Arbeiterverband setzt, thematisiert. Der Text kam mir zu einem Zeitpunkt, an dem ich selbst von dem Verband, in dem ich bin, mehr als enttäuscht war.

»Wenn es alleine nicht klappt, sich organisieren und demonstrieren!«

W: Wie steht ihr in Zeiten der Wirtschaftskrise zum Arbeitskampf?
P: Meine Mitpiraten Fiz (Gesang) oder Flo (Gitarre & Backing Vocals) haben grad im Job mit Kurzarbeit und problematischen Vertragsklauseln zu kämpfen... Ich sehe es in Deutschland momentan als sehr schwierig an, ordentliche Arbeitsbedingungen zu bekommen. Sieht man es wiederum im europäischen Vergleich, so stehen wir gar nicht schlecht da. Wir haben hier wenigstens das Recht, auf die Straße zu gehen und zu sagen, was uns nicht passt, ohne dabei überharte Sanktionierung erwarten zu müssen.

W: Was für eine Rolle spielt (bewusster) Konsumverzicht in deinem Leben?
P: Ich bin kein Genussverächter, aber durchaus ein bewusster Käufer. Konsum ist eine Definitionssache. Beispielsweise sehe ich es als vernünftig an, bei bestimmten Ketten nicht einzukaufen und dafür zu meinen hiesigen Händlern zu gehen.

W: Ihr habt euer erstes Album komplett D.I.Y.-mäßig rausgebracht. War das eine bewusste Entscheidung oder aus der Not geboren?
P: Da sprichst du einen wunden Punkt an. Uns wäre es lieber gewesen, mit einem Label an den Start zu gehen. Da sich jedoch keins fand, haben wir das Album erst mal selber promotet. Das ist zwar arbeits- und zeitintensiv, aber dafür kannst du dir nur selber die Schuld geben, wenn etwas schief läuft.

W: Musik wird mehr und mehr runtergeladen und als austauschbarere Ware behandelt als früher. Wie siehst du die Kommerzialisierung und Digitalisierung von Musik? Geht dadurch der Spirit der Musik, der Spirit des Punk, verloren?
P: Im Prinzip ist das nichts anderes als das, was wir früher untereinander mit dem Überspielen von Kassetten gemacht haben. Heut ist es einfacher: Einer hat den Tonträger, stellt ihn ins Netz und der Rest saugt ihn sich runter. Ich nehme mich da aus, da ich mir die Scheiben, die mich interessieren, tatsächlich noch im örtlichen Musikladen

käuflich erwerbe. Vom Spirit geht wenig verloren, da es in dieser Art von Musik weniger um Verkaufszahlen geht bzw. gehen sollte. Auch im Bezug des Live-Auftretens und Sich-Bewerbens hat es Möglichkeiten eröffnet, die es einfacher machen, da viele Veranstalter nur noch einen Link wollen, auf den sie zugreifen können.

W: In den letzten Jahren kam es mir vor, als ob Streetpunk mehr und mehr Trend wird. Wie siehst du das?

P: Die Jungs der BUCCANEERS sind zum Teil schon seit 15 Jahren in Sachen Streetpunk unterwegs. Wir sind keinem Trend anhängig geworden. Auffällig ist, dass in den letzten Jahren immer, wenn Bands wie RANCID oder DROPKICK MURPHYS eine Scheibe rausgebracht haben, urplötzlich diverse Klon-Bands auftauchen, die sich aber mal gerade 2-3 Jahre halten... Einen Trend erkenne ich nicht, aber eine Art Wellenbewegung, die diese Bands hervorbringt. Sie finden durch Myspace & Co. einfache Plattformen und erreichen somit ein größeres Publikum. Durch all diese Strohfeuer-Bands wird es schwer beim Booking, weil einige Veranstalter eher an den Geldbeutel als an Qualität denken.

THE BUCCANEERS sind eine klasse Entdeckung. Zurzeit stellen die Jungs neues Material zusammen. Im Februar und März geht's auf Tour. Bucht diese Band, sie haben momentan mehr Feuer und Energie als viele Combos in ihrer ganzen Laufbahn zusammen. "Up The Irons", setzt die Segel, es geht auf Kaperfahrt!

Frank

Track #25 → „Up the irons" (3:12) → Album „Up the irons" (38 Min.)

www.myspace.com/thebuccaneers77

Der ehemalige MADSTATEWORLD-Sänger und -Gitarrist bevorzugt die gemäßigten Töne, die ohne Stecker und Verstärker auskommen. Die Akustikgitarre wurde zu seiner einzigen Begleiterin, fernab von Dezibelorgien, Soundgewittern oder Lasershows.

TOM MESS

Wahrschauer: Nach der Auflösung von MADSTATEWORLD wandelst du auf Solopfaden. Wie bist du auf die Idee gekommen, ganz allein weiterzumachen?

Tom: Ich hatte einfach keine Lust mehr, neue Leute zu suchen. Einige Musiker aus bekannten Bands sind mit gutem Beispiel solo vorangegangen, da dachte ich mir, das versuche ich auch.

W: Auf welche Bands stehst du zur Zeit, hast du Vorbilder?

T: Klar, seit längerem höre ich sehr gerne DRAG THE RIVER, Chad Price, William Elliott Whitmore und Konsorten. Eine sehr coole Country Band mit Punk Spirit sind auch THE TAKERS.

W: Wie sind die Reaktionen auf deine erste CD „Vice Love" und bei deinen Auftritten?

T: Ganz gut, finde ich. Im Vergleich zu MADSTATEWORLD gibt es eine gewisse Steigerung. OK, ich spiele auch mehr, aber das Wichtigste ist, dass ich zufrieden bin.

W: Zigaretten und Alkohol finden sich, neben der Akustikklampfe, auf dem Cover deines Albums wie auch in einigen Texten deiner Songs. Welche Rolle spielen diese Laster?

T: Nennen wir sie besser „Begleiter" (lacht). Und sie lenken einen immer schön ab, oder beruhigen einen - oder sie stimulieren sogar.

W: Im Song "Headache" singst du "... before I start to drink a casket full of bones, a giving up of love that's all I have to know". Was hat dich zum Schreiben dieses Textes bewegt?

T: Die Frage „Was bleibt denn am Ende übrig?" war der tiefe Beweggrund. Es macht auch einfach Spaß, Dinge auf den Punkt zu bringen, auch wenn es für manch einen kitschig klingen mag. Mir hilft es irgendwie und ich kann auch darüber lachen, wenn es mir dreckig geht oder ging und es später auf einem Blatt Papier steht. Das ist das Größte!

W: Was inspiriert dich? Woher rührt die Melancholie in deinen Texten und auch in deiner Stimme?

T: Kummer, Sorgen, usw. Mich inspirieren andere, die wohl so ähnliche Probleme raushauen.

W: Thema Konsumverweigerung. Auf welche käuflichen Dinge verzichtest du bewusst?

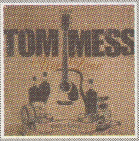
T: Fleisch und Bildzeitung. Und allerhand andere Dinge. Schuhe z. B. kauf ich ganz, ganz selten oder Jeans auch erst, wenn die alte abgefallen ist. Schwere Frage, nächste Frage. Ach so ja, ich hasse Computerspiele und so'n Zeug.

W: Welchen überflüssigen oder sinnlosen Luxus gönnst du dir anderseits?

T: Ich gehe, so oft ich kann, essen, denn Spülen und Kochen sind die Hölle. Für Nicht-Musiker sind wohl die ganzen Gitarren überflüssig. Sind sie wohl auch, sobald man eine neue hat.... Generell denke ich nicht sehr viel über Luxus nach, da wohl alles, was wir hier haben, Luxus ist. Will mich nicht über unseren Luxus beschweren, um Gottes Willen, ich liebe ihn. Man sollte sich dessen aber bewusst sein; es gibt viel zu viele, die keinen Luxus haben. Bestes Beispiel: Dinge wie Internet, Print und Online Magazine sind für uns normal, für andere Luxus.

claudia k.

Track #26 → „Headache" (0:47) → Album „Vice love" (30 Min.)



www.myspace.com/dontmesswithtommess

Die Amberger Punk Rock Kapelle SPECIAL GUE$T gibt es seit nunmehr 16 Jahren. Ihr unverfälschter, ehrlicher und schneller Punkrock wird stets von eingängigen Melodien getragen.

SPECIAL GUE$T D.I.Y. till I die!

Obwohl SPECIAL GUE$T schon mit vielen Größen der Szene auf der Bühne gestanden und unermüdlich das Publikum gerockt haben, sind sie nie bei einem Label unter Vertrag gegangen und haben ihre drei Platten in vollkommener Eigenregie aufgenommen und herausgebracht. Diverse Neubesetzungen durchzogen die Bandgeschichte, und wie Urgestein und Sänger Mich spöttisch sagt, sind sie sogar die Band der meisten Umbesetzungen. Jede Position - mit Ausnahme des Gesangs - wurde bereits dreimal ausgewechselt. Seit 5 Jahren nun aber spielen sie in der gleichen Besetzung, welche aus Nico (Gitarre), Dübel (Schlagzeug), Mini (Bass) und Mich (Gesang) besteht.

Wahrschauer: Mich, hast du nach 16 Jahren Punkrock noch richtig Bock auf die ganzen Millionen, den Suff, die kleinen kreischenden Mädels?
Mich: Bock haben wir immer noch, auch wenn man immer wieder für wenig Kohle spielt, mit Veranstaltern wegen Essen und Bier streiten muss und in schäbigen Betten schläft. In letzter Zeit gingen wir es zwar alles etwas ruhiger an, aber jetzt ist die Zeit gekommen, um wieder richtig Gas zu geben. Wir haben neue Lieder geschrieben, neue Konzerte gebucht und freuen uns, endlich wieder aufzutreten.

W: Welche Verschleißerscheinungen bemerkst du an dir nach mehr als 16 Jahren Punkrock?
M: Die Haare sind irgendwo auf der Strecke geblieben, aber sonst ist noch alles dran. Man stresst sich vielleicht nicht mehr ganz so rein und muss nicht immer der Letzte an der Bar sein, aber sonst hat sich eigentlich nicht viel verändert.

W: Auf eurer Website und auch in dem Anschreiben an mich stieß ich immer wieder auf den Aufruf: „Never stop the riot!"
M: Das ist ein Lied auf unserer zweiten CD „... Gimme Noise". Man soll einfach sein Ding durchziehen, sich nicht ständig Gedanken machen, was andere von einem halten, und sich nicht runterziehen lassen. Viele, die ich kenne, haben in den fast 17 Jahren aufgehört so zu sein, wie sie einmal waren. Aber man wird nicht für irgend etwas zu alt oder zu erwachsen! Punkrock wird nicht zu wild oder zu laut, man muss einfach weitermachen wie bisher.

W: Hat der Song "Stand Up" auch etwas damit zu tun, was ihr selbst immer wieder (durch)lebt, gerade wenn man auf die vielen Jahre zurückblickt, die ihr schon dabei seid?
M: Teilweise. Nachdem viele Mitglieder gegangen sind oder auch gegangen wurden, war es doch immer wieder ein Neuanfang bei uns. Eigentlich ist „Stand Up" aber ein Aufruf an alle, die gerne jammern. „Steh auf und tu etwas auch, wenn es dir schlecht geht; warte nicht, dass dir jemand hilft oder es für dich tut!" - sozusagen „do it yourself"!

W: Wie wichtig ist dir das D.I.Y. Ding? Wärt ihr gerne bei einem Label unter Vertrag oder wollt ihr lieber alles selbst in der Hand haben?
M: Das mit einem Label oder einem Vertrieb hat bisher nicht geklappt. Es wäre sicherlich nicht schlecht, wenn man die Konzerte gebucht bekommt und nicht immer selbst ewig telefonieren und E-Mails schreiben müsste; es wäre super, einen Manager zu haben. Aber das haben wir alles nicht! Mir bleibt also nichts anderes übrig, D.I.Y. till I die. Und das gehört ja auch dazu, oder?

W: Das sehe ich auch so. D.I.Y. ist meines Erachtens nach sogar die wichtigste Komponente des Punkrocks, da es die beste Möglichkeit ist, sich dieser Konsumgesellschaft zu entziehen. Aber hier geht's ja um deine Meinung... welche Bedeutung hat Livespielen für dich?
M: Livespielen ist das Größte, egal ob auf einem Festival oder in einem kleinen JUZ. Es ist zwar nicht das Aufregendste, wenn du auf die Bühne gehst und vor 20 Leuten stehst, aber genau dann musst du dich anstrengen, um diese 20 zu begeistern.

W: Auf eurer aktuellen CD „The Demon In Us All" gibt es englischen Punkrock, Streetpunk, der sehr rotzig klingt. Welche Musiker haben dich inspiriert?
M: Ältere Bands wie U.K. SUBS, RAMONES, CLASH, etc., aber auch RANCID oder OXYMORON. Außerdem MIGHTY MIGHTY BOSSTONES, POGUES und TV SMITH. Aber da wir die Lieder grundsätzlich zu viert machen, kommen auch z. B. Einflüsse vom Mini, der auf BONES, SOCIAL DISTORTION und NOFX steht.

W: Schon mal daran gedacht, auf Bayerisch bzw. Deutsch zu singen?
M: Nein, weil ich schon immer viel englischen Punkrock gehört habe. Außerdem finde ich, wenn man deutsch singt, muss man wirklich gute Texte bringen; ein schlechter deutscher Text kann das beste Lied zerstören. Allerdings haben wir in den Anfangszeiten auch BOXHAMSTERS und SCHLIESSMUSKEL gecovert.

W: Wann ist Musik für dich authentisch?
M: Wenn sie aus dem Bauch kommt! Sicherlich sollte man sich Gedanken machen, was man macht und wie, aber Musik ist vor allem Gefühlssache, das kann Lebenserfahrungen, Politik, Liebe oder auch Spaß sein.

W: Warum das Dollarzeichen und der Bandname?
M: Weil wir so auf jedem Plakat drauf stehen. MOTÖRHEAD & special guest! (grinst). Das Dollarzeichen haben wir damals eingefügt, damit man uns erkennt. Durch unseren Namen sind wir sogar schon mal zu einem Festivalauftritt gekommen. Der Veranstalter war sich über eine weitere Band nicht im Klaren und hat dem Grafiker gesagt, er solle „... und special guest" mit aufs Plakat setzen. Der hat unsere HP im Internet gefunden und unser Logo aufs Plakat gesetzt. Somit waren wir dabei.

W: Hat Punksein für dich auch eine politische Komponente?
M: Ja, sicher. Ich finde Punk war, ist und sollte immer links angesiedelt sein, ob man jetzt radikal links oder ‚gemäßigter' links ist. Wir haben zwar keine politischen Texte, aber trotzdem hat man doch eine gewisse politische Einstellung.

»Man wird nicht für irgend etwas zu alt oder zu erwachsen!«

W: Hattet ihr Bühnenunfälle?
M: Ja, einige. Als wir zum Beispiel mit den UK SUBS in Nürnberg im Hirsch spielten gab es natürlich vor dem Auftritt ein paar Bierchen backstage. Wir haben uns vorgenommen: rauf auf die Bühne und von Anfang an 40 Minuten Vollgas. Ich hab mir das Mikro geschnappt, wollte anfangen zu singen, schlage mir noch vor dem ersten Ton den Schneidezahn ab und hatte eine klassische Zahnlücke. War ein Riesenspaß für die andern. Bei einem Festival hat mich mal einer auf die Schultern genommen und auf der Bühne rumgetragen, nur hat er den Bühnenrand übersehen und wir sind ins Publikum gestürzt.

W: Wie siehst du heutzutage die Punkszene? Wie hat sie sich in den letzten Jahren verändert?
M: Es ist gut, dass es inzwischen eine große Szene gibt, auch wenn diese sehr gesellschaftsfähig geworden ist. Punk wird wahrgenommen. Sicherlich geht mir der ganze Modeklamauk um den Punk auch auf die Nerven. Einerseits ist es richtig, wenn REJECTED YOUTH singen „Making Punk a threat again", andererseits ist es auch gut, wenn du nicht der Einzige in deiner Stadt bist. Vielleicht wird es ja besser, wenn Punk wieder aus der Mode kommt, aber die richtigen Punkrocker dabei bleiben...

unfassba

Track #27 → „Stand up" (2:01) → Album „The Demon In Us All" (35 Min.)

www.specialguest.de

Vier Wege zur Glückseligkeit

ADOPT-A-WAHRSCHAUER

MINI ABO

Adopt-a-Wahrschauer
4 Ausgaben für 19 Euro

Vom Aussterben bedroht!

WAHRSCHAUER CDs der Hefte 29, 32 & 38

Die Hefte sind mittlerweile restlos ausverkauft, aber es gilt noch überschüssige CDs auszurotten.

Mission für eine bessere Welt

MAXI ABO

6 Hefte für 25 Euro [inkl. Porto] mit automatischer Verlängerung und 10 Euro Gutschein bei jag-m.de oder impact-records.de [ins Ausland 38 Euro]

Alte Hefte an den Rand des Redaktionsbüros gedrängt, suchen ein neues Heim!

WAHRSCHAUER NACHBESTELLUNG

Nr. 15–27 [OHNE CD]:	ab Nr. 33–47 [MIT CD]:	ab Nr. 48 [MIT CD]:
1 Stück: 1,5 Euro	1 Stück: 2,5 Euro	1 Stück: 3 Euro
ab 5 Stück: 1,3 Euro	ab 5 Stück: 2 Euro	ab 5 Stück: 2,5 Euro
ab 10 Stück: 1 Euro	ab 10 Stück: 1,5 Euro	ab 10 Stück: 2 Euro

(Ausverkauft: Nr. 28, 29, 30, 31, 38)

BESTELLUNG

Online (ausser Maxi-Abo) auf wahrschauer.net oder per Post an Wahrschauer, Postfach 120363, 10593 Berlin

	Anzahl	Einzelpreis	Gesamtpreis
MINI-ABO ☐ Ich möchte den Wahrschauer abonnieren, 4 Ausgaben ab Nr. ... [Abo verlängert sich nicht automatisch].	....	19 Euro Inland 28 Euro Ausland	....
HEFTE ☐ Ich möchte Heft[e] Nr.	....	....	....
CDs ☐ CD zum Heft 29 ☐ CD zum Heft 32 ☐ CD zum Heft 38	....	1,5 Euro pro Stück	....
T-SHIRT (BILDER AUF WAHRSCHAUER.NET) ☐ autonomschwarz ☐ streetfightolivgrün Größe (XL,L,M,S)	....	15 Euro pro Stück	....

--------------> Gesamtsumme [wenn unter 10 Euro, dann 3 Euro Versandkosten hinzurechnen!!!]

☐ Ich habe das Geld bar oder in Briefmarken beigelegt.

☐ Ich habe einen Verrechnungsscheck beigelegt.

☐ Ich habe den Betrag überwiesen an die

GLS Gemeinschaftsbank
A. Troll, Kto-Nr: 8027274200
BLZ: 43060967

Bitte deutlich lesbar (Druckbuchstaben)

....
Name

....
Straße, Hausnummer

....
PLZ und Ort

....
Telefon & Email

....
Datum & Unterschrift

MAXI-ABO

☐ Ich möchte den Wahrschauer abonnieren, 6 Ausgaben ab Nr. ___ [Abo verlängert sich automatisch, wenn nicht vier Wochen nach der letzten Ausgabe gekündigt wird und ist nur mit der Einzugsermächtigung möglich. Preis: 25 Euro Inland / 38 Euro Ausland]
Ich möchte einen Gutschein von
☐ Impact-Records
☐ Nix-Gut / Jag-M

ACHTUNG: Nur lieferbar mit nebenstehender Einzugsermächtigung!

Ich erteile für das Maxi-Abo und die Bestellung eine Einzugsermächtigung [nur für Konten bei einer Bank in Deutschland!], die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, komme ich für die Rücküberweisungsgebühr von 6 Euro auf.

Kto.-Inhaber .... BLZ ....

Kto.-Nummer .... Bank ....

Datum.................. Unterschrift..

Fehlt euch was?

Folgende Hefte sind noch lieferbar:

Hefte 15 - 27 ohne CD
Hefte 33 - 37, 39-42 mit CD
(Inhalte auf wahrschauer.net!)

Heft # 43 mit CD

Clawfinger, Soilent Green, The Breach, Cave In, Bad Manners, Millencolin, Leftöver Crack, Bad Religion, Backyard Babies, The Burnouts, Fu Manchu, The Year of our Lord, Burnt by The Sun, As Friends Rust, Bush, Inner Con-flict, Favez, Forced to Decay, Tonnensturz, Until the End, Copykill, Propagandhi, Kingpigs, Trojans, Die Firma, Eins Zwo, Blumentopf, Blumfeld, Aero-nauten, The Waterboys, The Notwist, Swamp Room Single Club, Ska in Berlin, Chancers, Strife, Glen Matlock, The Trashcan Darlings, Sex Pistols, The Boys
Politik: Argentinien brennt! Geschichte - Hintergründe - Chronik, Interview mit einem Journalisten und einem Aktivisten
CD: Oxymoron, Zaunpfahl, Bonehouse, Die Tornados, Vicki Vomit, Milton Fischer, Surfaho-lics, The Pharao's, The Revolvers, Beatsteaks, Bitume, Such A Surge, Kafkas, Barcode, Antiseen, Peace Brothers, The Special Guest, Holly B., The Masons, Milligram, Awesome Machine, Sunburn, Fish By Force, Kumpelbasis, Freddy's Dinner

Heft # 44 mit CD

Henry Rollins, Die Toten Hosen, Glucifer, Hansom Brothers, Sonic Youth, Sick of it All, No Respect, Mothers Pride, Die Tornados, Alec Ampire, Avery, Suction, Anti Flag, Berliner Punkbands '77-'89, McLusky, Die Sterne, Trail of Dead, Tocotronic, Knut, Hierrsch auf Brasielientour, Anti-Labelstory, Manson-Story Teil I
Politik: Kann eine Globalisierungskritik von links durch rechtsextreme Propaganda missbraucht werden? Bericht über Besuch in Chiapas
CD: Voodoo Glow Skulls, All Boro Kings, Sub Dub Micromaschine, Ginsengbonbons, Byron, Ken, The Bones, Oslo Motherfuckers, Poison Ivvy, Los Banditos, Mad Sin, ZSK, Attaque 77, Subsystem, Yardshaker, No Use for a Name, Scrambled Eggs, The Quickstepps, Peshata, Sunmerge, KJU:, Soul Invaders, The Movement, Chorea 7, xCANAaNx, Coan Teen

Heft # 45 mit CD

The Real McKenzies, The Adicts, The Hellacopters, The Vines, Radio 4, Mike Ness, Badman Stokes, Snapcase, The Special Guest, La Vela Puerca, Hatebreed, Suicide, Die Goldenen Zitronen, Boxhamsters, Bungalow Records, Big L-HipHop Special, Pridigarij, Nitrominds+Bitume, Today is the Day, Beyond the Sixth Deal, Toasters, Levellers, Lifeforce-Labelstory, Splodgenessabounds Tourreport, Manson Story Teil 2
Politik: Die polizeilichen Todesschüsse von Nordhausen
CD: The Spook, Biohazard, Dödelhaie, Heartaches, She-Male Trouble, Venus Hill, Un Kuartito, No Respect, Murphy´s Law, Settle the Score, Right 4 Life, Pascow, Agresión, A.C.K., Star Strangle, Bastards, Boom Boom Kid, The Blondes, Drive By Shootings, The Heroines, Skatoon Syndikat, No Life Lost, Roerhedds, Narziß, Sensorial Earth, Smoky Joe, Pinocchio auf der Flucht

Heft # 46 mit CD

Mad Caddies, Terror, JR. Ewing, Headlong, Converge, Ministry, Turbonegro, Darkest Hour, Freya, Cataract, Blackmail, Delbo, Smoke Blow, Lagwagon, Caliban, Shadows Fall, Passenger, Kettcar, Dropkick Murphy´s, Eläkeläiset, Laurel Aitken, Alkaline Trio, Born From Pain, Waterdown,Heaven Shall Burn, Sepultura, HipHop Lupe Berlin, Dam Ragga Band, Stereophonics, Bouncing Souls, Boy Sets Fire, Stunde X, Such A Surge, Conflict, Mellow Mark, Therapy ?, DJ-Tour des Schreckens, Mad´n´Crazy: Kneipenreport, Splodgenessabounds Tourreport, Neues aus dem Nichts, Philippinen Reisebericht, Kunst: Mono Michalke
Politik: Kernspaltung-Irak, Israel, USA und die deutsche Linke, Argentinien, Reisetagebuch
CD: Sunburn, Vindicator, Swingin´Utters, Red Union, Cocknoose, The Meteors, Mumüzumundi, The Gee Strings, The Movement, Karamelo Santo, Yellow Umbrella, Logh, Gallery of Mites, Randy, The Monochords, Rise Against, Hierrrsch, Assert, Ojorojo, Kju:, Nanny Goat, Four Square, Sheef, Francesco, Cashless

Heft # 47 mit CD

Life Of Agony, Cult Of Luna, Saves The Day, The Underwater, Rancid, She-Male Trouble, Steakknife, The Donnas, Nine, The Locust, The Melvins, Muse, Terrorgruppe, Danko Jones, Killing Joke, Hanin Elias, Burnt By The Sun, Burst, Muff Potter, Sick Of It All, Good Riddance, TV.Smith, Poison The Well, Trivium, Demented Are Go, The Ocean, The Cramps, Collage, Rotes Haus, Suicidal Tendencies, Ferris MC, Blumentopf, Beginner, The Slackers, Mutabor, Punk im Westerwald, Übersee Records-Labelstory, Kunst: Don Chaos.
Politik: Auf der Suche nach dem Widerstand Teil 1, Interview mit Christian Ströbele, Interview mit Attac, Reisetagebuch, A-Laden/Nordhausen, Gedenkstätte für Vertriebene
CD: The Undertones, Panteón Rococó, Ska-T, Adam West, Icon Clan, Give Up The Gost, Razzia, Der dicke Polizist, Adjudgement, Cut My Skin, Heartbreak Engines, Thee Flanders, Casino Gitano, Die Tornados, Illegal Movers, Lasso, Lightsome, Mobilé, Freizeit98, No Exit, Chefdenker, Not Enough, Plain, Weekly Carouse, Pharaos, A Case Of Grenada

Heft # 48 mit CD

Last Days Of April, Natas, Marcello, Soulfly, Converge, Slime, The Offspring, Sportfreunde Stiller, Distillers, Bad Religion, Gluecifer, Destiny, God Forbid, Heaven Shall Burn, Rubberslime, Horrorpops, Maxeen, Melt Banana, Oneida, HIM, Chumbawamba, Smoke Blow, Pistol Grip, A Traitor Like Judas, Stand&Fight, Verbrannte Erde, Yeah Yeah Yeahs, Against Me, Rocket From The Tombs, Dover, Anti-Flag, Beatsteaks, Snuff, Sonny Vincent, Turbojugend, Pale Music, Labelstory-Fat Wreck, Neues aus dem Nichts, Down Under
Politik: Auf der Suche nach dem Widerstand Teil 2, Interview mit L. Gremliza, Gespräch mit Klaus Ernst, Kampf um die Köpfe, 20. Juli 1944, Stauffenberg

Theaterstück, Reisetagebuch
CD: The Residents, Ten Foot Pole, Dritte Wahl, The Casualties, Toxic Lies, The Bones, Psychopunch, Trashmonkeys, Zeke, Outlie, Brainless Wankers, The Great Escape, Slim To None, Pussy Mouskouri, Panteón Rococó, Benuts, Supernichts, Toe To Toe, Duane Peters & The Hunns, Balzac, Evil Beaver, Fade Out, Ansicht X, Baraka, Shit Lives On, The Bionic Elbows, Hit The Hump

Heft # 49 mit CD

Dresden Dolls, The (International) Noise Conspiracy, Die Toten Hosen, Sam Ragga Band, No Means No, TV on The Radio, The Aggrolites, Tony Iommi, Lars Frederiksen, Stray Cats, EA80, Rhythm King and Her Friends, Naked Lunch, Los Fastidios, Helmet, Nekromantix, Rawside, Manic Street Preachers, Green Day, Rantanplan, Fantomas, Chief Xcel, Max Herre, Die Raketen, Bambix, Agnostic Front, Slut, Helge Schneider, Labelstory Moskito-Grover, Neues aus dem Nichts, Down Under II
Politik: NPD: Totengräber auf der Überholspur, Interview mit 'Thovi' Blatt (einer von 52 Überlebenden eines Aufstandes im Vernichtungslager 'Sobibor')
CD: The Toy Dolls, Flogging Molly, Crimson Ghosts, Red Lights Flash, Wilde13, Copy Cats, American Heartbreak, Voodoo Glow Skulls, Neck, Frontkick, Frontkick, Steakknife, Rank Miasm, Troopers, ZSK, Spermbirds, Rejected Youth, Holly B., Rockstar Pussy, Daisy Chain, Cottonbomb, Duster69, Eaten By Sheiks, Gran Erupto, Katzenstreik, Kint, Facelift

Heft # 50 mit CD

System of a Down, Wir sind Helden, Asian Dub Foundation, De Heideroosjes, The Movement, Graham Coxon, Rammstein, Oma Hans, Downset, Kettcar, Laibach, Such A Surge, Phillip Boa, Darlo, Kreator, El*ke, Todd, Genepool, Hand To Hand, Low, Downset, Stereo Total, Banda Bassotti, Dwarves, Victor Rice, Athena, Geigerzähler, Down Under Teil 4, Neuseelandszene, Berlin Super 80
Politik: Argentinien Spezial "Argentinien auf dem Weg zum normalen Wahnsinn" mit Interviews argentinischer Bands zur Situation in ihrem Land
CD: Turbo AC.'s,, Boobie Trap, Peter Pan Speedrock, The Generators, Deadline, Die Kolporteure, Rubberslime, La Vela Puerca, Chixdigget, Chencha Berinches, Disco Ensemble, V8Wankers, Torment, Annex 5, Waltons, Blutjungs, The Clerks, Irie Revoltes, No Te Va Gustar, Stereo Satanics, Renderings, District, Bad Generation, Chefdenker, Sprengsatz

Heft # 51 mit CD

Social Distortion, Sweatmaster, Loikaemie, Madball, Fear my thoughts, Farin Urlaub, New Model Army, Hellcat Labelstory, Turbonegro, Fantomas, Hellacopters, Unseen, Pennwise, Tiken Jah Fakoly, Roddy Radiation, Altered States, Dropkick Murphys, Soulfly, Nine Inch Nails, The Real McKenzies, Arcade Fire, The Other, Amplifier, Modey Lemon, Slackers, Smoke Blow, Bedouin Soundclash, Boss Hoss, Eläkeläiset, La Calzada de los muertos, Tokio Sex Destruction, Fliehende Stürme, Jello Biafra
Politik: Interview mit Jürgen Elsässer über Populismus, Linkspartei, Lafontaine & Andi-Deutschsein, I can´t relax in Germany - Popkultur und die nationale Klammer
CD: Vanilla Muffins, Gogol Bordello, Mark Foggo´s Skasters, Mad Sin, Horrorpops, Abuela Coca, Santo Barrio, Doc Schoko, Dritte Wahl, COR, Muff Potter, k.d.a., The Nihilists, Demented are go, Mädels No Mädels, Gob Squad, Mr. Anderson, Mike Park, Cloudberry, Germ Attack, 2LHUD, Sun eats hours, The Busters, Alpha Boy School, Half Price, Radio Havanna, Datenstau

Heft # 52 mit CD

Trend, Yeti Girls, Bolzplatz Heroes, Liars, Mudhoney, Gogol Bordello, Boy Sets Fire, JR Ewing, S.Y.P.H., Razzia, Angel City Outcasts, Lee Rocker, Satanic Surfers, Alkaline Trio, Montreal, The Flying Luttenbachers,

Such a surge, Raunchy, Caliban, Placebo, Boy from Brazil, Amorphis, Bela B., The Briefs, Turbostaat, Nevermore
Politik: Nach dem Golfkrieg ist vor dem Golfkrieg, Interview mit Roger Willemsen, Vom Schlachtfeld im Irak zum Sinn des Lebens, Anti-Antifa im Namen des Rechtsstaates, Razzia gegen nazi-feindliche Symbole
CD: Neonman, Rockformation Diskokugel, Zaunpfahl, Down the drain, Mad Monks, U. S. Bombs, De Ruths, ZSK, Wiens No. 1, Anti-Flag, Tanzwut, Big John Bates, Tuco´s Lounge, Use to abuse, La calzada de los Muertos, The Bones, Rezurex, Popzillas, Psychopunch, Scoff, Bust the chain, Goldfish, Spandau, Dailysoap, Vageenas, Die Pigs.

Heft # 53 mit CD

Goldene Zitronen, Billy Talent, Me First & The Gimme Gimmes, Vig Ruggeriero, Flaming Sideburns, Yeah Yeah Yeahs, Leningrad Cowboys, 4 Promille, Mimmis auf Butterfahrt, Peaches, Tribute To Nothing, The Hippriests, Jan Delay, Fettes Brot, Nina Marie, Spinto Band, Against Me!, Juliette & The Licks, Ostkreutz, Mutabor, Chicks On Speed, Roger Miret, Dead Moon, Raised Fist, The Bottrops, Leftöver Crack
Politik: Nazisafari durch Mecklenburg Vorpommern, Interview mit Rechtsextremismusexperte Günther Hoffmann
CD: Annex5, P. Paul Fenech, Styrian Bootboys, Kolporteure, Supernichts, Leningrad, Les Cameléons, She-Male-Trouble, COR, The Scandals, Wild At Heart, Corvus Corax, The Pokes, The Hormonauts, The Turbo A.C.'s, The Casualties, 2nd District, Street Dogs, Paprika Korps, Che Sudaka, The Sir William Hills, The Sexmachines, Kultur Shock, Bite The Bullet, Oxo86, Trashcan Darlings, EXCLUSIVE-BONUSTRACK: Atari Teenage Riot

Heft # 54 mit CD

Beatsteaks, Kaltfront, Nine Inch Nails, Trail Of Dead, Harmful, Supersuckers, Regina Spektor, Jeans Team, Fahnenflucht, Backyard Babies, Nouvelle Vague, Sunny Domestozs, Fliehende Stürme, Tiger Army, Das Bierbeben, Polarkreis 18, Hatesphere, ZSK, OHL, No Exit, De Heideroosjes, Olli Schulz, Bolz'n, Melvins, Disco Ensemble, +44
Politik: G8 Gipfel, Staat und Terrorismus, Interview mit Gerhard Wisnewski
CD: Wolfmother (EXCLUSIVE LIVE-TRACK), Country Bob & The Bloodfarmers, The Bonaraaas!!!, Nekromantix, Muff Potter, Missbrauch, A.C.K., What We Feel, Thee Merry Widows, The Monsters, The Porters, Die Tornados, Yellow Umbrella, Skaos, Muff, Volxsturm, Punishable Act, Royal Ass Force, The Defectors, Cumshot, The Skankaroos, Die Softies, Radiotype, Fairy, The Concrete Gods, Soul Invaders, Malm

Heft # 55 mit CD

Bad Religion, Die Ärzte, Bela B. interviewt Quentin Tarantino, New Model Army, Against Me, Turbonegro, Kids On TV, High On Fire, Distemper, Spitfire, Total Konfus, Kreator, The Slackers, No Te Va Gustar, Abwärts, The Hives, Prong, Turbostaat, Art Brut, Tom Morello, Dritte Wahl, Sportfreunde Stiller, The Bones, Monotekktoni, Unsane, Funny Van Dannen, Mad Sin, Sprengsatz auf G8-Gipfeltournee, Film: Chaostage & Für den unbekannten Hund
Politik: Soziale Kämpfe in Mexiko (Analyse von Luz Kerkeling); Der Kaffee für den täglichen Aufstand (Interview mit dem Café Libertad über den Kaffeeimport aus Chiapas
CD inkl. Länderschwerpunkt Finnland: Reverend Beat-Man, Anal Thunder, Fluchtweg, Nichts, Die Skeptiker, Endstand, Stage Bottles, The Undertones, Risto, IFS Crew, Echo Is Your Love, Peter Pan Speedrock, Crushing Caspars, No Shame, P.O. Box, Knucklebone Oscar, The Basementbrothers feat. The Kitchenettes, Francine, Loikaemie, Yok, Honigdieb, Cor, Fun, F-Three, New Reality, Preacher

Heft # 56 mit CD

Purgen, The Kills, Bauhaus, Firewater, Adam Green, The Breeders, Alec Emipre, Blackmail, Spermbirds, Pete Philly, Motorpsycho, Weakerthans, Maroon, Heaven Shall Burn, XBXRX, Anti-Flag, Tocotronic, Banda Bassotti, The Bones, Make It Count, Untoten, Millencolin, Smoke Blow, The Busters, Mad Caddies
Politik: Antifas in Moskau: Ein Krieg für die eigene Subkultur. Ausführliche Interviews mit Antifa-Aktivisten aus der Hardcore- und Redskin-Szene in Moskau.
Schwerpunkt Lust am Untergang: Das System ist nicht die Welt / Pop ist tot: Untergang der Musikindustrie - Eine Chance? / School Shootings - Suche nach Ursachen: Zwei Interviews mit Experten / Lust am Kapitulieren: Dirk von Lowtzow (Tocotronic) / Ein Streifzug zum Thema durch den Metal
CD: Al & The Black Cats, Skeptic Eleptic, Uncommon Men From Mars, Genetiks, Warlight,Terror, Small Town Riot, Nilamba, Fightball, Freiboiter, The Renderings, Gutter Demons, Cowboy Prostitutes, Navel, Radio Dead Ones, The Hemoriders, Supernichts, The Offenders, Blind Eyes Watching, Real Keepers, Madstateworld, Straight Corner, Die Arbeitslosen Bauarbeiter, Serum 114, The Detectors

Heft # 57 mit CD

The (International) Noise Conspiracy, Farin Urlaub, The Go Set, Holly Golightly, Tricky, Disco Ensemble, Propagandhi, Tiken Jah Fakoly, The Residents, Scars Of Broadway, Gustav, Slipknot, Die Goldenen Zitronen, Trend, Talco, Clueso, The Haunted, Tomte, 1000 Robota, Verlorene Jungs, Anajo, Energy, Balzac, Real Mc Kenzies, Dan Sartain, Born To Loose
Politik: Ex-Terrorist Bommi Baumann - Ausführliches Interview / 1988: Kubat Dreieck und Wahrschauer Provo mit Hammer & Sichel: eine Jubiläumsstory
Schwerpunkt: Provokation: Provo im Hip Hop? Interview mit Prinz Pi / Neues aus dem Nichts / Provokation Tod und andere Schandtaten - Angriff auf die Norm / Ist Provo im Punkrock Geschichte? / Wimmelbild der Provokation / S/M-Ästhetik, dunkle Kunst und Provokation / Lukas Zpira / Zwischen antibürgerlicher Provokation und Lebensgefühl / Selbstausdruck durch Tattoos - Der tätowierte Mann: Ein Schlüsselerlebnis / Interview mit New Yorker Tattoo Legende Paul Booth und Berit Uhlhorn aus Berlin
CD: Frittenbude, Nitro, Mike Zero, DDP, COR, Napalm Death, Rasta Knast, Grizou, Kafkas, The Slackers, The Crooners, Trashmonkeys, Out Of Luck, I.H. Ska, Die Frohlix, Zaunpfahl, Stereo Satanics, No Exit, SS-Kaliert, Treachery, Obtrusive, Troublekid, The Hippriests, Razorblades, Johnny Rook, Autobot

PRÄMIE:

FÜR EIN NEUES MAXI-ABO GIBT ES
10 EURO GUTSCHEIN VON IMPACT ODER NIX-GUT / JAG-M !
FÜR EIN MINI-ABO GIBT ES (WENN IHR ES ONLINE BESTELLT):
EINE CD NACH WAHL AUS DER LISTE AUF WAHRSCHAUER.NET (3 EURO PORTO)!

PRÄMIE:

Ein Gespenst geht um in Europa, seit der US-Ökonom Richard Florida vorgerechnet hat, dass nur die Städte prosperieren, in denen sich die „kreative Klasse" wohlfühlt. „Cities without gays and rock bands are losing the economic development race", schreibt Florida. Viele europäische Metropolen konkurrieren heute darum, zum Ansiedelungsgebiet für diese „kreative Klasse" zu werden. Für Hamburg hat die Konkurrenz der Standorte mittlerweile dazu geführt, dass sich die städtische Politik immer mehr einer „Image City" unterordnet. Es geht darum, ein bestimmtes Bild von Stadt in die Welt zu setzen: Das Bild von der „pulsierenden Metropole", die „ein anregendes Umfeld und beste Chancen für Kulturschaffende aller Couleur" bietet. Eine stadteigene Marketing-Agentur sorgt dafür, dass dieses Bild als „Marke Hamburg" in die Medien eingespeist wird. Sie überschwemmt die Republik mit Broschüren, in denen aus Hamburg ein widerspruchfreies, sozial befriedetes Fantasialand mit Elbphilharmonie und Table-Dance, Blankenese und Schanze, Agenturleben und Künstlerszene wird. Harley-Days auf dem Kiez, Gay-Paraden in St. Georg, Off-Kunst-Spektakel in der Hafencity, Reeperbahn-Festival, Fanmeilen und Cruising Days: Kaum eine Woche vergeht ohne ein touristisches Megaevent, das „markenstärkende Funktion" übernehmen soll.

Christoph Twickel, Ted Gaier, Rocko Schamoni, Thorsten Seif uvm.:

NOT IN OUR NAME, MARKE HAMBURG!

Wir sagen: Aua, es tut weh. Hört auf mit dem Scheiß. Wir lassen uns nicht für blöd verkaufen. Liebe Standortpolitiker: Wir weigern uns, über diese Stadt in Marketing-Kategorien zu sprechen. Wir wollen weder dabei helfen, den Kiez als „bunten, frechen, vielseitigen Stadtteil" zu „positionieren", noch denken wir bei Hamburg an „Wasser, Weltoffenheit, Internationalität", oder was euch sonst noch an „Erfolgsbausteinen der Marke Hamburg" einfällt. Wir denken an andere Sachen. An über eine Million leerstehende Büroquadratmeter zum Beispiel und daran, dass ihr die Elbe trotzdem immer weiter zubauen lasst mit Premium-Glaszähnen. Wir stellen fest, dass es in der westlichen inneren Stadt kaum mehr ein WG-Zimmer unter 450 Euro gibt, kaum mehr Wohnungen unter 10 Euro pro Quadratmeter. Dass sich die Anzahl der Sozialwohnungen in den nächsten zehn Jahren halbieren wird. Dass die armen, die alten und migrantischen Bewohner an den Stadtrand ziehen, weil Hartz IV und eine städtische Wohnungsvergabepolitik dafür sorgen. Wir glauben: Eure „wachsende Stadt" ist in Wahrheit die segregierte Stadt, wie im 19. Jahrhundert: Die Promenaden den Gutsituierten, dem Pöbel die Mietskasernen außerhalb.

Und deshalb sind wir auch nicht dabei, beim Werbefeldzug für die „Marke Hamburg". Nicht dass ihr uns freundlich gebeten hättet. Im Gegenteil: Uns ist nicht verborgen geblieben, dass die seit Jahren sinkenden kulturpolitischen Fördermittel für freie künstlerische Arbeit heutzutage auch noch zunehmend nach standortpolitischen Kriterien vergeben werden. Siehe Wilhelmsburg, die Neue Große Bergstraße, siehe die Hafencity: Wie der Esel der Karotte sollen bildende Künstler den Fördertöpfen und Zwischennutzungs-Gelegenheiten nachlaufen – dahin, wo es Entwicklungsgebiete zu beleben, Investoren oder neue, zahlungskräftigere Bewohner anzulocken gilt. Ihr haltet es offensichtlich für selbstverständlich, kulturelle Ressourcen „bewusst für die Stadtentwicklung" und „für das Stadt-Image" einzusetzen. Kultur soll zum Ornament einer Art Turbo-Gentrifizierung werden, weil ihr die die üblichen, jahrelangen Trockenwohn-Prozesse gar nicht mehr abwarten wollt. Wie die Stadt danach aussehen soll, kann man in St. Pauli und im Schanzenviertel begutachten: Aus ehemaligen Arbeiterstadtteilen, dann „Szenevierteln", werden binnen kürzester Zeit exklusive Wohngegenden mit angeschlossenem Party- und Shopping Kiez, auf dem Franchising-Gastronomie und Ketten wie H&M die Amüsierhorde abmelken.

Die Hamburgische Kulturpolitik ist längst integraler Bestandteil eurer Eventisierungs-Strategie. Dreißig Millionen Euro gingen an das Militaria-Museum eines reaktionären Sammlerfürsten. Über vierzig Prozent der Ausgaben für Kultur entfallen derzeit auf die „Elbphilharmonie". Damit wird die Kulturbehörde zur Geisel eines 500-Millionen-Grabes, das nach Fertigstellung bestenfalls eine luxuriöse Spielstätte für Megastars des internationalen Klassik- und Jazz-Tourneezirkus ist. Mal abgesehen davon, dass die Symbolwirkung der Elbphilharmonie nichts an sozialem Zynismus zu wünschen übrig lässt: Da lässt die Stadt ein „Leuchtturmprojekt" bauen, das dem Geldadel ein Fünf-Sterne-Hotel und 47 exklusive Eigentumswohnungen zu bieten hat und dem gemeinen Volk eine zugige Aussichtsplattform übrig lässt. Was für ein Wahrzeichen!

Uns macht es die „wachsende Stadt" indessen zunehmend schwer, halbwegs bezahlbare Ateliers, Studio- und Probenräume zu finden oder Clubs und Spielstätten zu betreiben, die nicht einzig und allein dem Diktat des Umsatzes verpflichtet sind. Genau deshalb finden wir: Das Gerede von den „pulsierenden Szenen" steht am allerwenigsten einer Stadtpolitik zu, die die Antwort auf die Frage, was mit städtischem Grund und Boden geschehen soll, im Wesentlichen der Finanzbehörde überlässt. Wo immer eine Innenstadtlage zu Geld zu machen ist, wo immer ein Park zu verdichten, einem Grünstreifen ein Grundstück abzuringen oder eine Lücke zu schließen ist, wirft die Finanzbehörde die „Sahnelagen" auf den Immobilienmarkt – zum Höchstgebot und mit einem Minimum an Auflagen. Was dabei entsteht, ist eine geschichts- und kulturlose Investoren-City in Stahl und Beton.

Wir haben schon verstanden: Wir, die Musik-, DJ-, Kunst-, Theater- und Film-Leute, die Kleine-geile-Läden –Betreiber und Ein-anderes-Lebensgefühl-Bringer, sollen der Kontrapunkt sein zur „Stadt der Tiefgaragen" (Süddeutsche Zeitung). Wir sollen für Ambiente sorgen, für die Aura und den Freizeitwert, ohne den ein urbaner Standort heute nicht mehr global konkurrenzfähig ist. Wir sind willkommen. Irgendwie. Einerseits. Andererseits hat die totale Inwertsetzung des städtischen Raumes zur Folge, dass wir – die wir doch Lockvögel sein sollen – in Scharen abwandern, weil es hier immer weniger bezahlbaren und bespielbaren Platz gibt. Mittlerweile, liebe Standortpolitiker, habt ihr bemerkt, dass das zum Problem für euer Vorhaben wird. Doch eure Lösungsvorschläge bewegen sich tragischer Weise kein Jota außerhalb der Logik der unternehmerischen Stadt. Eine frische Senatsdrucksache etwa kündigt an „die Zukunftspotenziale der Kreativwirtschaft durch Stärkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu erschließen". Eine „Kreativagentur" soll zukünftig u.a. „Anlaufstelle für die Vermittlung von Immobilienangeboten" sein. Wer sich die Mieten nicht leisten kann, muss sich als „künstlerischer Nachwuchs" einsortieren lassen und bei der Kreativagentur um „temporäre Nutzung von Leerständen" ersuchen. Dafür gibt es sogar einen Mietzuschuss, allerdings nur, wenn „die Dringlichkeit des Bedarfs und die Relevanz für den Kreativstandort Hamburg" gegeben sind. Unmissverständlicher kann man nicht klarstellen, was „Kreativität" hier zu sein hat: nämlich ein *profit center* für die „wachsende Stadt".

Und da sind wir nicht dabei. Wir wollen nämlich keine von Quartiersentwicklern strategisch platzierten „Kreativimmobilien" und „Kreativhöfe". Wir kommen aus besetzten Häusern, aus muffigen Proberaumbunkern, wir haben Clubs in feuchten Souterrains gemacht und in leerstehenden Kaufhäusern, unsere Ateliers lagen in aufgegebenen Verwaltungsgebäuden und wir zogen den unsanierten dem sanierten Altbau vor, weil die Miete billiger war. Wir haben in dieser Stadt immer Orte aufgesucht, die zeitweilig aus dem Markt gefallen waren – weil wir dort freier, autonomer, unabhängiger sein konnten. Wir wollen jetzt nicht helfen, sie in Wert zu setzen. Wir wollen die Frage „Wie wollen wir leben?" nicht auf Stadtentwicklungs-Workshops diskutieren. Für uns hat das, was wir in dieser Stadt machen, immer mit Freiräumen zu tun, mit Gegenentwürfen, mit Utopien, mit dem Unterlaufen von Verwertungs- und Standortlogik.

»Es ist nicht verkehrt, in militantem Widerstand auch eine Option zu sehen.« (Ted Gaier, TAZ, 10.11.2009)

Wir sagen: Eine Stadt ist keine Marke. Eine Stadt ist auch kein Unternehmen. Eine Stadt ist ein Gemeinwesen. Wir stellen die soziale Frage. Und wir wissen, dass sie in den Städten heute auch eine Frage von Territorialkämpfen ist. Es geht darum, Orte zu erobern und zu verteidigen, die das Leben in dieser Stadt auch für die lebenswert machen, die nicht zur Zielgruppe der „Wachsenden Stadt" gehören. Wir nehmen uns das Recht auf Stadt – mit all den Bewohnerinnen und Bewohnern Hamburgs, die sich weigern, Standortfaktor zu sein. Wir solidarisieren uns mit den Besetzern des Gängeviertels, mit der Frappant-Initiative gegen Ikea in Altona, mit dem Centro Sociale und der Roten Flora, mit den Initiativen gegen die Zerstörung der Grünstreifen am Isebek-Kanal und entlang der geplanten Moorburg-Trasse in Altona, mit No-BNQ in St. Pauli, mit dem Aktionsnetzwerk gegen Gentrifizierung und mit den vielen anderen Initiativen von Wilhelmsburg bis St. Georg, die sich Stadt der Investoren entgegenstellen.

NOT IN OUR NAME-Gruppe

Ich bin vor gut 2 Jahren in die Dieffenbachstraße gezogen. Jetzt höre ich aus Erfahrung viele „Aaahs": beliebte und umstrittene Straße im gentrifizierenden Gräfekiez. Es war Zufall.

OPFERPERSPEKTIVE

gesungen von Freedarich (MITTEKILL)

Ich denke, die Wohnung ist noch günstig, obwohl sie für mich recht teuer ist. Der Besitzer wurde neulich gewechselt und die Wohnung fotografiert und bewertet. Bin gespannt. Ich habe mir eins von den vielen Ampelinseraten „Akademikerpärchen sucht Wohnung im Gräfekiez - Belohnung 300 Euro" aus Gehässigkeit an meine Tür geklebt. Ein Freund aus der Schönleinstraße muss seine Wohnung jetzt räumen.

Ich verfolge das Thema mit großem Interesse. Um ehrlich zu sein: Erst hat es mich genervt. Beispiel: Mediaspree. Um es mit den Worten unserer „verratenen Großväter" zu sagen: „Den ganzen Tag kennen die nix als Feiern, scheren sich um das Elend der Welt einen Scheiß, aber wenn es mal an ihren eigenen Kragen bzw. Laden geht, dann steht Klein-Gallien wieder Kopf und die ganze Welt wird alarmiert. Lächerlich."

Aber so ist es halt nicht.

Der Berliner Bürgerentscheid und Hamburger Aktionen wie im Gängeviertel und das Manifest „Not in our name, Marke Hamburg" finde ich stark und gehören unterschrieben, unterstützt und nachgeahmt.
„Empire Hamburg" habe ich neulich gesehen und bin nochmal im Speziellen erschüttert, wie schnell, brutal und leicht Investment-Lobbyisten St. Pauli ihr Bürococktailgesicht aufgesetzt haben, was in Mitte und anderen Stadtteilen Berlins auch nicht anders war.

Auf welchen Ebenen gekämpft wird, ist herrlich zynisch: dass Künstler, die z.B. mit „Park Fiction" (die letzte) Freifläche vor der Bebauung gerettet und erkämpft haben, auf der anderen Seite wieder imagemäßig verwurstet und instrumentalisiert werden, dass sie damit den Flair der „Weltoffenheit" in die Stadt brächten. Nichts als Investmentwerbung bleibt damit von dem eigentlichen Beweggrund für den Park übrig...
Aber das ist für mich ein generelles Missverständnis von Künstlern, dass sie das Flair bringen.

Es geht ja hier generell um die Verdrängung von Armen sowie Wachstumsverweigerern wie Künstlern wie uns. Die einen oder anderen halten ja in der Regel eigentlich gut zusammen, denn Armut verbindet, wenn man hie und da auf Hilfe von anderen angewiesen ist. Daraus entsteht dann nicht selten auch eine gute Feierkultur mit liebevollem Dekor und speziellen Trikots.

Ich sehe das so: Die „Neuen" sind neidisch auf so ein armes, buntes Leben mit so vielen Talenten und Potenten, die am Wasser abhängen, knutschen und sich das Geld hin- und herschieben, weil sie einen eigenen unabhängigen Biokosmos bilden. Deshalb werfen sie sich in die graue Schale, um sich vom bunten Treiben abzuheben, als wäre grau das neue Bunt, machen sich breit, setzen sich nach dem Job in ihre Bars, machen auf ultracool und sagen: Berlin. /Hamburg. /Metropole. /Center center. /Mitte Arkaden. Ja, sie sagen alle: Mitte Arkaden.
Aber eigentlich wollen sie nur unsere derben Beats ums Eck hören. Und von ihrem Aussichtsturm am Strand ein paar unserer hübschen Kirschen beim Tanzen bespannen. Verstehen aber einfach nicht, dass sie ihren Arbeits- oder Geldmachplatz zuhause lassen sollten. Denn der ist ja viel zu groß für dieses Viertel. Der macht ja alles wieder kaputt. Man muss ihnen das einfach mal freundlich erklären, so verstehen sie das bestimmt. Unsere Neuen.

Bei allen Problemen geht es ja immer um das Thema Anteilnahme. Sie fühlen sich bei uns nicht teilhabend, weil wir ihnen zu unbefangen sind - wir müssen Rücksicht auf die allgemeine Verstockung nehmen. Wobei wir uns hingegen nach der Bebauung auch nun wieder enteignet fühlen. Das soll bekanntlich auch so sein, denn dann verstehen wir, wie das ist, außen vor zu sein und zuzucken zu müssen, was die anderen für 'ne geile Scheiße bauen, und alle Welt darf rein in den Laden, nur man selber nicht.

Es liegt doch auf der Hand. Diese Menschen wollen uns doch nur mit ihrem Größenwahn sagen, dass sie nie so witzig und cool waren. Können es aber nicht, weil es ja ein peinliches, eitles Thema ist. Man muss diesen Menschen ein gutes Gefühl geben, dass sie Anteil haben dürfen an einem coolen Leben. Man sollte ihnen ein paar Tanzschritte zeigen oder den neusten geheimen Drink. Integration ist das Zauberwort. Free the rich.
Leider sind die meisten Patienten auf beiden Ohren taub und geben sich von vornherein voreingenommen und herrisch, so dass man gern gewillt ist, ihnen auf der Stelle den Reifen, den Steifen oder die Meifen plattzustechen. Doch lassen wir uns nicht beirren und schlagen uns einen Weg durch den masochistischen Dschungel, indem wir uns immer wieder vor Augen halten: Es ist nur ihre Unsicherheit. Denn sie wissen ja, dass sie durch einen hohen Turm selbst nicht an Größe gewonnen haben, und sie wissen auch, dass alle anderen das auch wissen. Das wird aber ignoriert, weil das sonst zu peinlich wäre.
Wann macht der erste Bar25-Tanzkurs in den Mitte Arkaden auf?

Andere Wege, sich zu wehren:
Man kann sich auch perfide wehren. Nach dem Anleitungsfilmchen „Es regnet Kaviar" sein Wohnobjekt abwerten. Einfach Satellitenschüsseln, Wäscheständer, etc. außen am Haus anbringen. Dann sieht's gleich assiger aus und die AkademikerInnen rümpfen die nose. Oder wie befreundete Hausbesetzer ihre Wände mit Dreck und Scheiße BEPINSELT haben, als der Kaufinteressent kam. Das klappt mal.

»Integration ist das Zauberwort. Free the rich.«

Der Verdrängung kann man am besten Einhalt gebieten, indem man das öffentlich ausformuliert und austrägt, Aktionen startet und mitmacht.
Wir sehen dabei auch unsere Verantwortung als Band. Mittekill steht auch gegen Gentrifizierung.

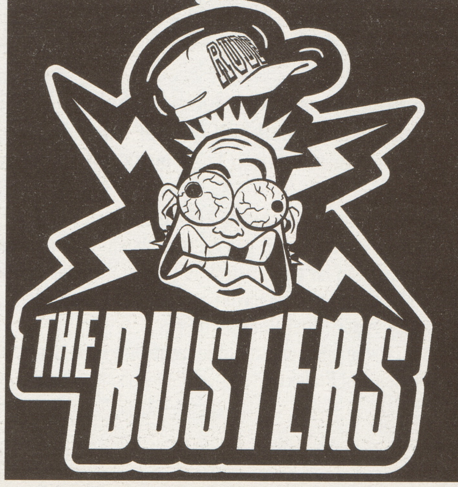
In Berlin gibt's wohl aus Eitelkeit viel zu wenig Gemeinschaftssinn, womit ich eigentlich als trackiger Cowboy völlig d´accord bin, was in solchen Fällen aber einfach blöd ist.

STF Records presents

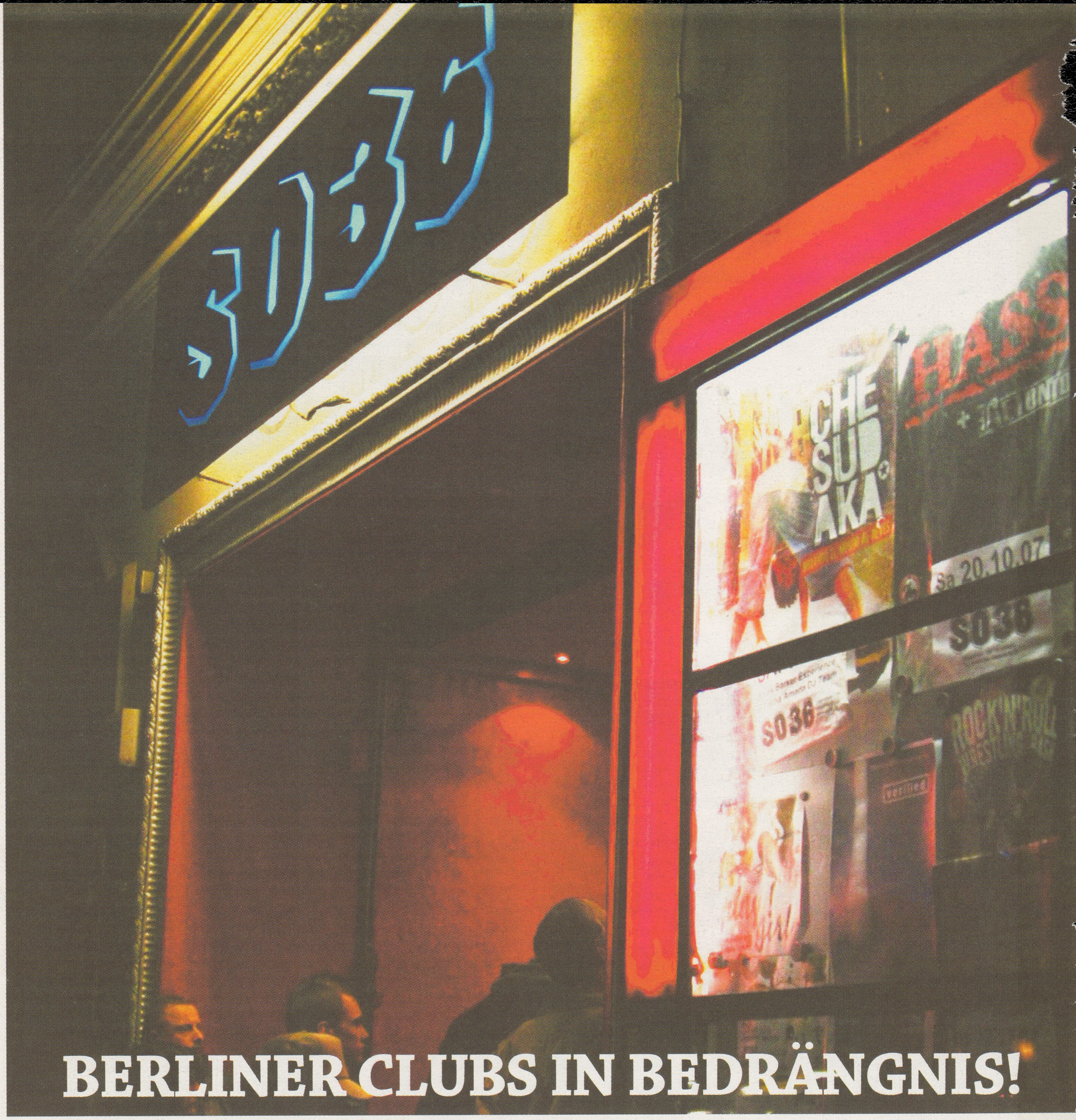
H.O.T. — "Hands Of Time" — Hard'n Roll — www.myspace.com/handsoftimerock
Barons Ball — "Push" — Melodic Rock — www.baronsball.de
Reaper — "Gardens of Seth" — Heavy Metal — www.reaper.de
Calibre Zero — "Inmune" — Rock Metal — www.myspace.com/calibrezerorock

VIDEOS, TOURDATES, PICS, MERCHANDISE AND MORE INFORMATION ON WWW.STF-RECORDS.DE [WWW.MYSPACE.COM/STFRECORDS]

"Waking The Dead"-Tour 2010



26.12.2009 Trier - Ex Haus
27.12.2009 Aschaffenburg - Colos-Saal
28.12.2009 Bremen - Schlachthof
29.12.2009 Bielefeld - Ringlokschuppen
30.12.2009 Köln - Live Music Hall
08.01.2010 Karlsruhe - Substage
09.01.2010 Freiburg - Jazzhaus
14.01.2010 Hannover - Faust
15.01.2010 Braunschweig - Meier Music Hall
16.01.2010 Düsseldorf - Zakk
21.01.2010 Pfarrkirchen - Club Bogaloo
22.01.2010 Dresden - Scheune
23.01.2010 Berlin - So36
24.01.2010 Cottbus - Muggefug
28.01.2010 Konstanz - Kula
29.01.2010 Darmstadt - Centralstation
30.01.2010 Hamburg - Fabrik
02.02.2010 Bruchsal - Rockfabrik
03.02.2010 Rüdesheim - Hajos
04.02.2010 Erlangen - E.Werk
05.02.2010 München - Backstage
06.02.2010 Tübingen - Sudhaus
10.02.2010 Aachen - Musikbunker
11.02.2010 Dortmund - Musiktheater Piano
12.02.2010 Jena - Kassablanca
13.02.2010 Heidelberg - Karlstorbahnhof
27.02.2010 Augsburg - Kantine
12.03.2010 Osnabrück - Rosenhof
13.03.2010 Münster - Metropolis



BERLINER CLUBS IN BEDRÄNGNIS!

PRENZLAUER BERG UND KREUZBERG: LAUT FEIERN, ABER BITTE GANZ LEISE!

Eine Eigentumswohnung im Prenzlauer Berg – feine Sache! Die hole ich mir. Doch dann kommt eines Abends das böse Erwachen: Was ist das für ein Krach?! Was ist da nebenan los? Musik? Was? Der Knaack Klub ist schon seit 57 Jahren in der Greifwalder Straße ansässig? Das habe ich nicht gewusst. Das rote Haus mit dem weißen Logo ist ja auch ganz leicht zu übersehen…

Da gibt es doch tatsächlich Menschen, die eine Wohnung kaufen und sich vorher nicht über das Umfeld schlau machen. Das wäre ja auch gar nicht schlimm, wenn sie sich hinterher nicht beschweren würden. Berlin ist bunt, attraktiv und an manchen Stellen eben auch laut! Deshalb zieht es Menschen aus aller Welt zurzeit magisch an. Doch es ist töricht zu erwarten, dass die City in dörflicher Ruhe verharrt.
Die Hauptstadt lebt von ihrer alternativen und bunten Kulturszene. In keiner deutschen Metropole gibt es so viele kleine Clubs und Projekte, wo sich Einheimische, Zugezogene und Besucher kreativ austoben, Kultur leben und genießen können. Doch was die Attraktivität der Berliner Szene ausmacht, wird immer mehr in die substanzielle Enge getrieben, die das neue Umfeld bestimmen will. Mittlerweile gibt es eine ganze Liste mit Namen von Berliner Clubs, die von der Schließung oder drastischen Einschränkungen in ihrem Programm bedroht sind. Wir wollen mit dem Knaack Klub und dem SO36 zwei davon beispielhaft herausgreifen und die Hintergründe näher beleuchten.

KNAACK KLUB

Von einem Tag zum anderen mussten letzten Spätsommer im Knaack Klub sämtliche geplanten Konzerte aus Lautstärkegründen abgesagt bzw. in andere Clubs verlegt werden. Was war dort im Prenzlauer Berg geschehen? Direkt neben dem Knaack, der bereits 1952 als Jugendheim „Ernst Knaack" gegründet wurde und sich zu einem über die Stadtgrenze etablierten Konzert- und Diskotempel etabliert hat, wurde ein schickes Wohnhaus gebaut – Wand an Wand zum Club. Dumm nur, dass das zuständige Bauamt nicht auf ausreichenden Schallschutz geachtet hat. Die neuen Bewohner drohen mit Klagen wegen der Lärmbelästigung. Auch wenn sich schon früher Nachbarn von Zeit zu Zeit wegen des Lärms beschwert haben, so wurden bisher immer praktikable Lösungen auf direkter nachbarschaftlicher Basis geschaffen. In diesem Fall nun wurden die Betreiber des Knaack Klubs weder über den Bau des Wohnhauses informiert noch in die Pläne einbezogen – auch wurden ihnen keine Schallschutzmaßnahmen auferlegt. Nach einer im Jahr 2006 geänderten Bauverordnung, die langwierige Genehmigungsverfahren vereinfacht, war dies wohl auch nicht zwingend notwendig. Doch nun wurde gegen den Club ein Auflageverfahren eingeleitet und vom Umweltamt wurden Schallmessungen in beiden Gebäuden durchgeführt, was zur Folge hatte, dass einerseits im Knaack die Tonanlage eingepegelt wurde und der Club zusätzlich eine Lärmschutzwand bauen ließ. Konzerte dürfen nur noch bis 23 Uhr stattfinden und zwei Tanzflächen sind komplett geschlossen worden. All dies konnte die Nachbarn allerdings nicht besänftigen.
Zuerst kam ein Umzug in eine andere Location für die Macher des Knaack nicht in Frage, das Traditionshaus wollte seinen angestammten Platz im Herzen des ehemaligen Arbeiterbezirks nicht räumen. Das Flair des Clubs, in dem schon RAMMSTEIN, CLAWFINGER, ROSENSTOLZ, IN FLAMES und viele andere mittlerweile weltweit bekannte Bands seit Anfang der 90er Jahre auf der Bühne standen, kann man nicht in einen Karton packen und umziehen. Doch wie uns Knaack-Geschäftsführer Matthias Harnoß mitteilte, ist für den Bezirksstadtrat ein Umzug des Knaack Klubs unausweichlich, wenn es weitergehen soll. Innerhalb eines halben Jahres muss eine endgültige Lösung gefunden werden. Sollte bis dahin kein anderer Ort gefunden werden, tritt die Durchsetzung des Gaststätten- sowie Bundesemissionsschutzgesetz in Kraft. Was 75 db (Zimmerlautstärke) ohne Konzerte bedeuten würde. Praktisch käme dies dem Entzug der Betriebserlaubnis gleich. Wie schnell das dann tatsächlich durchgesetzt wird, ist ungewiss.
Der Knaack sammelt keine Spenden, sondern ruft auf, aktiv die Problematik anzusprechen, seinen Unmut an den geeigneten Stellen zum Ausdruck zu bringen. Das Clubprogramm ist zwar eingeschränkt, aber es geht mit den Partys weiter. So kann man sich beispielsweise auf der Knaack Fightparty mit Rock, Hardcore und Metalcore austoben. Momentan gilt eine Duldung für Konzerte bis 23 Uhr und danach Disco in normaler, aber trotzdem nicht übertriebener Discolautstärke. Über diese eingeschränkte Zwischenlösung sind die Knaack-Betreiber derzeit sehr froh. Konzerte gibt es nur noch in der Wide-Open-Reihe ab und zu für 1 Euro Eintritt. Und natürlich besteht für Musiker und Publikum immer die Gefahr - trotz verringerter Lautstärke, frühem Ende und Schallschutz -, dass die Polizei dem Vergnügen ein vorzeitiges Ende bereitet. Durch die Einschränkungen stehen das wirtschaftliche Überleben des Knaack und die damit verbundenen Arbeitsplätze auf der Kippe; ebenfalls ein jahrzehntealtes großes Stück Berliner Jugendkultur - in der DDR und im wiedervereinten Deutschland. Matthias zeigt sich zuversichtlich: „Wir erfahren momentan eine große Unterstützung auf der Suche nach Lösungen. Am allerwichtigsten ist, dass wir immer noch existieren, uns nicht unterkriegen lassen und weiter ausgelassen Partys feiern."

WEIN TRINKEN ZUR SO36-RETTUNG

Die größten Schlagzeilen gab es wohl um das SO36. In den nunmehr 30 Jahren seiner Geschichte ist der nach der alten Postleitzahl seines Kreuzberger Kiezes benannte Club mitsamt seiner wechselvollen Geschichte zu einer Kult-Location avanciert. Viele Bands mit Rang und Namen haben hier schon gespielt. Einmal auf der SO36-Bühne zu stehen, ist für viele junge Künstler und die, die es werden wollen, ein durchaus realisierbares Traumziel. Doch ein dunkler Schatten schwebt über dem Jubiläum. Ein Nachbar beschwerte sich, da er sich durch die Musik, die er durch sein geöffnetes Küchenfenster hört, gestört fühlt. Gespräche mit ihm haben nichts gebracht, eine unbürokratische Lösung ist nicht zustande gekommen. Das SO36 bekam offiziell Auflagen zur Lärmreduzierung. Doch da Konzerte in Zimmerlautstärke keine Leute hinterm Ofen vorlocken, kam das nie als Lösung in Frage. Eine mehrere Meter hohe Schallschutzmauer neben dem Gebäude muss also her! Diese gibt es natürlich nicht für lau. Die Beruhigung eines Nachbarn kostet da mal eben locker 80.000 Euro, die das SO36 nicht auf den Tisch blättern kann. Da ist Hilfe von außerhalb gefragt. Wir erkundigten uns bei Henning vom Club-Team, wie aus seiner Sicht die Spendenaktion und die Unterstützung für das SO36 läuft: *„Gut! Wir sind erfreut darüber, wie viele Leute uns unterstützen und was für Ideen die alle haben. Zum Beispiel hat die Weinhandlung Suff in Kooperation mit dem Weingut Schembs einen Soli-Wein zur Verfügung gestellt. Den gibt es für 5,- Euro pro Flasche. Wir erfahren Unterstützung quasi aus der gesamten Nachbarschaft und darüber hinaus. Etliche Bands machen Soli-Auftritte, eine (unvollständige) Liste gibt es auf der Homepage. Wir kommen kaum nach, uns überall zu bedanken."* Mittlerweile kann man der Forderung „SO36 bleibt" mit dem Kauf entsprechend bedruckter T-Shirts Ausdruck verleihen und auf diesem Wege einen kleinen Teil spenden. Auch Prominenz und Politiker bieten ihre Hilfe an. Die Grünen-Politiker Christian Ströbele und Franz Schulz unterstützen die Einrichtung in ihrem Wahlkampfbezirk. Ebenso kommt prominente Unterstützung beispielsweise von den ÄRZTEN, den TOTEN HOSEN, vielen weiteren Bands sowie Veranstaltern, Medien, der Nachbarschaft, Einrichtungen und Privatpersonen. Doch welche Hilfe würde sich das SO36 noch ganz konkret wünschen? Henning: *„Bill Gates könnte mal 'nen Fuffi springen lassen. Da er dies aber wahrscheinlich nicht tut, sind wir auf die Unterstützung der Stadt angewiesen. Die Vertreter des Bezirks und des Senats sind eindeutig auf unserer Seite. Die entsprechenden Entscheidungen sind jedoch noch nicht gefällt."* In der Zwischenzeit gibt es eine Kündigung der GESA, die die Hauseigentümerin ist. Trotz Widerspruchs durch den Anwalt befinden sich die Macher des SO36 in konstruktiven Gesprächen mit der Hausverwaltung und dem Bezirksbürgermeister.
Doch nicht nur allein die Lärmbelästigung bringt ihre Schwierigkeiten bei der Aufrechterhaltung des gewohnten Betriebs mit sich, wie Henning mitteilte: *„Die Krise trifft uns genauso wie alle vor allem in der Subkultur tätigen Betriebe und Vereine. Zu den akuten Problemen kommen die wirtschaftlichen. Es wird immer schwieriger, ein kostendeckendes Programm nach unseren Vorstellungen zu gestalten und gleichzeitig auf zweifelhafte Sponsoren und Unterstützer zu verzichten. Unser Freund, die Marktwirtschaft, zieht die Daumenschrauben an. Aber wir bleiben dran!"* Unabhängig von der breiten Unterstützung fordern die Betreiber des SO36 vor allem Entscheidungen von Bezirk und Stadt.

»Es wird immer schwieriger, ein kostendeckendes Programm nach unseren Vorstellungen zu gestalten und gleichzeitig auf zweifelhafte Sponsoren und Unterstützer zu verzichten.« Henning, SO36

VERDRÄNGUNG DER CLUBSZENE – KEIN NEUES PHÄNOMEN

Wie kann es möglich sein, dass eine Person oder eine kleinere Gruppe von Neunachbarn Orte zerstören will, die Hunderten von überwiegend jungen Menschen Freude in den Alltag bringen und auf eine jahrzehntelange Tradition zurückblicken? Letztendlich führen die Klagen von Nachbarn und Auflagen der Behörden zum Unmut in der Nachbarschaft und beim treuen Stammpublikum.
Durch dieses Verhalten werden nachweislich Mauern in den Köpfen aufgebaut. Im betroffenen Stadtbezirk Prenzlauer Berg tauchten bereits vieldiskutierte Plakate mit der Aufschrift „Schwaben in Prenzlauer Berg, spießig, überwachungswütig in der Nachbarschaft und keinen Sinn für Berliner Kultur ... Was wollt ihr eigentlich hier?" auf. Sogar die sich häufenden Brandstiftungen an Luxusautos in Berlin könnten eventuell zum Teil auf die Konfrontation zwischen Anhängern der städtischen (Sub)Kultur und dem zurückdrängenden, neureichen Establishment zurückzuführen sein. Kieze, die früher Arbeiterkieze und Kulturkieze waren, werden von gutbetuchten Menschen bezogen, die sich den Wohnraum leisten können. Einmal im Kiez angekommen, stellen sie fest, dass das Umfeld aus ihrer Sicht wohl nicht unstimmig ist. Die Kieze sind im Wandel bzw. haben sich schon verwandelt. Wer Ruhe sucht, wird sie in Berlins Zentrum jedoch derzeit (und hoffentlich auch in Zukunft) nicht finden.
Ganz nach dem Motto „Geld regiert die Welt" wird in Berlin schon seit Jahren die kreative Subkultur vertrieben. Ob das Non-Tox oder das Razzle Dazzle: Beide mussten zum Entsetzen der Betreiber, des Publikums und vieler Bands, die nebenan Proberäume hatten, bereits zum Jahreswechsel 2001/2002 dem Megaprojekt O2-World der Anschutz-Gruppe an der Mühlenstraße weichen. Eine Folge dessen war die Gründung der Initiative gegen das megalomanische „Mediaspree"-Projekt, deren Protagonisten letztlich unter „Kultur" lediglich Profit aus CD- und Ticketverkäufen verstehen. Die Kreativität in dieser ehemals trenderzeugenden und vor künstlerischen Innovationen brodelnden Ecke Berlins wurde auf dem Altar des Gottes Mammon geopfert.
Gigantische Events zu saftigen Ticketpreisen können und wollen sich viele nicht leisten. Die familiäre, ja teilweise gemütliche Wohlfühlatmosphäre mancher Clubs will nicht aufgegeben werden. Im Rahmen der Initiative „Be Berlin" feierte die Stadt im November 2009 seine 20 Jahre alte Clubkultur unter dem Motto "20 Years City Of Change – The Place To Be For Music". In seinem Vorwort zum Programm der Fachtagung schreibt der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit vom „geradezu kometenhaften Aufstieg Berlins zum ‚place to be' für die Musik- und Clubkultur." Bleibt zu hoffen, dass Politiker und Macher die auf der Fachtagung von Wowereit aufgeworfene Frage „Wie kann die Attraktivität Berlins für junge Kreative und Talente aus aller Welt auch in Zukunft bewahrt werden?" nicht falsch beantworten. Guter Wille allein zählt nicht. Es wäre fatal, wenn „neue Kreative" gegen „alteingesessene" ausgespielt werden würden.

In diesem Sinne: You gotta fight for your right to party!

claudia k. | Foto: d. von junzt

DIE GUTE MITTE VON BERLIN

Berlin Mitte - in kaum einem anderen Ost-Bezirk der Stadt hat sich die kommerzielle Kultur seit 1990 so zügig ihren Weg geebnet wie hier. Immobilienspekulanten interessierten sich frühzeitig für diesen Bezirk. Gleichzeitig bot Mitte nach dem Mauerfall aber auch vielen Besetzern die Möglichkeit, ihren Lebensentwurf, der von Selbstbestimmung geprägt ist, zu realisieren. Dass eine derartige Entwicklung keine friedliche Koexistenz mit sich bringt, liegt auf der Hand.

Das Ergebnis ist, dass es hier inzwischen keine besetzten Häuser mehr gibt. Die daraus entstandenen Wohn- und Kulturprojekte, die heute noch existieren (z.B. Linienstr. 206 und Schokoladen), sind erheblich bedroht. Am 24.11.2009 kam es nach 16 Jahren der Existenz des linken Sozial-, Kultur- und Wohnprojektes Brunnenstr. 183 sogar zur polizeilichen Räumung. Die Verdrängung ist ein beharrlicher und kontinuierlicher Prozess, der zur Zersetzung der Subkultur in Mitte führt.

»Es gibt genügend Interessenten, die das Geld zahlen, und solange es diese Leute gibt, wird man eben vertrieben.«
Carsten, Lokal

DAS LOKAL (R.I.P.)

Da nahezu alle alternativen Projekte in Mitte von der Schließung bedroht sind, war es phänomenal und unglaublich zugleich, als im Dezember 2007 direkt am Rosenthaler Platz ein DIY Punk / HC-Laden namens Lokal eröffnete, der in der Folgezeit viele überragende Bands in die Stadt holte und aufzeigte, dass Gegenkultur in Mitte nach wie vor eine Relevanz besitzt. Musikalisch bot das Lokal alles: Punk, Krautrock, Crust, HC, Noise, Emo, Screamo und mehr zu geringem Eintritt. Unter den Hunderten Gästen waren Bands wie DES ARK, TRIP FONTAINE, SCRAPS OF TAPE, LES TRUCS, GUTS PIE EARSHOT, STEAKKNIFE, RANTANPLAN, DRITTE WAHL, PIERCED ARROWS.
Das Interview fand wenige Wochen vor der endgültigen Schließung mit Carsten statt, der das Lokal mit einem Freund als GmbH betrieb. *„Wir sind zwar die Geschäftsführer, aber keine Chefs. Die Veranstalter können hier machen, was sie wollen, und haben ihren Freiraum im Lokal."*

Wahrschauer: Für Mitte ist es aktuell sehr außergewöhnlich, dort einen derartigen Konzert-Laden zu eröffnen. Wie kam es dazu?
Carsten: Wir waren 3 Leute, die unheimliche Lust verspürten, einen Raum für laute Veranstaltungen anzubieten. Wir haben dann so ca.1,5 Jahre gesucht und im Internet diese Räumlichkeiten in Mitte gefunden. Das Lokal konnte auch nur eröffnen, da die Vormieter eine Konzertgenehmigung hatten. Ansonsten bekommt man sowas für Mitte auch nicht mehr ganz so einfach.

W: Aber einen solchen Laden in Mitte zu eröffnen, wo man einiges an Festkosten zu zahlen hat, kommt mir schon sehr gewagt vor. Ihr verdient ja nichts, sondern müsst euer Geld woanders erarbeiten.
C: Aber dafür musst du auch nicht mehr auf Konzerte gehen und Eintritt bezahlen. Haha! Es ist okay, für einen Raum zu arbeiten, wo man nichts verdient. Hauptsache, der wird genutzt und dort passiert etwas Spannendes. Und einen Laden zu haben, wo man machen kann, was man will, ist doch das Beste, was einem passieren kann.

W: Ich finde es beachtlich, wie schnell das Lokal ein ganz wichtiger Ort geworden ist für ganz viele Leute - Bands, Zuschauer, Booker u.a. Es hat sich wirklich wahnsinnig schnell etabliert in der Subkultur.
C: Es gibt ja auch kaum noch Läden in Berlin, die keine Lautstärkeprobleme haben und jeden Tag in der Woche ein Konzert machen können. Vielleicht noch die Köpi, mehr fällt mir da jetzt nicht ein.

W: Stimmt! Bei euch gibt es 3-5 Konzerte wöchentlich - das ist viel. Und es wird eine große subkulturelle Lücke hinterlassen, denn im August 2009 gab es die Kündigung und im Dezember ist das Lokal wohl leider in seinen letzten Zügen...
C: Genau! Das Lokal wird dichtmachen, weil es einen Eigentümerwechsel gab. Mit dem alten Vermieter hat es auch noch Spaß gemacht, was es jetzt nicht mehr tut. Dem in die Taschen zu arbeiten, ist kein gutes Gefühl, denn der will eine Nettokaltmiete von 3600 Euro. Das ist so ziemlich das Doppelte von dem, was wir vorher gezahlt haben, und für einen DIY-Laden wie uns natürlich unmöglich. Außerdem haben in der Gegend in der letzten Zeit 3 neue Hostels eröffnet und der Typ wird schon wissen, warum er den Laden gekauft hat. Es gibt genügend Interessenten, die das Geld zahlen, und solange es diese Leute gibt, wird man eben vertrieben. Im Juni 2010 gibt es nun einen Gerichtstermin! Eigentlich müssten wir weitermachen, aber die Möglichkeiten sind eben auch nicht da.

DER SCHOKOLADEN

Der Schokoladen befindet sich in der Ackerstraße 169/170 und wurde Mitte 1990 besetzt und zu einem Wohn- und Kulturprojekt erklärt, womit alles begann. Die Bandbreite der hier stattfindenden Kultur reicht von Galerie über Theater und Lesungen bis zu Konzerten verschiedener musikalischer Genres. Der Schokoladen steht seit ganz vielen Jahren für einen Veranstaltungsort, der qualitative Standards setzt und diese mit nicht etablierten Künstlern manifestiert. Vor Jahren noch fand auch eine Band ROSENSTOLZ hier ihre Bühne. Der Schokoladen ist akut bedroht.

Wahrschauer: Ihr steht gerade auf sehr wackligen Beinen, was das Mietverhältnis betrifft. Woran liegt das?
Manga: Der Vermieter denkt, er kann hier viel Kohle machen, und so ein Kulturprojekt ist ihm da auf jedem Fall im Weg. Im Dezember 2005 liefen die Mietverträge aus und seit der ersten Kündigung 2005 ist zwei Jahre nichts passiert. Zum 31.12.2007 gab es dann die nächste Kündigung und im Sommer 2008 ging es dann los damit, dass wir hier ganz seltsame Zusammenstöße mit dem Hausbesitzer hatten. Plötzlich tauchten hier ziemlich bedrohliche Typen auf, welche die Atelierfläche räumen wollten. Wir sind dann an die Presse gegangen. Daraufhin hat der Hausbesitzer den Anwalt gewechselt. Im August gab es vor Gericht eine Voranhörung. Es geht darum, welche Kündigungen aus welchem Jahr nun gültig sind. Je nachdem, wie das ausgeht, kann es passieren, dass wir im Frühjahr 2010 einen Räumungstitel bekommen. Sollte der aus juristischen Gründen unwirksam sein, dann geht das Spiel von vorne los.

»Dass Berlins Kultur auch die eigene, selbst entstandene ist, besitzt aus Sicht der Stadt keine Relevanz.« Wello, Schokoladen

W: Aber es geht also zu Ende?
M: Naja, wir wollen das Haus gerne kaufen, haben dem auch schon mehrere Angebote gemacht, aber das war ihm wohl nicht genug Geld. Der Mensch ist emotional auch nicht berechenbar. Der Hausbesitzer redet mit der Presse anders als mit uns, handelt anders, als er redet. Und wir wissen auch nicht, woran wir bei ihm sind, weil er die Kommunikation mit uns verweigert.
Wello: Er hält sich sehr bedeckt, hat sich aber vor einem Jahr, als wir politisch und medial etwas mehr Druck gemacht haben, der Presse gegenüber äußern müssen. In einem Pressetermin hat er dann mal gesagt: „Ich habe gar kein Problem mit denen. Ich möchte es denen auch verkaufen!" Damit ist das jetzt öffentlich und seitdem unterbreiten wir ihm Kaufangebote, auf die er aber nicht eingeht. Dennoch arbeiten wir darauf hin. Rein rechtlich sind unsere Chancen allerdings sehr schlecht, denn er ist der Eigentümer und wenn er das unbedingt haben will und alle Kanonen auffährt, dann kriegt der das auch. Aber wir denken nicht so. Aktuell geht noch alles auf Dialog, denn je schärfer wir auffahren, umso mehr zieht er sich zurück. Für ihn ist das hier auch keine Kultur, sondern die ist für ihn eher besetzt mit Oper u.ä. Im Grunde denkt er ja so, wie die Stadt denkt: Kultur hat so und so auszusehen und ist dann die eingekaufte Kultur. Aber dass Berlins Kultur auch die eigene, selbst entstandene ist, besitzt keine Relevanz. Es geht auch nicht darum, dass alternative Kultur die Stadt übernimmt. Es geht um Vielfältigkeit!

Diplompunk

Pünktlich zum Jahresende bin ich wieder stolzer Besitzer eines selbstgestrickten Pullover, leider in XXXL, eine weihnachtliche Aufmerksamkeit von Tante Erika.

KOSTENLOS UND GESCHENKT, ABER NICHT UMSONST

Das Geschenk zurückzugeben wage ich wegen verletzter Gefühle und drohender Enterbung nicht. Das neuwertige, wollene Titanengewand klammheimlich zu entsorgen – moralisch und ökologisch nicht vertretbar.
Meine Rettung liegt in dem, vor einigen Jahren in Friedrichshain eröffneten, Umsonstladen „Systemfehler". Hier kann man Dinge, die man selbst nicht mehr brauchen kann, die aber für andere Menschen von Nutzen sind, abgeben, und selber auch Dinge kostenlos mitnehmen. Um etwas mitzunehmen, muss man nicht unbedingt was abgeben und man muss nicht amtlich nachweisbar „bedürftig" sein, denn der Laden steht jedem Menschen offen, der abseits von Konsum- und Wegwerfgesellschaft bargeldlos „shoppen" oder vielleicht eher „schenken" gehen möchte.
Der Umsonstladen sieht aus wie ein Secondhandshop, mit der Ausnahme, dass alles gratis ist. Und es gibt hier keine Schlangen an den Kassen, Ladendetektive und andere gefährliche Geschöpfe – nur einige ehrenamtliche Mitarbeiter, die den Laden hüten und die abgegebenen Sachen auf ihre Brauchbarkeit sortieren, denn als Umsonstmüllkippe soll der „Systemfehler" nicht dienen.
Und die unentgeltlich arbeitenden Ladenhüter machen ihre Arbeit gut: Das Waisenhaus der ausrangierten Gegenstände und Fehlkäufe ist übersichtlich sortiert; Ramsch sucht man vergebens und man findet stattdessen brauchbare und funktionstüchtige Sachen - von Büchern, Kleidung, Geschirr, bis hin zu Spielzeug und Kleinelektronik. Es herrscht auch nicht – wie vielleicht zu erwarten – eine „Ellenbogen-Schnäppchenkampf-Stimmung", sondern man kann gemütlich den ganzen Laden nach kleinen Schätzen durchstöbern, höchstens aber drei Stunden lang, denn geöffnet hat der „Systemfehler" von 17h bis 20h, und jeden Monat an wechselnden Tagen in der Woche, so dass sich vorher ein Besuch auf der Webseite www.systemfehler-berlin.de.vu lohnt, damit der Weg zum Laden nicht auch umsonst war. Ebenso kann man sich dort auch über eine monatliche Patenschaft von 1 Euro für den Laden informieren, die Miete gibt es leider nicht geschenkt, so dass das Projekt über Spenden finanziert werden muss.
Ich lasse den Pullover im Laden zurück, inkl. der Gewissensbisse wegen Tante Erika. Und vielleicht findet sich ja noch ein passender Besitzer – das ist unbezahlbar.

rhabarbara | Foto: Ljuba

Scharnweberstr. 29 in Friedrichshain / U-Bahnhof Samariterstraße

Ich drehe meine Runden durch die karibische Stadt, in der ich wohne. Warum fällt mir gerade heute auf, wie fröhlich die Menschen hier sind? Wobei ich mir nicht anmaßen möchte, das Wort „fröhlich" mit „glücklich" in Verbindung zu setzen. Es ist bei ihnen sicherlich eher das Abfinden mit der eigenen Lebenssituation und die Kunst, etwas Positives daraus zu ziehen.

ARM UND FRÖHLICH!

LIEBE GRÜSSE AUS SANTIAGO DE LOS CABALLEROS

Ich schiebe mich durch den lateinamerikanischen Großstadtverkehr. Auf der Spur neben mir sitzt einer in seinem Wagen, der es geschafft hat. Feiner Anzug und das neueste Modell eines Luxusautos made in Germany. Fast einem Infarkt nahe gestikuliert er wild, während sein Handy am Ohr klebt. Sicherlich wichtige Geschäfte. Neben den Fahrzeugen läuft ein gut gelaunter Mandarinenverkäufer, der ein paar dieser Früchte für wenige Pesos anbietet. Ich lasse das Fenster herunter und nehme einige. Ein paar Floskeln, ein kleiner Scherz und etwas Lächeln sind immer drin trotz des hinter uns einsetzenden Hupkonzertes. Ich frage mich immer wieder, wie ein Straßenverkäufer mit seinem minimalen Verdienst eine ganze Familie durchbringen kann. Und die Familien hier sind nicht gerade klein. Aber er lächelt!
Weiter geht es. Der Verkehr wird etwas durchlässiger. In einer zweispurigen Straße wird gerade eine vierte Spur eröffnet. Alles fährt kreuz und quer. Und ich mittendrin... Jeder erkämpft sich sein Recht durch die Hupe. Es kommt wieder zum Verkehrsinfarkt. Stillstand. Kein Vor- und kein Rückwärts.
Die Hitze steht, und gerade jetzt muss meine Klimaanlage ausfallen. Alle Fenster sind nun unten, nur der Fahrtwind fehlt. Es tut sich etwas. Im Schritttempo schleiche ich weiter. Ach so, eine Baustelle. Kein Wunder! Mir kommen zwei lachende Bauarbeiter entgegen. Sie scherzen miteinander. Auf den freien, muskulösen Oberkörpern glänzt der Schweiß. Was für eine Knochenarbeit bei diesen klimatischen Bedingungen! Die Leute, die sich auf ehrliche Art und Weise durch Knochenjobs ihr Geld verdienen, sind jene, um die der Luxus kontinuierlich einen großen Bogen schlägt.

Je schneller man dem Geld hinterher rennt, umso weiter scheint es entfernt zu sein. Und das Schlimme daran ist, dass man während der hohen Geschwindigkeit, in der man durch das Leben rennt, nicht nach links und rechts schaut, sondern die volle Pracht der Schönheit des Lebens an einem vorbeizieht... Genau so, wie jetzt momentan die Häuser an mir vorbeiziehen. Ich erwache aus meinen Gedanken. Es geht nun zügiger weiter. Prinzipiell ist es hier doch nicht anders als in Deutschland. Arbeiter werden nur am Kacken gehalten, um zu existieren, damit sie den nächsten Tag von neuem ihre Arbeitskraft für einen Hungerlohn in Rechnung stellen können. Man arbeitet nur für die Lebenserhaltungskosten, nur mit dem Unterschied, dass sich karibische Arbeiter ihren Feierabend und das Wochenende nicht nehmen lassen. Dies genießen sie umso heftiger bei Rum und Tanz und, wenn es sein muss, auf der Straße vor der Haustür. Hier stehen auch noch jedem Arbeitnehmer die Sozialversicherung und das dreizehnte Monatsgehalt gesetzlich zu. Also warum sich nicht lieber hier unter Palmen bei immer guten Wetter versklaven als in Deutschland?
Ich bin an meinem Ziel angekommen und froh, dass ich das Privileg habe, in diesem Land sein zu dürfen.

Yves

In Hamburg schwelt es. Ganze Stadtviertel werden seit Jahren luxussaniert, die dort ansässigen Clubs, Kneipen und Kunstprojekte, die oft aus subkulturellen, nicht-kommerziellen Zusammenhängen entstanden, sollen von der Umstrukturierungswalze plattgemacht werden. Nun entwickelt sich eine Bewegung, die sich diesem Prozess entgegenstellt. Innerhalb weniger Wochen im Spätsommer 2009 haben sich verschiedene Initiativen und Zusammenschlüsse aus der alternativen Kunstszene dazu entschlossen, ihre Zelte nicht demütig abzubrechen, sondern ihre Plätze und Räume zu verteidigen und ihr Recht auf die Stadt selbstbewusst einzufordern. So auch das Projekt GartenKunstNetz, das sich – von der Schließung bedroht – zu einer prophylaktischen Platzbesetzung entschlossen hat.

HAMBURG BESETZT
Garten, Kunst und Flächenbrand

Das Quaken der Frösche kommt zwar vom Band, alles andere ist 100% Natur: Wasser plätschert wirklich, echte Blätter rascheln an echten Bäumen in einer tatsächlichen Brise und die original Spätsommersonne scheint auf den Platz im Hamburger Schanzenviertel. Draußen auf dem Schulterblatt, keine 200 Meter entfernt, ist das Schanzenfest in vollem Gange, tausende Menschen schieben sich an den Flohmarktständen rund um die Rote Flora vorbei. Auf dem Platz des GartenKunstNetzes in der Eifflerstraße ist davon nur noch ein leises Hintergrundrauschen übrig. Dass diese Idylle aber akut bedroht ist, daran lassen Olaf und Ben, zwei Mitglieder im Verein GartenKunstNetz, keinen Zweifel: *„Es steht nur noch die Entscheidung einer Kommission aus, die abnicken soll, was die Finanzbehörde vor hat. Die wollen hier angeblich eine sechsstöckige 'Kreativimmobilie' bauen. Sechsstöckige bedeutet natürlich eine Versechsfachung des Quadratmeterpreises, also schön ausquetschen wie `ne Zitrone, das Ding."*

„KREATIVIMMOBILIE" STATT KUNSTBIOTOP

Eine „Kreativimmobilie" soll nach Angaben der Stadt dort, wo jetzt in Baucontainern Ateliers und Arbeitsräume untergebracht sind, entstehen. Was genau man sich unter diesem blumigen Begriff auch immer vorstellen muss, die Richtung, in die sich das Biotop entwickeln wird, ist klar. Denn was die Damen und Herren in den verantwortlichen Hamburger Behörden meinen, wenn sie „kreativ" sagen, kann im Rest des einst alternativen Schanzenviertels besichtigt werden: Der ehemalige Drogenkonsumenten- und Hausbesetzerbezirk der 80er und frühen 90er ist Tummelplatz der Kreativwirtschaft geworden, die Subkultur nur noch in versprengten Nischen zu finden. Stattdessen reiht sich eine Milchkaffee-Lounge an die nächste, immer mehr teure Modemarken eröffnen stylishe Shops im einstigen Brennpunktstadtteil. H&M wird bald kommen, McDonalds ist schon da. An den Wochenenden kann man das Schulterblatt, die zentrale Achse des Viertels, kaum noch von der unerträglich gewordenen Reeperbahn unterscheiden: Horden alkoholisierter einheimischer wie auswärtiger Partygänger haben die Kontrolle übernommen, die Gastronomie hat sich an die neue Zielgruppe angepasst. Die *„absolute Verödung"*, findet Olaf. *„Hier im Viertel sind wir für viele der einzige Ort, für den es überhaupt noch lohnt, hierher zu kommen. Das ist schon so gleichgeschaltet. Samstagabends macht man doch heute lieber einen Bogen ums Viertel, als dass man da mitten durch geht. Das kann man nicht ertragen."* Das Programm der Künstler und Künstlerinnen in der Eifflerstraße steht dazu im krassen Gegensatz: Kunstausstellungen, Performances, kleinere Konzerte und Lesungen veranstaltet das GartenKunstNetz auf seinem Platz, seit 2004 unterstützt es auch KünstlerInnen oder Kunstprojekte mit einem Stipendium. Angefangen hat aber alles mit der Internetadresse gartenkunst.net, die Olaf sich damals, als die ersten Internetadressen vergeben wurden, gesichert hatte. Zuerst ein rein virtuelles Projekt also. Handfest wurde die Sache erst, als er 2003 seinen kleinen Landschaftsgärtnerbetrieb verkaufte und der Platz neben dem Bahndamm, auf dem bisher Werkzeug und Fahrzeuge untergestellt waren, vakant wurde. Da gründete sich der Verein und begann, das Gelände nach seinen ambitionierten Vorstellungen

zu gestalten: Die Container wurden umgebaut und durch Brücken in den Bäumen miteinander verbunden, eine Bar und Teichlandschaften angelegt. *„Heute ist das alles ein Selbstgänger"*, meint Olaf, *„nur eben vom Verkauf bedroht"*. Dass die Finanzbehörde einem funktionierenden alternativen Kunstprojekt den Boden unter den Füßen entziehen will, um das Gelände an einen Investor zu verkaufen, der die alten Pappeln durch eine weitere „Kreativimmobilie" ersetzen will, wundert Ben nicht: *„Es müssen jetzt eben auch Löcher gestopft werden, weil soviel Geld verschleudert wurde."* Und Olaf ergänzt: *„Das ist die gleiche Behörde, die den HSH Nordbank-Skandal zu verantworten hat, wo Milliarden Euro hinterhergeworfen werden. Von der Hansestadt Hamburg. Und an unserer Stelle wollen sie quetschen, was geht, und diese Peanuts hier sollen den riesigen HSH Nordbank-Verlustberg abbauen? Absurd! Da haben wir keinen Bock drauf, das machen wir nicht mit. Fertig."*

KREATIVE BESETZUNGEN

Und so spannt sich folgerichtig auch das schwarze Banner über den Eingang zum Garten: „Dieser Platz ist besetzt" steht da. Und das, obwohl von der Eigentümerin des Platzes, der Stadt Hamburg, bislang noch gar keine Kündigung ausgesprochen ist *„Wir haben rechtlich eine relativ gute Situation, solange wir noch nicht gekündigt sind. Wenn wir den Verkauf verzögern können, ist das gut für uns, denn wenn der Verkauf erstmal über die Bühne ist, dann haben wir schlechte Karten"*, da sind sich die beiden sicher. *„Aber wenn der Investor mitbekommt, dass hier besetzt ist, dass ein Teil des Geländes nicht so einfach zu haben sein wird, hilft uns das sicher. Und außerdem"*, grinst Olaf, *„sitzen wir hier auf einer Bombenverdachtsfläche, vernünftig bauen kannst du hier sowieso nicht"*. Doch auch ohne im Boden versteckte Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg dürfte den verantwortlichen Stellen in der Hansestadt mulmig zumute sein, wenn sie sich in den letzten Monaten umschauen. Die auf kurzfristige materielle Verwertbarkeit ausgelegte Stadtplanungs- und Kulturpolitik der letzten Jahre droht dem schwarz-grünen Senat jetzt gehörig um die Ohren zu fliegen. Denn nicht nur das GartenKunstNetz wehrt sich dagegen, dass unkommerzielle und alternative Kunst- und Kulturräume verscherbelt werden sollen. Im Sommer 2009 besetzte eine Gruppe von KünstlerInnen ein leerstehendes Areal in der Innenstadt, das so genannte Gängeviertel. Die zwölf historischen Häuser rotten seit Jahrzehnten vor sich hin, während sukzessiv Arbeits- und Atelierräume der alternativen Kunstszene auf St. Pauli, in Altona oder im Schanzenviertel so ambitionierten wie überflüssigen Neubauobjekten weichen müssen. Der holländische Investor, der auf dem Areal angeblich Bürogebäude errichten will, ist durch die Finanzkrise aber in Schwierigkeiten geraten und schaffte es bis zuletzt nicht, die fälligen Raten an die Stadt zu fristgerecht zu überweisen. Und so verkommen die Häuser immer weiter, obwohl es auch ohne Investor in der Stadt genügend potentielle Nutzer des Areals gibt – die atelierlosen Künstlerinnen und Künstler eben. Auf diesen Missstand wollten die BesetzerInnen des Gängeviertels aufmerksam machen und werden nun schon seit Monaten auf dem Areal geduldet, das sich mittlerweile zu einem zentralen kreativen Zentrum entwickelt hat. Und das in einer innerstädtischen Gegend, die sonst nach 19.00 Uhr völlig ausgestorben ist. Die BesetzerInnen des Gängeviertels haben mit ihrer Aktion aber nicht nur einen neuen Ort für subkulturelle Aktivitäten geschaffen, sie erfahren darüber hinaus – unter anderem durch eine offensive Öffentlichkeitsarbeit – einen bei Hausbesetzungen selten erlebten Rückhalt, auch bei bürgerliche Kreisen der Hansestadt. Spätestens seitdem sich Künstler wie Daniel Richter oder Fatih Akin, mit denen sich auch die Kulturbehörde gerne schmückt, solidarisch mit den BesetzerInnen erklärt haben, steht die Stadt dieser kreativen Raumaneignung relativ hilflos gegenüber. Dann im Dezember der erste konkrete Teilerfolg: Der schwarz-grüne Senat verkündet, dass er sich mit dem Investor darüber einig geworden ist, den Kauf rückgängig zu machen, um „eine Projektkonzeption mit breiterem öffentlichen Konsens" zu ermöglichen. Zu diesem Zweck wurden gleichzeitig Gespräche mit den Besetzern angekündigt. Auf der anderen Seite bleibt zu hoffen, dass durch die Verhandlungen mit einzelnen Besetzerinitiativen die Gesamtbewegung in Hamburg nicht geschwächt wird. Im September entschieden sich auch die KünstlerInnen des Vorwerkstifts im Karolinenviertel, dass sie lieber HausbesetzerInnen sein wollen, als kurzfristige und vom guten Willen des Trägers abhängige MieterInnen. *„Es war ja schon ein Gedanke dahinter, so einen kleinen Flächenbrand auszulösen, erst das Gängeviertel, dann das Vorwerkstift, dann wir und so weiter"*, sagt Olaf, und der Plan scheint aufzugehen. Eine Vielzahl kleinerer und größerer Kunst- und Kulturinitiativen aus dem nicht-kommerziellen Bereich stellt nun Forderungen an die Behörden, die sich ganz offensichtlich in der Defensive befinden. Und mehr noch: Die einzelnen Projekte beginnen, sich zu vernetzen. Mit der Plattform „Recht auf Stadt" versuchen sie, gemeinsame Strategien zu entwickeln, sich gegenseitig zu unterstützen und den Prozessen der Umstrukturierung eine kreative und sinnvolle Alternative entgegenzusetzen.

SAND IM GETRIEBE DER GENTRIFIZIERUNGSMASCHINE

Aber es geht nicht nur darum, gegen die Umstrukturierung der Stadt zu wettern und auf „die da oben" zu schimpfen. Die Beteiligten sind sich durchaus der eigenen zwiespältigen Rolle in diesem Prozess der Gentrifizierung, der bestimmte Viertel aufwerten und die ansässige Bevölkerung gegen eine zahlungskräftigere austauschen will, bewusst. Denn Künstler und Künstlerinnen, ebenso wie StudentInnen sind eine Triebfeder für derartige Prozesse. Sie ziehen in Gegenden, in denen der Wohnraum günstig und unsaniert ist, bauen ihre eigene subkulturelle Infrastruktur aus Cafés, Kneipen, Clubs und Ateliers auf. Langsam werden so subkulturell geprägte Viertel zu Szenebezirken und schließlich zu unbezahlbaren Upper-Class-Gegenden. Diese unfreiwillige Pionierfunktion, die die Kreativen in diesen Prozessen immer spielen, sehen die Aktivisten im GartenKunstNetz auch bei sich selbst gegeben: *„Ja, wir sind Teil der Gentrifizierungsmaschinerie"*, erklärt Olaf. Für ihn liegt das ganz logisch an den avantgardistischen Tendenzen, die aus subkulturellen Zusammenhängen fast zwangsweise entstehen. *„Du hast halt den besten Geschmack und bist am schlausten, du weißt am besten, was geil ist, und deshalb wollen alle mit dir sein, egal wo du hingehst. Deshalb kannst du aber nicht aufhören, Künstler zu sein oder zu studieren."* Das wissen auch die gentrifizierenden Stadtplaner und deshalb werden in Hamburg seit einigen Jahren gezielt Kreative und Studierende mit Förderungsangeboten für Künstler und Kulturschaffende und günstigen Mieten in ganz bestimmte Gegenden gelockt, die so für eine weitere Verwertung vorbereitet werden sollen. Im Moment konzentrieren sich diese Bestrebungen auf Wilhelmsburg, einem bislang eher migrantisch geprägten Stadtteil im Süden Hamburgs. Im Schanzenviertel haben die Kreativen heute ausgedient, nun sollen sie die südlichen Stadtteile trockenwohnen und beleben. *„Klar, die Entwicklung ist immer dieselbe"*, meint auch Ben, *„aber man muss das ja in irgendeiner Form sozial verträglich gestalten! Und die Stadt Hamburg tut das nicht, sie tut das genaue Gegenteil, indem alles privatisiert und verkauft wird, um irgendwelche Löcher zu stopfen, die entstanden sind. Das ist alles nicht einzusehen, das muss auch anders gehen, langsamer, eine breiter gefächerte Entwicklung für alle Stadtviertel. Ich weiß jetzt nicht, warum gerade Wilhelmsburg das neue alternative Stadtviertel werden muss, und in 20 Jahren ist Hamm dran oder was? So kann's ja nicht laufen."* Und zum willigen Werkzeug für ambitionierte Stadtplaner will das GartenKunstNetz nicht werden, eine aktive Unterstützung für solche Prozesse kommt nicht in Frage. Stattdessen möchte man lieber das unbequeme Sandkörnchen im Umstrukturierungsräderwerk bleiben und sich nicht als mobilen Standortfaktor andienen. *„Deswegen hab ich mich auch immer verweigert, wenn es darum ging, ob wir irgendwann einen Ersatzort akzeptieren würden. Sondern wir bleiben einfach hier. Basta. Dann können wir ja sehen, was die machen"*, gibt Olaf die Richtung für die nächsten Wochen und Auseinandersetzungen vor. Und mit dieser Ansage steht das GartenKunstNetz in Hamburg nicht alleine da, im Gegenteil: Der kreative Flächenbrand scheint um sich zu greifen und alles deutet auf ein mollig-warmes 2010 an der Elbe hin. In vielen besetzten Freiräumen.

»Und an unserer Stelle wollen sie quetschen, was geht, und diese Peanuts hier sollen den riesigen HSH Nordbank-Verlustberg abbauen? Absurd! Das machen wir nicht mit. Fertig.«

Jens Geiger
Fotos: Nils Razum

Weitere Infos:
www.gartenkunst.net | www.gaengeviertel.info | www.artist-residence-hamburg.de

„Und was möchtest du auf deinem Brötchen – Schinken oder Salami?“, ging die Rundfrage im Jugendzeltlager schließlich an mich. „Äh – ich bin – ich esse kein Fleisch – ich bin Vegetarier“, sagte ich leise. Abrupt wurde das ständige Getuschel durch völliges Schweigen unterbrochen und sämtliche Blicke fielen auf mich.

MIT EINER FLEISCHLOSEN LEBENSWEISE HAT MAN NICHT NUR FREUNDE

von Markus Gabi Kafka

Vegetarier – das war bei unserer Landjugend in etwa so, als wäre man in einer Jungen-Ballettgruppe und bekennender Modern Talking-Fan. Meine dörflichen Aufstiegsmöglichkeiten waren somit ab meinem 13. Lebensjahr limitiert. Skepsis breitete sich aus – man hatte es schon immer geahnt: „Mit dem stimmt was nicht!“ Und eigentlich passte mir das gar nicht in den Kram, solch einer Ernährungs- und Lebensgruppe anzugehören. Ich wollte zu der Zeit immer (trotz meines mäßigen Talentes) lokal beliebter Fußballkönig und erfolgreicher DJ bei einer der angesagten Mobil-Discos werden. Tja. Doch dann kam eines Tages dieser Bericht im Fernsehen – über die „Fleischproduktion“. Spätestens als ich die Augen eines vor Angst zitternden Kalbes sah, welches im Anschluss auf dem Schlachthof das erst so kurze Leben schon wieder verlor, war mir endgültig der Appetit auf blutige Lebensmittel vergangen. Für mich war klar: Damit will ich nichts zu tun haben! Ich überlegte noch ein paar Tage, ob es nicht doch irgendeinen Ausweg gäbe – irgendwie doch Fleisch und Wurst auf dem Speiseplan - aber ohne Blut... Die ersten Monate waren auch zugegebenermaßen teilweise hart – es gab in den 80ern auch noch nicht diese Auswahl an vegetarischen (geschweige denn veganen) Wurstprodukten, wie es mittlerweile glücklicherweise der Fall ist – das Angebot beschränkte sich auf 5 unterschiedliche Brotaufstriche aus dem Reformhaus, die minimale, fast nicht feststellbare Unterschiede aufwiesen.
Mittlerweile ist das Angebot an alternativen Produkten geradezu explodiert, und es gibt auch aus geschmacklichen Gründen keine Notwendigkeit mehr, außer unserer Bequemlichkeit und Gewohnheit, tierische Wurstprodukte zu kaufen. Wie auch in unserer sonstigen Marktwirtschaft regelt die Nachfrage das Angebot. Je mehr Leute pflanzliche Kost zu sich nehmen, desto besser werden auch die angebotenen Produkte sein. Es liegt also an uns, was wir in den Supermarktregalen vorfinden.
Doch seit diesen Tagen hat sich nicht nur mein Speiseplan verändert, sondern auch meine komplette Lebens- und Betrachtungsweise – und ich habe diese Entscheidung bis heute nicht einmal bereut – im Gegenteil: Ich denke, es war eine der besten und wichtigsten Entscheidungen in meinem Leben.
Meine Erfolge innerhalb unseres Dorfes, auch weitere Personen von einer fleischlosen Lebensweise zu überzeugen, blieben übrigens trotz massiven Einsatzes meines VHS-Videorekorders bedauerlicherweise eher mäßig...

„ICH MÖCHTE SCHLICHT UND EINFACH NUR, DASS DIE SCHWÄCHSTEN UNSERER GESELLSCHAFT WENIGSTENS EIN MINDESTMASS AN RESPEKT ZUGESPROCHEN BEKOMMEN.“

Es ging mir hierbei wirklich niemals darum, mich moralisch oder ethisch über andere zu stellen. Ich möchte schlicht und einfach nur, dass die Schwächsten unserer Gesellschaft wenigstens absolute Grundrechte und ein Mindestmaß an Respekt zugesprochen bekommen. Es ist nicht mein Bestreben, anderen etwas wegzunehmen – nein, ganz im Gegenteil: nämlich Tieren das Leben zu lassen. Während wir für uns immer bessere Lebensbedingungen möchten und selber immer älter werden wollen, sprechen wir anderen Lebewesen sämtliche Rechte ab. Es ist ja nicht so, dass Schlachttiere ein langes und erfülltes Leben führen, bis sie schließlich sanft und schmerzlos für unseren Teller getötet werden. Würde man das Lebensalter zum Zeitpunkt der Schlachtung in Menschenjahre umrechnen, so müsste man feststellen, dass es Kleinkinder und zum Teil noch Säuglinge (wie es auch die Namen „Kalbsfleisch“ oder „Spanferkel“ bereits verraten) sind, die auf unseren Schlachthöfen ihr vorzeitiges Ende finden müssen. Ein Wildschwein gilt physisch erst mit 5 bis 7 Jahren als erwachsen. Die Lebenserwartung der Schweine in den Mastanlagen beträgt bezeichnenderweise nur wenige Monate. Das hängt natürlich ganz klar damit zusammen, dass niemand, der einen möglichst großen Profit aus dem Leben eines Schlachttieres ziehen möchte, ein Tier länger am Leben lässt, als es für seinen Profit notwendig ist. Hinzu kommt, dass der Konsument nach zartem Fleisch fragt, mit zunehmendem Alter der Tiere aber das Fleisch an Zartheit verliert. Das Leben ist kurz genug, warum machen wir es dann für andere noch kürzer? Was es für ein Lebewesen bedeutet, wenn es als eines der Milliarden Schlachttiere auf diesem Planet geboren wird, zeigt sich auch im Falle einer Erkrankung äußerst schmerzhaft. Kein Fleischproduzent würde in ein krankes Tier, aus seiner Sicht völlig unnötig, investieren. Tierärztliche Betreuung stellt zusätzliche Kostenfaktoren da, die letztlich den Gewinn schmälern würden. Somit wird aus marktwirtschaftlichen Gründen versucht, die Kosten so niedrig wie möglich zu halten, um den Ertrag möglichst zu optimieren. Deshalb ist es in der Praxis nicht verwunderlich, dass man männliche Ferkel, damit das Fleisch nicht nach „Eber schmeckt“, völlig ohne Betäubung und ohne die Gabe von Schmerzmitteln kastriert. An eine wirkliche, für das Tier gemachte, tierärztliche Versorgung ist in der Praxis nicht zu denken. Erkrankt ein Masttier schwer, dann bedeutet dies in der Regel ein noch vorzeitigeres Ende – im günstigsten Falle für das Tier kann es ohne zusätzliche Leiden sterben. Es dürfte niemanden verwundern, wenn ein Bauer keinen Tierarzt einschaltet, mit der Begründung: „Das lohnt sich nicht mehr“.
Jürgen von der Lippe oder Hans Werner Olm – sie wissen es: Nichts bringt einen so sicheren Publikumsapplaus wie ein Witz über Vegetarier. Es geht halt einfach nichts über einen herzhaften, gepflegten Scherz über die Fleischverächter. Das ist natürlich kein Wunder, denn Vegetarier haben und verstehen einfach keinen Spaß ... dafür besitzen Fleischfetischisten umso mehr Humor. Immerhin verdanken wir ihnen Meilensteine der Sprüche-T-Shirts wie „Vegetarier essen meinem Essen das essen weg“. Hier ist noch der ganz große Spaß zu Hause. Halt saucool und tierisch lustig. Der Spaß hört allerdings ganz schnell auf, wenn es um eine fleischlose Ernährung geht. So als wären damit völliger Geschmacksverzicht und totale Askese verbunden. Ich kann mich noch erinnern, wie ich mit einem Bekannten durch den größten Supermarkt seit der Erfindung des Massenkonsums schlendere. Während wir die kilometerlangen, prall gefüllten Lebensmittelriesenregale passieren, unterhalten wir uns über eine fleischlose Ernährung. Nach ca. 30 Kilometer Essensregalen meint mein Bekannter plötzlich: „Du – wenn man kein Fleisch isst – was kann man dann eigentlich überhaupt noch essen?“

Es gibt anscheinend immer noch sehr viele Menschen, die ernsthaft glauben, ihr Körper brauche Fleisch, um gesund und energiegeladen zu bleiben. Dabei kann man mittlerweile in zahlreichen Studien lesen, dass eine vegetarische Kost sogar sehr viele gesundheitliche Vorteile zu bieten hat. Zahlreiche Hochleistungssportler, wie auch beispielsweise Martina Navratilova oder Carl Lewis, ernähren sich vegetarisch oder vegan.
Hinter der Produktion von Fleisch steht eine große Industrie, die ihre Interessen zu vertreten weiß. So ist es nicht verwunderlich, dass uns in jeder Fernseh-Werbepause klar gemacht wird, wie lecker die fettreduzierte Wurst doch schmeckt, während man auf Werbeclips für unblutige Kost lange warten kann. Selbst beim Tanken wird keine Gelegenheit verpasst, den Kunden an der Kasse zusätzliche, völlig überflüssige Fleischbatzen anzudrehen. Aber man hat ja Humor. Als ich neulich wieder mal auf Deutschlands Autobahnen mit meinen Bandkollegen unterwegs war, wollte unser Gitarrist noch einen kleinen Nachtimbiss bestellen. Da stand er dann in der Tankstelle vor der Snacktheke und fragte den fachkundigen Verkäufer beim Betrachten der überlappenden Wurst- und Mettbrötchen: „Haben Sie auch etwas ohne Fleisch?“ Der Profi-Wurstwarenverkäufer schaute ihn genervt und verärgert an – dann bellte er: „Ja! Einen Apfel!“ Mit einer fleischlosen Lebensweise hat man halt nicht nur Freunde...

Ein Satz, der mir auch immer wieder begegnete, ist „So lange es auch noch Menschen schlecht geht, gibt es Wichtigeres als die Qualen von Tieren.“ Die Frage, inwiefern denn bitte schön der Verzicht auf Fleischprodukte Menschenrechte negativ beeinflusst, blieb bisher unbeantwortet. Im Gegenteil: Der Konsum von Fleisch- und Wurstprodukten ist direkt an der extrem unausgeglichenen und alles andere als sozialen Verteilung der Nahrungsmittel beteiligt. So werden in Entwicklungsländern an Stelle von Hirse oder Getreide für die Bevölkerung Futtermittel für unsere Massentierhaltung angebaut. Um ein Kilogramm Fleisch auf dem Teller zu haben, müssen dem Tier zuvor bis zu 16 Kilogramm Futtermittel verabreicht werden. So ist es bezeichnend, wenn 50% der globalen Getreideernte und bis zu 90% des Sojaanbaus an Nutztiere verfüttert werden, während gleichzeitig Millionen Menschen an Hunger leiden.

„WIR ESSEN JA KAUM NOCH FLEISCH“

Menschen, die einen mit Fleisch und Wurst voll gestopften Einkaufswagen vor sich her schieben und sagen: „Wir essen ja kaum noch Fleisch“, begegnen mir nach wie vor relativ häufig. Genauso oft, wie die Konsumenten, die „ja, nur beim Metzger um die Ecke einkaufen“, damit sie wissen, „wo ihr Fleisch herkommt“. Da fragt man sich natürlich schon, wohin eigentlich all die Tiere auf den Autobahnen und vor allem für wen überhaupt gefahren werden? Sind es vielleicht doch nur Spaßfahrten zur Belustigung von all den Schlachttieren, und wir Tierrechtler sind mal wieder völlig grundlos hysterisch? Sollte das moralische Eis in einer Diskussion mit einem dieser Tierschützer mal dünn werden, dann war halt Hitler ein Vegetarier und überhaupt...

Dennoch gibt es ja erfreulicherweise stetig mehr Menschen, die sich für eine fleischlose Ernährung entscheiden – schade ist nur, dass andere dafür immer mehr Fleisch konsumieren. Die stets sinkenden Preise von Fleischprodukten scheinen dieses Konsumverhalten auch weiter zu fördern. Sicherlich werden einige vegetarische Produkte von den Herstellern zu teuer angeboten – für den teilweise unglaublich niedrigen Preis

von Fleischprodukten müssen aber leider die Tiere selber bezahlen. Um Körpermasse zu bilden, muss den Tieren zuvor über das Futter Energie zugeführt werden. Bei Umwandlung in Körpergewicht geht hierbei sehr viel der zugeführten Energie verloren. Deshalb ist es seltsam, wenn Fleisch günstiger am Markt angeboten werden kann als das Futtermittel selber. Dies ist jedoch oft der Fall. Das liegt auch daran, dass es für Milch- und Fleischproduktion sehr starke staatliche Subventionen gibt, welche die Preise zusätzlich verzerren.

BURGER FÜR DEN KLIMAWANDEL

Eine fleischlose Ernährung und Lebensweise ist gut für Mensch, Tier und Umwelt. Von Albert Einstein stammt nicht umsonst der Satz: „Nichts wird die Chance auf ein Überleben auf der Erde so steigern wie der Schritt zur vegetarischen Ernährung." Unsere Lebensweise, an der auch ich beteiligt bin, eliminiert täglich unzählige Tier- und Pflanzenarten und ist hauptsächlich für Armut in Entwicklungsländern sowie Umweltzerstörung verantwortlich. Doch ich finde, wenn wir etwas ausrotten möchten, dann doch bitte Faschismus und Rassismus. Es gibt einen unbestreitbaren Zusammenhang zwischen der globalen Umweltzerstörung und dem Konsum von Fleisch- und Wurstwaren.

Bereits im November 2006 teilten die Vereinten Nationen gemäß der Ernährungs- und Agrarorganisation (FAO) mit, dass 70% des Amazonaswaldes für Weideflächen irreparabel zerstört und zusätzliche Flächen für Futtermittelanbau abgeholzt und gerodet wurden. Mittlerweile wurden seit 1970 bereits über 20 Millionen Hektar des Tropenwaldes für Rinderweiden abgeholzt. Mit dem Verzehr eines Hamburgers verspeist man locker noch 6 Quadratmeter Urwald. Hinzu kommt, dass Rinder, Schafe und Ziegen bei ihrer Nahrungsverdauung das klimaschädigende Gas Methan produzieren. Wir nehmen also mit unseren Essgewohnheiten Einfluss auf den CO2- und Methanausstoß. Der Klimawandel wird zum größten Teil durch Methan, Kohlenstoffdioxid und Stickoxide hervorgerufen. Methan ist 21mal so schädigend für das Klima wie Kohlenstoffdioxid. In der landwirtschaftlichen Tierhaltung werden riesige Mengen Methan produziert. Durch den Einsatz von Dünger fallen zusätzliche große Mengen an Stickoxiden bei der Nutztierhaltung an. Durch eine vegetarische Ernährung kann jede Person im Jahr etwa 400 Kilogramm CO2 einsparen. Die Welternährungsorganisation hat errechnet, dass die Nutztierhaltung 20 Prozent mehr zur Klimaerwärmung beiträgt als der komplette Transportverkehr – mit all seinen Autos, Schiffen, Flugzeugen, etc. In puncto Wasserverbrauch fällt die Bilanz für tierische Nahrungsmittel auch nicht angenehmer aus. „Worldwatch Institute" hat errechnet, dass mit dem Wasserverbrauch von einem Kilogramm Fleisch eine Person für ein ganzes Jahr täglich duschen könnte! Ganz zu schweigen von der Verunreinigung des Grundwassers durch die riesigen Güllemassen aus der Intensivtierhaltung.

Alleine in Deutschland werden jedes Jahr unvorstellbare 500 Millionen Tiere geschlachtet. Hühner, Schweine, Rinder, Schafe, Ziegen, Fische und zahlreiche andere Tierarten landen für uns in den Schlachthäusern. Zusätzlich müssen unzählige Tiere in den täglichen Tierversuchen ihr Leben lassen. Doch auch die Tiere, die in der Natur leben, sind leider nicht vor uns Menschen sicher. So werden sie bejagt, ausgerottet, vergiftet, überfahren oder verlieren ihren Lebensraum für oder wegen uns.

„DU DARFST NICHT AUF DEN KÖRPER SCHLAGEN – WEGEN DES FLEISCHES."

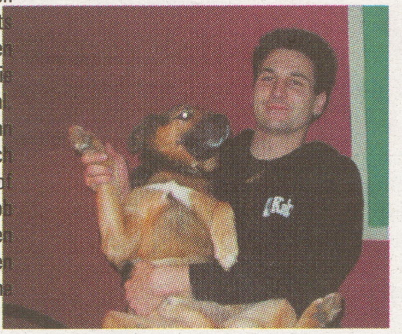
Sicherlich ist nicht jeder Mensch, der auf dem Schlachthof arbeitet, ein blutrünstiger Tierquäler. Doch sind es sicherlich nicht die netten Damen und Herren von PETA oder ANIMAL PEACE, mit denen wir die Schlachttiere alleine lassen. Die Misshandlungen, die einige Tiere in den Mastanlagen, während Tiertransporten oder im Schlachthof erleiden müssen, sind bei weitem keine Ausnahmen oder gelegentliche Ausrutscher. Die Berichte von Augenzeugen sowie heimlich oder aus „Spaß" gefilmte Aufnahmen lassen einem das Herz in der Brust versteinern. Die menschliche Abartigkeit in Reinform lässt leider immer wieder ihre Widerwärtigkeiten und Abartigkeiten an denen aus, die sich nicht wehren können – und wen interessiert es schon, was mit einem Schlachttier passiert? So ist es nicht verwunderlich, wenn ein Arbeiter am Schlachthof, auf seine brutalen Misshandlungen von seinem Kollegen angesprochen, antwortet: „Na und? Die werden doch eh gleich geschlachtet!" Es sind in der Regel sicherlich keine Tierfreunde, die sich für einen Beruf am Schlachthof freiwillig entscheiden. Diese Abläufe werden hauptsächlich Menschen, die es sich aus finanziellen oder sozialen Gründen nicht anderes aussuchen können, sowie leider öfters den nicht unbedingt tierfreundlichste Menschen überlassen. Es existieren unzählige Aufnahmen, die die Abartigkeiten, di Schlachttiere ertragen müssen unverschlüsselt zeigen. So wahnsinnig viel Materia dass es einem das eigene Herz ausbluten lassen kann. Und dennoch sagen viele, wen man sie mit diesen Beweisen konfrontiert, dies seien doch nur extreme Einzelfälle. Ic habe wirklich immer, wenn ich jemanden getroffen habe, der auf einem Schlachtho arbeitet oder gearbeitet hat, nach seinen persönlichen Erfahrungen gefragt und o schon einmal direktes Quälen von Tieren bemerkt worden sei. Die Schilderunge waren wirklich immer sehr ähnlich und so extrem brutal, dass es an die Grenze meiner Vorstellungskraft geht. Erst heute habe ich mit einem Bekannten, der ein Metzgerlehre in seiner Jugend absolviert hat, über seine Erlebnisse gesprochen. Er sagte, dass sich die Bevölkerung gar nicht vorstellen könne, was Tag täglich hinter den Schlachthofmauern und in den Tiertransporten ablaufen würde. Nicht nur er sagte, dass sich aber auch wirklich niemand darum scheren würde, was mit den Tieren passiert. Auch seitens der Vorgesetzten gab es nur eine Vorgabe: die Verladungs-, Tötungs- und Verarbeitungsprozesse müssen so schnell wie möglich vonstattengehen. Immer wieder gab es Fälle, dass Tiere nicht richtig betäubt wurden und dann bei Bewusstsein aufgeschlitzt wurden oder Schweine im Brühkessel noch nicht tot waren. Die lebenden Schweine schwammen in dem heißen Wasser und wurden dann mit Stangen runtergedrückt, bis sie endlich erstickt waren. Jeden Tag gab und gibt es fehlerhafte und teilweise sogar mit Absicht falsch durchgeführte Bolzenschüsse bei Kälbern und Rindern. Die Tiere mussten immer wieder unglaubliche Qualen erleiden. Mein Bekannter musste in seiner Ausbildung einen Herrn beim Abholen der Tiere vom Bauern bis zum Schlachthof begleiten. Er erzählte, dass dieser Herr immer als Erstes direkt im Stall den Bullen die Augen zertrümmert hat – er begründete, dies damit, dass die Tiere blind weniger Ärger und Umstände machen würden. Was passiert mit einem Tier, dessen Beine gebrochen sind und das selber nicht mehr laufen kann? Es wird sicherlich niemanden verwundern, wenn diese Tiere mit Tritten und Schlägen bis zum Kopfschlächter getrieben werden. „Du darfst nicht auf den Körper schlagen. Wegen des Fleisches. Deshalb immer auf oder in die Augen. Die werden nicht gebraucht", sagte ein routinierter Arbeiter trocken auf dem Schlachthof zu einem neuen Mitarbeiter zur Einführung.
Bei einem Benefizkonzert in Jena erzählte mir ein junger Mann von seinem Ferienjob in einer Geflügelfarm. Er sagte, dass beim Ausmisten viel halb tote Tiere gefunden wurden. Das Personal hatte große Freude daran, die im Sterben liegenden Hühner als Tennis- und Fußball zu benutzen. Unvorstellbar? Ausnahmen? Die extremsten Gewalttaten gegen Tiere, die man beim Recherchieren entdecken muss, sind hier nicht aufgeführt – das sind die immer wieder auftauchenden „Routinevorfälle"!

»Das Personal hatte große Freude daran, die im Sterben liegenden Hühner als Tennis- und Fußball zu benutzen.«

Das Problem für die Tiere ist, dass es die einen nicht wissen möchten, welche Grausamkeiten Tiere für unseren Speiseplan erleiden müssen. Und denen, die es wissen, ist es egal bzw. einige sind sehr froh, dass die Mehrheit diese Wahrheit gar nicht wissen möchte. Solange wir Geld für Fleisch- und Wurstprodukte ausgeben, wird es immer Menschen geben, die Tiere für uns töten. Wir sollten meiner Meinung nach gut überlegen, wem oder für was wir unser Geld ausgeben. Es kann sich niemand aussuchen, als was er auf diesem Planeten geboren wird. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir kein Lebewesen zu einem Produkt ohne Rechte degradieren sollten.

Vor Angst zitternde Kälber und vor Schmerzen zerrissene Augen von Ferkeln habe ich nie wieder vergessen können. Die Bilder aus den Dokumentationen über den ganz gewöhnlichen Alltag aus den Schlachthäusern und Tiertransporten sind so unfassbar brutal, grausam und unmenschlich. Eine gewisse Ohnmacht und Scham über das, was wir Menschen denen antun, die sich nicht wehren können, hat mich schließlich dazu bewogen, wenigstens einem Schlachtschwein ein natürlich langes Leben zu ermöglichen. So kaufte ich mir vor einigen Jahren von einem Ökobauern ein Ferkel, welches geschlachtet werden sollte. Seitdem kann ich aus voller Überzeugung sagen, dass Schweine richtige kleine Persönlichkeiten mit sehr ausgeprägten Charakteren sind. Sicherlich macht es diese Erfahrung nicht unbedingt leichter, mit ansehen zu müssen, wie andere diese kleinen Individuen behandeln und ihnen alle Rechte und Lebensqualitäten nehmen. An dieser Stelle muss ich sagen, dass meine Schweinedame mehr Charisma vorzuweisen hatte als so mancher Zweibeiner...

Ich glaube, dass es viel mehr Menschen gibt, die sofort ihre Ernährung umstellen würden, wenn sie wüssten, mit wie viel vermeidbarem Leid ihre Essenszusammenstellung verbunden ist. Wahrscheinlich können keine Worte die leider ganz alltäglichen Qualen, die einige Tiere unseretwegen ertragen müssen, beschreiben. Deshalb hoffe ich, dass sich der eine oder andere sein Herz mit den traurigen, aber leider echten Dokumentationen konfrontiert. Ein bekannter und im Netz anzusehender Dokumentarfilm ist „Earthlings" von Shaun Monson – 95 Minuten, die man sicherlich nie wieder vergisst.
Die Wahrheit ist oftmals unbequem und hier ist sie extrem hässlich. Danke, dass ihr euch die Zeit für diese Zeilen genommen habt – und mein besonderer Dank geht an alle die, die sich für eine vegetarische oder noch besser vegane Ernährung entschieden haben.



{Der Autor engagiert sich aktiv im Tierschutz und spielt bei den KAFKAS}

Auch Fußball kann Konsum sein. Aber er ist nicht immer Kommerz, sondern insbesondere in den unteren Ligen auch mit Fankultur verbunden. Die bekanntesten Vereine in dieser Richtung sind der FC St. Pauli und der 1. FC Union Berlin. Zwei Fans, deren Wege sich irgendwann kreuzten, über DDR und Punk, berichten über ihre leidenschaftliche Beziehung zu den zwei Vereinen.

UNION BERLIN und ST. PAULI

Wenn der Sieg allein nicht alles ist

ALS UNIONER DEN FC ST. PAULI ENTDECKT!
OLAF FORNER:

Ich bin Jahrgang 65 und in Ostberlin aufgewachsen. Mit Fußball wurde ich durch meinen Großvater infiziert. Der war Hertha-Fan und hat die beiden Meisterschaften von Hertha Anfang der 30er Jahre noch miterlebt. Da ich die ersten sieben Jahre meines Lebens mit Oma, Opa und meinen Eltern unter einem Dach gelebt habe, war Sportschaugucken am Samstagnachmittag mit Opa ein institutionelles Ritual. Meine Eltern hatten mit Fußball nichts am Hut. Meine ersten eigenen Erfahrungen beziehen sich auf Radioberichte der Bundesliga in den 70er Jahren. Abends am Mittwoch kamen die Übertragungen der Europapokalspiele mit Gladbach, Köln, Düsseldorf, Hertha, Duisburg, HSV und Bayern. Daran kann ich mich noch genau erinnern. Es war eine Zeit, in der Hertha sehr erfolgreich war. Dritter in der Meisterschaft, und im Jahr darauf kamen sie sogar im Uefa-Cup bis ins Halbfinale, gegen Roter Stern Belgrad. Ostfußball war zu der Zeit für mich kein Thema, weil ich in einer sehr stark regimekritischen Familie aufwuchs. Bei uns bestand de facto ein Ostfernsehverbot. Eigentlich war ich in Mahlsdorf (liegt neben Köpenick) zu Hause. Da aber meine Oma (zu der Zeit schon alleine, weil Opa '74 verstarb) in Weißensee wohnte, verbrachte ich dort die Wochenenden und die meisten Ferien. Mit meinen dortigen Kumpels besuchte ich dann auch mein erstes Fußballspiel. Und damit fängt meine persönliche Uniongeschichte an. In Köpenick wurde gebaut, so dass die gerade abgestiegene Mannschaft für die erste Hälfte des Spieljahres in der 2. Liga Staffel B ihre Heimspiel im Stadion der Weltjugend (im Volksmund Zickenwiese) an der Grenze in der Chausseestrasse im Bezirk Mitte austragen musste. Gerade einmal 1500-2000 Zuschauer kamen bei Gegnern wie Stahl Hennigsdorf, Finow, Motor Babelsberg, Stahl Brandenburg, EAB Lichtenberg47, KWO... Trotzdem ist der Funke übergesprungen. Nach dem ersten Heimspiel in Köpenick mit 7000 Zuschauern gegen Dynamo Fürstenwalde war ich endgültig von Union gefangen. Über Jahre habe ich bis zur Geburt meines ersten Kindes regelmäßig alle Heimspiele besucht und erlitten. Auch auswärts bin ich immer mit, wenn es möglich war. So bin ich durch die ganze Republik und habe Jena, Erfurt über Karl-Marx-Stadt, Aue, Dresden, Riesa, Leipzig, Halle, Magdeburg, Cottbus und Rostock besucht und dabei mehr oder weniger kennengelernt. Das Schöne daran war, dass die Unioner damals ein sehr individueller, aufmüpfiger Haufen waren. Es gab nur zwei klare Linien unter den Punks, Hippies, Kutten, Glatzen, Skins und Normalos: erstens Bier und zweitens: gegen das System zu sein. Die Opposition gegen den Staat drückte sich u.a. damals in einer Fanfreundschaft zu Hertha BSC aus. Das ging so weit, dass ca. 500 Unioner heimlich Hertha-Mitglieder waren - richtig mit einem Mitgliederstatus, aber keine Beiträge zahlen mussten.

»Es gab nur 2 klare Linien: Erstens Bier und zweitens gegen das System zu sein!«

Bei Europapokalspielen von Hertha im Ostblock zog man dann gemeinsam mit den Herthanern durch die Stadt und ins Stadion. Die Stasi hat darauf extra eine eigene Abteilung angesetzt, ist aber nie dahintergekommen, wer es wirklich war. Der gemeinsame Hass auf das kommunistische Regime wurde mit der „Wende" unaktuell. Heute singen die Unioner: „Nur zu Hertha gehen wir nicht."

Mit dem Fall der Mauer hat sich sowieso alles verändert. Als dann auch noch die Lizenz für die 2. Liga aufgrund einer gefälschten Bankbürgschaft eines Bauunternehmers und Unionfans vom DFB 1993 entzogen wurde, habe ich mich als aktiver Fan erst mal verabschiedet. Erst im Jahr 1999 bekam der Fußball und Union wieder die alte Bedeutung für mich. In Osnabrück beim erfolglosen Relegationsspiel für die 2. Liga war ich zwar noch nicht dabei, dafür aber mit meiner Tochter (ihre erste Auswärtsfahrt) beim ebenso glücklosen Aufstiegsspiel in Ahlen. Doch dann kam der Aufstieg, dieser Wahnsinnstriumphzug im DFB-Pokal bis ins Finale im Olympiastadion, drei Jahre 2. Liga mit Profifußball und Europapokal. Um nach Finnland und Bulgarien zu reisen, reichte das Geld zwar nicht, aber eben für zwei Heimspiele im UEFA-Cup. Dass der damalige Erfolg von Union eben nur auf Pump zu erreichen war, wurde einem erst bewusst, als der Traum vorbei war.

Richtig im Westen zurecht- und zu seiner Identität gefunden hat der Verein erst beim Gang durch die 4. und 3. Liga unter unserem Präsi Dirk Zingler. Union war zu dieser Zeit ein Verein mit rechten Tendenzen, denn nach dem Nichtaufstieg 92/93 haben sich viele linke Fans zurückzogen. Es kam verbal und auch körperlich (z.B. beim Pokalspiel gegen FC St. Pauli) zu rechten Übergriffen. Das ist heute nicht mehr so. Es gibt zwar immer noch rechte Fans, aber sie sind durch die Rückkehr der linken Fanszene nicht mehr dominant. Passend zum proletarischen Image des Clubs kommen außerdem weniger die Kader, sondern wenn überhaupt die Stammtisch-Hartz-IV-Nazis. Mehr als das Tragen von Thor-Steinar-Kleidung ist deshalb bei denen eher die Ausnahme. Organisierte und intellektuelle Nazis tummeln sich eher beim Erzrivalen BFC Dynamo.

Und trotzdem: Zu DDR-Zeiten störte das nicht so, es waren ja alle gegen den Staat. Jetzt, als ich selbst immer linker wurde und durch meinen Job als Zeitungsverkäufer eben auch Punks und andere Leute kennen lernte, bekam dies für mich eine immer größere Bedeutung. Rio von der Punkband NO EXIT aus Weißensee war es dann, der mich mit dem mir bereits bekannten Mythos vom FC St. Pauli in Kontakt brachte. Er nahm mich 2002 mit zum Pokalspiel bei Tennis Borussia Berlin ins Mommsenstadion. Dort wurde ich mit drei der Pauli-Mythen persönlich bekannt. Erstens lauter Punks, wohin das Auge reichte, zweitens kein Stress mit dem Gegner, sondern ein gemeinsames Abfeiern, und drittens bombastische Stimmung bei „Hamburger Wetter", denn es goss in Strömen. Seit diesem Tag war ich Pauli-Sympathisant. Mehr daraus wurde im Frühjahr 2006. Mit Pauken und Trompeten ging meine Ehe zu Bruch. Ich zog alleine in eine Wohnung mit meinen Kindern und ich entschied mich dazu, wozu ich Lust hatte: auf Pauli! Also fuhr ich einfach nach Hamburg zum Gegner Nazi-Chemnitz. Ich hatte kein Ticket, aber ein Mädel von der AFM (Abteilung Fördernder Mitglieder) bot mir ein Ticket aus der Dauerkartentauschbörse an. Die Stadt Hamburg zog mich mit ihrem Hafen und der Elbe ebenfalls in ihren Bann. Von da an fuhr ich regelmäßig zu 7-10 Heimspielen im Jahr. Und auswärts immer, wenn es geht. Seit 2007 bin ich selber AFM-Vereinsmitglied beim magischen FC. So bekam ich dann mein erstes Dauerkartenjahrespaket in Hamburg für die neuen Südkurvenstehplätze.

Trotzdem habe ich keinen Bruch mit Union vollzogen. Im Gegenteil, denn seit 2007/2008 bin ich dort freier Verkäufer für das Programmheft und Tickets. Bei mir bekommt man die Karten auch nachts in Prenzlauer Berg. Seit 2009 brauche ich deshalb bei den Heimspielen keine Dauerkarte mehr, denn ich habe durch meinen Job eine Arbeitskarte fürs ganze Stadion. Ich bin inzwischen in beiden Fanszenen bekannt wie ein bunter Hund. Und dank eines genialen DFB-Spielplans kann ich in dieser Saison alle Heimspiele von Union und St. Pauli sehen. Dadurch entsteht auch kein Druck, mich für einen meiner Vereine entscheiden zu müssen. Es gibt keine offizielle Fanfreundschaft zwischen Union und dem FC St. Pauli (die einzige echte, die ich kenne, gibt es zwischen Celtic und Pauli). Aber es gibt sehr viel Sympathie auf beiden Seiten und sogar Fans beider Mannschaften. Einer davon bin ich. Im Leben werden immer Kompromisse nötig werden, aber Union und St. Pauli werden mich immer weiter in irgendeiner Form begleiten.

Ich danke meinem damaligen Kumpel Arvid und meinem Freund Rio fürs mitnehmen.

WENN BERLIN, DANN UNION!
RIO KORN:

So, da steh ich jetzt wieder vor dem Stadion und verkaufe Stadionprogramme... Angefangen hat es am 08.07.2009, zum Eröffnungsspiel der neuen Alten Försterei gegen die olle Hertha aus Westberlin. Zu Union bin ich eigentlich über Umwege gekommen. Ursprünglich habe ich meine Liebe zu Fußball, Liveatmosphäre und in der

Welt Umherreisen zu DDR-Zeiten bei Dynamo Dresden ausgelebt. Nachdem sich das Fanspektrum in Dresden nach der Wende sehr weit nach rechts verschoben hatte und ich im eigenen Stadion vor den eigenen Fans weglaufen musste, war für mich die Sache erst mal erledigt.

Später nahmen mich Freunde mit nach Hamburg zum FC St. Pauli. Oh, göttliches Millerntorstadion! Seit mehr als 10 Jahren bin ich nun St. Paulianer und sehe jedes Spiel, das ich mir als Berliner finanziell und zeitlich leisten kann, live. Dann aber auch mit Bier, Bratwurst und allem, was sonst noch zum Stadionbesuch dazugehört.

»Union war als Arbeiterverein immer im Schatten der „großen" Teams aus der Stadt.«

Dann kam auf einmal die Anfrage, ob ich nicht für Union bei Heimspielen Tickets und Stadionprogramme verkaufen möchte. Jeder, der mich kennt, weiß, dass ich als Verkäufer eine gute Figur mache. Ich sagte zu. Seitdem stehe ich an den Heimspieltagen immer eine Stunde lang vor dem S-Bahnhof Schöneweide und dann so ca. zwei Stunden vor Anpfiff noch einmal direkt vor dem Stadion an der Straßenbahnhaltestelle Alte Försterei. Inzwischen bin ich an meinen Standplätzen zur festen Größe geworden. Die Leute kommen gezielt zu mir, um sich das Zeugs zu kaufen, weil sie bei mir außer der Ware immer noch einen blöden Spruch dazubekommen. Inzwischen hab ich sogar auch eigene T-Shirt-Kreationen im Angebot. Nach der Abrechnung in der Halbzeitpause treffe ich dann im Stadion diesen oder jenen Bekannten. Damit ist der Fußballtag rund.

Das für mich Spannende an Union ist nicht nur das Team, sondern sind auch die Fans. Union war als Arbeiterverein immer im Schatten der „großen" Teams aus der Stadt. Früher der BFC Dynamo, jetzt Hertha BSC Berlin. Teams, die von der Stadt gefördert werden, quasi gepimpte Vorzeigeclubs. Nicht umsonst haben sich die Unioner den Schlachtruf „EISERN!" zugelegt. Da sehe ich Parallelen zu meinem FC St. Pauli, wo ja in Hamburg der HSV den Schatten wirft. Fans aller Schichten, jeden Alters und Geschlechts fiebern spieltäglich mit ihrem FC St. Pauli mit. Sie stehen bei Wind und Wetter im Stadion und stärken auch bei einem schlechten Spielergebnis der Mannschaft den Rücken.

Nun mag wer sagen, dass das ja wohl in jedem Verein so ist, aber ich halte die Unionfans trotzdem für etwas Besonderes. Als Union von der Insolvenz bedroht war, halfen die Fans mit spektakulären Aktionen, wie zum Beispiel „Blut spenden für Union" - ganz großes Kino! Um ihren FC aus der Krise zu holen, gab es auch das legendäre Retterspiel Union vs. FC St. Pauli. Die von den Unionern entworfenen Blutsbrüder-T-Shirts waren schnell vergriffen. Ich hab noch eins und trage es auch sehr oft. Auch wenn einige Leute diese Fanfreundschaft nicht sehen wollen, finde ich, ist sie in großen Teilen noch vorhanden. Das Spiel in Hamburg war große Klasse, im Ergebnis gerecht (3:0 für den FC) und natürlich für uns Paulioner ein Riesenfest. Alle, im und vor dem Stadion, haben sich super verstanden. Es ist eben etwas anderes, gegen Union zu spielen, als gegen so Spacken wie Cottbus oder Hansa. Freue mich schon riesig auf das Rückspiel im April in der Försterei.

Auf die Frage, ob ich als Zecke oder eben Paulianer während meiner Arbeitszeit in Köpenick schon Ärger mit Unionern oder potenziell Rechten bekommen habe, kann ich nur sagen: Alles ist gut. Die Leute haben mich akzeptiert. Zum Beispiel am S-Bahnhof Schöneweide. Dort treffen sich regelmäßig Fans, um vor dem Spiel noch irgendwo in eine Kneipe zu ziehen, damit sie dort den Heimsieg schon mal vorfeiern. Nach meinen Beobachtungen sind das Leute, die schon länger zusammen ins Stadion gehen. Rekrutiert ist die Truppe aus unterschiedlichen Gegenden, zum Beispiel Randberlinern, die halt nur mal zum Spiel „einreisen", oder auch Köpenicker, die am S-Bahnhof auf ihre Kumpels warten. Es hat sich inzwischen eingebürgert, dass sie zuerst zu mir kommen, der Verkaufspaulizecke ihres Vertrauens. Jedes Mal vor dem Paulispiel entwickelten sich Dialoge wie: „Haste ooch Tickets für das Paulispiel?" - „Nein, ich hab da leider auch keine, fragt beim FC Sankt Pauli nach!" - „Nee, ick wüll ja in Unionblock." Erst danach werden die Kumpels richtig begrüßt. Szenemäßig ist die Truppe auch ziemlich zusammengewürfelt: Vom latent rechten Hartz-IV-Empfänger über den Bauarbeiterproll bis hin zu Psychobillys und eher Linken. Extreme in irgendeine politische Richtung sind mir dabei allerdings nicht aufgefallen. Frauen sind natürlich auch da. Überhaupt schätze ich den Anteil von weiblichen Fans (oder heißt das politisch korrekt FanIn?) bei Union recht groß ein. Wie auch bei unserem magischen FC. Fußball überbrückt hier auch noch andere Grenzen. Es ist egal, wo du herkommst, wie reich du bist oder eben nicht.

Der 1. FC Union Berlin setzt sich auch immer mehr dafür ein, dass Hooligans oder rechte Idioten nichts in der Alten Försterei zu suchen haben. Dafür sprechen Aktionen wie „Nazis aus dem Takt bringen" oder „Schöner eisern ohne Nazis".
Zweimal wurden gegen mich schlechte Worte gerichtet. Einmal standen am Stadion um mich etliche Leute herum, um Stadionprogramme zu kaufen, als einer kam und sagte: „Deutsche, wehrt euch, kauft nicht bei Paulizecken!" Wollte sich aber irgendwie keiner wehren... Beim zweiten Mal war ich im Stadion und wollte in der ersten Halbzeit noch die restlichen Hefte verkaufen. Also hatte ich die Hefte hochgehalten und bin den Mittelrang auf und ab gelaufen. Als ich an einer Horde kahlköpfiger Jungens vorbei kam, konnte sich einer nicht verkneifen zu sagen: „Ick wüll ja keen Straßenfeger koofen!" Ich bin hin zu ihm und sagte: „Junge, ick steh in DEINEM Stadion, trage DEINE Farben und verkaufe DEIN Stadionprogramm, watt willste?" Er wurde von den eigenen Kumpels ausgelacht. Meine Devise heißt „Schnauze auf und durch!".

Etwas muss ich noch herausheben. Die Fans sind so was von stolz auf ihr neues Stadion. Und das ist ihr gutes Recht, weil sie ja zu großen Teilen das Stadion mitgebaut haben. Bauhelm ab dafür. Während ich das hier schreibe, fällt mir wieder mein erster Arbeitstag bei Union ein. Da sich Regen angekündigt hatte, hatte ich Regenponchos eingepackt, die ich an den Mann bringen wollte. Gut gedacht, aber die Zeichen der Zeit hatten anderes im Sinn. Auf mein Angebot „Stylische Regenponchos!" kam immer die gleiche stolze Antwort: „Unser Stadion ist doch jetzt überdacht!"

{Rio ist Sänger der Berliner Punkband NO EXIT}

Fotos: Christoph Voy

1991 sprühte er sein erstes Graffiti-Bild. Dabei hatte ihn schon Jahre zuvor die Leidenschaft zu dieser Kunst gepackt, was jedoch in der DDR wegen mangelnder Spraydosen und harter Verbote nicht umzusetzen war. TASSO war 25, ein Alter, in dem die meisten Sprayer schon wieder aufhören. Heute ist der Meeraner aus Sachsen fest in der Szene verankert und hat sich mit seinem Graffoto- bzw. fotorealistischen Stil national wie international einen Namen gemacht. TASSO erklärt, warum Deutschland die Nr. 1 im Graffiti ist, weshalb Menschen sich dem Konsum gar nicht entziehen können und worauf man ihn lieber nicht ansprechen sollte - falls man ihm mal beim Sprayen begegnet.

TASSO

„Wer in den Fußstapfen seines Vorbilds läuft, wird immer einen Schritt hinterher sein.“

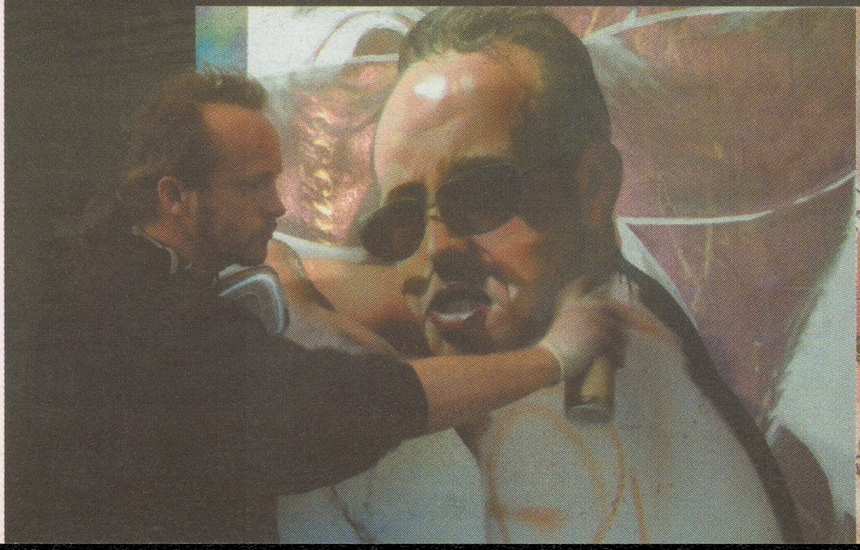
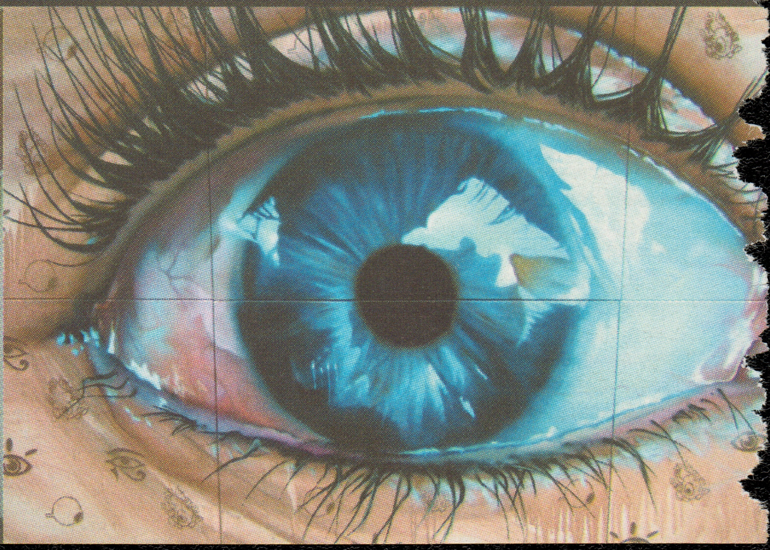
Wahrschauer: Graffiti zu sprühen ist nichts Alltägliches und auch leider immer noch nicht in der Gesellschaft als wirkliche Kunst verankert. Wie kam dein Weg zur Sprühkunst?

TASSO: Am Anfang würde ich es nicht unbedingt als Kunst bezeichnen, was ich da so gemacht habe, denn auch wie beim normalen Zeichnen brauchte es Jahre, bis die Sachen meinem Anspruch einigermaßen gerecht wurden. So war es in erster Linie nach dem Fall der Mauer ein Stück Jugend(-kultur), welches mir durch das DDR-Regime gestohlen wurde, als damals die Spraydosen aus dem Handel gezogen wurden und ich meine anfänglichen Versuche, Graffiti zu machen, von einem Tag auf den anderen an den rostigen Nagel hängen konnte. So kaufte ich von meinem Begrüßungsgeld u.a. einen Edding, um die Tags, die ich in Westberlin gesehen hatte und die mich total faszinierten, wieder daheim nachzuahmen. Nach dem ersten Bild, das eigentlich eine Einmalaktion werden sollte, hatte ich so was von Blut geleckt und nicht nur, weil sowieso noch Dosen übrig waren, MUSSTE ich ein zweites, drittes und viertes usw. machen, neue Dosen klau...äh kaufen. Diesen Adrenalinkick hatte ich bis dato noch nie so erlebt und heute mit 43 erfahre ich so was höchstens mal, aber im negativen Sinne, wenn ich das Gefühl habe, Rheuma, Gicht, Bluthochdruck und zu viel Rauchen und Trinken wirken sich in einer Sekunde gleichzeitig rachevoll auf meinen Körper aus.

W: Wie bist du in deinen Anfangsjahren mit Kritik umgegangen?

»Es erzählt doch auch keiner Michael Schuhmacher seine Sorgen um alkoholisierte Autofahrer – ich will so was einfach nicht mehr hören!«

T: Da ich ja anfangs mehr nachtaktiv war, bekam ich von Kritik ja gar nichts mit. Graffiti war zu neu, als dass es vielen Leuten aufgefallen wäre. Und die Leute, die mich umgaben, fanden es einfach nur geil, was mich natürlich, trotz geheimster Anonymität, noch zu weiteren Taten verleitete.
Als ich dann häufiger an legalen Flächen malte, bekam ich auch schon damals Zuspruch aus der Bevölkerung, da neben meinen Styles eigentlich immer irgendwelche Characters waren und die Leute damit etwas anfangen konnten. So bekam ich schon mal von einem Passanten ein Bierchen vorbeigebracht oder von einer Omi zwei Mark in die Hand gedrückt.
Heutzutage habe ich da eher meine Probleme, wenn mir die Menschen immer wieder ihre Geschichten von den Typen erzählen, die im Urlaub auf Malle oder sonstwo mit Schablonen gaaanz tolle Planeten und Wasserfälle gesprüht haben. Ich will bitte nicht mit denen verglichen werden! Auch, dass man meine Bilder ja schön oder fast schon als Kunst empfindet, aber die (wohlgemerkt) anderen Schmierereien, die könne man gar nicht leiden, und lesen kann es ja auch keiner.
Es geht doch auch keiner zu Michael Schuhmacher und erzählt dem seine Sorgen um Mittelspurschleifer,

> **»Die Graffiti-Maler sind sich ihrer großen Macht der Bilder und Worte nie bewusst geworden und schreiben immer wieder ihren Namen an die Wand.«**

alkoholisierte Autofahrer oder sonstige Verkehrssünder - oder einem Bankangestellten, wie doof man Bankräuber findet. Ich will so was einfach nicht mehr hören!

W: Wie bist du zu dem Pseudo TASSO gekommen?
T: Wir hatten früher einen Hund (Rasse: Kleiner Münsterländer) namens Dasso. Dieser hatte oft rot unterlaufene, treue Hundeaugen. Und aus welchen Gründen auch immer meinten meine damaligen Kumpels mit mir eine Ähnlichkeit zu erkennen und nannten mich fortan (anfangs besonders nach durchgezechten Nächten) TASSO. Als ich zu sprühen begann, wählte ich zuerst den Pseudo GESHWAY, was sich aber fürs zügigere Malen als zu lang erwies, und schon beim 3. Piece malte ich ein TASSO. Für mich selbst steht der Name heute besonders dafür, dass es nie zu spät ist, etwas völlig Neues zu beginnen.

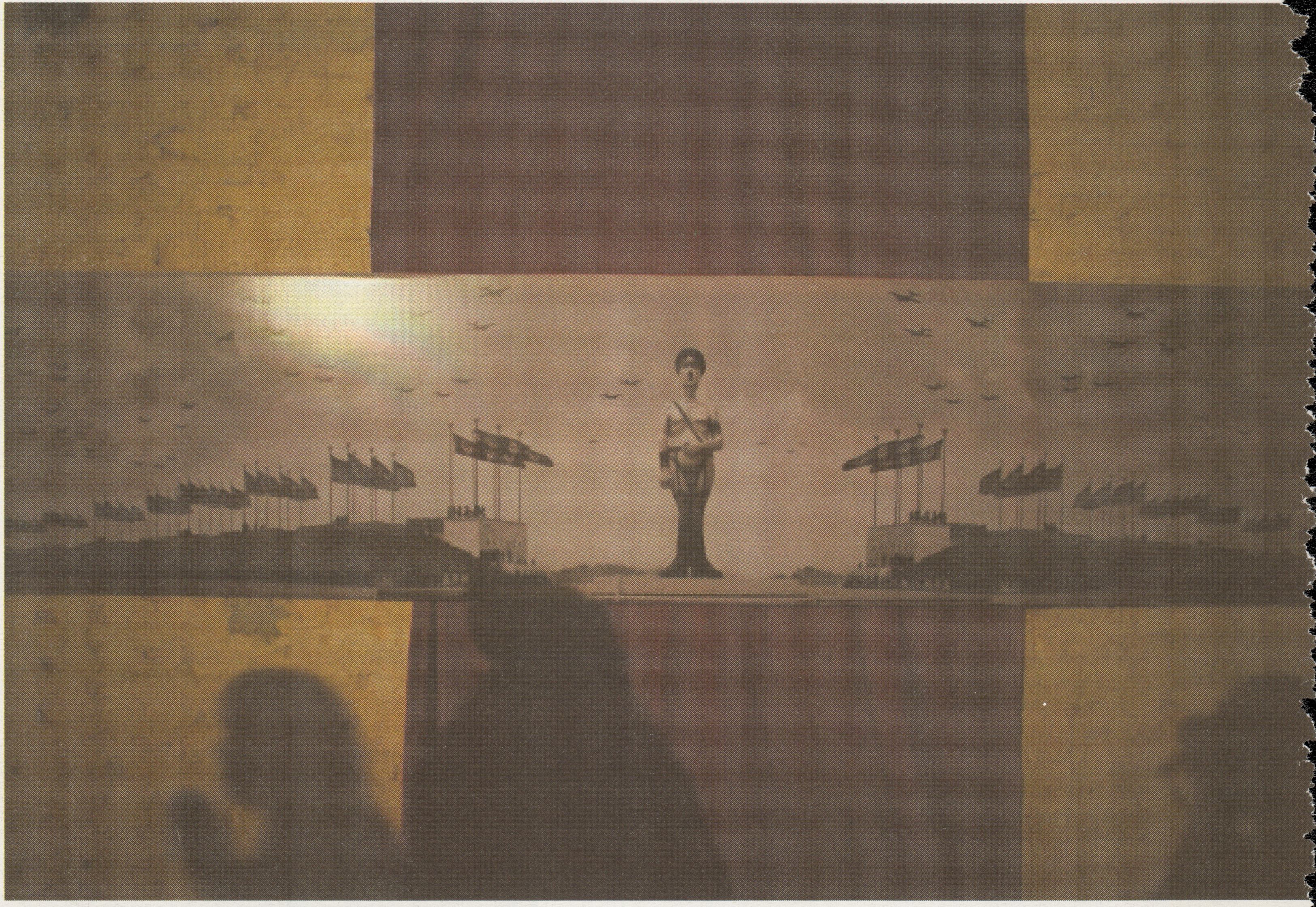
W: Die Konsummaschine - ein Thema, das sich auch an vielen Häuserwänden in Form von Bildern und Parolen widerspiegelt. Wie siehst du den Gesellschaftskonsum in unserer heutigen Zeit? Spielt diese Problematik auch in deiner Kunst eine Rolle?
T: Leider hat es erst mal einige Jahre gedauert, meinen Stil und meine Technik zu festigen, so dass ich in der „Lehrzeit" weniger auf Bildinhalte geachtet habe. Vielleicht habe ich damals aber auch nicht über so etwas nachgedacht? Ideen müssen reifen, bevor ich mich wage, sie für andere sichtbar zu machen. Einiges, was als Skizzen schon vorliegt, beschäftigt sich mit diesem Thema, speziell Jugendkultur und Konsum. Wenn ich mich manchmal gedanklich aus dem Moment beame und versuche, alles ein Stück weit von außen zu betrachten, habe ich das Gefühl, dass sich die Menschen der Konsummaschine auf Dauer gar nicht entziehen können. Punks laufen mit zerrissenen Klamotten herum, die sie im Szeneladen gekauft haben und die billig in China produziert werden, Typen mit Rastas und Hippieklamotten schlürfen bei einer amerikanischen Kaffeekette einen Cappuccino, Möchtegernrebellen tragen Che-Guevara-Shirts, dessen Kopf zu den meistgedruckten (und somit -vermarkteten) Motiven weltweit gehört - und lauter solcher Kleinkram. Was mir bei diesem Aufstand fehlt, ist das Eigenständige, der Zeit Angepasste - und nicht nur das Nachahmen der 68er, welche heute vollkommen kaputt am Rande der Gesellschaft leben oder die Seiten gewechselt haben und im Vorstand einer Firma oder einer Partei ihre Prinzipien verloren haben. Mal ehrlich, wenn das Leben erstmal ernst wird, Verpflichtungen, evtl. Kinder da sind, da geht auch schnell jede Rebellion flöten.
Für Graffiti finde ich schade, dass sich die Maler ihrer großen Macht der Bilder und Worte nie bewusst geworden sind und immer und immer und immer wieder ihren Namen an die Wand schreiben (Ausnahmen bestätigen die Regel!). Aber vielleicht hat die MTV-Generation auch nichts mehr mitzuteilen außer: Hier bin auch ich noch! Auch, wenn`s eigentlich keinen mehr interessiert oder gar schockiert.
Man kann Aufstand und Rebellion inzwischen eben auch schon wieder gut vermarkten, und wenn die Bilder eines wirklich kreativen BANKSY zu 400.000 bei Sotheby`s gehandelt werden, ist der bestimmt auch nicht traurig darüber.
Jeder Mensch hat halt für sich allein nur Rechenschaft und Verantwortung und sollte denen, die unbedingt in Dubai von goldenen Tellern fressen müssen, keine Vorwürfe machen, wenn er selber nur die Hände zum Nehmen aufhält. Aber lustig machen darf man sich über solch dumme Dekadenz schon. ;)

W: Kannst du der Aussage zustimmen, dass unsere heutige Gesellschaft ihren Konsumrausch kaum mehr wahrnimmt? Welche Bedeutung hat Konsum in deinem Privatleben?
T: Na ja, das kann man so und so sehen. Die meisten Menschen machen nun mal gerne das, was alle machen. Wenn ich dann dauernd höre, das TV würde die Menschen verblöden... Es gibt doch wirklich nur selten im Leben die Möglichkeit, sich einer Sache auf so einfache Art und Weise zu entziehen: Knöpfchen drücken! Und wer sich dann noch verblöden und alle halben Stunde mit Werbung zumüllen lässt, ist halt selber schuld! Aber all das ist doch nicht neu. Denke man doch mal an die Zeit der „Goldenen 20er". Da waren auch schon mal die Kaufhäuser über- und übervoll und die Menschen wussten vor lauter Dummheit nicht mehr, was sie noch anstellen sollen. Aber wie funktioniert ein Konsumrausch in einer sogenannten Wirtschaftskrise? Braucht`s dazu nicht Geld? Heutzutage will ein normaler Arbeiter die gleichen Markenklamotten tragen wie sein Boss, dasselbe Parfüm benutzen, in die gleichen Urlaubsländer reisen und ähnlich Autos fahren. Ich denke, den Menschen fehlt es nur mal wieder an ein bisschen Bescheidenheit und Dankbarkeit, aber die kann man keinem aufdiktieren. Ich für meinen Teil habe festgestellt, irgendwann hat man einfach genug Hemden im Schrank, ist satt und muss nicht schon wieder seine Wohnung neu einrichten, nur weil Knuts von einem Möbelhaus ausgerufen wurde.
Klar brauch ich Dinge, und ich mag schöne Dinge oder gutes Essen. Aber ich schenke und teile auch gern. Und wenn ich was Neues an Klamotten kaufe, packe ich wieder mal was für die Kleidersammlung. Ansonsten bin ich doch weitestgehend zufrieden, mit dem, was ich habe. Ich brauche kein größeres und schon gar kein neues Auto, egal wie viel Prämie es gibt, mich macht es nicht glücklich zu kaufen, aber schön zu wissen, meine Arbeit hat genügend Geld eingebracht, mein Leben so, wie ich es führe, auch weiterhin zu sichern.
Letztlich, wenn einem wichtige Menschen sterben, wenn man merkt, das Glas ist wahrscheinlich so langsam halbleer, wenn der Körper sich immer öfter von innen mit Signalen meldet, die einem Angst machen können, wenn Freunde auf verschiedenste Weise verloren gehen, dann merkt man, was wichtiger ist, als irgendetwas zu kaufen, und an diesem Punkt bin ich.
Sollen sich doch die Anderen berauschen, sie werden ihren Kater schon noch dafür bekommen!

W: Deine Bilder sind sehr realistisch dargestellt, was man nicht nur in Deutschland bewundern kann, sondern auch im Ausland wie Belgien, Griechenland oder Portugal. Kannst du sagen, dass du nach all den Jahren angekommen bist und deinen persönlichen Stil gefunden hast? Oder bist du eher der Meinung, dass der Wiedererkennungswert zwar wichtig, jedoch eine permanente Weiterentwicklung unumgänglich ist?
T: Ich hatte es ja schon erwähnt, aber alles, was ich in den letzten Jahren gemacht habe, halte ich für Übungen für das, was ich eigentlich machen will. Aber wahrscheinlich werde ich das Gleiche in 20 Jahren immer noch sagen, denn es kann nur gut sein, wenn es sich ständig weiterentwickelt. Wichtig ist, irgendwann zu wissen, was man eigentlich nicht mehr machen will.
Manchmal macht man auch neue Dinge, treibt sie voran, erntet Kritik und plötzlich merkt man, dass genau diese Kritiker die gleichen Sachen ähnlich machen, aber bedingt durch die Umstände erfolgreicher waren. Dann muss man eben schauen, dass man nicht da weitermacht, sondern wieder mal neue Wege geht, die einen selbst zufrieden stellen - und kein Publikum und erst recht keine Zielkäuferschaft.

W: Wie schon erwähnt bist du ein gefragter Künstler im In- und Ausland. Wird z.B. in Griechenland Graffiti anders angesehen als hier in Deutschland?
T: Dazu muss man sagen, dass Deutschland die Nr.1 im Graffiti ist und meiner Meinung nach Amerika schon vor Jahren den Rang abgelaufen hat. Wir haben die zwei weltweit besten (konkurrierenden) Spraylackmarken für den Graffitibereich, wahrscheinlich die meisten legalen Flächen, eine große Toleranz in der Bevölkerung für (legales) Graffiti, die wahrscheinlich besten Styler und aktivsten Bomber, viele gute Publikationen kommen aus Deutschland, die meisten Top-Sprüher auf ein verhältnismäßig kleines Land gesehen usw.
Wir haben zwar vieles nicht erfunden, aber fast alles zur Perfektion gebracht. Deutsche Disziplin und Ehrgeiz haben sich halt auch hier bezahlt gemacht ... sorry! Das Einzige, wo uns viele andere Länder schon Meilen voraus sind, ist das Interesse von Galerien und Museen. Man sieht schon hier und da mal eine Graffiti- oder StreetArt-Ausstellung, aber meist selbst organisiert und natürlich nur in pseudo-authentischer Umgebung á la IBUg (www.ibug-art.de). Die echten Kunsthallen bleiben nach wie vor für uns verschlossen, und auch das Interesse daran von wichtigen Medien wie ARTE oder den offiziellen Kunstgazetten lässt total zu wünschen übrig. Für die ist man erst interessant, wenn man für Mindestbeträge gehandelt wird oder irgendein Hollywoodstar was gekauft hat - und so werden Meinungen wieder gelenkt.

SlimeTante



TOTAL KONFUS

MOVE TO THE EAST

9000 Kilometer in zwei Wochen: TOTAL KONFUS waren zum zweiten Mal in Osteuropa unterwegs, zusammen mit der Band DOPING aus Uzgerodt, Ukraine. Von Dresden über die Schweiz, Österreich, Ungarn, Rumänien bis nach Kiew - zwei Wochen randgefüllt mit völlig neuen Eindrücken und Erfahrungen. Das Tour-Tagebuch.

03.09.09 Dresden / AZ Conni
Wir starten unsere diesjährige Osteuropa-Tour in Dresden. DOPING sind wieder mit von der Partie und wir freuen uns wie Hanne! Während wir die letzten Vorbereitung treffen (Bus versichern, Tour-CD abmischen, das Konzert in Dresden vorbereiten) sind DOPING seit früh halb sieben mit dem Zug nach Prag unterwegs, wo wir sie abholen.
Wie immer läuft alles schief, was schieflaufen kann, aber irgendwie klappt es trotzdem... Halb neun kommen DOPING in Prag an, um neun hauen unsere Freunde von ELEANOR LANCE als erste Band rein, von Dresden nach Prag braucht mensch zwei Stunden via Auto, und um zwölf muss im AZ Conni zick sein, es wird verdammt eng. Kurz vor zehn sind ELEANOR fertig, nun sind wir dran. Nach einer Dreiviertelstunde Spielen werden wir langsam ungeduldig. DOPING waren nach aktuellstem Stand siebzig Kilometer hinter Prag, und die Zeit läuft uns weg. Halb zwölf dann die Schreckensmeldung: DOPING wurden von den Cops angehalten und werden nun ordentlich gefilzt. Erst kurz nach zwölf treffen DOPING dann ein, wir froh, alle saufen, gehen tanzen, DOPING kickern das erste Mal überhaupt (das wird die nächsten Wochen ihre Lieblingsbeschäftigung) und kurz nach Sonnenaufgang hauen wir uns dann in die Federn.

04.09.09 Nürnberg / Kunstverein
Das Konzert im Kunstverein wurde erst super spät bestätigt (wie einige andere auch), sodass wir auch nicht angekündigt wurden, sondern nur in ein bereits geplantes Konzert reingerutscht sind. Nach Kaffee und Kuchen laden wir in Dresden den Bus ein (den wir extra für die Tour gekauft haben) und dann geht's los! Der Kunstverein ist uns bekannt, insgesamt das dritte Konzert in Nürnberg, aber diesmal kommen irgendwie kaum Leute, egal, die Menschen vor Ort sind super nett, das Essen gut, DOPING stehen wie in Trance stundenlang am Kicker und wir verkaufen sogar ein bisschen Merch.

05.09.09 Lindau (Bodensee) / Day off @ Nature
Für heute hatte ich kein Konzert gefunden, scheiß Situation im übersättigten Deutschland. Wir spacken durch Lindau, der Riemen für die Servolenkung ist gerissen, ein Teil macht sich gegen Abend auf die Suche nach Ersatz, ich geh mit DOPING auf Foodjagd. Nach langem Hin und Her, ob wir nun in Lindau bleiben oder weiter nach Zürich fahren, wo wir auch einen Schlafplatz hätten, kurz vor Mitternacht die Entscheidung: Wir bleiben und schlafen am See! DOPING pennen im Auto (wenig Platz in dem T4 für vier Personen), weil sie ihre Schlafsäcke vergessen haben, und wir machen ein schönes Feuer am See, grillen darüber Mais und erzählen uns unter sternenklarem Himmel Geschichten aus längst vergangenen Tagen.

06.09.09 Basel / Villa Rosenau
Die Reise ist bequem und wir kommen viel zu zeitig an, also ab in die Innenstadt. DOPING machen mehr Bilder und Videos von architektonischen Ergüssen in der Innenstadt als alle Japaner, die ich je gesehen habe, zusammen. Am Rhein ist Volksfest (Willi sagt dazu immer: Geldfest, das find ich treffender), in der Innenstadt hängen Plakate mit dem Slogan „Basel lebt“. Wir als alte Antinationalisten machen uns die nächsten Tage nur darüber lustig (Basel klebt, Basel webt, Basel schwebt, Basel muss leben, damit wir sterben können, etc.), im Zentrum entdecken wir ein lustiges Wasserspiel für Kinder. Nachdem wir die Kinder verjagt haben, haben wir unseren Spaß mit dem kühlen Nass. Das Squat „Villa Rosenau“ wirkt surreal. Um das alte Gebäude gibt es kaum vier Meter Grünfläche, dann folgt ein Zaun und hinter diesem erstreckt sich enorm lebensfeindliches Industriegebiet, eine Mischung aus Schnellstraßen, Fabriken, einer Grenzstation und dem Flughafen; ich komm mir vor wie in Asterix und Obelix. Gegen zehn startet dann das Konzert, ganze sechs zahlende Gäste lauschen uns. Hey, besser als nix, wir freuen uns und verscherbeln wieder ein paar Platten, DOPING kickern die ganze Nacht, saufen wie die Bekloppten, Andrew und Vova (Sänger und Bassist von DOPING, Originalnamen: Andrucha, Voladimir) versuchen sich die halbe Nacht am weißen Klavier an einem ihrer Songs. From HC to Mozart.

07.09.09 Zürich / Provitreff (Zum Bingoabend)
Das Konzert in Zürich war so wacklig, dass es quasi gar nicht wirklich existierte. Die Squats in der Stadt hatten entweder Sommerpause oder so viel Party im Vorfeld, dass sie einfach kaputtgefeiert waren. Ein guter Freund, der uns auch das Konzert in Basel klargemacht hat, beherbergt uns, und wir cruisen zusammen mit seiner Freundin in die City. Von ihm kam die geile Idee, ein paar Kneipen in Zürich abzuklappern, in der Hoffung, kurzfristig noch was gerissen zu bekommen, und Tatsache! Die erste Kneipe, „Provitreff“, nahm uns auf, obwohl schon Bingo am selben Abend war, klasse! Das Konzert war geil, zwei Menschen gingen mit einem Spendenhut rum, in dem auch echt was hängen blieb! Ein toller Abend und wir danken den Menschen der Kneipe genauso wie unseren neu gewonnen Freunden in Zürich!

»SIND DAS DA CHLORTABLETTEN IM WASSER? UND DIE TAUBEN SAUFEN DRAUS?«

08.09.09 Wien / Arena
Heute folgt die bislang weiteste Strecke, sechshundert Kilometer in zehn Stunden Fahrt, auf jeden Fall grenzwertig. Unterwegs noch mal frisch machen am Chiemsee, kurz nach sieben kommen wir in der Arena an, um acht soll Einlass sein, also Soundcheck in Superspeed! Das Konzert ist klasse, Wien gefällt uns, und ich glaube, irgendwie gefallen wir auch ein bisschen Wien (jedenfalls dem Punkerabschaum). Bei „Haut zu Stein“ ging ein Raunen durch die Massen („Murmelmurmel...sie spielen SLIME...“). Nach dem Konzert war im Schlafsaal Filmabend angesagt, mit englischen Untertiteln für DOPING, und ich hatte meine erste lange Schulstunde in Ukrainisch, nasdrowiä!

09.09.09 Debrezen / Day off
Nach langem Schlafen, Duschen und Frühstücken laden wir DOPING zum Fotos-Knipsen in Wien-City ab („We to the center to making photos?“ - „Yesss...“). In den Stunden der Warterei fällt uns ein Platter am Bus auf, also erstmal Rad wechseln. Als DOPING wiederkommen, geht's nun in Richtung Ungarn. Bis in die späten Abendstunden sind wir on the road. Gegen Mitternacht dann im Hotel Phönix in Debrezen eingecheckt (das Hotel zu buchen ist Vorraussetzung für DOPING, um an das Euro Visum zu kommen), auf dem Zimmer weitere Lehrstunden in Ukrainisch und Büchsenbier.

10.09.09 Debrezen / tba
Erstmal müssen wir (also TOTAL KONFUS + Roadygirl Laura) um halb sechs aus dem Hotel raus, weil dann der Dienst abgelöst wurde und der neue Dienstmensch nicht wusste, dass DOPING unbezahlten Besuch auf dem Zimmer beherbergte. Wir schlafen also im Bus weiter und gegen Mittag gibt es Frühstück im Park. Nach dem Essen gehe ich diesmal mit Andrew und Vova „to the center“. Bilder machen wir nicht so viele, dafür muss ich aber den Versuch, meine Füße im Brunnen zu waschen, nach knapp fünfzig Sekunden abbrechen, da das im Wasser gelöste Chlor neben dem Dreck auch die Haut von den Füßen zu ätzen beginnt („Sagt mal: Sind das da Chlortabletten im Wasser? Und die Tauben saufen draus?“).

Nach Innenstadtbesichtigung und Mittagsschlaf geht's dann zum Konzert, keine weiteren Vorkommnisse. Vorm Einschlafen noch original ungarisches Letscho mit Brot und frischer Peperoni.

11.09.09 Eger / Club Eger
Nach dem Aufstehen geht's nach Eger. Also Eger ist voll cool. Schöne alte Innenstadt und mitten im bekanntesten Weinanbaugebiet Ungarns. Auf dem Außengelände des Clubs gibt es einen kleinen Skatepark, auf dem sich auch allerhand junges Gemüse auf Rädern tummelt. Wir looken den krassen Moves und springen auf dem Riesentrampolin. Gegen Abend fällt mir auf, dass sich scheinbar ein Großteil der alternativen Jugendszene im Club aufhält. Das ist nicht nur ein Konzertort, sondern viel mehr ein Jugendclub. Nach dem Konzert zerkloppt Willi (unser Bassist) seine Bassgitarre. Wir suchen überall nach Alk, wollen aber nichts kaufen, und ich mal mir im Suff dann später zusammen mit Sam (Schlagzeuger von DOPING) Kreuze auf die Hand, leider keine Streit-Eger anwesend, wir saufen weiter. Mitten in der Nacht wird mein törichter Versuch, noch mal im Rausch Trampolin zu springen, damit bestraft, dass ich aus guter Höhe einfach neben das dämliche Trampolin falle, mit dem Rücken zuerst auf den Beton. Ich lebe noch, habe mir aber am Rücken, glaube ich, irgendwas geprellt (Der Schmerz hält die ganze Tour über an). Als es wieder hell wird, hau ich mich als einer der Letzten hin, wir pennen alle in der Halfpipe auf alten Sportmatratzen, Andrew darüber hinaus in seiner eigenen Kotze.

12.09.09 Arad / Club Taborock
Erstmal gemeinsames Frühstück mit dem Bardienst (der durchgemacht hatte). Andrew verweigert die Nahrungsaufnahme („I feel sick"), der Rest lässt es sich schmecken. Danach schnurstracks nach Rumänien, heute in Arad. An der Grenze fällt Willi auf, dass er seinen Geldbeutel in Eger liegengelassen hat (in dem Musikgeschäft, in dem

»IN DEN MEISTEN CLUBS IN OSTEUROPA IST ES NICHT SELBSTVERSTÄNDLICH, DASS BANDS MIT ESSEN UND GETRÄNKEN VERSORGT WERDEN.«

er sich am Morgen einen neuen Bass gekauft hat), verdammt! Der Grenzkontrolleur glaubt Willi, dass dieser überhaupt einen Führerschein besitzt, weist uns aber darauf hin, dass er nun nicht mehr weiterfahren könne. Wir sind zum zweiten Mal in Rumänien, bei unserer kleinen Osteuropa-Tour letztes Jahr waren wir in Ineu und Bistrizia. Ich kann wohl für alle sprechen, wenn ich sage, dass Rumänien ein klasse Land ist. Die Menschen hier leben einfach, herzlich und miteinander. In den kleinen Dörfern, durch die wir fahren, sitzen alle zusammen, essen, trinken, reden, arbeiten oder lassen einfach die Seele baumeln. Ich muss an diese ständige Arbeitswut in Deutschland denken und wie die Leute kaum noch einfach zusammensitzen, sondern lieber zuhause vor der Glotze, würde am liebsten aussteigen und mit der Kamera durchs Land reisen. Arad ist eine alte Stadt, die Menschen hier sind wieder super nett, wir treffen Ralf, unseren guten Freund, der nun schon seit vier Jahren in Rumänien wohnt und uns die Konzerte hier organisiert hat. Ralf ist sehr fürsorglich und gut organisiert, alles klappt prima, wir bekommen sogar Freibier (in den meisten Clubs in Osteuropa ist es nicht selbstverständlich, dass Bands mit Essen und Getränken versorgt werden). Das Konzert ist sehr gut besucht (und auch super billig: achtzig Cent!). Scheint so, als wäre der gesamte Arader Underground versammelt, vom Hiphopper-Menschen bis zu den Gothen. DOPING eröffnen den Abend und hauen gut rein, nach uns spielt dann noch eine slowakische Killer-Death-Metal-Band. Zum Schlafen gibt es heute Bungalows, nicht weit weg vom Center, aber trotzdem idyllisch. Andrew und Sam ziehen um die Häuserecken, ich geh auch noch mal spazieren, treffe auf den stark dezimierten Konzertmob und sauf mit ihm, bis es hell wird, an Arads most famous Jugendtreffs. Es ist klasse, unterwegs zu sein!

13.09.09 Ineu
Nach dem Aufstehen sammeln, gammeln und dann nach Ineu fahren, ganz gemütlich kommen wir mittags in der Stadt an. Der Club ist eigentlich nur eine Riesendisco mit Billardtischen und Spiegelkugel, und außer zwei Händen voll Rednecks kommt auch niemand auf das Konzert. Ziemlich ernüchternd, hatten wir doch letztes Jahr hier ein gutes Konzert vor vielen Menschen gespielt ... sicher, es waren vielleicht nur vierzig, die mit der Musik was anfangen konnten, aber wo sind die? Naja, vielleicht dürfen Teenager in Ineu nicht am Sonntag raus (wenn's regnet).

14.09.09 Cluj Napoca / Irish Music Pub
Heute müssen wir früh aus den Federn, der Weg nach Cluj Napoca ist weit und Ralf muss auf Arbeit. Wir frühstücken alle zusammen, trinken Kaffee (Willi hat in weiser Voraussicht die Espressokanne und ein bisschen Kaffee eingepackt) und verabschieden uns herzlichst. Der Weg führt uns quer durch Rumänien, wir fahren wieder durch viele Dörfer, in denen alte verrunzelte Frauen Früchte am Straßenrand verkaufen, vorbei an riesigen Industriebauten, die leerstehend in der Einöde verrotten, keineswegs trostlos, vielmehr spannend und anders. Wahrscheinlich sind wir gerade kurz nach der Erntezeit nach Rumänien gekommen, denn überall sehen wir Brandrodung an Feldern, die Luft ist geschwängert von weißem Rauch. Achtzehn Uhr treffen wir uns am Club, eine Stunde später kommen JOKERMAN an. Sie sind quasi die Local Heroes und supporten heute Abend. Wir kommen schnell ins Gespräch. Den Einlass müssen wir selbst organisieren, aber ein Freund von JOKERMAN hilft uns. Eigenartigerweise haben wir insgesamt 6 Gäste aus Deutschland im Publikum, und obwohl nicht Hölle viel Leute anwesend sind, ist die Stimmung wirklich gut.

15.09.09 Uzhgorod / Day off
Uzhgorod ist die Heimatstadt von DOPING, wir kommen bei den Jungs zuhause unter und schauen uns die City an. Ugorth liegt mitten in den Transkarparten und wir werden die ganze Zeit mit transkarpartischen Spezialitäten bekocht, total klasse! Abends ist großes Besäufnis. Obwohl kaum einer englisch kann, verstehen wir uns klasse!

16.09.09 Uzhgorod / Amfiteatr
Back in Town, das zweite Mal, dass wir in Uzhgorod spielen. Mit von der Partie sind SS20 aus Nünchritz, IN DEFENCE aus den USA, zwei Support Bands aus Ugortoh und natürlich DOPING. Das Konzert ist klasse, alle Bands schieben volles Brett und die KonzertbesucherInnen nehmen das auch auf! Nach dem Konzert geht's ab in die Falle, wir sind alle K.O. Und morgen liegt mit fünfhundert Kilometern eine super lange Tagesreise vor uns.

17.09.09 Rivne / Kvadrat
Nach gut einem halben Tag Autofahrt nonstop sind wir in Rivne angekommen, wir bauen gleich die Bühne auf, ein Teil geht Essen kaufen, ich und Willi passen auf den Merch auf. Heute ist es wirklich lau, es kommen vielleicht zehn Leute, wir sind ein wenig niedergeschlagen, aber hey! Was soll's! Die anwesenden Gäste kaufen nachher viele CDs, ein Pärchen spricht ein bisschen deutsch, wir unterhalten uns viel, trinken noch mehr und irgendwie ist der Abend trotzdem klasse (während des Konzerts gab es einen Bike-Circlepit, noch nie gesehen, haha!).

18.09.09 Kiew / Secret Show
Nach gut einem halben Tag kommen wir in Kiew bei unserem Freund Sasha unter, der uns schon bei der letzten Tour beherbergt hat. Die Location heute ist viel kleiner als die vom letzten Jahr. Die Mieten für die Konzerträume sind in Kiew sehr gestiegen, deswegen ist der Gig heute in einem Proberaum. Es spielen insgesamt vier Bands. Bis wir als Letztes spielen, wird an diesem Abend unser gesamter Merch von den Menschen aus Kiew aufgekauft. Die ganze Etage ist voll mit Leuten! Das Einzige, was uns stört, ist das grelle Licht, deswegen beschließen wir heute, komplett im Dunkeln zu spielen. Wir treiben noch zwei Kopflampen auf, und nachdem DOPING eine schwitzig nasse Show hingelegt haben, löschen wir die Lichter und lassen die Kuh fliegen. Ich habe das Gefühl, die Menschen vor uns sind von unserer coolen Lichtshow genauso überrascht wie wir, es ist großartig! Nach dem Konzert wird ordentlich Wodka besorgt und bei Sasha wieder vernichtet, ein großartiges letztes Konzert und eine ebenso großartige Tour! Wir freuen uns wie wild auf das nächste Mal, auf DOPING, auf alle Menschen, die auch diesmal dabei waren! Danke für all die Hilfe, wir hätten es nie ohne euch geschafft!

Nachtrag: Einen Tag später sind wir noch in Kiew. Haben uns die Stadt angesehen und sind abends noch richtig klasse um die Häuserecken gezogen, in der Nacht wurde uns die Scheibe vom Bus eingeschlagen, aber eigenartigerweise nichts geklaut, und gut drei Tage später waren wir wieder zurück, nur leider without Andrew, Vova und Sam.

leo | Fotos: Total Konfus

Elektroboys

TOURDATEN 2010:
14.01. GÜTERSLOH
15.01. BEVERUNGEN
16.01. SOEST
26.02. LEIPZIG
27.02. NEUKIRCHEN
04.03. STUTTGART
05.03. SAARBRÜCKEN
06.03. BAD HOMBURG
12.03. OERLINGHAUSEN
13.03. OSTERODE
20.03. DUISBURG
26.03. SCHWALMSTADT
27.03. KIRCHBERG

Neues Album: Berlin.
VÖ: 27.02.2010 • www.elektroboys.com

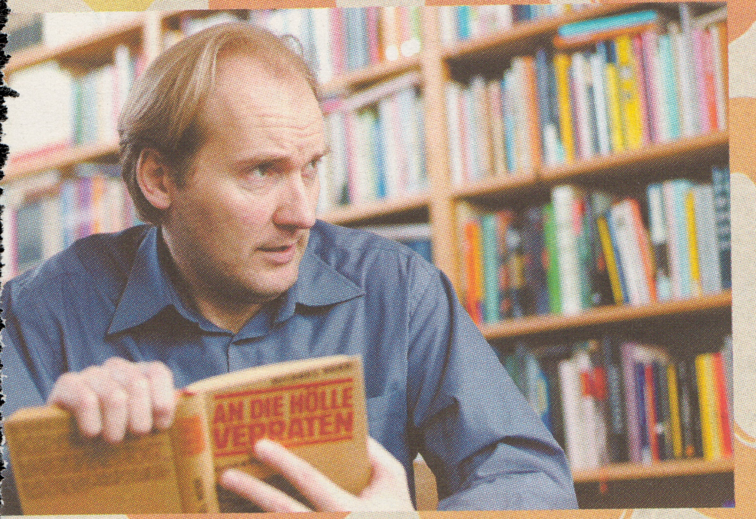
Frank Schäfer

Ein neuer Blick auf Woodstock: Der Film und die zahlreichen Live-Platten schufen einen strahlenden Mythos von Frieden, Liebe und Musik - bei dem Geld keine Rolle spielte. 40 Jahre nach dem Festival geht Musikjournalist Frank Schäfer in seinem Buch „Woodstock '69. Die Legende" noch einmal auf die Suche nach den Bands, die es nicht auf die LPs schafften, nach den Aktivisten, die nicht im Film auftauchten, und nach den wahren Fakten: THE GRATEFUL DEAD bekamen für ihren Auftritt 2.500 Dollar, Jimi Hendrix 18.000. Unser letzter Hippie ThoBe führte ein Interview mit dem Autor.

WOODSTOCK: MYTHOS ODER REIBACH?

INTERVIEW MIT AUTOR FRANK SCHÄFER ÜBER „WOODSTOCK '69. DIE LEGENDE"

In den 1960er Jahren bekam der Rock'n'Roll einen richtigen Arschtritt verpasst, denn Dylan stöpselte seine Gitarre an einen Stromkreislauf an, ständig erschienen geniale Alben, die längst wieder vergessen sind, die BEATLES räumten noch mächtig auf und jeder Musiker, der etwas auf sich hielt, beschäftigte sich mit Rauschmitteln. Große Festivals wurden noch ziemlich naiv veranstaltet.



Das größte aller Zeiten begann am 15. August 1969 auf der Farm von Max Yasgur, heute unter dem großen Begriff „Woodstock" bekannt. 400.000 bis 500.000 Menschen pilgerten in die Catskill Mountains, um die Musik der Zeit zu erleben. Angekündigt waren Joe Cocker, SANTANA, Jimi Hendrix, THE WHO, CANNED HEAT, Joan Baez, Janis Joplin und viele andere. Alles wurde durch eine Zeitungsanzeige angekurbelt, mit folgendem Inhalt: „Geht mal drei Tage spazieren, ohne einen Wolkenkratzer oder eine Verkehrsampel zu sehen. Lasst einen Drachen steigen, legt euch in die Sonne. Kocht euch das Essen selber und atmet saubere Luft": Heraus kamen „3 Days Of Peace And Music" mit vielen Unzulänglichkeiten: Der Verkehr brach zusammen, die Versorgungslage war katastrophal, es gab kaum Waschgelegenheiten und wenige sanitäre Anlagen. Die Felder der angrenzenden Farmen wurden auf lange Zeit „versauert". Der Gouverneur von New York drohte sogar damit, den Ausnahmezustand auszurufen. Amerika und die Welt erwarteten eine Katastrophe. Es blieb trotz Regen, Schlammschlachten und der genannten Sorgen ruhig, sogar die angereisten Hells Angels ließen sich einlullen. Wovon viele Menschen träumten, wurde hier für drei Tage Wirklichkeit: Liebe, Friede, Brüderlichkeit, Ekstase und Transzendenz, obwohl Vietnam immer gegenwärtig war. Einmal Hippie sein und Blumen lieben.

Musikalisch war das Festival eher durchwachsen, weil manch Musiker zugedröhnt war, im Stau feststeckte oder einfach nur schlechte Laune hatte. Country Joe Mc Donald wurde durch seinen langen Ruf „F U C K" berühmt, Joe Cocker durch seinen Auftritt sowieso und Jimi Hendrix` Zersägen der US-Nationalhymne wird bis heute in einem Atemzug mit „Woodstock" genannt. „Wer die 1960er Jahre verstehen will, muss Woodstock verstehen" - ein Satz, den sich Frank Schäfer zu Herzen genommen hat und über den er ein Buch verfasste. Der Schriftsteller und Kritiker lebt in Braunschweig, schreibt viel über Rockmusik, Literatur und veröffentlicht Essays. Mit „Woodstock `69" kratzt er am Mythos des Festivals.

Wahrschauer: Wie kommt ein Autor, der sich mit „Generation Rock" gerne mit Heavy Metal beschäftigt und auch schon über Wakken schrieb, auf das Thema Woodstock?

Frank Schäfer: Das Woodstock-Buch habe ich eigentlich nur geschrieben, weil das Thema so schmählich vernachlässigt wurde und schlicht noch so vieles geradezurücken war. Man denkt ja immer: Woodstock? Kenne ich, hab ja den Film gesehen. Aber was man da zu sehen bekommt, ist eben nur ein Bruchteil dessen, was wirklich passiert ist. Noch dazu sieht man es mit Michael Wadleighs sehr auf Kommerzialität bedachten Augen. Der Film ist ja sehr tendenziös, das Politische zum Beispiel wird fast völlig ausgeblendet oder hinter diesen verquasten Hippie-Spruchbändern versteckt.

W: Im Buch werden viele unbekannte Dinge geschildert, Bands erwähnt, die man dort nie vermutet hätte. Wie stößt man darauf? Und wer konnte alles auf Woodstock angesprochen werden?

FS: Es gibt eine ziemlich breite Erinnerungsliteratur. Fast jeder, der auf dem Festival war, hat sich irgendwann mal dazu geäußert. Und eben auch viele, die nicht da waren.

Wie man mit den vermeintlich überlieferten Kreuzreliquien ein Dutzend Gottessöhne ihrer Bestimmung hätte zuführen können, so ließen sich mit den Menschen, die behaupten, in Woodstock gewesen zu sein, gleich ein paar solcher Festivals bestücken. Man muss dann eben Quellenkritik üben, abwägen, was plausibel erscheint und was offensichtlich Erfindung ist.

W: In welchen Archiven haben Sie gewühlt? Wie lange dauerte die Vorbereitung?

FS: Eckhard Bergmann von den Hendrix-Fans hat mir seine Archivalien zur Verfügung gestellt. Ich habe zudem viel im Internet recherchiert, viel US-Literatur gelesen, ein paar Zeitgenossen befragt. Und dann eben auch viel Musik gehört, die Auftritte der meisten Bands sind ja auf die eine oder andere Weise verfügbar. Alles in allem hat das vielleicht ein Jahr in Anspruch genommen.

W: Wie hat der Musiker und Autor Frank Schäfer selbst das Festival wahrgenommen?

FS: Gar nicht. Ich war damals drei Jahre alt, nicht mal die Mondlandung kurz zuvor ist mir im Gedächtnis geblieben. Aber irgendwas hat diese Musik damals schon mit mir gemacht. Wenn ich heute Musik aus den späten Sechzigern höre, löst das bei mir stets und unvermeidlich ein nostalgisch-heimatliches, so ein bittersüßes Gefühl aus, es ist ein bisschen so, wie wenn man nach längerer Abwesenheit mal wieder das Elternhaus besucht.

W: Auch heute gibt es noch Hippies und Blumenkinder. Das ist doch nur noch Mode und hat sicherlich mit dem „Geist" früherer Jahre nichts mehr zu tun.

FS: Ach, wenn man mal auf dem Herzberg Festival weilen durfte, könnte man da auch anderer Meinung sein. Die Stimmung, die da herrscht, scheint mir dem, was mal der Hippie-Spirit war, gar nicht so unähnlich.

W: Nun direkt zum Buch. Mit welchen Mythen wird aufgeräumt? Und welche sind und bleiben wahr?

FS: Um nur mal zwei zu nennen. Wahr ist und bleibt der Umstand, dass so viele Menschen aufeinander hockten, ohne dass es zu nennenswerten Gewalttätigkeiten kam – und das, obwohl die Hells Angels auch hier mit von der Partie waren. Die strategisch schon frühzeitig gestreute Fama von den riesigen Schulden, die bei den Veranstaltern aufgelaufen sind, stimmt allerdings nie und nimmer.

W: Hat das Festival etwas verändert? Oder anders gefragt: Hätte es das Woodstock-Festival nicht gegeben, was wäre in der Welt des Rock'n'Roll anders gelaufen?

FS: Natürlich ist diese Frage kaum zu beantworten. Es gäbe sicher einen Mythos weniger, der das Wesen des Hippietums wie kein anderer auf den Punkt bringt.

W: Einige Bands und Interpreten werden wohl durch das Buch aus der Versenkung geholt. Warum haben Album und Film manche Künstler ausgelassen?

»Wer die 1960er Jahre verstehen will, muss Woodstock verstehen«

FS: Das muss man, wie ich es im Buch mache, von Fall zu Fall beantworten. Es gibt einige Gründe: technische Probleme, schlechtes Wetter, die Qualität des Auftritts, zu hohe Honorarforderungen für die Abtretung der Filmrechte usw.

W: Bekannt ist mittlerweile, dass viele Bands gar nicht ihre besten Auftritte hatten. Schlechte Anlagen, Rauschmittel und das Wetter hatten die meiste Schuld daran. Wer soll und darf Woodstock als den Eintritt in die große Welt des Rock'n'Roll benennen?

FS: Melanie auf jeden Fall, die war eine echte Entdekkung. SANTANA wohl auch, obwohl sich der große Promoter Bill Graham schon für sie interessiert hat, und der hätte es wohl auch ohne Woodstock geschafft, die Band durchzusetzen. Joe Cocker wird auch immer genannt, aber der wurde sowieso als das „nächste große Ding" gehandelt. Johnny Winter ebenso.

thoBe

DOWN UNDER

Der Schuss geht nicht in die Hose – oder auch nicht!

Eine Flasche alten Rotwein. Eine Zwiebel, eine Knoblauchzehe. Lorbeerblätter, Pfefferkörner, einen Schuss Sojasoße, weil der nicht schaden kann, bringt den Geschmack immer besser raus. Rosmarin aus'm Garten dazu und natürlich: das Kaninchen!

Blick in die Gefriertruhe verrät: Es ist weg. Nicht zu finden. Niemand will etwas gesehen oder gehört haben, wie immer! Die Marinade ist fertig und jetzt fehlt das Karnickel, so eine Scheiße, Alptraum jedes Hausmanns! Also fahre ich in den Shop, um Huhn zu kaufen. Nach Kaninchen darf ich im Shop nicht fragen, die halten mich hier sowieso schon für total verrückt, und das soll was heißen in einem Dorf voller durchgeknallter Hippies am Ende der Welt! Vor drei Monaten oder so ging ich vor der abendlichen Hasenjagd in besagten Shop, um eine Kneifzange zu kaufen. Die neue Besitzerin (die schrullige Alte hat mich in der Weinabteilung mal am Arsch befummelt, *gegen meinen Willen*! Das Gerücht geht um, dass sie mich stark findet oder so was) vermutete hinter der Zange mehr Renovierungsarbeiten, ich verneinte mit der Bemerkung, die sei für Karnickel. „Ach, ein kleiner Stall vielleicht?" - „Nein, nein, ich schneide ihnen die Beine damit ab." *Was*? Sie starrte mich schockiert an. In ihrer Phantasie stand ich, der perverse Irre, nachts nackt bei Kerzenschein in irgendeinem Stall, hielt zappelnde kleine Pelztiere in die Luft und schnitt ihnen bei lebendigem Leibe die Beine durch. Mit der Kneifzange aus ihrem Laden! Dann schmierte ich mir das Hasenblut zu Hakenkreuzen über die Brust, rollte triumphierend mit den Augen und steckte mir zu guter letzt den noch wild zuckenden Nager in den...
„Ich schieße ihnen vorher in den Kopf, um Himmels Willen!", versuchte ich das Missverständnis aufzuklären, aber es machte alles nur noch schlimmer, denn sie starrte mich noch bestialischer an.
„Ich gehe auf die Jagd", platzte ich schnell in ihre Vorstellungskraft, „mit dem Messer kann ich die Knochen nicht durchhacken. Daher die Zange..." (Bei meinen ersten Versuchen hatte ich's mit dem Messer versucht und mir dabei im Dunkeln in die Finger geschnitten. „Hasen-AIDS" war seltsamerweise mein erster Gedanke.)

Sie lehne Waffen ab. Sie sei Buddhistin (was ich ihr glaube, denn sie hat die Form von Buddha). Tiere zu erschießen sei in keinem Falle richtig, denn auch die hätten ein Recht zu leben, und mein, ähem, *Vergnügen*, sei egoistisch über alle Maße. Ich zeigte zum Kühlregal hinüber, in dem totes Geflügel, Fische, Kälber und kleine Lämmchen in allen Formen hübsch eingeschweißt vor sich hinschliefen und von grenzenlosen grünen Weiden träumten, ohne Hormone, Treibhausgase, Massentierhaltung, einen langsamen qualvollen Tod, gefolgt von Energieverbrauch durch Transport und Lagerung, um am Ende ungekauft mit überzogenem Verfallsdatum auf dem Müll zu landen. Noch mehr Transportabgase bis zur Kippe und zurück. Sie übernimmt keinerlei ethische Verantwortung für das Leben oder den Tod des Tieres, packt das Fertigfleisch ins Regal und kassiert. Karnickel sind eine üble Pest in Australien, das weiß jedes Kind, und schmecken wie Huhn, besonders im Curry, wenn man die weißen Sehnen entfernt, steht so im Kochbuch - im *alten* Kochbuch, denn neue Kochbücher gehen davon aus, dass der Stadtmensch alles eingeschweißt und ausgenommen *kauft*.
Jetzt war sie wieder an der Reihe mit Aufklärung: Sie müsse mir was zeigen, gleich hier, um die Ecke hinten im Lager. Hoffentlich nicht ihre Titten, dachte ich. Ein Nudelholz vielleicht? Eine noch größere Kneifzange? Nein, ein kleines schneeweißes Boxerhündchen, so ein total mutiertes für „Hundeliebhaber." Es war nicht viel Fleisch dran, aber davon wollte sie sowieso nix wissen. „Schau dir diese lieben Tieraugen an ... mein Baby!" Ich blickte in vereiterte Inzucht-Augen eines traurigen Daseins und überlegte, wie viel ich ihr für den Gnadenschuss berechnen könnte, was natürlich nicht nett war, aber zu dem Zeitpunkt war ich bereits zu emotional aufgeblasen. Das war's, ich verließ den Laden! Später schoss ich zwei Bunnies auf dem Golfplatz. Vom ersten Abschlag auf 40m mit der .22er.

Zurück zum heutigen Abendessen: Ich wähle also teures Huhn vom Regal ... widerwillig. An der Kasse steht zwar die andere Verkäuferin, aber die kennt die Kneifzangen-Geschichte natürlich und ich komme ihr mit einer Bemerkung à la „human vergastes Geflügel" zuvor. Später tut's mir leid. Meine Frau Marion ist von meiner großen Klappe auch nicht angetan. Warum kann ich nicht mal ein ganz normales ignorantes Arschloch sein wie alle anderen und gedankenlos ein eingeschweißtes Huhn kaufen...

...weil ich immer alles hinterfragen muss und „bewusst" tun muss. Sehr europäisch das ganze: An der Kasse die Ware auf politische Korrektheit prüfen. Bei wem kaufen wir die Kohlen in Berlin? Nicht beim Billigsten, nein, sondern bei dem, den wir finanziell unterstützen wollen, weil ... weil der auch schwul ist oder lesbisch oder so-und-so wählt. Wenn das denn wahr ist. Man lässt sich so leicht bescheißen, denn als arbeitender Stadtmensch oder Familienvater hat man keine Zeit mehr zur Meinungsbildung, denn die kostet Zeit. Wo früher noch zwecks politischer Wahrheitsfindung drei Zeitungen täglich gelesen wurden, ist man heute froh, wenigstens drei Gute-Nacht-Geschichten auf die Reihe zu kriegen!
Ich hätte Nudeln mit Broccoli-Sahne-Soße kochen sollen. Marion ist sowieso Vegetarierin. Obwohl, australischer Broccoli wird aus China importiert ... ein Kilo Broccoli, drei Kilo Treibhausgase...

Geschenkgutscheine sind wie Bondage-Sex: „Ich *musste* die Schuhe kaufen, ich hatte keine andere Wahl! Meine Tante hat mir diesen Geschenkgutschein zu Weihnachten geschenkt! Es war ganz fürchterlich in dem Laden..."
Auch noch abstreiten!
So was Verklemmtes!

„Das alte GRÜN ist das neue BRAUN!", wirft mir Phil entgegen und beschwert sich über die Grünen, Alternativen und Hippies, die die Konservativen von heute sind. „Die halten an ihren alteingesessenen Methoden fest und schauen nicht nach modernen Möglichkeiten ... bauen ihre Häuser aus Lehm oder Stroh und heizen mit Holz - totale Energieverschwendung, keine Isolierung, von wegen zurück zur Natur!" Phil entwirft moderne Häuser und meint zu wissen, wovon er redet, seitdem er auf seine alten Hippietage noch mal studiert hat: Architektur. Ich mag ihn ganz gerne, aber ich teile seine Meinung nicht ganz. Unser neues Haus wird aus Kalkstein sein, der aus der Nähe kommt, vom Meer natürlich. „Das macht unsere Landschaft kaputt!", sagt Phil. Stimmt, aber die Grube ist klein, und man kann den Schaden kontrollieren. Kontrolle ist überhaupt alles, wenn's um die Umweltzerstörung *pro Mensch* geht - wenn man sich dafür interessiert. In Berlin kommen der Strom aus der Steckdose und das Baumaterial vom Händler - wer kennt da den wahren Preis? Jede Generation hat ihren „Holocaust", finde ich. Ich weiß schon, welche Frage uns mal gestellt wird: „Papi, warum habt ihr nicht was dagegen getan, bevor es zu spät war?" „Weil ich ein Auto brauchte, um zur

»KANN MAN SICH GEMÜSE ANBAUEN UND NICHT ALS HIPPIE GELTEN?«

Arbeit zu fahren, um den ganzen Schrott hier zu bezahlen, mein Sohn." „Wofür haben wir denn den ganzen Schrott und das Auto, Papi?" „Um dich ins Krankenhaus zu fahren, wenn du dir mit dem Spielzeug-Laserschwert in den Fuß schießt, mein Sohn!"

Aber selbst die extremen Hippies hier (die, die sich Schuhe selber machen, niemals Gemüse einkaufen gehen, sondern selber anbauen, etc.) müssen irgendwas konsumieren, neue Schaufel oder Wasserpumpe plus Benzin für den Regenwassertank etwa. Die Frage ist doch eigentlich: Wie viel Plastik und Abgas will man dem Planeten zuzumuten? Und da hat jeder seinen eigenen Plan. Wer keinen Plan hat, der ist dann wohl einer dieser neu-braunen Umwelt-Nazis.
Ich jedenfalls hatte keinen Bock mehr, meine Lebenszeit bei der Arbeit zu lassen. Versteht mich nicht falsch, meine Jobs haben mir immer Spaß gemacht - aber nicht mit dem Gefühl, sich nur im Kreis zu drehen und mein Kind nie zu sehen: Arbeit, Miete zahlen, bei Aldi einkaufen, wieder arbeiten gehen. Heute arbeite ich mehr als früher, aber als Investition in mein eigenes Leben: mein Haus, mein Stück Land, meine Zukunft. Ich bin keiner dieser idealistischen Kämpfer oder grünen Demagogen oder verbissenen Hippies oder System- Bekämpfer, denn ich sehe das ganze eher technisch: Wie viel Selbstversorgung kann man auf 2 1/2 Hektar erreichen, ohne zum Hinterweltler zu mutieren? Ist ein selbstgebautes Haus aus Naturmaterialien umweltfreundlicher ohne importierte doppelverglaste Fenster und Glaswolle? Kann man sich Gemüse anbauen und nicht als Hippie gelten? Sind dosensaufende Punks mit Scheißegal-Meinung das neue BRAUN?
Na hoppla!
Wenn ich könnte, würde ich im Schlaraffenland wohnen, gleich am Biersee hinterm Kuchenberg. Aber ich muss ja immer alles hinterfragen und *bewusst* tun ... vielleicht käme auch da keine Freude auf.
Too many problems, so why am I here...
Vielleicht ist das Problem auch eher psychologischer Natur: Wir Menschen sind *Problem-Junkies*. Schon mal 'ne richtig perfekte Beziehung gehabt? War ganz schön langweilig, was? Oder der coole Job mit den netten Kollegen: nicht zum Aushalten. (Forscher führen ein sehr erfülltes Leben, denn kaum ist ein Problem gelöst, steht ein neues vor der Tür). Du wohnst im Garten Eden? Lass uns mal die Bäume da hinten umhacken, wir könnten uns 'ne Klobrille draus basteln, patentieren lassen, massenfabrizieren.
Wie schön für den Künstler, der sich Probleme als Muse aussucht, von denen er weiß, er kann sie nicht wirklich lösen ... wird nie langweilig. Zwar wird er immer vorgeben, er glaube an die Kraft seiner Kunst, aber wenn's wirklich um die *Lösung* von Problemen ginge, würde er sich was Lösbares aussuchen. Nörgeln, nörgeln über alles. Immer interessant dank der schlechten Politik der Anderen. *Problem... problem... the problem is you...!*

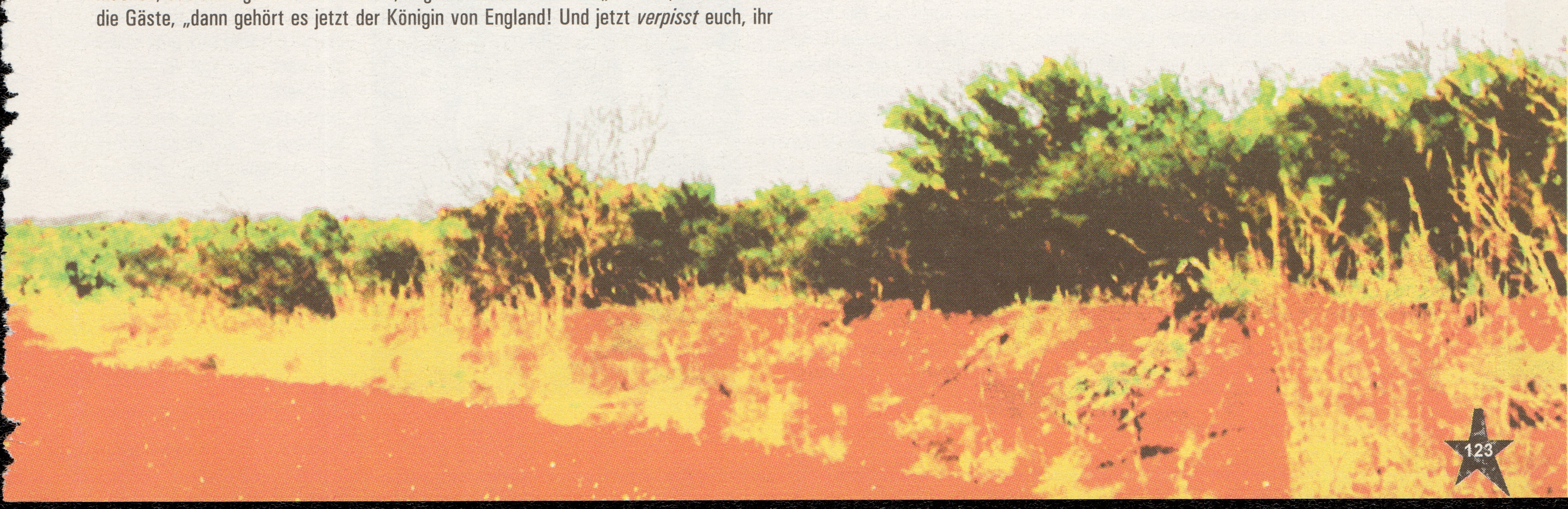
Geschichte: Es war einmal eine große, flache Scheibe, umgeben von Wasser. Wenn man an den Rand der Scheibe kam, musste man aufpassen, nicht reinzufallen. Auf der großen, flachen Scheibe wohnten nur wenige Menschen. Da die große flache Scheibe zum Großteil aus rotem Staub bestand, war an Landwirtschaft nicht zu denken, also wurde gesammelt und gejagt. Und da nicht jeder immer Jagdglück hatte, wurde natürlich geteilt, denn die meisten Tiere hüpften weg, wenn die Männer mit den Speeren kamen. Teilen war normal und man zog woanders hin, sobald die Jagdgründe erschöpft waren. Somit gehörte auch das Land allen und niemandem. Außerdem war es auf der großen, flachen Scheibe aus rotem Staub immer heiß. Sauheiß sogar. Also liefen die meisten Menschen nackt umher und blieben tagsüber im Schatten liegen. Tagsüber arbeiten war ungesund, das wusste jeder! Und weil man einem nackten Menschen nicht in die Tasche fassen kann, besaßen sie auch nichts weiter außer einem Brocken Lehm, der, mit Wasser angemischt und auf die Haut gerieben, als Sonnenschutz und Dekoration funktionierte. Größerer Besitz wäre sogar hinderlich gewesen beim ständigen Umherziehen.
Eines Tages, die Männer waren wahrscheinlich gerade dabei, am Strand im Schatten zu liegen, kamen merkwürdige weiße Menschen auf einem großen Stück Holz übers Meer geschwommen und wollten auch auf der großen flachen Scheibe wohnen. „Könnt ihr machen, das Land gehört niemandem", sagten die Ureinwohner. „Prima!", freuten sich die Gäste, „dann gehört es jetzt der Königin von England! Und jetzt *verpisst* euch, ihr dreckigen, faulen Penner!" In den darauffolgenden Tagen besahen sich die Ureinwohner das Treiben der Neuankömmlinge aus sicherer Entfernung. Diese Fremden hatten eindeutig eine Schraube locker. Sie bauten sich Hütten, in denen es *noch* heißer war als in der Sonne. Sie trugen Kleidung, während sie in der Hitze den Boden umgruben. Und was sie einmal in der Hand hatten, wollten sie nicht mehr teilen.
Es gab natürlich Ärger. Erst mal konnten die Ureinwohner nicht verstehen, warum die Weißen sich so aufregten, wenn sie eines dieser neuen Tiere erlegten. Die Kängurus gehörten allen, also wieso gehörten die Schafe nicht allen? Ebenso die Kleidung, die Werkzeuge, die alkoholischen Getränke, das Geld. Dann fingen die Weißen an, zu viel Wasser zu verbrauchen, gefolgt vom Umgraben heiliger Plätze mit großen Maschinen. Die Ureinwohner begannen sich zu wehren. Aber auch das ging natürlich in die Hose, denn die Weißen besaßen Mordmaschinen.

Mein Freund Joe (er ist außerdem mein Chef an der Berufschule, sieht aus wie ein österreichischer Oberförster und hat mich zum Jagen angestiftet) hat noch einen zweiten Job, dem er während seiner Ferien frönt: Er ist Führer auf der Büffeljagd für Touristen in Arnehmland. Arnehmland ist einer der Nordzipfel Australiens und leidet unter einer Büffel-Plage, seit diese aus Asien eingeschleppt wurden. Somit sind diese riesigen Wasserbüffel sozusagen nur große Kaninchen ohne lange Ohren und zum Abschuss freigegeben. Wer als Nicht-Aboriginal nach Arnehmland reisen will, muss eine staatliche Genehmigung haben, denn das Gebiet wurde den Ureinwohnern „zurückgegeben" und soll vor der Kultur der weißen Bevölkerung geschützt werden. Ich nehme an, dass man vorher geprüft hat, ob das riesige Gebiet irgendwelche Bodenschätze hat, sonst hätte man es wohl kaum rausgerückt. Wie dem auch sei, ich war erstaunt, als mir Joe Fotos von seinen „Schwarzen Brüdern," wie er sie nannte, zeigte - grinsende Aboriginals, halbnackt mit dicken Bäuchen, langen Bärten und schneeweißen Zähnen. Daneben Joe - Lodentracht, sauberer Schnurrbart, Hütli, Flinte. Und jede Menge tote Büffel. Dass er die Aboriginals als seine Brüder bezeichnete, fand ich dann doch etwas weit hergeholt und ich sagte ihm das. „Bullshit!", warf er mir entgegen. „Wir kennen uns seit Jahren und wir respektieren uns gegenseitig." Ich besah mir nochmals die Fotos, wie aus einer fremden Welt, der Oberförster und die nackten Wilden, grinsend, Arm in Arm... „Wie ernst nehmen *die* denn die Brüderlichkeit?", wollte ich skeptisch wissen. „Sehr!", versicherte er. „Wenn du ihre Gebräuche respektierst, respektieren sie auch deine. Wenn du mit ihnen alles teilst, gehörst du zur Familie - ganz egal welche Hautfarbe!" - „Du teilst *alles* mit denen?" - „Yep!" - „Wenn die deine Hemden anziehen wollen?" - „Jau!" - „Aber nicht die Walnuss-Kaliber 375-Holland & Holland Magnum, die du selbst gebaut hast?" - „Doch, auch die. Alles!"
Das hat mich nicht nur erstaunt, sondern sogar ein wenig verletzt, denn *mir* würde er sein Gewehr nur ungern ausleihen, und als ich ihn letztens um 50 Dollar anschnorrte, kam er damit nur wortlos und im Zeitlupentempo rüber, obwohl ich verlässlich bin, wenn's ums Geld geht. Vielleicht sollte ich einfach alles mit ihm teilen ... meine GRINDCRUSHER Platte vielleicht. Oder den Nackte-Weiber-Kalender, den die Verkäuferin aus dem Shop mir geschenkt hat (für die Baustelle). Joe wird sie nicht haben wollen. Meine Kultur ist seiner Kultur zu ähnlich.

»MAN LÄSST SICH SO LEICHT BESCHEISSEN, DENN ALS ARBEITENDER STADTMENSCH ODER FAMILIENVATER HAT MAN KEINE ZEIT MEHR ZUR MEINUNGSBILDUNG, DENN DIE KOSTET ZEIT.«

Während ich hier so im Campingwagen im südwest-australischen Busch sitze und mir Schlussworte überlege, fällt mein Blick auf einen kleinen Brocken gelber Kreide (Ocker), mit dem sich die Aboriginals anmalen, der einzige Privatbesitz, den sie kennen. Mein Freund Murray hat es von „up north" aus dem Outback mitgebracht und meiner Tochter geschenkt. Was wäre eigentlich, wenn jetzt die Ureinwohner vorbeikämen und von mir verlangten, mein Stück Land mit mir ihnen zu teilen? Mein Land? Das ich gekauft habe, mit dem schönen vielen Geld von der Bank (fast alles zurückgezahlt)? Würde ich das teilen wollen? Mein Haus, meine Zukunft? Hmm ... eigentlich nicht...

ROD



RETRIBUTION GOSPEL CHOIR – Zur Abwechlung mal Psycho-Dub-Cor

Alan Sparhawk, geboren in Seattle und aufgewachsen in Utah, Minnesota ist ein rastloser Künstler. Bekannt wurde er durch seine Band LOW, mit der er seit 1994 melancholisch-düsteren Gun & Drum Beat spielt, eine Facette des Alternativrocks. Der mehrstimmige Gesang, den Alan zusammen mit Drummerin und Ehefrau Mimi Parker rausröhrt, kann schon mal wie Seelengeheule klingen, das durch dunkle Nebelschwaden zieht. Doch bei LOW stehen auch Nummern auf dem Programm, die schwer rhythmischen Groove besitzen und einige gar poppige Songs, die durchaus auch mit schnulzigen, gospelartigen Elementen an die Schmerzgrenze gelangen. Nachdem der Basser mehrmals wechselte, hat die Band mit Steve Garrington die richtige Ergänzung gefunden.

Nun weht an der amerkanischen Küste ein beflügelndes, antreibendes Lüftchen und so fragte sich Alan Sparhawk eines Nachts: Warum nicht in weiteren Projekten meine vielseitigen musikalischen Seiten ausleben? Der Gedankengang endete in (Neben)projekten wie RETRIBUTION GOSPEL CHOIR oder auch in BLACK-EYED SNAKES (sehr geiler garagiger Blues Roots Style; mein absoluter Tipp!). Außerdem dockte der Musiker in der Blues Dub Jam Band LOS BESOS an.

Solo komponiert Sparhawk äußerst schräge, spacige Soundteppiche, die nicht immer die Ohren verwöhnen. Dafür den (wirren) Geist. Selten treffen Musiker so zielsicher das Thema des Songtitels mit ihrer Musik. Alan hat da z.B. ein Stück komponiert („How the weather comes over") - dessen Sound ist Wetter-in-Klang-gefasst pur! Solche Stücke werden live jedoch bisher ausschließlich in seiner Heimatstadt dargeboten. Ein Album, auf die seine Solosongs gebannt wurden, erschien 2006 und Alan nannte es - wer hätte das gedacht? - „Solo Guitar"! Seinen düsteren Anleihen zufolge stellte der Künstler eins seiner Stücke dem Sampler „Songs for the end of the world" zur Verfügung.

Mit seinem recht jungen Projekt, RETRIBUTION GOSPEL CHOIR, das es erst seit 2007 gibt, ist der Musiker ebenfalls für die Gitarre und den Gesang zuständig. Auch hier führt er die HörerInnen durch spacige Soundgefilde, allerdings spielt das Trio einen anderen Sound. Es dominiert der... tätääå: Dub! Psychedelischer Gitarrendub. Spacedub. Sphärisch, fast schon tranceartig wabern Gitarrenriffs aus der Box, auf denen sehnsuchtsvolle Rockvocals surfen, die schon mal in erstaunlich hohe Bereiche abdriften, um dann nie mehr wiederzukehren. Songs wie „Hide it away" werden vom Wind über das Meer getragen. Ungewöhnlich für diesen Musikbereich: einige Songs sind mit unter 1 Minute wirklich kurz. Andere wiederum sprengen stilecht mal locker die 8 Minuten Grenze. Mit „69 Comeback" hat eine sehr authentische Nummer auf das aktuelle Album gefunden. Leider ist auch das nur 43 Sekunden lang. Insgesamt besticht die Musik des Trios durch stark ausgeprägte Melodien über mehrere Oktaven und die Kraft der Instrumente. Außerdem: Die Band liebt Breaks. Gerade noch harmonisch, träumerisch anmutend, lassen sie es plötzlich krachen und eine rhythmische Rocknummer schüttelt dich durch. Kompakt und schleppend. Slowcore nennt man das, oder?

Live on stage zittern Alans dünne Beinchen mit der Gitarre um die Wette, er schwitzt kannenweise Rock'n'Roll-Schweiß durch den 10 Tage Bart hindurch über seine Gitarre und wirft die blonden Locken. Den Bass spielt dann Steve Garrington (LOW) und an den Drums sitzt Eric Pollard.

Bei Sub Pop haben RETRIBUTION GOSPEL CHOIR mit ihrem zweiten Output „2" eine Heimat gefunden, und da passen sie bestens hin. Das Debut erschien auf Caldo Verde Records. Bei uns ist die Band noch ein Geheimtipp, ihre limitierten EPs sind bereits ausverkauft. In Berlin beispielsweise traten sie in kleineren Underground Clubs wie dem White Trash Fast Food auf. Im Frühjahr wird man sie bei uns wieder bestaunen können, allerdings nur auf zwei Shows - in Berlin und Köln.

comagirl

Aktuelles Album: "2", erschienen auf Sub Pop

DIE GOLDENEN ZITRONEN - Kritisch am Puls der Zeit

Beim letzten Besuch in London fiel auf, wie sehr die Leute dort gerade auf Krautrock stehen.

So wirklich neu ist diese Information nicht, derzeit zieht es allerdings größere Kreise als je zuvor. So war eine Dokumentation über CAN aus den Siebziger Jahren zu sehen und auf einem nicht so großen, sehr feinen Festival im Wald (sehr Knusperhäuschen-alike dort, gar nicht so londonized wie sonst fast überall) trat als einer der Headliner Damo Suzuki von eben genannter Band auf. Beim Hören des aktuellen GOLDENEN ZITRONEN-Albums fiel mir dies wieder ein. Der Grund dafür ist nicht nur, dass dieser Zusammenhang vor Kurzem bereits in einer anderen (und ebenfalls ganz tollen) Musikzeitschrift erwähnt wurde, sondern dass die Band sich offensichtlich – auch und vor allem bei der Produktionsweise – an dieser Musik orientiert und somit mal wieder Neuland betreten hat, wie es üblich ist in der langjährigen Bandgeschichte. Völlig anders klingen DIE GOLDENEN ZITRONEN aber nicht – im Mittelpunkt stehen nach wie vor die interessanten Texte und der (Sprech-)Gesang von Schorsch Kamerun. Drumherum wird teilweise relativ experimentelle und improvisiert wirkende Musik (fällt vor allem beim Bass auf) mit manchmal ungewöhnlichen Instrumenten gespielt. Wie man hört, hatten die Bandmitglieder viel Zeit im selbstgebauten Studio zur Verfügung. Auch das Instrumentalwerk „Gebläse" mit Glockenspiel und das Klimperklavier („Über den Pass") gefällt. Der plötzlich einsetzende Disco-Synthie in „Positionen" kommt überraschend und verursacht vor meinen Augen flackernde, rot-grün-gelbe Deckenlichter und eine verspiegelte Dorfdissen-Tanzfläche – der Ort, an dem ich schicksalsgebeutelt groß werden musste. Die Wah-Wah-Gitarren in „Lied der Medienpartner" sind krass. Das spielte ich meinem Nachbarn vor, und er kuckte wie ein geficktes Eichhörnchen (den Ausdruck hab ich von ihm gelernt). Schauen wir uns mal die Texte an: Das erste Lied „Zeitschleifen" beschreibt eine Beziehung *(„....sie versteckte die Trauer bis zur Unkenntlichkeit")* und hört urplötzlich – nach meinem Gefühl „mittendrin" auf (musikalisch, nicht storymäßig). Sehr gut und lustig ist „Bloß weil ich friere", wo Sänger Schorsch über seine Textschreiberei, Kaugummi, brennende bzw. angezündete Autos erzählt. (*„Hast du auch Angst, dass dir dein Adressbuch ins Weinglas fällt? Ich habe jedenfalls alle Telefonnummern digital gespeichert ... bloß weil ich friere, ist noch lang nicht Winter."*) Der Song erinnert ein bisschen an „030 – gleiches Ambiente" in der Erzählweise und im Sprachgebrauch.

Eine Überraschung ist die Teilnahme von Michaela Melian. Nicht nur bei FSK, sondern auch solo bringt sie sehr schöne und nicht unbedingt am Publikumsgeschmack orientierte Werke heraus. Seit jeher spielt sie ein bisschen mit dem Nico-Image in Bezug auf ihre Stimme und diesen deutschen Touch beim Singen auf Englisch. So auch hier bei dem „Beautiful People"-Cover von der Sechziger-Jahre-Folk-Sängerin Melanie. In puncto Publikumsgeschmack kann der Track „Silbermond" nicht unerwähnt bleiben, der sich mit der ... nun ja ... Kunst der gleichnamigen Band befasst. Zudem besticht der Song durch eine interessante Kombination von Rhythmus, Blasinstrumenten und Gesang. „Boersen crashen" ist wohl gerade aktuell und der abgehackte Text wirkt ein bisschen stressig, was durchaus Sinn der Sache sein könnte. Einen richtigen Ohrwurm hält „Die Entstehung der Nacht" ebenfalls bereit: „Wir verlassen die Erde". Dieser Song klingt fast wie ein Kinderlied und mit den naiv wirkenden und gut platzierten Flöten wie BELLE & SEBASTIAN in ihren besten Zeiten. Lieblingszeile *„Alle Befindlichkeit nervt seit langem schon – dies ist ein Abschiedsgruß und kein Klingelton..."*

Es ist schön und spannend, wie DIE GOLDENEN ZITRONEN sich weiterhin politisch und kritisch am Puls der Zeit orientieren, wobei die Texte eine nicht wirklich deutliche, aber zum Mit- und Nach- sowie Hin- und Herdenken ermunternde Sprache sprechen. Selten wird´s konkret wie bei „Des Landeshauptmanns letzter Weg" (interessante irrlichternde Synthies, fluffige Bass-Spur, später Gitarren), wobei dort weder Ereignis noch Namen des Druffgegangenen genannt werden.

Alles in allem ist „Die Entstehung der Nacht" von den GOLDENEN ZITRONEN eine sehr gute Platte geworden, die von Anfang an fasziniert. Wobei erst durch mehrmaliges Hören das ganze Kaleidoskop an musikalischen und textlichen Ideen erfahrbar wird.

El_Nico

Aktuelles Album: „Die Entstehung der Nacht", erschienen auf Buback

LIBERATOR - Stand and Deliver

Ska für eine bessere Welt. LIBERATOR aus Malmö sind so gar nicht das, was man sich unter einer klassischen Ska-Band vorstellt.

So relaxed habe ich die sieben Schweden nicht in Erinnerung. Zwar haben sie auch Ende der Neunziger, als ich sie gemeinsam mit REFUSED erleben durfte, schon nicht das widergespiegelt, was man von britischen Genrekollegen gewohnt war, doch heute wirken LIBERATOR noch deutlich entspannter. Vielleicht war es auch das aufrührende Umfeld, das sie damals beeinflusste. Etwas in die Jahre gekommen sind sie natürlich mittlerweile auch, was die längere Pause in den letzten Jahren erklären dürfte. Gelitten hat ihre Musik darunter aber keineswegs.

In der kleinen Universitätsstadt im südlichsten Schweden gibt es eine sehr lebendige Livekultur, sehr viele Bands, die sich ohne Berührungsängste miteinander kreativ ausleben. Diese Denkweise meine ich auch in LIBERATORS Texten wiederzufinden. Teilweise geben sie sich sehr emotional, teilweise werden sie auch sehr konkret, wenn sie sich für friedlichen Umgang miteinander einsetzen. Auf ihrer aktuellen Scheibe „Stand and Deliver" bleibt solch ein expliziter Appell natürlich vollkommen überflüssig. Die Band gibt sich laid back, als würde an der nördlichen Ostseeküste pausenlos die Sonne scheinen.

Anlässlich unseres Schwerpunktthemas haben wir Gitarrist Daniel Mattison zu Sinn und Unsinn von Konsum interviewt. Der Musiker findet, man könne sich leicht in der Konsummaschine verlieren. *„Schau dir die Werbung an, man kann sich kaum entziehen und glaubt dann doch, irgendwie glücklicher zu sein, wenn man ein bestimmtes Produkt kauft. Aber dieses Glücksgefühl hält nicht lange an. Wir schaffen es kaum, in Ruhe über unser Verhalten nachzudenken, sonst würden wir schnell merken, dass es im Leben mehr gibt, als nur Sachen zu kaufen, die wir nicht brauchen."*

Ist die Konsumgesellschaft moralisch verwerflich? Oder ist sie sogar überlebenswichtig für die Menschheit? Daniel sieht das so: *„Das ist eben die Welt, wie wir sie für uns geschaffen haben. Unsere Gesellschaft basiert auf dem Konsum und der Kapitalismus ist die alles bestimmende Macht. Ich kann mir kaum vorstellen, wie wir das ändern könnten. Und vielleicht sollten wir das gar nicht? Also wenn man sich die Alternativen einmal anschaut..."* Dennoch sieht er einen Wandel als unumgänglich an. *„In der westlichen Welt verbrauchen wir irrsinnige Mengen an Produkten. Aber es geht immer auf Kosten der Entwicklungsländer, die darunter leiden, dass wir billig produzieren müssen und unsere natürlichen Reserven überbeanspruchen. Wir müssen einen Weg finden, unser Leben mehr in Einklang mit dem zu bringen, was die Erde überhaupt hergibt und diese Ressourcen zu teilen! Wir können die Naturgesetzte nicht über den Haufen werfen. Oder die Menschheit wird auf lange Sicht nicht überleben können."* Wer aber entscheidet, wo die Grenzen liegen und welche Dinge nicht gekauft werden sollten? Daniel ist der Meinung, dass Regierungen diese Führung übernehmen und einen Weg bereiten sollten. *„Sonst sind wir der Gnade der multinationalen Unternehmen, die ihren eigenen Profit als oberste Priorität sehen, ausgeliefert. Das ist aber sehr schwierig. Da der Konsum so sehr im Inneren unserer Gesellschaft verankert ist, scheint es als würden Regierungen erst handeln, wenn sie der realen Bedrohung ihrer eigenen Selbstauslöschung ausgesetzt sind. Da unsere Gesellschaft so sehr auf den Konsum aufbaut würde sie auch zusammenbrechen, wenn wir aufhörten Produkte zu kaufen. Wir müssen also in Bezug auf unsere ‚System Neuausrichtung' sehr vorsichtig sein. Das Volk hat zwar letztendlich die Macht zu entscheiden, was für Produkte wir kaufen oder nicht, jedoch denke ich wirklich, dass wir Hilfe vom Gesetzgeber brauchen. Wir als Konsumenten sind nicht stark genug, um uns dem Drang des Konsumierens zu widersetzen. Dieser wird von Unternehmen voran getrieben, die sich mehr dafür interessieren ihre Produkte zu verkaufen, als unsere gemeinsame Zukunft zu sichern.*

Johannes

Aktuelles Album: „Stand and Deliver", erschienen auf Pork Pie

* impressum *

KONTAKT (Briefe):
WAHRSCHAUER
Postfach 120363
10593 Berlin

Pakete & Päckchen:
WAHRSCHAUER, c/o Giese,
Uhlandstr. 14, 10623 Berlin
phone: 0049 - (0)30 - 313 85 41
fax: 0049 - (0)30 - 315 07200
wahrschauer@t-online.de
www.wahrschauer.net

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
bigat, conny, gynt, lg, malte, unfassba, el_nico, claudia k., tobias, paul, d.v.F., frank, diplompunk, Frank B., Jens G., $martie, ROD, dj, pd, Christoph Voy, jo_N, jana, Dr. Schmelsky, Thomas, Anna, Andi, Kelle, leo, Bezirk7-Markus, micha #2, nea, AndiW, Johannes, thorre, SlimeTante, Andy, Karlson, Caspar, Johniecolt, Tanka Ticker, Freedarich, Markus Gabi Kafka, comagirl, steverino, rhabarbara, Yves, Rio, Olaf F., NOT IN OUR NAME GRUPPE, Burkhard M., Kai M., Nils R., Micha.

Titel: EDITORS / D. Heerde

Layout: lg, bigat, unfassba, conny
Redaktionelle Bearbeitung: gynt, conny, bigat
Lektorat: Malte, conny

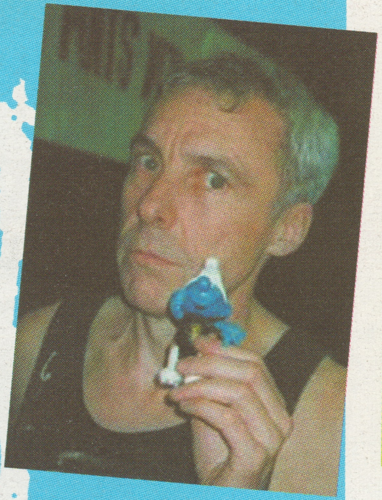
Verleger, V.i.S.d.P. und Herausgeber: Alexander Troll
Druck Innenteil: Henke Pressedruck, Plauener Str. 160, 13053 Berlin
Druck Umschlag: H. Heenemann, Bessemerstr. 83-91, 12103 Berlin
CD-Produktion: DigiCon, Max-Planck-Str. 30-32, 70806 Kornwestheim
CD-Mastering: Nepenthes Music, Ahornallee 31, 16547 Birkenwerder

Vertrieb: D, CH, A

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der VerfasserInnen und geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder des presserechtlich Verantwortlichen wieder.
Eigentumsvorbehalt:
Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten / Adressatin Eigentum des Verlages Alexander Troll. „Zur-Habe-Name" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Verlag zurückzusenden.

TV SMITH – Bewaffnet mit Gitarre

Bereits 1976 / 77 erspielte sich TV SMITH mit den großartigen (und inzwischen legendären) ADVERTS einen Kultstatus, der bis dato anhält.



Und das nicht nur, weil Mr. Smith damals Frontmann einer der verkanntesten, aber dennoch genialsten (Proto-) Punkbands der allerersten Stunde war, sondern weil er zu denjenigen gehört, die niemals müde werden. Und so ist er nach über dreißig Jahren immer noch in Sachen Punkrock unterwegs.

Nach dem Ende der ADVERTS gründete er TV SMITH'S EXPLORERS und TV SMITH'S CHEAP, beide Bands veröffentlichen Platten, die zwar als logische Fortsetzung der beiden ADVERTS-Alben („Crossing The Red Sea" und „Cast Of Thousands") verstanden werden können, aber bei Presse und Publikum auf geringes Interesse stießen. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre, nach dem (kommerziellen) Ende dieser beiden Combos, begann TV SMITH überwiegend akustisch, d.h. nur mit seiner Gitarre bewaffnet, aufzutreten (einer dieser frühen Auftritte fand übrigens zusammen mit Tom Robinson in der Kreuzberger Passionskirche statt). Nur noch gelegentlich umgab er sich für ausgewählte Projekte mit anderen Bands (z.B. GARDEN GANG, PUNK LUREX O.K., SUZY Y LOS QUATTRO, aber auch mit den TOTEN HOSEN für „Learning English Lesson 1").

Auf seiner aktuellen Doppel-CD "Live at the N.V.A. Ludwigsfelde, Germany" finden sich insgesamt 28 Stücke aus sämtlichen Schaffensperioden, aufgenommen im NVA-Club in Ludwigsfelde. Und auch wenn Smith zu Hochform aufläuft und das – Publikum begeistert wirkt, bei vielen Stücken fehlt eine Band, um den Songs die nötige Fülle, Struktur und Kraft zu geben. Gerade die Songs, die in ihren Originalversionen mit Band eingespielt wurden, wirken bei Smiths Soloauftritten dünner und wie ein fahler Schatten ihrer selbst. Was aber die Stücke seiner Akustik-LPs betrifft, so werden diese mit Inbrunst und Überzeugung gespielt, und das rechtfertigt die Existenz der aktuellen Veröffentlichung: Sie klingen weitaus roher und wütender als die Originalversionen, und besonderen Charme versprüht TV SMITH mit Ansagen und den Versuchen, die Botschaften seiner Songs auf Deutsch mitzuteilen. Mit Akustikversionen seiner alten Hits tut sich TV SMITH selbst keinen großen Gefallen, dafür aber umso mehr den Freunden der gepflegten Lagerfeuermusik.

$martie

Aktuelles Album: „Live at the N.V.A. Ludwigsfelde, Germany" erschienen auf Boss Tuneage Retro

ADAM GREEN - Adam im Wunderland und seine Scheidung

Das letzte Album des ehemaligen Indie-Posterboys Adam Green ist gerade mal eineinhalb Jahre alt, da ruft er sich mit „Minor Love" selber zurück auf die Bühne.

Gewartet hatte darauf nach dem kommerziellen Misserfolg des zerfaserten Vorgängers „Sixes & Sevens" wohl niemand mehr so richtig. War jenes Album eine zwar streckenweise durchaus flotte, in seiner Konsequenz aber doch zu unentschlossene Fortschreibung seiner bisherigen Gaga-Crooner-Blödeleien, schlägt Green mit „Minor Love" nun ernstere Töne an. Nichts Geringeres als die Scheidung von seiner Frau Loribeth Capella - die auf „Sixes & Sevens" noch im bezaubernd schrägen Duett "Drowning Head First" zu hören war - soll den Ausschlag für die neuen Songs gegeben haben. Dies zumindest habe Green laut seines Freundes Ben Kweller auf seinem neuen Blog (thelakeroom.com) behauptet, auf dem er sein augenscheinlich wirres Leben mit einem Wust an Moleskine-Pad-Kritzeleien und iPhone-Bildern dokumentiert. Wer sich den Blog anschaut und den Musiker eine Weile begleitet hat, weiß, dass der Wahrheitsgehalt solcher Geschichten häufig mit Vorsicht zu genießen ist; Green liebt Verwirrspiele um seine Person. Und doch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ginge es dieses Mal tatsächlich um mehr als nur eine bruchlose Fortführung seiner Reise durch Bla-Bla-Land. Eine düstere Grundstimmung zieht sich durch die Platte, beinahe eine neue Ernsthaftigkeit. Dies lässt sich wie immer weniger an den Texten festmachen, denn an der kargen Lo-Fi-Instrumentierung. Vorbei scheinen die Zeiten der aufgeblasenen Produktionen mit Streichorchestern, Gospelchören oder Bläsersätzen - Green hat sich zurückgehäutet. Die Songs sind schlichter, intimer und weniger verspielt und lassen seiner Stimme den Raum, den sie verdient. Dadurch wird zuweilen auch wieder stärker der Blick auf das frei, was den „Jewish James Dean" (Green über sich selbst) am stärksten auszeichnet: ein guter, zuweilen sogar sehr guter Songschreiber zu sein, der sowohl über ein geübtes Händchen für eingängige Melodien wie auch ein nahezu enzyklopädisches Wissen über die Geschichte populärer Musik verfügt.

Insofern hat „Minor Love" vielleicht das Zeug dazu, ein lange bestehendes Missverständnis aufzuklären, dem auch der Autor dieser Zeilen in seiner Rezension von „Sixes & Sevens" (WAHRSCHAUER #56) aufgesessen ist: Green war weder jemals der Indie-Narr, noch der Suhrkamp-affine Poet, zu dem ihn die deutsche Presse gemacht hat. Es schert ihn nicht, ob wir, die wir uns erst an seinen Possen erfreut und uns dann bei ausbleibender Witzschischkeit von ihm abgewandt haben, sein neues Oeuvre beklatschen oder nicht. Wir - und eigentlich die gesamte Außenwelt, das macht auch sein Blog deutlich - sind nur Statisten in seinem ganz persönlichen Wunderland. Dies macht seine Platten wiederum zu immer neuen Kapiteln dieses Romans, für den wie für Carrolls berühmte Blaupause aller absurdistischen Weltbetrachtungen gilt: Wer sich darauf einlässt, hat es oft leichter, den Wahnsinn im Alltag - vielleicht sogar eine Scheidung - mit einem Lächeln zu überstehen. Dafür kann man dem Irren aus New York letztlich nur danken.

d. v. F.

Aktuelles Album: „Minor Love", erschienen auf Beggars Group

TOURBOOKING, MAILORDER AND ANTIFASCIST MARTIAL ARTS

YOU WANT TO MAKE SHOWS WITH OUR BANDS? ASK US FOR FREE DATES: CONTACT@BLOCKACTIONMUSIC.DE

ASHERS FEAT. MARK FROM THE UNSEEN
09.04.10 D, BERLIN, CLASH /+TICKING BOMBS
14.04.10 D, MANNHEIM, JUZ /+TICKING BOMBS
15.05.10 D, LEIPZIG, CONNE ISLAND /+ TICKING B.
16.04.10 AT, WIEN, VIPER ROOM /CJ LABELTOUR
17.04.10 D, NÜRNBERG, K4 /CJ LABELTOUR
18.04.10 CH, ST. GALLEN, RUEMPELTUM /+R. YOUTH
19.04.10 CH, LUZERN, SEDEL /+R. YOUTH, T.BOMBS
21.04.10 D, BIELEFELD, AJZ /+R. YOUTH, T.BOMBS
22.04.10 D, KIEL, ALTE MEIEREI /+. YOUTH, T.BOMBS
23.04.10 D, HAMBURG, HAFENKLANG /CJ LABELTOUR
24.04.10 D, GIEßEN, JOKUS /CJ LABELTOUR
27.04.10 D, PADERBORN, KULTURWERKS. /+RIOT B.
29.04.10 D, DÜSSELDORF, F95 BAR
30.04.10 LU, ESCH-SUR-ALZ., ROCKHAL /CJ LABELT.
01.05.10 D, ESSLINGEN, KOMMA /CJ LABELTOUR

BLOCK ACTION MUSIC FESTIVAL MIT SS-KALIERT, HELLRATZ UVM.
05.06.10 D, ESSLINGEN, KOMMA

CONCRETE JUNGLE LABELTOUR MIT REJECTED YOUTH, ASHERS, RIOT BRIGADE, OBTRUSIVE, TICKING BOMBS, BARETTA LOVE
16.04.10 AT, WIEN, VIPER ROOM /CJ LABELTOUR
17.04.10 D, NÜRNBERG, K4 /CJ LABELTOUR
23.04.10 D, HAMBURG, HAFENKLANG /CJ LABEL.
24.04.10 D, GIEßEN, JOKUS /CJ LABELTOUR
30.04.10 LU, ESCH-SUR-ALZ., ROCKHAL /CJ LABEL.
01.05.10 D, ESSLINGEN, KOMMA /CJ LABELTOUR

REJECTED YOUTH
26.03.10 F, PARIS, PIXIBAR
27.03.10 D, MANNHEIM, JUZE
16.04.10 AT, WIEN, VIPER ROOM /CJ LABELT.
17.04.10 D, NÜRNBERG, K4 /CJ LABELTOUR
18.04.10 CH, ST. GALLEN, RUEMPELTUM
19.04.10 CH, LUZERN, SEDEL
21.04.10 D, BIELEFELD, AJZ
22.04.10 D, KIEL, ALTE MEIEREI
23.04.10 D, HAMBURG, HAFENKL./CJ LABELT.
24.04.10 D, GIEßEN, JOKUS /CJ LABELT.
30.04.10 LU, ESCH-SUR-ALZ., ROCKH. /CJ LABEL.
01.05.10 D, ESSLINGEN, KOMMA /CJ LABELTOUR
09.07.10 D, PRÖLSDORF, ROCK AM BACH
17.07.10 DESSAU, BACK TO FUTURE FEST

RIOT BRIGADE
16.04.10 AT, WIEN, VIPER ROOM /CJ LABELT.
17.04.10 D, NÜRNBERG, K4 /CJ LABELTOUR
23.04.10 D, HAMBURG, HAFENKL. /CJ LABELT.
24.04.10 D, GIEßEN, JOKUS /CJ LABELTOUR
30.04.10 LU, ESCH-SR-A., ROCKHAL /CJ
01.05.10 D, ESSLINGEN, KOMMA /CJ LA
09.07.10 D, DÜSSELDORF, AK47
10.07.10 D, HÄMELHEIDE, BREAK T.S.

RESTARTS
16.04.10 D, FRANKFURT A.M., AU
19.04.10 AT, WIEN, ARENA

TOTAL CHAOS
29.03.10 D, SIEGEN, VORTEX MUSIC
01.04.10 D, KIEL, ALTE MEIEREI

TAXDODGERS
10.07.10 D, PRÖLSDORF, ROCK AM B.

MEINHOF
10.07.10 D, HÄMELHEIDE, BTS FEST.

BLOCK ACTION Music

CHECK OUR SHOP FOR STUFF FROM MOB ACTION, FIRE AND FLAMES AND HOOLIGAN STREETWEAR OR CDS AND LPS

WWW.BLOCKACTIONMUSIC.DE

BLOCK ACTION Music

EMILIE AUTUMN – Gloria Viktoria! Eine Künstlerin erobert Europa per Rundumschlag

Wer sich ein bisschen mit britischer Geschichte beschäftigt hat, weiß, dass das Viktorianische Zeitalter nicht eben für seine Exzentrik bekannt ist. Umso besser – weil so schön fernliegend – ist, dass ausgerechnet Emilie Autumn sich mit dieser Epoche so sehr identifiziert, dass sie ihr mal eben ihr eigenes Genre widmet.

Victorianindustrial nennt sie das Ganze, eine Mischung aus neugotischem Industrialgehämmer, wimmernden Violinen und einer sirenenhaften Stimmgewalt, die an ein Mischung aus Siouxsie Sioux, Marianne Rosenberg und der großen Diamanda Galás erinnert. Dazu tritt Frau Herbst, ganz Diva, in selbstgeschneiderten Kostümen auf, die auch auf dem Laufsteg eine gute Figur machen würden. Das Korsett als Leitmotiv, reich dekoriert mit den wichtigsten Elementen der neuen Burleske (Strapse, Spitze, Tüll und Tand) und mit einem gewissen Flickenpüppchen-Look – so erscheint Emilie Autumn bei Konzerten im Rampenlicht, auf der Europatour erwartet die Fans zudem eine ausgeklügelte Zirkus-Show. Man solle doch bitte hungrig erscheinen, heißt es seitens der Organisatoren, denn Emilie und ihre Bühnenkompanie möchten dem Publikum Muffins und Kleingebäck reichen. Kein Kommentar.

Bei so viel Pomp und Show, und sei's noch so stilecht inszeniert, mag man meinen, hier ginge es in etwa so sehr um Musik wie bei der Blue Man Group oder dem Starlight Express. Aber das würde der Amerikanerin alles andere als gerecht werden: Emilie Autumn hat schon im zarten Kindesalter mit dem Violinespielen begonnen und wäre sie nicht wegen ihres devianten Benehmens von den renommierten Akademien geflogen, wäre sie heute vielleicht die nächste Anne Sophie Mutter. Gruselige Vorstellung. Stattdessen machte sie sich einen Ruf als Courtney Loves „anarchy violinist", stand unter anderem für Alben von SMASHING PUMPKIN Billy Corgan im Studio, war auf zwei Soundtracks der Horror-Reihe „Saw" zu hören und hatte Gastauftritte in der amerikanischen Cartoonserie „Metalocalypse". Ihr Soloalbum „Opheliac" zeigt Emilie Autumn als großartige Songwriterin jenseits der Genregrenzen, die zwar ein Gothic- und Emo-Publikum anzieht, aber auch weit darüber hinaus für Wirbel sorgen dürfte – oder für einen ganzen Orkan. Das Album erschien zwar schon 2006, aber die aktuelle Deluxe-Edition wartet mit einigen Extras auf. Dazu gehören fünf exklusive Tracks, Video-Mitschnitte von Interviews, Outtakes und Liveaufnahmen. Die Doppel-CD verspricht also beste Unterhaltung, und so dürfte auch die Tatsache, dass „Opheliac" schon ein paar Jahre auf dem zarten Bückelchen hat, leicht zu verschmerzen sein.

Erstaunlich also, was Emilie alles aus ihren burlesk geschrumpften Hütchen zaubert, und tatsächlich wirkt ihr kreatives Potential unerschöpflich. Ganz nebenbei, so scheint's, hat sie auch noch einen Roman geschrieben: „The Asylum For Wayward Victorian Girls". Als Setting hat sie eine Psychiatrie im Jetzt gewählt, um in einem großartig konstruierten, schmerzhaft detaillierten Plot immer wieder in eine Anstalt aus der Viktorianischen Ära zu wechseln. Dort findet ihre Protagonistin eine Tür zu ihrer eigenen parallelen Welt und trifft auf ihre Doppelgängerin. Die Unterschiede zwischen diesen beiden Welten schwinden, und auch die Grenzen zwischen Humor, Zynismus und Tragödie werden hier gezielt verschoben. Ebenso verschmelzen in der Geschichte fiktive Elemente mit der Biografie der Autorin. Angeblich von Emilies realem Tagebuch inspiriert, beginnt die Geschichte mit deren Suizidversuch und der anschließenden Einweisung in eine psychiatrische Klinik. Eine trotz ihrer Schonungslosigkeit unterhaltsame und kurzweilige Geschichte, nicht unbedingt das große literarische Kunstwerk, aber authentisch und auf dieselbe angenehme Art durchgeknallt wie Emilies Musik und ihr ganzes Auftreten. Wer lieber schaut, statt zu lesen, kann sich zudem an den Illustrationen der Künstlerin erfreuen. Und wer lieber gar nicht erst die Augen öffnet, was reichlich bedauerlich wäre, kann den Roman auch hören – gelesen von der Autorin höchstselbst und auf sechs Hörbuch-CDs gepresst.

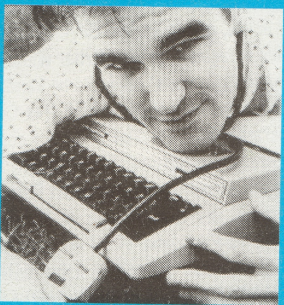
Jana

Aktuelles Doppel-Album: "Opheliac" (Deluxe Edition), erschienen auf The End Records

THE SMITHS Gedichte – Mozzer, I'm a poet

Eine Independent-Anthologie verbindet Nachwuchslyrik und die Musik der SMITHS.

Steven Patrick Morrissey müsste es eigentlich blendend gehen. Der frühere THE SMITHS-Sänger mit der markanten Stimme brachte 2009 ein Soloalbum („Years Of Refusal") und eine Kollektion von B-Seiten („Swords") heraus. Er ist ausgiebig durch die Weltgeschichte getourt (auch im deutschsprachigen Raum), seine Biographie „Gespräche mit Morrissey" steht in den Läden und als akademisches Sahnehäubchen gibt es noch dazu eine kulturwissenschaftliche Annäherung an Morrisseys Werk, verfasst von dem schottischen Professor Gavin Hopps: „Morrissey. The Pageant Of His Bleeding Heart". Unterm Strich dürfte 2009 für den Briten also sehr zufriedenstellend verlaufen sein. Nichtsdestotrotz bleiben sich die vorherrschenden Motive in Morrisseys Lyrics stets treu: die hoffnungslose Liebe, das Leid, das Missverstandenwerden und das Außenseitersein. Melancholie und Einsamkeit, gepaart mit ganz schön britischem Humor.



Darin mag einer der Schlüssel liegen, weshalb Morrisseys Texte mehr noch als andere als Lyrik wahrgenommen werden. Nur konsequent also, dass mit Shyness.is.nice nun ein Projekt ins Leben gerufen wurde, das sich diesem Phänomen widmet. Entstehen soll eine Gedicht-Anthologie mit Werken, die auf die eine oder andere Art an Morrissey bzw. die SMITHS erinnern: *„Ich mag Musik, ich mag Poesie. Eigentlich habe ich nur eins und eins zusammengezählt, und shyness.is.nice kam dabei raus. Ich habe zwei persönliche Interessen zu einem Ganzen zusammengeschweißt"*, erklärt Initiator Martin seine Idee. *„Das Faszinierende an den Texten von Morrissey ist der zynische Umgang mit Themen wie Einsamkeit und unerwiderter Liebe, die dem typischen Anhänger, wie auch mir, aus der Seele sprechen. Für jede Lebenslage gibt es das passende Lied und man hat eigentlich immer das Gefühl, dass Morrissey weiß, was man in diesem Moment gerade fühlt. Andersrum betrachtet hat man selbst für einen Augenblick das Empfinden, in die Seele dieser sehr geheimnisvollen Gestalt zu blicken."* Und ganz im Sinne dieser Gestalt soll der Erlös einer wohltätigen Organisation wie zum Beispiel PETA zugute kommen. Morrissey selbst ist Vegetarier seit ca. 1970 und tritt öffentlich immer wieder für Tierrechte ein – bis hin zu skurrilen Statements wie einer Konzertabsage in Dresden, nachdem der Musiker erfahren hatte, dass die Location einst ein Schlachthof gewesen war. Mit den bisher eingesandten Gedichten ist Martin, der auch selbst schreibt, mehr als glücklich: *„Alle hätten es verdient, in ein Buch gepresst zu werden."*

Eine gute Chance also für alle THE SMITHS-Fans und Nachwuchs-Poeten, diesen logischen Schritt mitzugehen und sich an dem Projekt mit einem oder mehreren Gedichten zu beteiligen. Die Teilnahme ist jedenfalls noch möglich; die Macher haben sich bewusst gegen einen Einsendeschluss entschieden. Wenn genug Gedichte vorhanden sind, wird veröffentlicht – und die Autoren haben ein Mitspracherecht, wenn es zum Beispiel um das Cover oder die Rahmenbedingungen geht. Unbürokratisch und fair – Morrissey würde es lieben!

Jana

Aktuelles Projekt: www.shyness-is-nice.de, www.myspace.com/i_am_a_poet

500 7" vinyl, 45 rpm, 280g tasche 4 fbg, labels 1-2 fbg, **1100 EUR°**

500 12" vinyl, tasche 3mm 4fbg, labels 1-2 fbg, innenhüllen, **1400 EUR°**
das gleiche für **10"** für **1500 EUR°**

500 cds, booklet 4s, 4-1 fbg, Inlay 4-0, schwarzes tray, labeldruck 2 fbg, **599 EUR°**

1000 cds, kartonstecktasche 4 fbg, labeldruck offset 4 fbg, **649 EUR°**

° inkl. Mehrwertsteuer, Filmentwicklung, Datencheck, Versand ab 1000 CDs innerhalb Deutschlands, CDs inkl. Glasmaster, Versand bei Vinyl immer kostenlos, bei Vinyl inkl. 2 Testpressungen

www.flight13-duplication.com

FLIGHT 13

Flight 13 Duplication
Scheffelstrasse 53
D-76135 Karlsruhe | Germany
Fon: ++49 (0) 721 8315415
Fax: ++49 (0) 721 8315417
office@flight13-duplication.com

KEINE FILMBELICHTUNGSKOSTEN! KOSTENLOSE ÜBERPRÜFUNG UND KORREKTUR EURER DRUCKDATEIEN!

spread it all over the world.

B-Movie auf St. Pauli – Problematisches Kinokollektiv

In einem Hinterhof auf St. Pauli versteckt sich das kleinste Programmkino Hamburgs. Im selbstverwalteten B-Movie gibt es kein Multiplex-Popcorn-Kino in 3D. Trash-Klassiker und vergessene Zelluloid-Perlen werden hier auf die Leinwand geworfen.

Dass das Kino aus allen Nähten platzt wie an diesem Samstagabend, ist *„eher die Ausnahme"*, sagt Sarah, während sie die Bierflaschen einsammelt. Knapp 60 Leute wollten DDR-Untergrundfilme aus den 80ern sehen. *„In der Regel haben wir einen Schnitt von 15 Leuten, je nach Programm und Wetter, aber wir lassen keine Vorstellung ausfallen. Auch nicht, wenn nur ein Zuschauer auftaucht."* Das passiert aber sowieso immer seltener, denn in Hamburg geht das Kinosterben um. Kürzungen der öffentlichen Förderung im Kulturbereich treffen neben der alternativen Clubszene besonders die Kinobetreiber hart. Einige traditionsreiche Programmkinos haben in den letzten Jahren schon schließen müssen, und deren ehemaliges Stammpublikum entdeckt so langsam das B-Movie für sich.

Dabei existiert das Kino in der Brigittenstraße nun auch schon seit über 20 Jahren. *„Das Kino entstand aus einer Hausbesetzung hier im Vorderhaus, einige von den Besetzerinnen und Besetzern haben 1987 dann angefangen, hier auch Filme zu zeigen. Wie genau das alles abgelaufen ist, weiß man aber nicht, von der ersten Generation ist heute keiner mehr aktiv,"*, fasst Sarah die Geschichte des Projekts zusammen. Geblieben ist, neben der Vorliebe für 35mm-Zelluloidspulen, auch die Tatsache, dass damals wie heute alle der ungefähr 15 aktiven Mitglieder ehrenamtlich Filme vorführen, Tresenschichten übernehmen und die Monatsprogramme planen. *„Keiner hier macht Kino, um da irgendwie Kohle mit zu verdienen. Wir machen das, weil wir Bock haben, Filme zu zeigen, die wir auch sehen wollen"*, stellen Sandra und Sarah klar. Am Ende des Jahres ist sowieso meistens nicht mehr viel übrig, die Technik hat schon einige Jahre auf dem Buckel und ist entsprechend zuwendungsbedürftig, auch am Gebäude ist eigentlich immer etwas zur reparieren. Und da der Eintrittspreis mit 3,50 Euro so niedrig wie möglich gehalten wird und die Getränkepreise wohl zu den günstigsten der Stadt gehören dürften, hängt alles am Engagement der Mitglieder.

Und so freut es das B-Movie natürlich, wenn die Hütte voll ist. Im Moment hängt das „Ausverkauft"-Schild öfter mal bei zwei aktuelleren Filmen an der Tür: bei „Empire St. Pauli", einer Doku über die Gentrifizierung vor der eigenen Haustür, und dem Techno-Drama „Berlin Calling" von Hannes Stöhr. Das feiert nun bald einjähriges Leinwand-Jubiläum im B-Movie – wegen anhaltenden Erfolges. Neben dem normalen Kinoprogramm stellt das B-Movie seine Technik und Räume regelmäßig auch anderen Gruppen zur Verfügung, sei es für kostenloses Kurzfilmkino, queere Filmabende oder für Gehörlosenkino. Darüber hinaus ist das eine oder andere Festival immer wieder im B-Movie zu Gast, was dann immer Zusammenarbeit mit professionell organisierten Kulturinstitutionen bedeutet. *„Da merken wir immer, dass wir doch ein bisschen anders arbeiten als andere Kinos"*, grinst Sandra. *„Wir werden dann wegen unserer basisdemokratischen Strukturen, in denen Entscheidungen eben ein bisschen länger dauern, gerne mal als das ‚problematische Kollektiv' bezeichnet."*

Jens Geiger

www.b-movie.de

JELLO BIAFRA AND THE GUANTANAMO SCHOOL OF MEDICINE – Die kritischste Stimme Amerikas ist zurück

Wow! Welche Wucht! Was bin ich froh, diese CD hören zu dürfen. Man könnte fast denken, die DEAD KENNEDYS wären wieder da.

Bloß gut, dass sie es nicht sind, denn JELLO BIAFRA AND THE GUANTANAMO SCHOOL OF MEDICINE besitzen diesen gegenüber einen riesigen Vorteil: die Stimme und treibende Kraft von Jello Biafra nämlich. Denn trotz des neuen demokratischen Präsidenten zeigt die Musik dieses Projektes einen unbarmherzigen und teuflischen Zorn, wie er damals zu seligen Original-DEAD-KENNEDYS-Zeiten an der Tagesordnung war. Und der von den restlichen Überbleibseln der DEAD KENNEDYS nur noch als laues Lüftchen am Leben gehalten wird.

Es ist, als wäre die Ära Bush noch nicht vorbei, denn die Band räumt hier noch mal tüchtig auf und zerrt mit einer Stinkwut im Bauch längst schon wieder verdrängte Krisen und Kriege an die Oberfläche, wo sie dann mit sägenden Gitarren wieder und wieder aufgearbeitet werden. Globalisierung und 9/11, Bankenkrise, Klimagipfel und Guantánamo - all das wird energetisch zu Staub gemahlen und das Endresultat ist ein Brot aus Stein, welches uns in den Kiefer gerammt wird. DAS ist das Original, da kann man die ehemaligen Bandmitglieder, die wohl immer noch als DEAD KENNEDYS durch die Welt touren, getrost vergessen. Aber es handelt sich hier auf keinen Fall nur um ein Soloprojekt von Jello Biafra, sondern der alte Recke hat ein paar sehr interessante Musiker um sich geschart, welche dem Album erst die aggressive Würze verleihen. Mit dabei sind Billy Gould (FAITH NO MORE), Ralph Spight (VICTIM´S FAMILY, FREAK ACCIDENT, HELLWORMS), Kimo Ball (FREAK ACCIDENT, CARNEYBALL JOHNSON, MOL TRIFFID, GRIDDLE) und Jon Weiss (SHARKBAIT, HORSEY). Es handelt sich bei Jellos neuer Band somit um ein Allstarprojekt, das in der Tradition von LARD, der NO WTO BAND oder Biafras Projekten mit den MELVINS, DOA oder NO MEANS NO steht, welche er nach Auflösung der DEAD KENNEDYS 1986 einging. Damals wurde er Solokünstler und brachte auch mehrere Spoken-Word-Alben heraus. Sämtliche Produktionen veröffentlichte er auf seinem eigenen Label Alternative Tentacles. Auch das neue Album ist darauf erschienen, und wieder hat der charismatische Sänger jede Menge zu erzählen. Dass er etwas zu sagen hat, hat er schon auf seinen ausgedehnten Spoken-Word-Touren unter Beweis gestellt. Bei ihm bleiben die Worte nicht nur leere Hülsen. Er ist vielmehr aktives Mitglied der Green Party und nahm an zahlreichen politischen Aktionen teil. Ja, er kämpft als „demokratischer Anarchist", wie er sich selbst sieht, für mehr Bürgerrechte, gegen soziale Ungerechtigkeit und gegen die zunehmende Macht der Großkonzerne. Das alles spiegelt sich wunderbar wider in den einzelnen wütenden Songs, wie „New Feudalism", „Electronic Plantation" oder „Panic Land". Die kritischste Stimme Amerikas ist zurück!

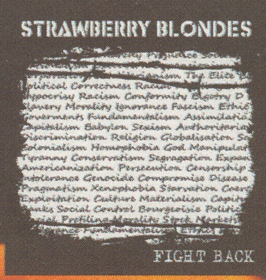
Auch das Artwork passt ins Bild: Das Cover zeigt einen lachenden Jello Biafra mit Teufelsmaske, das posterähnliche Booklet diverse Koordinaten der neueren amerikanischen und Weltgeschichte in bitterböser Comicform. Textlich wird abgerechnet mit den Bushs, dem amerikanischen „Wahl"-System mit seinen austauschbaren Parteien anstatt wirklicher Auswahlmöglichkeiten, dem neuen Feudalismus, der Regierungen zu Handlagern von Lobbyisten und Wirtschaftsmagnaten macht, „Welcome To Panicland"! Und auch unter Obama ist nicht alles Gold, was glänzt. Da gibt es noch genügend Themen, die andere lieber unter den Tisch kehren. Die Musik von JELLO BIAFRA AND THE GUANTANAMO SCHOOL OF MEDICINE passt da wie die Faust aufs Auge: aggressiv, wild und trotzdem eingängig. Der perfekte Soundtrack für die Apokalypse, welche uns ja 2012, dem Maya-kalender zufolge, mal wieder bevorsteht. Wenn man das hier hört, freut man sich richtig darauf. Ich hoffe mal, da gibt's dann auch 'ne Tour zu diesem Spektakel. Welcome back Jello Biafra!

Andy

Aktuelles Album: „The Audacity Of Hype", erschienen auf Alternative Tentacles

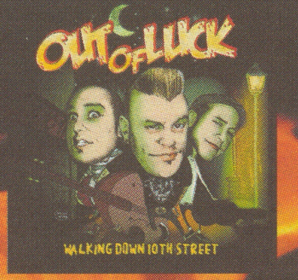
*******WE ARE WOLVERINE RECORDS SUPPORTING THE SCENE SINCE 1992*******

RÄMOUNS
Rockaway Beach Boys CD
RAMONES covern BEACH BOYS Hits! 12 Kracher in allerbester 1-2-3-4 Manier !
www.myspace.com/rockawaybeachboys



STRAWBERRY BLONDES
Fight back CD
15 Punk Rock Hymns for you! Must have for RANCID, CLASH and THE SPECIALS Fans!
www.myspace.com/strawberryblondes

PIPES AND PINTS
Until we die Digi Pack CD
DROPKICKS MURPHY Fans watch out! Here comes the new Sensation in Street Punk with Bagpipes!
www.myspace.com/pipesandpints



OUT OF LUCK
Walking down 10th street CD
Old-School Psychobilly a la REVEREND HORTON HEAT, GUANA BATZ and BATMOBILE!
www.myspace.com/outofluckrnr

More infos and cheap order under: www.wolverine-records.de also check: www.myspace.com/wolverinerecords

GENEPOOL - Vorwärts mit frischem Genmaterial

Theoretisch gibt es GENEPOOL bereits seit 2001. Die Band von damals hat allerdings musikalisch nicht mehr viel mit der Band von heute zu tun.

Der Bandname schrieb sich in der Anfangsphase auch noch zweisilbig. „GENE POOL" waren im Hardcore-Noise-Bereich, irgendwo zwischen FUGAZI und THE JESUS LIZARD anzusiedeln. Ihre erste CD „A Technical Device For Sex" erschien in Eigenregie und ist nur direkt über Blunoiserecords, dem Label von Produzent und Mastermind Guido Lucas zu beziehen. Erst nachdem Guido Lucas als Bassist bei GENEPOOL einstieg und Jack Letten (SMOKE BLOW) den Gesang übernahm, erschien 2004 der reguläre Erstling „Everything Goes In Circles" bei noise-o-lution. GENEPOOL sind seither auch eher ein Bandprojekt als eine Band mit festem Line-up. Auch musikalisch sind sie recht flexibel und frönen auf ihren Alben nach Lust und Laune persönlichen musikalischen Vorlieben. „Everything Goes In Circles" war so vor allem eine Reminiszenz an den Horrorpunk der MISFITS in ihrer Zeit mit Glenn Danzig. Allerdings ist das Album qualitativ weit mehr als eine bloße Hommage. Jeder der zwölf Songs besitzt eine bestechende Melodie, die als düstere Mitgröl-Hymne taugt. Und Jack Letten singt derart grabestief und mit so erstaunlichem Stimmvolumen, dass er es auch mit einem großartigen Sänger wie Danzig aufnehmen kann. Auf ihrem Zweitwerk „Sendung Signale" von 2007 kommen GENEPOOL weniger düster daher und experimentieren mit weiteren Soundeinflüssen, die von 80er Jahre Gitarrenwave bis hin zum kühlen Elektroniksound von KRAFTWERK reichen. Das Album ist lobenswert abwechslungsreich, und auch die Songs auf „Sendung Signale" sind im Einzelnen durchweg gelungen. Allerdings wirkt die Platte ein wenig studiolastig konstruiert und eher wie eine Sammlung einzelner Songs als ein Album mit einheitlichem Charakter.

Das neue GENEPOOL-Album „Lauf!Lauf!" hält eine Überraschung bereit: Die Neubesetzung des Sängers. Statt Jack Letten ist neuerdings Ian Spehr (ex MINK STOLE) der Mann am Mikro. Das merkt man zunächst kaum, denn stimmlich liegen die beiden nicht fern voneinander und der Opener „Let's Stay Friends" ist eine Punkrock-hymne, wie sie auch auf das aktuelle SMOKE BLOW-Album „Colossus" gepasst hätte. Feine Unterschiede gibt's aber doch. Vor allem textlich ist Spehr wohl der raffiniertere von beiden. Beim zweiten Stück „The Maggots" singt er zur unwiderstehlichen Melodie „We are, we are, we are mass consumption", um in der übernächsten Textzeile die Frage „Are we are we are we the maggots of the world?" dagegen zu halten. Das hat schon Extra-Klasse. Letztlich haben beide Sänger ihre Qualitäten. Letten hat das stärkere Stimmvolumen und eine größere Bandbreite zwischen hoher und tiefer Tonlage. Das machte ihn zur Optimalbesetzung für „Everything Goes In Circles". Dafür ist Spehr im Ausdruck stärker. Die verzweifelte Dramatik, die Spehr auf „Lauf!Lauf!" im Stück „Closer" hinlegt, hätte Letten schwerlich rübergebracht. „Lauf!Lauf!" ist mindestens so abwechslungsreich wie „Sendung Signale", wirkt dabei aber in keiner Weise konstruiert. Die Einflüsse haben eine Spannbreite vom New Wave von Bands wie DEVO über Gothic bis hin zu Ska-Elementen, wie bei „She-Bot", wo erstmals Bläser zum Einsatz kommen. Das Album hat absoluten Live-Charakter und die Spielfreude der Band quillt der Platte aus allen Poren. Dieser positive Eindruck bestätigte sich mir im November beim Konzert im Berliner SO36. Die Band ist live eine Klasse für sich, musste aber leider lediglich vor etwa fünfzig Leuten spielen. Ich hoffe, das ändert sich nach Veröffentlichung des großartigen neuen Albums. GENEPOOL hätten das mehr als verdient.

Jo_N

Aktuelles Album: „Lauf!Lauf", erschienen auf Rookie Rec.

P.O. BOX – Skapunk für Skapunk-Hasser

Nein, Skapunk war nie das, was ich im Plattenladen beim Griff nach neuen Perlen auf dem Schirm hatte. Viel zu genervt war ich von Bands wie den WOHLSTANDSKINDERN, die plötzlich den Unterstufenrevoluzzern dieses Landes den Begriff „Ska" (be)greifbar machen wollten, die dann plötzlich neben mir auf Konzerten von MR. REVIEW/ SKAFACE oder Laurel Aitkin standen und mit ihren NOFX-, ÄRZTE- und MILLENCOLIN-Shirts irgendwas zwischen Regentanz und (angetäuschtem) Pogo zum ‚Besten' gaben.

Diese Eindrücke/Aversionen bestehen seid nun gut 15 Jahren, in denen letztendlich für mich bei „Skapunk" immer eine Musikrichtung die andere vergewaltigt hat. Ich würde jetzt lügen, wenn dieses Urteil nicht schon zu tief in mein Hirn gefräst wäre, als dass sich da grundlegend noch einmal dran ändern könnte. *„Finger weg von meiner Paranoia - die war mir immer lieb und teuer"* – Sven Regener muss es wissen, woher kennt der mich so gut?!

Um so interessanter aber nun, dass diese CD im Hintergrund läuft: „InBetweenTheLines" von P.O. BOX, auf der es ohrenscheinlich Skapunk zu hören gibt, dieser aber musikalisch mit satten Chören, fetten Punkrockgitarren, nicht zu penetrantem Bläser-Einsatz und größtenteils sozialkritischen Texten (und keinem, schon zu oft gehörten, textlichen Kindergarten vorgetragen mit Fistelstimme, weil das ja „sooooooooooo eine lustige Musik" ist) alles andere als das gewohnte Hör-Drama bei mir auslöst!

Insgesamt 14 Lieder gibt es, plus eine 78 Sekunden lange „Schweigeminute", in der eine Sekunde für jedes Land geschwiegen wird, in dem die Todesstrafe praktiziert wird. Zwar bin ich der Meinung, dass mit Schweigen gar nichts erreicht wird und dass statt des schweigsamen Protests Mahatma Gandhis Spindel auch besser mit Schmackes auf das britische Empire geschmissen worden wäre, aber jeder so, wie er meint. Texte wie (übersetzt) *„Sie sagen, wir leisten zu wenig Widerstand – Sie sagen, unsere Kraft, die Gesellschaft zu mobilisieren, geht gegen null"* (aus „Everything's So Wrong") hätte man da thematisch besser (in Musik) verpacken können und hätte definitiv mehr erreichen können als mit 78 Sekunden Stille in Demut. Davon abgesehen spricht man allerdings Klartext und tut seine Meinung kund und weil so etwas im Kollektiv viel besser geht als alleine, hat man zusätzlich noch Mitglieder der SLACKERS & FLATLINERS eingeladen, sich hier ein munteres Stelldichein zu geben. Tempomäßig hält sich das Werk die meiste Zeit über in schnellen Gefilden auf, ohne dabei aber auch ruhigere Passagen zu vergessen.

Einige Breaks, die das Können der gestrickten Arrangements unterstreichen, ergänzen sich in halsbrecherischer Höchstleitung mit powergeladenen Punkrockgitarren und schmissigem Offbeat. Ein Album, das so schon Spaß macht – live aber sicher seine volle Sprengkraft entfalten wird. Ska-Punk-Fans dürften eine wirkliche Perle dieses Genres ihr Eigen nennen. Und die Anderen? Kinder, versöhnt euch mit der Welt und Teilen eurer Plattensammlung! Ich bin mir sicher, das Album taugt zum Tanzbeinschwingen!

Bezirk 7-Markus

Aktuelles Album: „InBetweenTheLines", erschienen auf Long Beach Records Europe

MerchPack

100 T-Shirts Boy/Girly

+ 25 Hooded-Sweater

+ 1000 Aufkleber 5,2 x 14,8cm

+ 100 Buttons 25mm

+ 1 PVC-Banner 1x2m

= 770 € Netto zzgl. 19% MwSt

inkl. 1/0 Farbdruck auf Textilien.

Weitere Angebote und Info's auf www.merchattack.de

SAVE THE VINYL

www.merchattack.de

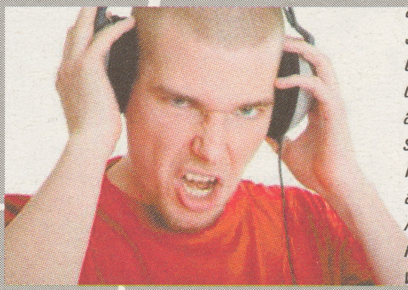
www.myspace.com/merchattack

info@merchattack.de

PYRO ONE – HipHop-Harlekin für den Widerstand

Regen fällt aus dunklen Wolken auf ein verlassenes Fabrikgebäude. PYRO ONE, eigentlich Teil der Berliner Rap-Crew MONKEY MOB, wird auf seinem ersten Solo-Album zum Harlekin.

Die Verwandlung kommt textlich in explizit drei Stücken an die Oberfläche. Er versteckt sein wahres Gesicht hinter einer Maske, und seine Tränen sind Tränen der Wut. Trotzig stellt er fest: *„Es gibt keine Narren mehr ohne Gegenwehr"*, saugt die blutenden Wunden des sozial gespaltenen Molochs Berlin in sich ein und spuckt Worte faustgeballt wieder aus: *„Die ganze hippe City wird glattgebügelt. Und Cops patrouillieren und befreien sie von dem Übel. Und sobald sich Widerstand regt, wird darauf eingeprügelt. Das Stadtbild gleicht einem Kerker. Und jetzt lodert die Glut in den Köpfen vor Wut. Überall herrscht Frust pur. Das ist unsere Gegend. Das ist unser Leben. Und ihr könnt nichts tun. Und wir holen es zurück, Häuserblock für Block, Straße für Straße."* Der Beat ist passend hart, aber nicht eintönig. Es gibt stellenweise auch mal ruhige Passagen mit Klavier oder souligen weiblichen Vocals. Es fallen Stichworte wie Media-Spree oder Köpi und dann das Statement: „PYRO ONE für den Widerstand!", denn: *„Drama ist Karma und Handeln Gold wert!"* Und das Gesicht des Harlekins verzerrt sich zu einem dämonischen Lächeln (in „Feuer"): *„Wir verbrennen Babylon – Grillanzünder Autoreifen. Wären wir Satanisten, wäre Deutschland unser Opferlamm. Wer in dieser Scheiße lebt, kann sich am meisten helfen, wenn er selbst zum Brandsatz wird, bis hier alle Ketten schmelzen. In allen Städten kämpfen unsere Atzen, bis der Asphalt brennt. Kapitalbesitzer konfrontieren wir mit Flächenbrand. Seht her unser Feuer - ein Zeichen der Gegenwehr."*



Die dichte Atmosphäre von „100m" (mit AMBIGU MC) bringt die Großstadtsehnsucht nach Freiheit auf den Punkt: *„Und die Sehnsucht treibt den Blick nach oben. Dir fehlt das Licht im Innenhof. Aus dem Keller raus hoch in luftige Sphären. Du siehst zwischen Betonburgen Wolken fliegen. Stell dir vor, wie es oben wäre. Ein Blick, nichts kommt dir in die Quere. 100 Meter mit den Wolken reden. 100 Meterblick auf die Welt."* Auch die eher augenzwinkernden Raps über „Tausend Dinge" oder „Mädchen im Netz" haben einen sympathisch kritischen Dreh: *„Versiffte Jungen träumen nachts vom Mädchen im Netz. Kein Geld, kein Leben, nichts machen, nur schlafen, nur gaffen, Sabbern vor dem Mädchen im Netz, nicht in der Schule, nur in der Bude, nur bei Youtube und den Mädchen im Netz."*

Die Spekulation, ob bei der Wahl des Albumnamens das Debütalbum „Harlekin" von Rapper FAVORITE eine Rolle gespielt hat, bleibt ein Geheimnis hinter der Maske. Auch wenn nicht jeder Song auf seinem Debüt politisch ist, liefert PYRO ONE den Soundtrack zum Widerstand 2.0 in den Metropolen 2010. Die Sehnsucht nach Freiheit gepaart mit dem Drang zur Tat machen den positiven Pathos der Scheibe aus. Ich liebe das. Es treibt mir wie dem Harlekin die Tränen in die Augen. Das passende Rap-Album zum Schwerpunktthema dieser WAHRSCHAUER-Ausgabe.

bigat

Aktuelles Album: „Tränen eines Harlekins", erschienen auf Twisted Chords

THE BOLLOCK BROTHERS - Furioses Comeback

Mittlerweile 25 Jahre im erfolgreichen Geschäft, melden sich die BOLLOCK BROTHERS zurück.

Mitte der 80er Jahre machte die Band um Entrepreneur und Mastermind Jock McDonald überwiegend über die Beziehungen und musikalischen Projekte mit Ex-Pistol Johnny Rotten / John Lydon Schlagzeilen. Sei es die Produktion der Singles „The Act Became Real", RABBIE BURNS & THE TICKET TOUTS' „We'll Be There" oder mit Lydons jüngerem Bruder und dessen Band 4 BE 2. Neben der kompletten Neueinspielung von „Never Mind The Bollocks..." im Disco/Dance/Electronic-Gewand folgten weitere Zusammenarbeiten unter anderem mit KILLING JOKE, THIN LIZZY, Serge Gainsbourg, dem inzwischen verhafteten Börsenmakler Nick Leeson, oder Michael Fagan, der seinerzeit in den Buckingham Palace einbrach, um bei der Queen seine ganz persönliche Audienz einzuholen. Darüber hinaus betreibt McDonald noch MBC Records, das bandeigene Label, das vor allem durch windige, semi-legale SEX-PISTOLS-Bootlegs von sich reden machte...

Über die ganzen Jahre tourten die BOLLOCK BROTHERS unermüdlich, veröffentlichten Platten, die sich überwiegend im kommerziellen Electronic-Bereich bewegten (die Band selbst bevorzugt den Begriff Euro-Dance/Disco), ohne dabei jedoch den Bezug zu den Wurzeln des Punkrock zu verlieren, und immer gepaart mit einer gewaltigen Prise schmutzigen, räudigen Humors.

Nach dem Tod des Gründungsmitglieds „Big Mark" Humphrey (Keyboards) vor zwei Jahren wurde es still um die BOLLOCK BROTHERS, und die Fans hatten die Band bereits abgeschrieben - auf der offiziellen BB Website wurden bis auf die Mitteilung von Humphreys Tod keine Neuigkeiten mitgeteilt –, doch laut Aussage McDonalds war es gerade der Verlust eines Bandmitgliedes, der den BBs die Kraft und den Anstoß zu einer neuen Platte gegeben hat. Dennoch, bei „Last Will And Testament" von einer komplett neuen Platte zu reden, ist übertrieben - neben einigen neuen Stücken finden sich unter den sechzehn Tracks überwiegend Coverversionen und Liveaufnahmen. Allerdings handelt es sich bei diesen Versionen um echte Perlen. Sei es nun THE WHOs „My Generation" in einer wunderbaren Lounge-Version, von einer französischen Chanteuse neu interpretiert, Desmond Dekkers „The Israelites", Iggy Pops „Search & Destroy", Anleihen bei Rod Stewarts „Do Ya Think I'm Sexy?", oder brandneue Versionen der BB-Klassiker „The Bunker / Der Bunker", „Harley David-son" und „Last Will And Testament"... Alles in allem recht wenig Neues, aber dieses Album als Lebenszeichen einer der originellsten aktuellen Bands belegt erneut, dass die BOLLOCK BROTHERS sich ihren Ruf als Resteverwerter der Musikgeschichte redlich verdient und dabei ihren extrem hohen Unterhaltungswert nicht verloren haben!

$martie

Aktuelles Album: "Last Will and Testament", erschienen auf MBC Records / Round Recodrs

CHUCKAMUCK – Neu und auf Hochtouren

Vielleicht sieht man sie tatsächlich wieder umfallen wie die Fliegen...
wie einst bei den etwaig soundvorbildlichen, wenn auch vergleichsweise zu geleckten Pilzköpfen: die Mädchen. Die vielen schönen Mädchen. Um Himmels willen, die guten Mädchen! Klirr.

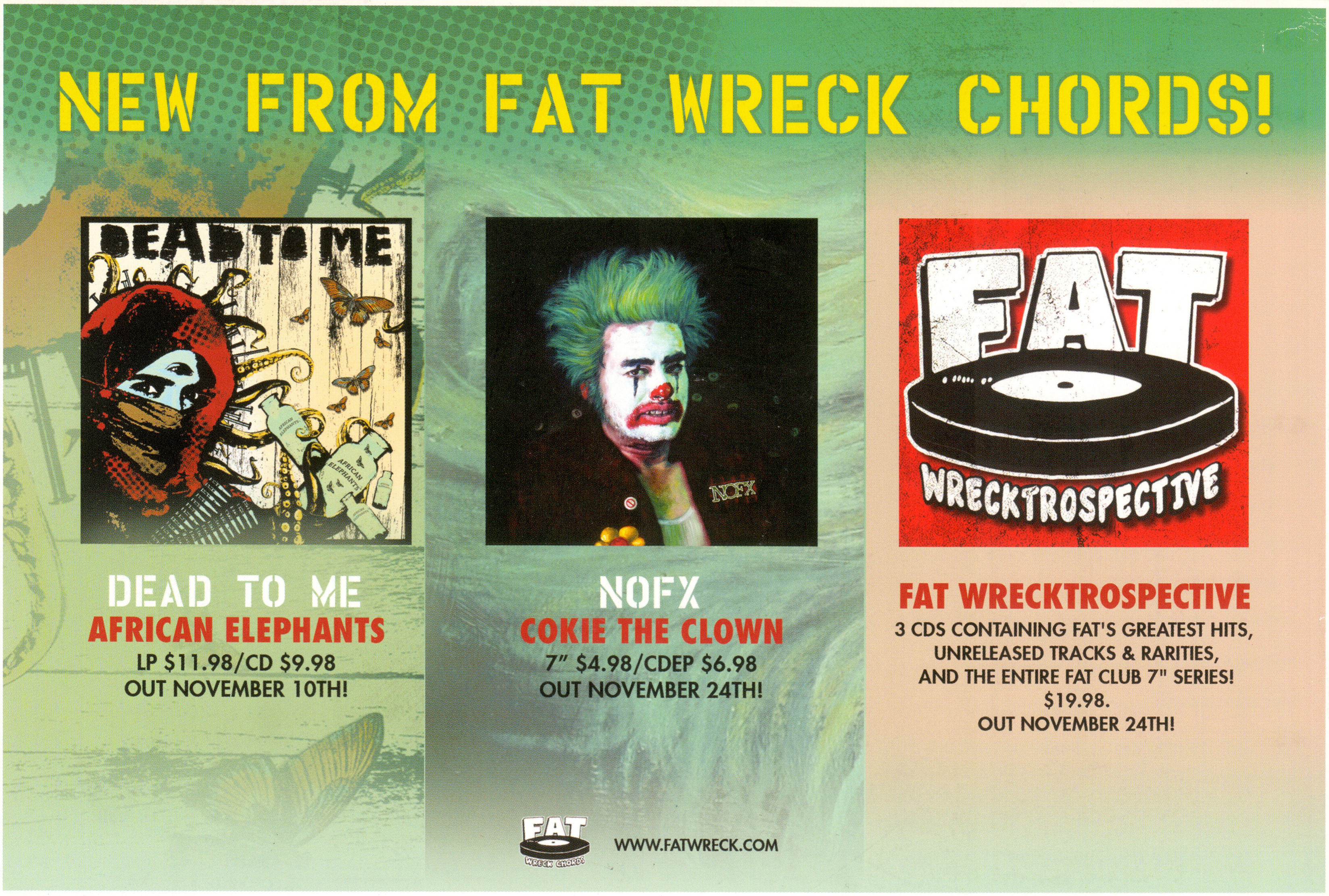
Diese Musik ist auch eine Frechheit. Diese Beatmusik aus der Garage. Es holpert, stolpert und kracht an allen Ecken und Enden so unschuldig laut - und Scham ist wohl nur ein Wort mit 5 Buchstaben von einem fernen Planeten. Woher wissen diese Teenies so gut Bescheid, wenn nicht die Eltern ihre Manager wären? Perfekt unperfekt. Und das ist alles kein Klischee, höchstens süße Koketterie, doch auf jeden authentisch. Es geht nichts über einen guten, lauten Chor wilder Rabauken, die das Leben lieben und es zu schätzen wissen: Sie rauchen, saufen und zertrümmern ihre junge Existenz. So, wie es das Leben nun mal eben will. „Autofahren" heißt die 7"-Debütsingle, mit den Liedern „Autofahren", „Jagen Schmagen" und „Dip Dip". Das Ganze in tollster Beat-Punk-Garagen-Irgendwas-Manier. Nicht nur die Musik ist gut, auch wovon sie handelt! Und die Stimme von Sänger Oskar Wald ist so herrlich lümmelig und auch schmachtend, wie ein junger Mensch das nur machen kann. Sniff. So schön. Ja, die Euphorie, die entsteht, wäre nur halb so groß, würde man nicht auch deutlich merken, dass man es hier mit zarten, ehrlichen und mutigen jungen Menschen zu tun hat. Die Herangehensweise der schön dreckigen Musik ist nicht konstruiert. Somit ist der Sound nach Oskars Information schlicht und einfach auf einem 8-Spur-Gerät entstanden, wo ihr Vorbild King Khan glücklicherweise sein Mastering-Händchen anlegte. Es bedurfte nach seinem Ermessen nur an etwas Hall. Mehr Raum also für Kids, die es bisher zwar schulisch angeblich nicht so einfach hatten, aber es ansonsten einfach machen - in jeder Disziplin des Rock´n´Roll. Angefangen bei den Comic-Plakaten - denn ein gutes Artwork muss sein – und aufgehört beim Zertrümmern des Inventars, wobei man aufpassen sollte, dass man nicht Vor- oder Nachband jener Jungfüchse ist. Ist doch auch egal, wessen Gitarre zerhauen wird, Hauptsache es wird nicht langweilig auf der Bühne. Das ist am Ende fast das Einzige, was zählt, dachte sich auch Maurice Summen vom Label Staatsakt, das bisher nur die goldrichtigsten Perlen der derzeitigen Poprocksuper"spex"acts seine Schäfchen nennen darf - und hat sie angesprochen: *„Ick war früha ooch ma so jaragenmäßsch druff jewesn... in good ol Münster. Ihr jefallt ma."* Jetzt heißt es nur noch Schule und Album fertig machen und ab die Post in die noch unbeschriebene Weltgeschichte. Gute Fahrt, Jungs, und trinkt nicht so viel!

Freedarich

Aktuelle 7" Single „Autofahrn", erschienen auf Staatsakt

LP•CD•MC
NEU & Raritäten
einzigartige Bands real Underground!!!
Independent
Punk Ska Oi
Anarcho-HC
Girl-Pop-Punk
Wave Gothic
Underground
Noise-Pop Industrial
Electronic Body Music

Katalog anfordern -
Stichwort: Wahrschauer!
www.amoebenklang.de
Kein Laden - nur Katalogverkauf zu Discountpreisen! Eure bewährte Adresse seit 1990 von Fans für Fans !!!
AMÖBENKLANG
St. Petersburger Str.4 • 18107 Rostock
Tel./Fax: 0381/795 44 12 • post@amoebenklang.de


NEW FROM FAT WRECK CHORDS!
DEAD TO ME
DEAD TO ME
AFRICAN ELEPHANTS
LP $11.98/CD $9.98
OUT NOVEMBER 10TH!
NOFX
NOFX
COKIE THE CLOWN
7" $4.98/CDEP $6.98
OUT NOVEMBER 24TH!
FAT
WRECKTROSPECTIVE
FAT WRECKTROSPECTIVE
3 CDS CONTAINING FAT'S GREATEST HITS,
UNRELEASED TRACKS & RARITIES,
AND THE ENTIRE FAT CLUB 7" SERIES!
$19.98.
OUT NOVEMBER 24TH!
FAT
WWW.FATWRECK.COM

1 9 8 0
turbostaat
DAS NEUE ALBUM AM 09.04.2010
WWW.TURBOSTAAT.DE

WE DELIVER THE GOODS

THIS IMMORTAL COIL

The Dark Age Of Love CD/2xLP
(Ici D'Ailleurs)

Eine Hommage an COIL mit: YAEL NAIM, BONNIE PRINCE BILLY, MATT ELLIOTT, YANN TIERSEN, DAUU, CHRISTINE OTT, CHAPELIER FOU, SYLVAIN CHAUVEAU u.a.

»So ist The Dark Age Of Love eins der besten Tribute Alben, die jemals aufgenommen wurden, zwischen unglaublicher Schönheit und klagender Trauerarbeit angesichts des fünften Todestages von John Balance.« – Sonic Seducer

STAR FUCKING HIPSTERS

Never Rest In Peace CD/LP
(Alternative Tentacles)

Das zweite Album der Punkrock Supergroup, die sich mit vergangenen und immer noch bestehenden Mitgliedern folgender Bands schmückt: LEFTOVER CRACK, CHOKING VICTIM und DEGENERICS! Außerdem gibt es Gastauftritte von SUBHUMANS, CITIZEN FISH, CULTURE SHOCK und BOUNCING SOUL. „Never Rest in Peace" vereint wieder gekonnt melodischen Punk, Metal und Ska!

JELLO BIAFRA & THE GUANTANAMO SCHOOL OF MEDICINE

The Audacity Of Hype CD/LP
(Alternative Tentacles)

»Die mit riesigem Abstand beste Biafra-Platte seit „Pure-Chewing Satisfaction" von LARD. Und die hat satte 12 Jahre auf dem Buckel.« – Rock Hard (10 v. 10 Pkt.)

JACOBITES

Complete Regency Sound Recordings CD
(Troubadour)

Das Album kommt samt Bonus Tracks, einer Extra CD der „Trident Session" und eines Making Of Films des Albums im Woodbine St Studio, der NIKKI SUDDEN, DAVE KUSWORTH und die Band bei der Arbeit zeigt. Nach über 10 Jahren ist "Howling Good Times" wieder verfügbar!

THAO WITH THE GET DOWN STAY DOWN

Know Better, Lern Faster CD/LP
(Killrockstars)

»Eine Platte wie in einem Bad in einem Whirlpool voller Tränen, trauriger und glücklicher Natur.« – Musikexpress

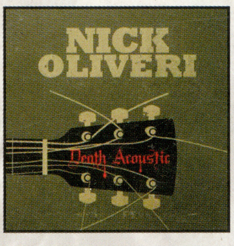
THAO on Tour:
19.01. Köln, Blue Shell | 20.01. Hamburg, Grüner Jäger | 21.01. Berlin, Magnet
22.01. München, 59to1 | 23.01. A-Wien, FM4 Festival @ Arena | 24.01. A-Innsbruck, PMK
28.01. CH-Basel, Kaserne

RETRIBUTION GOSPEL CHOIR

2 CD/LP
(Sub Pop)

Das zweite Album vom RETRIBUTION GOSPEL CHOIR feat. Alan Sparhawk (LOW), Steve Garrington (LOW) und Eric Pollard (NO WAIT WAIT).

»Der jetzt bei LOW wieder slower gewordenen Slowcore hier ein bisschen schneller, ein bisschen härter, ein bisschen giftiger, ein bisschen mehr Neil Young.« – Musikexpress



NICK OLIVERI

Death Acoustic CD/LP
(Impedance)

»Oliveris brachiale, dreckige Stimme verleiht den Songs die bei vielen Bands vermisste Ehrlichkeit. Ehre dem Stone-Rocker.« – UncleSallys

THE JIM JONES REVUE

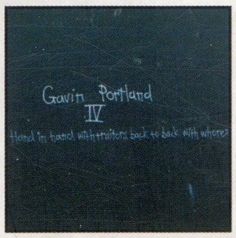
Here To Save Your Soul CD/LP
(Punk Rock Blues)

»(...) nach dem Genuss dieses Hexengebräus weiß man genau, wer den Punk und Blues im Arsch hat: nämlich Jon Spencer & Jim Jones – wer sonst!?« – Westzeit

ASTRID SWAN

Better Than Wages CD/LP
(Cargo Records)

»Irgendwo angesiedelt zwischen Tori Amos und Kristeen Young, beweist ASTRID SWAN [...], wie sehr sie ihre Kompositionen immer wieder in überraschende, unerwartete musikalische Territorien führen kann.« – Eclipsed



GAVIN PORTLAND

IV: Hand in Hand With Traitors, Back To Back With Whores CD/LP
(We Deliver The Guts)

»(...) die sich sträubende Raserei von CONVERGE trifft die aufregend politisch geladenen Geschicklichkeit und Leidenschaft von REFUSED. Wenn dir Punk Rock noch etwas bedeutet, dann hör dir unbedingt ihr neues umwerfendes Album an.« – Kerrang.com

CUTE LEPERS

Smart Accessoires CD/LP
(Damaged Goods)

»Der leicht reduzierte Punk-Faktor steht der charmant swingenden Mischung aus Sixties-Pop und klassischem Spätzsiebziger-Power-Pop mit einer gehörigen Prise BUZZCOCKS bestens zu Gesicht.« – UncleSallys

vinyl. the hyper fidelity

Im Vertrieb von
CARGO RECORDS
GERMANY
www.cargo-records.de